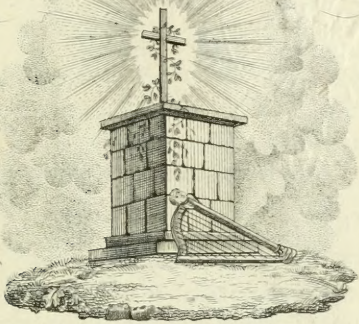
CHRISTLICHE

Gedichte

VON

ALBERT KNAPP



Von seinen Freunden

herausgegeben.

Erster Band

der die 1te und 2te Abtheilung enthält.

88348 1/6/08

BASEL

in Kommission bey J. G. Neukirch

1829.

Dem Erlöser.

Vor deinem Throne liegt mein Saitenspiel;
Du bist's, o Herr, der ihm die Töne leihet:
So sey Dein Ruhm auch meines Liedes Ziel,
Und Deiner Treue jeder Laut geweihet.

Es ist ein Pfund; — wie groß? — ich weiß es nicht, —
Doch will ich's nicht in Eitelkeit vergraben;
Du riefst aus tiefem Tode mich zum Licht,
D'rum sollst nur Du die Erstlingsfrüchte haben;

Unzeitig wohl, von Sünden mannigfach,
Und nicht allein von Deinem Geist durchdrungen;
Erbarm' Dich mein und dessen, was ich sprach, —
Ach nimm es an, als sey es Dir gesungen!

Herr, ausser Dir, der Du getödtet bist,
Und aus dem Tode siegreich auferstanden,
Ja, ausser Dir, mein König Jesus Christ,
Ist keine Freud' und Seligkeit vorhanden!

Wer Dich erblickt, erblickt des Vaters Bild;
Wer Dich umfaßt, umfaßt die ew'ge Güte;
Wer Dir vertraut, deß Herz wird froh und mild;
Wer Dir gehorcht, steht ewig in der Blüthe.

O möcht' ich werden Dein, von Herzen Dein,
Und jeder Laut in dieſen Liedern allen
Ein Athem ungefärbter Liebe ſeyn,
Und rein empor zu Deinem Throne wallen!

O möcht' ich Dir, du Fürſt der Herrlichkeit,
Nicht weihen nur allein dieß arme Singen,
Nein auch für Dich in meiner Gnadenzeit
Viel Glaubensfrucht, die nie verweſet, bringen!

So blick' herab von Deinem lichten Thron!
Nimm ganz mich hin! dann erſt wird helle tönen
Das Hallelujah für den Menſchenſohn
Und für der Liebe Sterben und Verſöhnen.

Erste Abtheilung.

Lieder und Gedichte

auf

besondere Zeiten

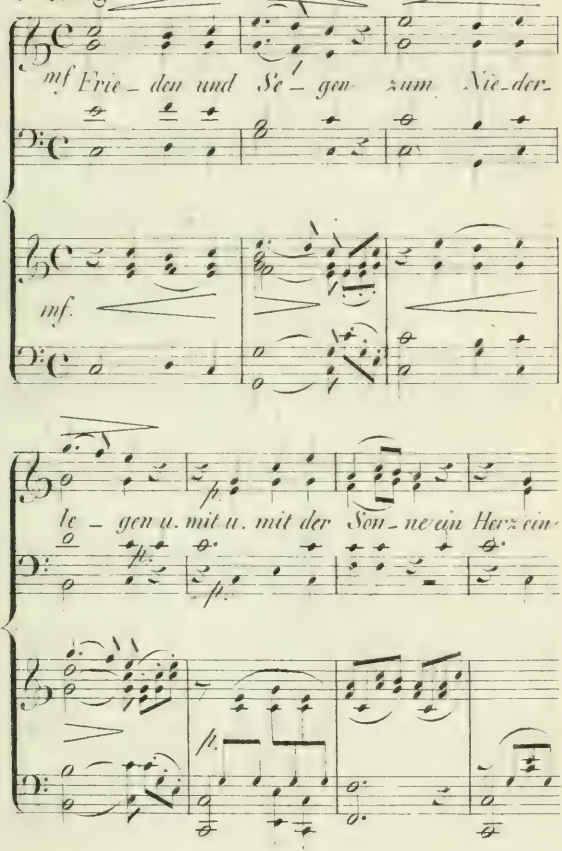
und

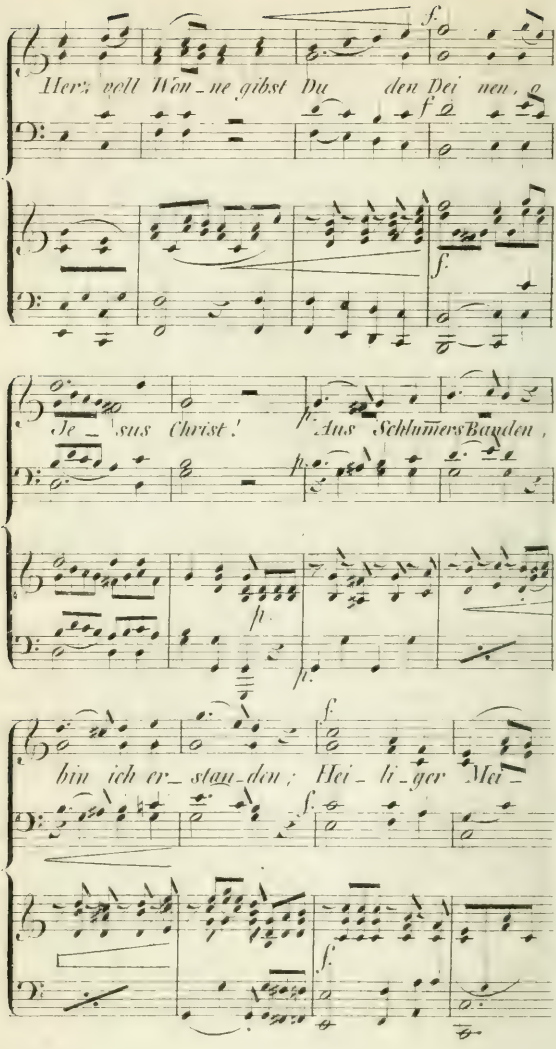
Gelegenheiten.

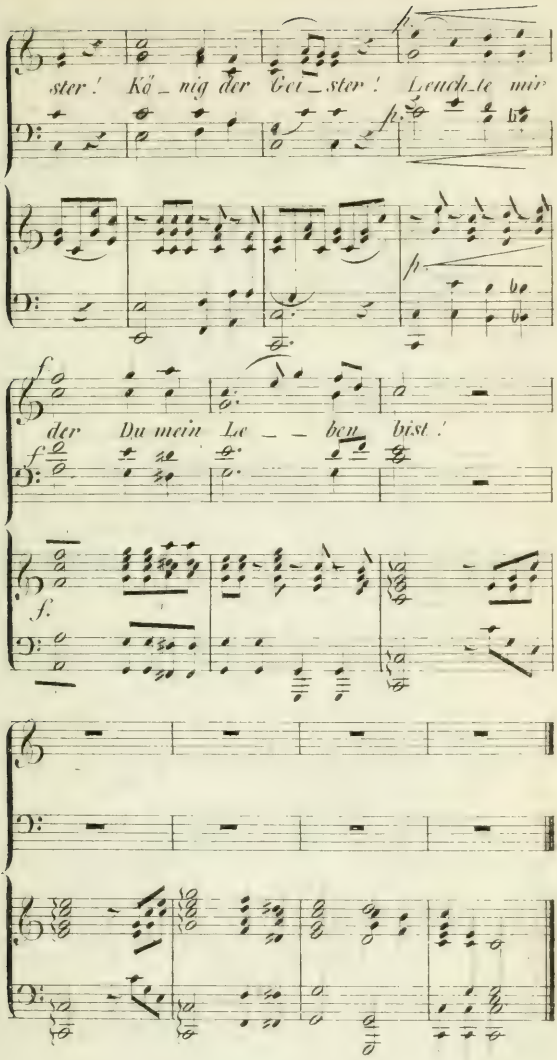
Morgenlied. *Th. pag. 1.*

Comp. v. K. Kocher.

Mässig.




f.
Herz voll Won_ne gibst Du den Dei nen, o
f
f.
Je_sus Christ! Aus Schlummers Banden,
p.
p.
p.
f.
hin ich er_stan_den; Hei_li_ger Mei_
f.
f.


ster! Kö_nig der Gei_ster! Leuchte mir
der Du mein Le__ben bist!

Morgenlied.

1822.

Frieden und Segen,
Wenn sie sich legen,
Und mit der Sonne
Ein Herz voll Wonne,
Gibst Du den Deinen, o Heiland der Welt!
Aus Schlummers Banden
Bin ich erstanden;
Heiliger Meister!
König der Geister!
Bleibe mein Licht, das mein Leben erhellt!

Flehende Thränen
Waren mein Sehnen,
Als ich mich legte,
Als die bewegte
Seele die Schulden des Tages bedacht;
Stumm fiel ich nieder,
Froh trat ich wieder

Auf meine Füße,
Bis mir der süße
Friede den labenden Schlummer gebracht.

Dir, Herr, zu ſingen,
Opfer zu bringen, —
Das ſey am Morgen
Mein erſtes Sorgen,
Frühe beweg' es den ſehnenden Geiſt;
Eh' das geſchehen,
Mag ich nichts ſehen;
Du biſt ja Sonne,
Licht, Heil und Wonne,
Brunnen des Lebens, der ewiglich fleußt.

Ich wall' und ſtehe
Auf Golgathas Höhe,
Schaue die Stellen,
Wo dir die hellen
Heiligen Augen der Tod umfing;
O mein Befreyer!
Wie ſchwer und theuer
Iſt dir's geweſen,
Mich zu erlöſen,
Mich, der in Ketten der Finſterniß ging!

Ich wall', und ſehe
Des Oelbergs Höhe,
Wo du, nach oben

Herrlich erhoben,
Fuhrſt zu des Vaters allmächtiger Hand;
Von jenem Sitze
Wirfſt du nicht Blitze
Auf deine Kranken;
Friedensgedanken
Strömen herab auf das dürſtende Land.

Heil wird mein Schade!
Gnade um Gnade,
Troſt und Vergebung,
Neue Belebung
Nimmt nun von dir das verlangende Herz;
Daß ich zu wenig
Dich, meinen König,
Such' und erkenne,
Selten entbrenne,
Iſt mein Gebrechen, mein täglicher Schmerz.

Quelle der Güter!
Iſraels Hüter!
Alles ermeſſend,
Keines vergeſſend,
Strahlet dein Aug' aus den himmliſchen Höh'n;
Schaut, wie die Matten
Schlummern im Schatten,
Schaut, wie die Todten
Im tiefen Boden
Ruh'n bis zum letzten Poſaunengetön.

Aber ich lebe,
Athme und webe
Ueber den Grüften
Froh in den Lüften,
Grüße die Sonne, die königlich steigt;
Seliges Hoffen
Steht mir noch offen,
Liebe und Glaube
Hebt mich vom Staube,
Wenn auch im Schlummer mein Haupt sich geneigt.

Willst du mich fragen:
Kann ich nichts klagen,
Kann dich nur loben
Für tausend Proben
Deiner Erbarmung, die heilig und treu;
Willst du mich prüfen
In meinen Tiefen:
Ach du wirst finden
Mängel und Sünden,
Daß ich noch heute, wie gestern sey.

Willst du mich tränken:
So woll'st mir schenken
Wasser des Lebens,
Das ich vergebens
Dürstend gesucht in verödetem Feld;
Dann wird die Quelle
Freudig und helle

Hin in den ſtillen
Ozean quillen,
Hin in der Ewigkeit heilige Welt.

Gib mir zur Speiſe
Nach deiner Weiſe
Bitt'res und Süßes,
Nur ein gewiſſes
Zeugniß des Friedens im Herzensgrund;
Der geiſtlich Todte
Lebt nur vom Brode;
Göttliche Kinder
Eſſen nicht minder
Himmliſche Worte von deinem Mund.

Sehnend Verlangen,
Dich zu umfangen,
Beugung und Stille,
Glaubiger Wille
Sey mein Gewinn und mein köſtliches Theil;
Einfalt im Blicke,
Demuth im Glücke,
Muth in der Trauer,
Heiliger Schauer
Vor dem Erlauen, — beſchirme mein Heil!

Menſchengedächtniß
Iſt ein Vermächtniß,
Heute gefunden,

Morgen verſchwunden, —
Erdenlob gilt nicht im ſchweigenden Grab;
Loben und Tadeln,
Schmähen und Adeln,
Geizen und Neiden,
Herrſchen und Leiden,
Sinket, woher es gekommen, hinab.

Waſſer verſiegen,
Wolken verfliegen,
Winde verwehen,
Jahre vergehen,
Sonnen und Sterne verlieren den Schein;
Auch meine Glieder
Sinken darnieder,
Modern geſchwinde,
Werden im Winde
Bald ein verſtäubendes Todtengebein.

Laß es verſtäuben!
Du, Gott, wirſt bleiben,
Herrſchen und walten,
Und die dich halten,
Schwingen ſich über die Gräber zu dir;
An deiner Seite
Geſtern und heute
Wandl' ich von hinnen,
Bis von den Zinnen
Salems ertönet: dein Heil iſt hier!

Abendlied.

Abend iſt es; Herr, die Stunde
Iſt noch wie in Emmaus,
Daß aus deiner Jünger Munde
Jene Bitte fließen muß:
Bleib', ach bleib' in unſrer Mitte,
Gib nach deiner heil'gen Sitte
Uns im tiefen Erdenthal
Friedensgruß und Abendmahl!

Hingeſunken iſt die Sonne;
Deine Leuchte ſinket nicht:
Herrlichkeit und ew'ge Wonne
Sind vor deinem Angeſicht;
Weithin ſchimmern nun die Sterne
In der ſtillen Himmelsferne,
Aber Du, o Glanz des Herrn,
Biſt der ſchönſte Himmelsſtern!

Selig, wem Du aufgegangen,
Wem Du in der armen Welt,
Wo nur eitle Lichter prangen,
Friedlich ſeinen Geiſt erhellt!

Wenn die Tage nun ſich enden,
Darf er ſich nach oben wenden,
Und auch auf der dunkeln Bahn
Wird ihn Gottes Glanz umfah'n.

Selig, wer am letzten Tage
Nimmer fürchten muß die Nacht,
Wenn kein Schrecken, keine Klage,
Kein Gewiſſensblitz erwacht;
Wenn der Morgenſtern ihm winket,
Während er am Abend ſinket,
Wenn der Geiſt dem Geiſte zeugt,
Daß nun erſt die Sonne ſteigt! —

Herr, die Nacht, die nun erſchienen,
Mahnet mich an dieſen Tag,
Ob ich mit getroſten Mienen
Vor dein Antlitz treten mag.
Wandelt' ich im Licht vor dir?
Oder war es Nacht in mir? —
Wer den Tag zum Schlaf genommen,
Solchem kann kein Schlummer frommen.

Iſt mein Tag ein Tag geweſen,
O dann ſchlaf' ich friedlich ein;
Meine Glieder wirſt Du löſen,

Und des Hauptes Hüter seyn;
Dann zum neuen Tageslauf
Wach' ich neuerleuchtet auf,
Bis mein letzter Tag sich hebet,
Und im ew'gen Licht verschwebet.

Müde bin ich; Herr entbinde
Mich von dieses Tages Last!
Wär' ich müde nur der Sünde,
Die Du schwer gebüsset hast!
Aber wer gesündigt hat,
Ist zuerst durch Sünden matt;
Wer Dir lebt im Geist und Frieden,
Wird am Abend kaum ermüden.

Droben wird man nimmer schlafen,
Aber von der Arbeit ruh'n; —
O wie wohl wird deinen Schafen
Dort die süße Ruhe thun,
Wenn das Tagewerk gethan,
Wenn der Sabbath kommt heran,
Der den Auserwählten allen
Ruft in deine Tempelhallen! —

Sterblich bin ich; darum thue
Bald ich diese Augen zu: —

Denken laß mich, wenn ich ruhe,
An die große Sabbathruh':
Daß, je treuer hier der Fleiß,
Deſto ſchöner dort der Preis;
Daß die Trägen und die Lauen
Drüben keinen Sabbath ſchauen.

Um das Höchſte will ich beten:
Jeſus, gib mir deinen Geiſt!
Ach, was hab' ich mehr vonnöthen,
Als daß Du mein Leben ſey'ſt?
Ja, dann wird es lieblich ſeyn!
Wachend, ſchlafend bin ich dein! —
Alſo mit der Schaar der Frommen
Laß auch mich zur Ruhe kommen.

Das frühe Erſtehen.

Wer frühe ſich vom Schlaf erhoben,
Gewinnt des Tages Länge ganz,
Darf ſeinen Gott im Morgenglanz,
In ſtiller Hoffnungsfeyer loben;
Der Träge dehnt ſich und verſchläft
Gebet und freudiges Geſchäft.

Noch iſt die Sonne nicht geſtiegen,
Doch ſchimmert fern ihr Morgenroth. —
Soll ich in deinem Arm, o Tod,
Noch länger hingebreitet liegen,
Wenn ſchon das neue Lebenslicht
Beſeelend durch die Wolke bricht?

Zum Gange nach den ew'gen Hütten
Bedarf ich einen vollen Tag;
Weit iſt der Weg, — der Wand'rer mag
Wohl eilen mit geſchwinden Schritten.
Im Ueberfluſſe maß die Ruh
Der König keinem Pilger zu.

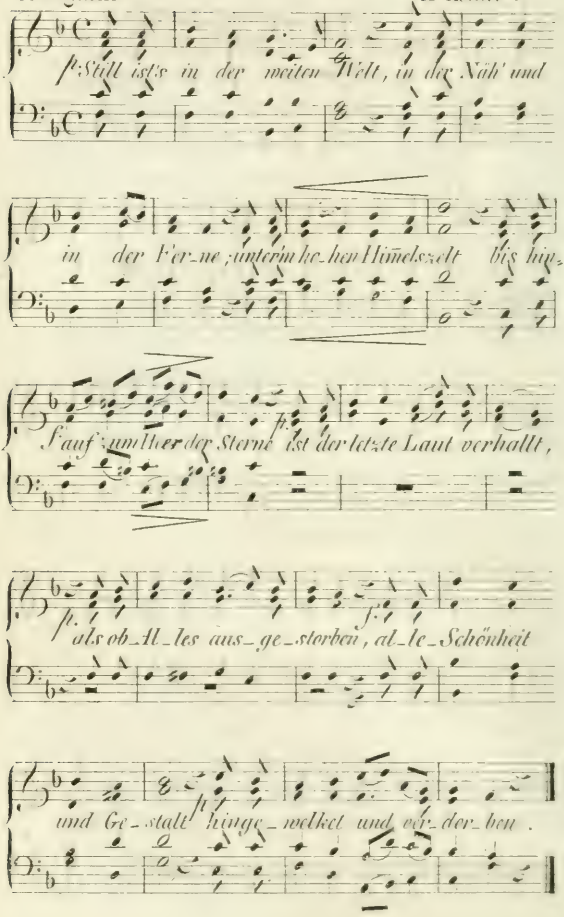
Wer nicht die Morgenröthe nützet,
Iſt auch am Tage ſchwerlich treu;
O wie ſie dort ſo hell und frey
Das reine Firmament durchblitzet!
Und d'rüber ſteht der Morgenſtern, —
Mein Herz, gedenke deines Herrn!

Schau Ihn, den Aufgang aus der Höhe!
Er rufet dir zu ſich hinauf;
Dem Glauben bahnet Er den Lauf, —
Hinweg vom Schlaf, erwach', erſtehe!
Einmal mit Ernſt zu Ihm erwacht,
Auf ewig reißt es aus der Nacht!

Abendlied.

I Th. pag 15.

Langsam. K. Kocher.



Die Stille der Nacht.

Still iſt's in der weiten Welt,
In der Näh' und in der Ferne;
Unter'm hohen Himmelszelt
Bis hinauf zum Heer der Sterne
Iſt der letzte Laut verhallt,
Als ob Alles ausgeſtorben,
Alle Schönheit und Geſtalt
Hingewelket und verdorben.

Aber aus den Höh'n herab
Fühl' ich Gottes Othem wehen,
Sehe ſchon aus ihrem Grab
Alle Todten auferſtehen,
Hör' aus aller Himmel Kreis,
Aus der Erde tiefſten Gründen
Seines Namens Ruhm und Preis,
Seine Herrlichkeit verkünden.

Sterben iſt des Frd'ſchen Loos;
Darum ſchläft der Menſch von Erde,
Bis er in den Erdenſchoos
Wieder eingegraben werde;

Gott allein entſchlummert nicht,
Kennet nicht des Wechſels Plage,
Und vor Seinem Angeſicht
Wird die Nacht zum hellen Tage.

Ja, des Schöpfers Majeſtät
Mag der Geiſt im Dunkel ahnen,
Wie Sein Othem einſt geweht
Auf der Waſſer düſtern Bahnen,
Als Er noch alleine war,
Unerſchaffen Seine Sonnen,
Bis die Himmel wunderbar
Seiner Schöpfershand entronnen.

Gott, Du biſt alleine groß,
Und in Dir iſt alle Fülle!
Solches ſchau' ich hüllenlos
In der Nächte Todesſtille.
Wer erwacht von ſeinem Tod,
Wenn dein Arm ihn nicht erhebet,
Wenn dein Hauch, dein Morgenroth
Seine Glieder nicht belebet?

Du, der mich zum Tage rief,
Läſſeſt mich in Schlummer ſinken,
Wirſt, wenn ich im Frieden ſchlief,
Wieder mir zum Tage winken;

Alſo ſink' ich ohne Grau'n
In des Traumes Tiefe nieder,
Schlaf' in kindlichem Vertrau'n,
Denn mein Gott erweckt mich wieder.

Wie du lebend mich bewacht,
Und vom Schlummer oft erwecket,
Bin ich in der Grabesnacht
Auch von deiner Hand bedecket.
Heil mir, kann dein Geiſteslicht
Meine Tage hier beſeelen!
Dann wird auch dem Todten nicht
Sel'ge Auferſtehung fehlen.

Neugeboren fühl' ich mich
Nach des Schlummers kurzer Weile,
Fühle, wie die Schwachheit ſich
Vor der Morgenluft zertheile:
Ach wie wird es, großer Gott,
Nach dem letzten Schlaf auf Erden
Dort im ſchönen Morgenroth
Einem Glaubenskämpfer werden!

Erweckung am Morgen.

Wie wird es heute mir ergehen?
Was werden dieſe Hände thun?
Was werden dieſe Augen ſehen?
Wo wird mein Fuß am Abend ruh'n? —
Blick' auf, o Herz, zur Morgenſonne,
Auf ihren ſchönen Heldengang!
Beginn auch du den Tag mit Wonne
Mit Glauben und mit Lobgeſang!

Der Herr hat ihre Bahn gezogen,
Darauf ſie ruhig glänzt und zieht,
Sie ſchwebet über Meereswogen
Und unermeß'nem Weltgebiet;
Und hat ſie froh den Lauf vollendet,
So flammt ſie auf zum letzten Mal,
Preis't ihres Schöpfers Macht, und ſpendet
Ein Abendroth mit ihrem Strahl.

Laß dich die hohe Sonne lehren,
Was dir auf nied'rer Erdenbahn
Dein Seelenfreund, der Herr der Ehren,
Bis dieſen Augenblick gethan;
Hat Er nicht auch die Bahn gemeſſen,
Die heute noch dein Fuß betritt,
Und der der Sonne nie vergeſſen,
Vergaß Er dein auf Einem Schritt?

Dein Wandel war in Nacht und Sünde, —
Wo bliebeſt du, wenn Er nicht war?
Er ging dir nach in dunkle Gründe,
Und bot dir ſeinen Himmel dar;
Erbarmend lehrt' Er deine Seele
Sich Ihm vertrauen im Gebet,
Erbarmend tilgt' Er deine Fehle,
Als um Erbarmen du gefleht.

Für beſſ'rer Welten ew'ge Schätze
Erſchloß Er dir den irren Blick,
Und zog aus tiefgelegtem Netze
Dein oft betrog'nes Herz zurück;
Er macht dich vor der Welt erheben,
Wenn ſie dich ſpielend an ſich lockt,
Er iſt dein Heiland, wenn dein Leben
Verzagt in ſeinen Pulſen ſtockt.

Und dieſer gäbe dich zur Beute
Dem blinden, tödtenden Geſchick?
Der Ewigtreue gäbe heute
Dem ſchwachen Kinde keinen Blick? —
O wirf hinweg die Nachtgedanken!
Solch Mißtrau'n ehrt den Schöpfer nicht;
Nur dann verſchmachten ſeine Kranken,
Wenn ihr Vertrauen wankt und bricht.

O wirf dich hin zu Jesu Füssen,
Umschlinge sie mit Kindestreu',
So wird dein Herz mit Thränengüssen
Erfahren, daß er freundlich sey,
So wird der Tag dir selig enden,
So stehest du im Abendlicht
Lobpreisend mit erhobnen Händen
Vor deines Gottes Angesicht! —

Führ' mich, o Jesus Christus, weiter,
So fürcht' ich nicht, was kommen mag!
Wo Sonnen glänzen ist es heiter,
Und wo Du waltest, ist es Tag,
Ach sey mit mir an jedem Morgen,
O Du, der gestern mit mir war!
Dir ist mein Elend unverborgen,
Mir dein Erbarmen offenbar.

Prüfung am Abend.

Zum andern Leben wall' ich hin; —
Iſt's auch zum ew'gen Leben?
Daß, wenn ich einſt geſtorben bin,
Mich Engel ſanft umſchweben,
Und mich zu Gottes Heiligthum
Auf ihren goldnen Schwingen
Freudig bringen,
Dort meines Mittlers Ruhm
In Ewigkeit zu ſingen? —

Den Himmel füllt ſo hehr und mild
Die Nacht mit tauſend Sternen; —
Sieh' von der Ewigkeit ein Bild,
Und ihren lichten Fernen!
Ach dort iſt wohl ein großes Feld
Für tauſend Seligkeiten!
Wer kann deuten,
Was Gott nach dieſer Welt
Den Seinen mag bereiten?

Ja, meine Seele kann dich nicht,
Du höchſtes Gut, ermeſſen;
Und doch wirſt du im Tageslicht
So oft von ihr vergeſſen;
Wie vor der Wolk' ein Stern erblaßt,
Verhüllt der Welt Getümmel
Und Gewimmel
Und eitler Sorgen Laſt
Den hellen Blick zum Himmel.

Und offen ſteht er immerdar!
Viel ſternenhelle Nächte,
Viel Tage winken mild und klar
Dem irdiſchen Geſchlechte,
Hinauf zu ſchau'n, hinauf zu geh'n,
Und eilig, ohne Säumen,
Ohne Träumen,
Sich Hütten zu erſeh'n
In jenen ew'gen Räumen. —

O nicht zur Erde ſieh' hinab,
Wenn Himmel dich umgeben!
Die Erde gibt dir nur ein Grab,
Der Himmel dir das Leben;
Von dort biſt du, mein Geiſt, entflammt,
Und dorthin ſollſt du kehren,
Dich verklären:
D'rum hat ein Chriſtus-Amt
Der große Herr der Ehren.

Wer ſich zur großen Schaar geſellt,
Kommt nicht zu Seinen Heerden;
Der Heiland war nicht von der Welt,
Und wird es nimmer werden. —
Hier ſtehe ſtill, und ſchau hinein
In deines Herzens Tiefe,
Denk' und prüfe:
Wo würd' ich heute ſeyn,
Wenn Er zum Tod mich riefe?

Hab' ich gehöret, als Er rief,
Und mich vom Schlaf erweckte?
Blieb ich getreu, wenn oft ſo tief
Mein Herz Sein Lieben ſchmeckte? —
Schau, dieſe Rechenſchaft im Licht
Gib Ihm vor Seinem Throne,
Deck' und ſchone
Dein altes Leben nicht,
Sonſt geht es um die Krone.

Dem Glauben glänzt die Krone nur!
Gut iſt's, die zu erlangen,
Und, wenn die Welt zur Hölle fuhr,
Vor Gottes Stuhl zu prangen.
Gedenke dr'an: durch Chriſti Tod
Aus Sünd' und Angſt geriſſen
Sich zu wiſſen,
Gibt in der letzten Noth
Ein ſanftes Sterbekiſſen!

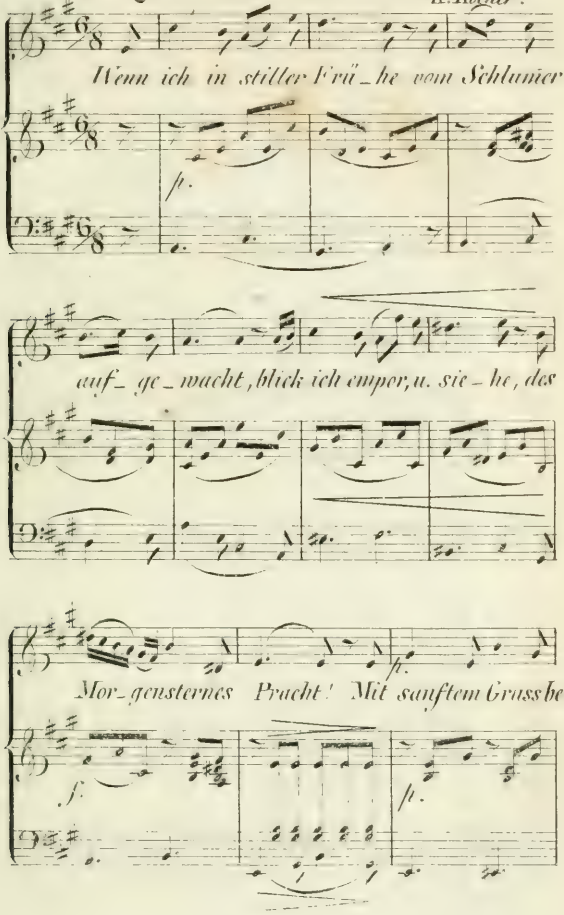
Gedenke d'ran, damit die Zeit
Nicht spurlos dir enteile,
Damit dich für die Ewigkeit
Dein Mittler stärk' und heile;
Mit Ihm gelebt, ist wohl gelebt! —
Das wird in Kurzem droben
Sich erproben,
Wenn man den Leib begräbt,
Und sich der Geist erhoben.

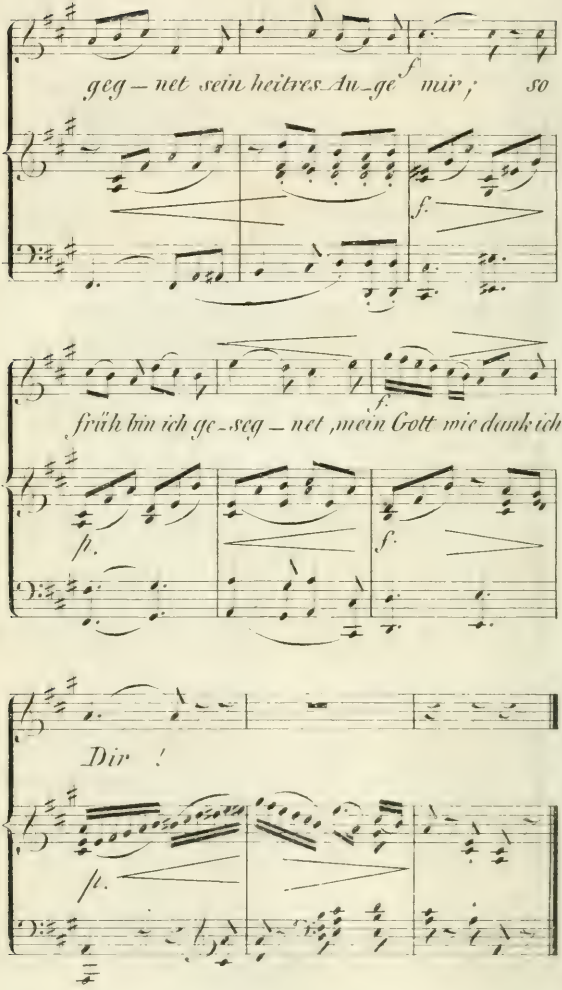
Der Morgenstern.

1 Th. pag. 25.

Etwas langsam.

K. Kocher.




geg – net sein heitres Au – ge mir ; so
f.
früh bin ich ge – seg – net , mein Gott wie dank ich
p.
f.
Dir !
p.

Der Morgenſtern.

Wenn ich in ſtiller Frühe
Vom Schlummer aufgewacht,
Blick' ich empor, und ſiehe,
Des Morgenſternes Pracht!
Mit ſanftem Glanz begegnet
Sein heitres Auge mir; —
So früh' bin ich geſegnet!
Mein Gott, ich danke dir!

In Nacht und Schlummer liegen,
Das ſchufſt du mir nicht an;
Ein Licht iſt aufgeſtiegen,
Da man nicht ſchlummern kann.
O ſelig, wer zum Lichte
Durchdrang aus ſeiner Nacht,
Und vor dem Angeſichte
Der ew'gen Sonne wacht!

Ich freue mich mit Thränen,
Daß ich geboren bin;
Mich zieht zu dir ein Sehnen,
Dich, Liebe zu mir hin; —
Geh' auf nach Gram und Schmerzen,
Und bleibe nimmer fern, —
Geh' auf in meinem Herzen,
Du heller Morgenſtern!

Sabbath-Abend eines Predigers.

Kühl wehet die Luft aus dem blauen Weſt,
Das Abendroth hängt an den Hügeln feſt;
Der Himmel leiſeren Othem zieht,
Am Wald hin tiefer die Wolke flieht,
Und langſam ſteigen die feyernden Sterne
Aus Niedergangs ewiger Sabbath-Ferne.

Ich ſitz' an dem Hügel ruhig matt; —
Denke der himmliſchen Gottesſtadt,
Wie ſie dort oben in ſtiller Pracht
Glänzet, ſo fern von den Schatten der Nacht;
Kurz iſt der irdiſche Sabbath-Schimmer, —
Himmliſcher Sabbath, du leuchteſt immer!

Heut' iſt's, daß ich am heiligen Ort
Laut verkündet das ewige Wort;
Hier iſt der Arm, der zum Himmel wies,
Hier iſt die Lippe, die glauben hieß. —
Hab' ich im Geiſte nach oben gedeutet?
Sichere Pfade dem Mittler bereitet?

Er der König, und ich ſein Knecht; —
Darf ich Ihn preiſen, — o großes Recht!
Würdig, daß ich im Worte getreu,
Niedrig, lauter und heilig ſey;
Zwiefach heiſcht er mich Ihm zu eigen,
Leuchten will er in Seinen Zeugen.

Erſt Sein Opfer und Eigenthum,
Dann ein Zeuge von Seinem Ruhm;
Erſt von der eig'nen Befleckung rein,
Soll ich den Andern ein Retter ſeyn; —
Siehe, gewogen mit ſolcher Wage,
Stehen vor mir die geheiligten Tage.

Fälſchen will ich Sein Zeugniß nicht, —
Schauer umſtrömte mein Angeſicht! —
Alſo, wie es mein König ſprach,
Möcht' ich Ihm ſprechen die Wahrheit nach;
Aber iſt's Ruhm an dem heiligen Orte?
Wehe mir, flößen mir anders die Worte!

Aber ſiehe, ſie gehen dahin,
Irrende Seelen mit irdiſchem Sinn,
Hörten das Wort, und ach wie bald
Iſt es verweht, in die Lüfte verhallt!
Bin ich, wenn ſie in Sünden geſtorben,
Rein, daß keine durch mich verdorben?

Wird mir nicht Eine der Herr verleih'n,
Ihm ſie zu bringen, von Sünden rein?
Ja, wer allein nur das Ew'ge begehret,
Iſt ſolch köſtlichen Lohnes werth;
Chriſtus vergilt nicht mit irdiſchem Lohne, —
Seelen gibt er den Seinen zur Krone.

Unſchwer iſt es, in Gottes Haus
Rufen ein Wort in die Menge hinaus;
Aber lebendig nur macht der Geiſt,
Der aus dem Geiſte zum Herzen fleußt;
Himmliſcher Schatz in den ird'nen Gefäſſen
Spendet den Armen zu trinken, zu eſſen. —

Wie ich gewandelt im Kämmerlein,
Werd' ich im offenen Tempel ſeyn;
Was wir im Stillen erglaubt und erfleht,
Das nur verlautet in Red' und Gebet;
Wer nicht im Herzen lebendig und helle,
Tönt und vertönt, wie die klingende Schelle.

Demuth, Liebe nur würzt ein Wort, —
Eitelkeit flattert in Lüften fort;
Siehe den Mittler in Knechtsgeſtalt,
Eifernd hat ihm das Herz gewallt:
„Die von einander die Ehre ſich nehmen,
Werden der göttlichen Ehre ſich ſchämen!" —

Herr, wie ich ſündig und elend bin,
Fall' ich vor dir auf das Antlitz hin!
Tauſend Sünden vor meinem Geiſt, —
Tauſend andre, die Du nur weißt!
Willſt du verſtoßen, hie bin ich Armer, —
Aber verſtoße mich nicht, mein Erbarmer!

Sündig, ach ſündig ja bin ich genug;
Schon ſeit Monden und Jahren trug
Seufzend der Geiſt manch' bittere Laſt, —
Löſe mich, Herr, und gib mir Raſt!
Ja, nach dem langen Streiten und Mühen
Möcht' ich für dich und den Himmel erblühen.

Wie dort, ehe das Morgenroth
Sieg und Wonne dem Kämpfer bot,
Jakob auf bangem, auf nächtlichem Gang
Weinend mit Gott und den Menſchen rang,
Will ich mit dir um das Leben ringen:
Herr, laß den Sieg aus Gnade gelingen!

O bei Dir iſt unendliche Freud'
Jeglichem, der dich ſuchet, bereit!
Herr, ich ſuche dich, komm zu mir!
Herzlich verlanget mich nach Dir;
Anderweit längſt irrt' ich vergebens, —
Du nur haſt Worte des ewigen Lebens!

Schaue herab auf mein flehend Gemüth!
Jeſu, dein Sabbath-Himmel erglüht,
Mahnet, wie droben mit Lobgetön
Heilige Lehrer, wie Sterne, ſteh'n.
Komm, zu erleuchten mein Herz, zu erneuen!
Dorthin möcht' ich, zu deinen Getreuen!

Kampf bey'm Erwachen.

Warten nicht am frühſten Morgen,
Wenn die Träume kaum entfloh'n,
Eitle Lüſte, trübe Sorgen
Auf des Pilgers Seele ſchon?
Eh' er kann zum Lichte dringen,
Möchten ihn ſie ſchnell umſchlingen,
Möchten ihn mit finſtrer Macht
Rücklings ſtoßen in die Nacht.

In die Nacht der irren Geiſter,
In des Weltgewühles Bann,
Wo das Licht vom heil'gen Meiſter
Nimmer ſie geleiten kann;
Alſo zieh'n des Nebels Düfte
Düſterwogend in die Lüfte,
Wenn der Sonne Morgenſtrahl
Segnen will das Erdenthal.

Auf, mein Geiſt, zum Ringen, Flehen!
Kämpf' um deines Lebens Licht!
Palmen ſind in Salems Höhen,
Aber noch auf Erden nicht;
Wallſt du nicht im Todesleibe?
Willſt du ſicher ſeyn? — o bleibe
In den Waffen ſpät und früh',
Scheue nicht des Kampfes Müh'!

Früh' gegürtet ſieht die Seinen
Jeſus, unſer Siegesheld;
Wenn ſie danken, fleh'n und weinen,
Dann behalten ſie das Feld,
Zieh'n als edle Gottesſtreiter
Mit des Königs Fahne weiter,
Und von ihrer Tage Reih'n
Soll nicht Einer Schande ſeyn!

Auf mein Geiſt! zu Ihm geſammelt
Sey der Kräfte kleine Schaar!
Haſt du noch kein Lob geſtammelt,
Bring' es ſchnell dem König dar!
Er iſt aller Himmel Sonne!
Gotteskraft und Licht und Wonne
Ligt in Seiner Hand bereit, —
Auf mit Ihm zum guten Streit! —

Schmach dir, wenn die Nebel ſiegen!
Heil dir, ſiegt der Sonne Glanz!
Schau', mit Kraft iſt ſie geſtiegen, —
Laß dich ihrem Strahle ganz!
Wandle ſtill auf lichten Wegen,
Stets das Antlitz ihr entgegen; —
Die das Morgenlicht dir bot,
Gibt dir auch ein Abendroth.

Im Frühling.

Was soll ich singen außer Dir,
Wenn ich auf deiner Schöpfung Zier
Mit stillen Augen blicke?
Wenn deine Sonne mich bescheint,
Wenn Tief' und Höhe sich vereint,
Daß sie mein Herz erquicke?
Wenn mich
Lieblich
Deine Güte
In der Blüthe,
In den Halmen
Weckt zu Dank und Wonnepsalmen?

Dein Name, Herr, allein ist werth,
Daß ihn der Mensch mit Liedern ehrt,
Und ewiglich erhöhet;
Wohl dem, der frohes Herzens singt,
Und dir ein reines Opfer bringt,
Das vor dem Licht bestehet!
Lehr' mich,
Herr, dich
Würdig preisen,
Heil'ge Weisen
Gib dem Munde
Bis zur letzten Feyerstunde!

Hier tönt des Wanderers Geſang
Oft fröhlich, öfters ſchwach und bang, —
Dort iſt das Land der Töne;
Dort ſtrömen ew'ge Melodie'n,
O Gott durch deine Himmel hin,
Dort jauchzen deine Söhne!
Hehre
Chöre!
Ueberwinder!
Gottes Kinder!
Laſſet meinen
Dank ſich dort mit euch vereinen!

Frühlingslied.

Freundlich blickt die Frühlingssonne
Auf der Auen junges Grün,
In den Lüften ſchwebt die Wonne,
Vögel jauchzen, Blumen blüh'n;
Lockend ruft ein mildes Sehnen
Auch hinab ins trübſte Herz:
Laß dein Klagen, laß die Thränen,
Laß dem Winter deinen Schmerz!

Aber wirſt du ewig dauern
Sonnenheller Frühlingsgruß,
Daß ich vor des Winters Schauern
Nimmer mich verhüllen muß?
Reichen deine Freudenlichter
Auch hinauf in jene Welt,
Wo vor ſeinen Thron der Richter
Abgeſchied'ne Geiſter ſtellt?

Wirſt du dort den Tag verklären,
Den wir träumend hier verbracht?
Wirſt du dort in Licht verkehren
Trübe Thaten finſtrer Nacht? —
Möcht' ich, ach, aus meinen Lenzen
Mit mir nehmen einen Kranz,
Der in jenen Friedensgränzen
Blühen darf mit ew'gem Glanz!

Möcht' ich meiner Tage keinen,
Den mir Chriſti Gnade ſchenkt,
An des Lebens Ziel beweinen,
Wo die Seele weiſer denkt!
Möcht' ich einſt an Gottes Tage,
Wenn die Schnitter erndten geh'n,
Ohne Tadel, ohne Klage
Dort als reife Garbe ſtehn!

Sonne, die du niederſinkeſt,
Schwach und flüchtig iſt dein Strahl!
Lenzflur, die du heute blinkeſt,
Herbſtlich ſtehſt du bald und kahl!
Für den Himmel auszureifen,
Gnüget mir dein Schimmer nicht;
Stunden kommen, abzuſtreifen
Kränze, die der Sünder flicht.

Dein bedarf ich, ew'ge Sonne!
Erdenlicht verläſſet mich;
Was iſt Frühling, was iſt Wonne,
Jeſus Chriſtus, ohne Dich?
Soll ich nicht verwelkt alleine
Auf den Blumenfeldern ſteh'n,
Muß auf mich im Gnadenſcheine
Herr, dein Vaterauge ſeh'n.

Schau mich an, ſo kann ich grünen
Wie der Baum am friſchen Bach!
Tauche mich in dein Verſühnen,
Und die Früchte folgen nach!
Ja, zum Bilde deines Gebens
Stellſt du mir die Sonne dar; —
Hilf, o Sonnenlicht des Lebens,
Mir zum rechten Frühlingsjahr!

Herbſtlied.

Bald iſt es, daß die Schwäne zieh'n,
Schon reis't der Störche ſchnelles Heer,
Der Kranich ſchwebt am Himmel hin,
Und rudert über's blaue Meer;
Nach beß'rer Zone flieh'n ſie fort, —
Auf Erden wintert jeder Ort.

Und wenn nun Alles zieht und reis't,
Nach Oſten und zum lauen Süd,
Was weileſt du noch hier, mein Geiſt?
Sind deine Flügel ſchwer und müd?
O fleuch, bevor die Stürme nah'n!
Zeuch mit auf jener lichten Bahn!

Du tröſteſt mich: o laß ſie zieh'n!
Zeuch nicht umher in dieſer Welt;
Dem Winter wirſt du nicht entflieh'n
Hienieden unter'm Wolkenzelt;
Hier muß es nachten, welken, ſchney'n,
Im Himmel ſoll dein Wandel ſeyn!

Die Stürme brauſen erdenwärts, —
Dort oben iſt es ewig ſtill;
Und jedes Aug' und jedes Herz,
Das nicht im Sturme ſinken will,
Sieht dort die Freyſtatt aufgethan; —
Herz, Auge, ſchwinget euch hinan!

Die du mir winkſt mit ſel'gem Licht,
O milde Geiſterſonne du!
Bis mir das Aug' im Tode bricht,
Laß mir des Winters Froſt nicht zu!
Wo Seelen dir in Liebe blüh'n,
Da iſt der Frühling ewig grün.

Herbſtliches Gefühl.

Ströme ſüßer Labung, weit ergoſſen,
Statt der leichten Blume, volle Reben,
Alles, was einſt Knospe war und Blüthe,
Ausgereift zu tadelloſen Früchten;
Duftumhüllt die ernſt're Morgenſonne,
Wie in zarte Linnen ſchon ſich kleidend,
Daß ſie ſich des Winters kaltem Anhauch
Zeitlich und allmählig angewöhne, —
Siehe hier des Herbſtes ernſte Bilder,
Siehe dieſe Bilder leiſemahnend
Wiederſtrahlen in der Menſchenſeele.

Einmal wird auch deines Lebens Leuchte,
Deiner Augen Licht, und ſey's noch heute
Glühend wie der Mittag, leiſe dämmern;
Einmal dich die ſpät're Morgenſonne,
Einmal dich des Abends früher Anfang
Mahnen an des Todes nimmerferne
Dunkelheit, das Zittern deiner Kniee
Lauter dir des Todes Ernſt verkünden,
Als der ſtärkſte Schall von Menſchenlippen.

O du Rückblick aus der Todesnähe
In des Lebens junge Morgenröthe!
In der Kindheit Jubel, in der Jugend
Frohes Ahnen, Sehnen und Erwarten,
In die Stunden, da die Lebenssonne
Frühlingskräftig, sommerhell die Seele
Angestrahlt, da mahnend aus dem Himmel
Eine Hand voll Paradiesesknospen
Dir gewinkt, dein Herz zu Gottes Garten
Umzuwandeln, daß des Herbstes Stunde
Fruchtbar dich und reich geschmücket finde,
Daß des Todes Wintersturm in milden
Lenzeshauch verkehret, dich im Frieden
Aufwärts trage nach den ew'gen Hütten.

Wirst du dann dich deines Herbstes freuen?
Wird aus deiner Jugend gold'nem Morgen
Auch ein Glanz, ein sel'ges Wiederleuchten
Fallen auf das greise Haupt? ein sanftes
Zeugniß dir von dort herübertönen?
Gute Frucht von dort herüberglänzen?
Deine Seele friedlich in das weite
Rückwärts schau'n, in deine tausend Tage?
Kein verhaltner Donner in der Tiefe
Dich erschüttern, und mit bleichem Schrecken
Dich erfüllen, wo du jauchzen konntest?

Arm, ach arm ist eines Menschen Sterben,
Mag er auch im Leben reich sich dünken!

Alle Sterne wandeln ungerühret,
Luft und Waſſer eilen fort, — die Bäume
Blühen ab und treiben friſche Knospen, —
Und die Erde rollt — ihr ſteter Wechſel
All ihr Leben, ihre Lebensſpiele,
Und der Menſchen tauſendfaches Regen
Bleibet gleich; — Du ſcheideſt arm und ſtille; —
Siehe, Dein entbehren kann die Schöpfung!
Keine Blume welket deinetwegen,
Kein Gebirg beweget ſeine Felſen,
Deine Gruft zu decken, und die Sonne
Glänzt ſo heiter über deinem Grabe,
Als ſie deine Wiege ſonſt beleuchtet.

Einer nur kann dein gedenken, Einer;
Jeſus iſt Sein Name, Gott ſein Vater,
Er der Sä'mann, Er der Herr der Erndte,
Und die Himmel Seine Scheunen, tauſend
Tauſend werden täglich eingeheimſet,
Bündel Unkrauts und gereifte Garben,
Und an ihren Ort gethan; o, lieblich
Iſt der Ort, wo Chriſtus ſeine Garben
Segnend niederlegt! — o, beſſer, beſſer
Iſt ein Tag in jenes Hauſes Vorhof,
Als ein Leben in der Welt Paläſten!

Einer nur kann dein gedenken; ſiehe
Dort hinauf ins tiefe Blau der Welten,
Wie ſie feſſellos durch alle Himmel
Feurig rollen! alle ſind ſie Seine!

Wo der Erdenkinder ſchärfſtes Spährohr
Endet, nichts als Nebel mehr erblicket,
Da beginnt erſt Seiner Königreiche
Lichte Majeſtät, die hohen Thronen,
Seines Thrones leiſer Abglanz — Alles
Herrlicher denn du! — und alle Welten
Wirft Er doch in Staub um deine Seele,
Biſt du Sein, umſchließt ihn deine Seele,
Kann ſein treues Herz an deinem Grabe
Noch erbarmend deiner ſo gedenken,
Wie Er deiner ſterbend einſt gedachte. —

Erndtend ſchreitet Er durch Ewigkeiten
Nun dahin; die Flüge ſeiner Engel
Wehen über hingeſtürzte Sonnen
Ueber Mond' und Erden fort; geerndtet
Wird für Ihn dort oben, wie hienieden
Auf den Sterbelagern; o Beruf'ner,
O Verſöhnter, gib auch Du dein Leben
Jeſu hier zur Pflanzung, dort zur Erndte,
Daß Er ſeines Lebens, ſeines Liebens,
Seines Sterbens volle Frucht empfange,
Daß dein Geiſt mit Halleluja droben
Schaue, was auf Erden Er geſäet,
Was für dich in gold'nen Halmen ſtehet!

Herbſtliche Wanderung.

1. Auf dem Berge.

1822.

Noch blüht in unverwelktem Glanze
Wie ſonſt, das vielgeliebte Thal,
Noch ſteht mit ſeinem Blätterkranze
Der hohe Wald im Sonnenſtrahl;
Die Tanne wölbt noch ihre Krone,
In deren Schirm das Blümchen ſprießt,
Mit ihres Rauſchens mildem Tone
Hat ſie den Fremdling neu begrüßt.

Ein Heimweh hat mich ſtill befangen,
Mein Geiſt gehorcht dem ſanften Zug,
Wo mich ein ſchmerzliches Verlangen
So oft durch Flur und Haine trug;
Durchirren durft' ich Höh'n und Gründe,
Und Tröſtung ſuchen allerwärts,
Damit ich trauriger geſünde,
Hier ſey nicht Ruhe für das Herz.

Wo ſeyd ihr, gold'ne Morgenſonnen?
Wo bliebſt du, ſchönes Abendroth?
Ihr ſeyd vor mir hinabgeronnen,
Und ließet mich in meinem Tod;

Ihr zog't der Ewigkeit entgegen,
Ein Schmuck an ihres Mantels Saum,
Und fahet mich auf Schattenwegen
Nachtwandeln in verjährtem Traum.

Welch helles Licht war mir beſchieden!
Es zog ſich lockend um mein Haupt,
Und bot mir ſüßen Himmelsfrieden,
An den ich nimmermehr geglaubt;
Du, Liebe, biſt mir treu geblieben,
Als ich dich taumelnd von mir ſtieß;
Denn ohne Gegenliebe lieben,
Iſt nur der ew'gen Liebe ſüß!

O ſüßes Heil, du biſt verſühnet,
Du zogſt mich Irrenden zu dir!
Wie hat's dein armes Kind verdienet?
Was fandeſt du, mein Freund, an mir?
In langen Monden ohne Leben,
In langen Jahren ohne Licht, —
Das alles haſt du mir vergeben,
Und dachteſt meiner Sünde nicht.

Nun ſteh' ich froh auf dieſen Höhen,
Wo ich vordem in Trauer ſtand,
Ich fühle deines Othems Wehen,
Und wandle ſtill an deiner Hand;

Mit Frieden darf ich heute blicken
Auf deine harmlosfrohe Welt,
Was nie dem Jüngling wollte glücken,
Der ferne ſich von dir geſellt.

O Jeſus Chriſt! ſieh' auf mich nieder!
Auf dieſem Berge ruf' ich dir;
Es kehret der Verlorne wieder,
Nun öffneſt du die Pforte mir;
Dein Gnadenwort hat mich befreyet,
Kraft deines Blutes bin ich rein,
Und will, von deinem Geiſt erneuet,
Auf ewig dein Gebund'ner ſeyn.

Auf einem Berg biſt du gehangen
Für mich am rauhen Kreuzesſtamm;
Dort will ich weinend Dich umfangen,
Du unbeflecktes Opferlamm!
Auf jenem Berge will ich ſchauen
In dein erblaßtes Angeſicht, —
Dort laß mich eine Hütte bauen,
Und tritt zu mir mit deinem Licht!

Herbſtliche Wanderung.

2. Auf dem Felſen.

Auf dieſes Felſen höchſter Klippe,
Wo wehmuthvoll die Tanne ſäuſelt,
Und üppigwucherndes Geſtrüppe
Sich um die ſtarre Wurzel kräuſelt,
Magſt wieder ruhen, ſanftes Lied;
Es war der ſchönſte meiner Gänge,
Wenn ich bewegt von ſtillen Wehen
Aus ruheloſem Weltgedränge
Einſam hinanſtieg dieſe Höhen,
Um die des Himmels Friede zieht.

Ich fühle noch das tiefe Mahnen,
Da mich der Schöpfung Glanz beſeelet,
Des Herzens bitterſüßes Ahnen,
Daß mir das höchſte Gut gefehlet:
Des Gottesfriedens heil'ges Pfand; —
O ſtillverborg'ne Lebenskeime,
Von Gott gepflanzt in jenen Stunden,
Bis durch die dunkeln Jugendträume
Der Glaube ſiegend ſich gewunden,
Und Jeſus vor der Seele ſtand!

So lieblich iſt mir's nie geweſen,
Von aller Welt hinweggeſchieden;
Hier möcht' ich ſterben allem Böſen,
Und tauchen in den ew'gen Frieden
Nach langer Sünde bangem Schmerz; —
Halt' mich, — von dir erfleh' ich's heute, —
Halt' ewig mich in deinen Händen!
Laß nimmer mich von Deiner Seite,
Bis du dein treues Werk vollenden,
Und ruhen kannſt in dieſem Herz!

Der Träumer iſt in ſich gegangen,
Der Sohn will heim zum Vater kehren,
Will ewig ihm am Herzen hangen,
Der Vater wird es nicht verwehren, —
Und, Heil mir, er verwehrt es nicht!
Hinunter ziehen alle Wetter,
Der ſüße Frühling iſt gekommen
Und wehet durch die jungen Blätter,
Und alle Höhen ſind entglommen
Von wunderbarem Freudenlicht.

Herbſtliche Wanderung

1. Auf der Kapelle bei Wurmlingen.

Ich grüße dich, du trauter Hügel,
Mit deinem ſtillen Gotteshaus!
Die Thüre ſchließt mit ihrem Riegel
Unfreundlich heut' den Beter aus; —
Kennſt du mich nimmer, freye Höhe,
Die ich nach Jahren wiederſehe?
Die Himmelsluft, die dich umſpielt,
Hat meine Wange ſchon gekühlt!

Oft hab ich deine Ruh' beneidet,
Als ich mit Seufzen dich erſtieg;
Zwar hat der Herbſt dich arm gekleidet,
Doch haſt du Frieden ohne Krieg.
Hier mag in deinen Felſengründen
Der Kummer ſüße Stille finden,
Und was geſtürmet ohne Ruh',
Das deckeſt du mit Erde zu.

nach der

zu Theil I. S. 48.

Die Wurmlinger Capelle

bei Rottenburg a/N.

Hell glänzet über dir die Sonne,
Hier iſt die Abendröthe ſchön;
Ihr hab' ich oft mit ſtiller Wonne
Am Sommerabend nachgeſeh'n; —
Doch, war es Wonne, wenn verblendet
Das Herz von Jeſu ſich gewendet?
Wenn dieſer Geiſt im Nachtgewand
Unſelig über Gräbern ſtand?

Im Thale wogten gold'ne Saaten,
Sie mahnten an die ew'ge Saat,
Die ich im Taumel böſer Thaten
Mit ungeſtümer Ferſe trat;
Dafür ſind Lieder, leicht entſproſſen,
Aus trunk'nem Herzen mir gefloſſen,
Die ſollten unter Spiel und Scherz
Beſchwören den verborg'nen Schmerz.

Sie ſind dahin; — in Aſche liegen
Die Blätter der Vergangenheit; —
Wie konnten ſie dem Geiſt genügen,
Dem Erben einer Ewigkeit?
Was ewig iſt, will Ew'ges haben,
Muß an dem Lebensſtrom ſich laben,
Der ungetrübt und unverhüllt
Vom Throne des Allmächt'gen quillt.

Was kann die flücht'ge Welle geben?
Was dieſer Sonne kurzer Schein?
Was einer Frühlingswolke Weben, —
Was blaue Höh'n und grüner Hain?
Wenn in des Herzens tiefſtem Grunde
Nachblutet eine Todeswunde,
Wenn nach entflohenem Genuß
Die Seele wieder dürſten muß?

O, dieſe Kreuze auf den Grüften,
Und dieß verwitternde Gebein,
Das bald wie Staub in fernen Lüften
Vom Winde wird verwehet ſeyn,
Sie fragen mich um Eine Kunde:
Wo wallen ſie zu dieſer Stunde,
Die jenen Thalgrund einſt belebt,
Und die man in den Hügel gräbt?

Mit ihren Sorgen, ihrer Freude
Betraten einſt ſie dieſe Höh'n,
Und haben in dem Sonnenkleide
So manchen Frühlingstag geſeh'n; —
Nun ſind ſie arm hinabgebettet,
Nichts haben ſie mit ſich gerettet,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Und laß die Weiſen aller Zeiten,
Laß aller Helden ſtolze Reih'n
Verſammelt aus der Erde Weiten
Auf dieſem Berg verſenket ſeyn:
Hier ſind ſie arm hinabgebettet,
Nichts haben ſie mit ſich gerettet,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Mit gold'ner Sternenkrone ſchimmert
Hoch über uns die Ewigkeit,
Schaut, wie die Menſchheit Särge zimmert,
Und emſig ſpinnt ihr Sterbekleid;
Und keiner wird im Lichtgewande
Eingeh'n in ihre Friedenslande,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Nur Einer ſtehet an der Pforte,
Der einſt mit heil'gem Feuer kam,
Und dieſe Welt mit ſanftem Worte
Verſöhnend in die Arme nahm;
Wer will, ſoll auf zum Kreuze ſehen,
Denn Keiner wird zum Himmel gehen,
Als, wem von dieſem Brandaltar
Ein Funken in der Seele war.

Und dieſes Licht iſt mir beſchieden,
Wenn alles And're mich verläßt;
Hier wandl' ich ſanft in Gottes Frieden,
Und dieſes Eine halt ich feſt.
O könnt' aus dieſen Gräbern tönen
Ein Laut vom göttlichen Verſöhnen,
Das mächtig aus der tiefſten Gruft
Die Todten an die Sonne ruft!

Berufen hat zum Friedensboten
Die Gnade meines Gottes mich, —
So bet' ich für die geiſtlich Todten,
Und flehe, Herr des Todes, Dich:
O gib in ihre Nacht Dein Leben,
Wie Du mir Todten auch gegeben,
Damit ſie mit Dir auferſteh'n,
Eh' ſie zum Grabe ſchlafen geh'n!

Und wie die Sonne dieſer Sphäre
Mein Haupt mit ſüßem Licht umfließt,
So führ' mich einſt in jene Chöre,
Wo Du die wahre Sonne biſt!
Magſt du dann alles And're nehmen,
Mag ich mich freuen oder grämen: —
Mein Licht, mein Leben bleibe Du,
So ſchließ' ich froh mein Auge zu.

Jugendlied.

Schöpfer meines Lebens,
Laß mich nicht vergebens
Auf der Erde ſeyn!
Gieße Deine Liebe
Deines Geiſtes Triebe
In mein Herz hinein,
Daß dein Bild,
So rein und mild,
Schöner ſtets bei deiner Pflege
An mir leuchten möge.

Einmal nur erblühet,
Ach, und bald entfliehet
Meine Frühlingszeit.
Sorglos ſie verträumen
Und dein Heil verſäumen,
Bringt viel bitt'res Leid;
Wirſt Du nicht
Mein Lebenslicht,
Werd' ich Dir nicht neu geboren,
Iſt ſie mir verloren.

Dir allein zu leben,
Und mit dir zu ſtreben
Nach der Heiligung;
Thorheit zu verlaſſen,
Sündenluſt zu haſſen,
Bin ich nie zu jung.
Mache dieß
Mir recht gewiß,
Eh' ich um verlorne Tage
Einſt vergeblich klage!

Dort, in deinen Höhen
Werden Viele ſtehen,
Schön, wie Himmelsglanz,
Die hier Kinder waren,
Und in frühen Jahren
Dir ſich weihten ganz;
D'rum ſind ſie
Nun auch ſo früh,
Zu der Schaar der ſel'gen Frommen
Und zu Dir gekommen.

Jeſu, Freund der Sünder,
Du, der für die Kinder
Einſt auf Erden kam; —
O wie ſanft und ſtille
War dein Herz und Wille,

Allem Böſen gram!
Herr, auch wir,
Wir ſollen Dir
Nach Gedanken und Geberden
Gleichgeſtaltet werden.

Selig, wer dich liebet!
Selig, wer ſich übet,
Gottes Kind zu ſeyn!
Dieſe heil'gen Triebe
Geuß durch deine Liebe
Unſern Herzen ein,
Daß dein Bild,
So rein und mild,
Dort im ſchönen Himmelsſaale
Ewig an uns ſtrahle!

Kinderlied.

Mit tauſend Gaben
Will Gott uns laben;
Aber Eins weiß ich,
Das bet' ich fleißig:
Abba, der auch mein Vater heißt,
Abba, gib mir den heiligen Geiſt!

Bei allen Spielen
Muß ich's ja fühlen:
Ich bin nicht ſelig,
Nicht innig fröhlich,
Wenn nicht mein Herz den Schöpfer preist;
Abba, gib mir den heiligen Geiſt!

Gut iſt's, Viel lernen,
Trägheit entfernen;
Aber das Beſte,
Das Schönſte, Größte:
Liebe zu dem, der Jeſus heißt;
Abba gib mir den heiligen Geiſt!

O Vater, leite
Mein Herz noch heute
Zu Seiner Liebe;
Alles zerſtiebe,
Was mich von meinem Heiland reißt!
Abba, gib mir den heiligen Geiſt!

Er iſt das Leben,
Und allen Reben
Gibt Er die Säfte;
O Vater hefte
Feſt mich an Ihn, der „Weinſtock" heißt!
Abba, gib mir den heiligen Geiſt!

Dann blühet Wonne!
Dann glänzt die Sonne,
Die Himmel träufen,
Die Früchte reifen,
Alle für Dich, der Du ſie weihſt;
Abba, gib mir den heiligen Geiſt!

Schullied.

Lieblich iſt die Morgenſtunde,
Wenn man ſie mit Gott beginnt!
Freud' im Herzen, Dank im Munde
Ziemet einem Chriſtenkind,
Das nach einer ſanften Nacht
In des Schöpfers treuer Wacht
Ohne Gram und ohne Sorgen
Aufgewacht zum hellen Morgen.

Laſſet uns gen Himmel ſchauen,
Wo die Sonne glänzend ſteht,
Und auf Berge, Thal und Auen
Licht und Leben niederſä't;
Aber mehr, denn Sonnenlicht
Strahlet Chriſti Angeſicht;
Heil und Friede, Gnad' und Wahrheit
Leuchten hier in ew'ger Klarheit.

Wie die Frühlingsblumen blühen
In der Sonne mildem Glanz,
Alſo will Er uns erziehen
Sich zu einem Blumenkranz;
Segnend lockt und rufet er
Alle Kindlein zu ſich her,
Alle ſollen ihn erkennen,
Heiland Ihn und Bruder nennen.

Schullied.

Dreystimig.

Andantino.

A. Sulger.

mf. p

Lieblich ist die Mor_genstunde, Wen̄ man sie mit

f mf.

Gott begin̄t! Freud' im Herzen, Dank im Munde Ziemet

p.

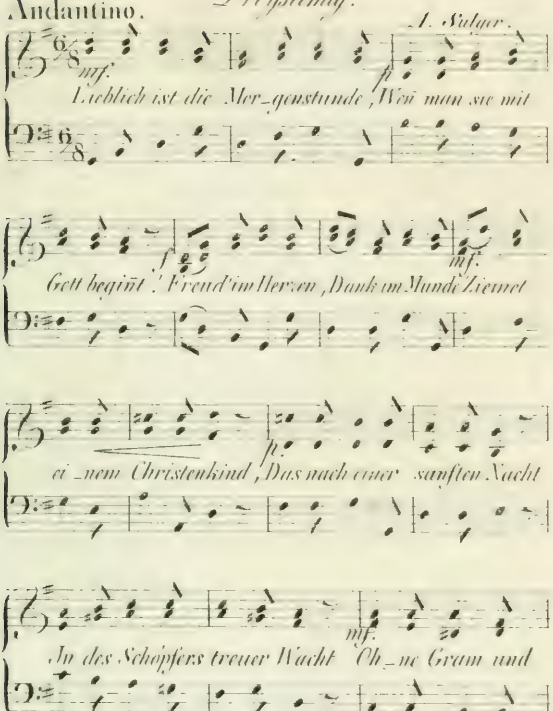
ei_nem Christenkind, Das nach einer sanften Nacht

mf.

In des Schöpfers treuer Wacht Oh_ne Gram und

f.

oh_ne Sorgen Aufgewacht zum hel_len Morgen!



Heut' auch will Er uns begleiten,
Auch zur Schule mit uns geh'n,
Will das Herz zur Weisheit leiten,
Und uns treu zur Seite ſteh'n,
Daß uns dieſen ganzen Tag
Keine Sünde fällen mag,
Daß wir unter ſeinem Segen
Abends uns zur Ruhe legen.

O wie wird durch Seine Gnade
Alles Lernen ſüß und leicht,
Wenn Er auf dem Jugendpfade
Freundlich uns die Hände reicht!
O wie ſelig iſt ein Kind,
Das mit Ihm den Tag beginnt,
Das Verſtand, Gemüth und Triebe
Heiligt durch des Mittlers Liebe!

Komm denn, Herr des ew'gen Lebens,
Tritt in unſern Kreis hinein,
Hilf, und laß uns nicht vergebens
Deines Wortes Schüler ſeyn!
Nimm des treuen Lehrers wahr,
Segne deiner Kinder Schaar,
So wird Alles wohl gedeihen,
Und dein Herz ſich unſer freuen.

Schullied.

Dein iſt das Licht!
Von dir nur kommt Verſtand,
Der deine Kinder ziert;
Du biſt's allein, deß milde Vaterhand
Zur ſel'gen Weisheit führt;
Bei dir iſt die lebend'ge Quelle,
In deinem Lichte ſeh'n wir helle;
Dein iſt das Licht!

Dein iſt die Kraft;
Den Lehrer gibſt uns Du,
Biſt ſeines Lebens Kraft;
Du theileſt ihm des Heils Erkenntniß zu,
Und wirkeſt, was er ſchafft;
Er hat gepflanzet und begoſſen, —
Dein Segen kommt darauf gefloſſen;
Dein iſt die Kraft.

Du gibſt den Geiſt;
Verdroſſen iſt der Sinn,
Wenn du nicht uns erhebſt;
Oft ſinkt das Herz in trägen Schlummer hin,
Bis Du es neubelebſt;
Dein Geiſt muß dringen, mahnen, lehren,
Daß wir mit offnem Ohre hören;
Du gibſt den Geiſt!

Du gibſt Gedeih'n;
Was in uns wird geſä't,
Erweckeſt du geheim;
Leicht wird vom Wind das Saamenkorn verweht,
Und treibet keinen Keim;
Iſt uns ein Lebenswort geblieben,
Haſt Du's in unſer Herz geſchrieben;
Du gibſt Gedeih'n.

Du gibſt die Frucht;
Manch' zarter Keim erſprießt,
Und welkt oft über Nacht;
D'rum wenn ein Menſch die reife Frucht genießt,
Haſt Du ſie reif gemacht;
Wenn wir im Frühling Gutes lernten,
Und einſt im Alter ſegnend erndten,
Gibſt Du die Frucht.

Dein iſt der Ruhm,
O Herr der Herrlichkeit,
Und alles Heil von Dir!
D'rum bilde uns in unſrer Jugendzeit
Zu deines Namens Zier,
Damit wir edle Garben bringen
Und einſt mit deinen Heil'gen ſingen:
Hallelujah!

Weihnachtlied für Kinder.

Was hältſt du wohl in deiner Hand,
Du freudenreicher Tag?
Ich habe längſt umhergeahnt,
Was ſie uns bringen mag;
Ich habe dieß und das gedacht,
Die Brüder das und dieß,
Doch was du insgeheim gebracht,
Iſt Keinem noch gewiß.

Ein grüner Baum mit Flittergold,
Wachslichtlein d'ran geſteckt,
Und unter ihm die Gaben hold,
Mit Süßigkeit bedeckt;
Vom lieben Vater hier ein Buch,
Und Etwas noch dazu,
Dort von der Mutter Schmuck und Tuch, —
Du treue Mutter du!

Ich freue mich; ach kämſt du doch,
Erſehnter Abendſtern!
Nun aber iſt es frühe noch,
Und Abend noch ſo fern. —
Und freut mich denn der Abend bloß?
Warum nicht auch der Tag,
Daran in ſeiner Mutter Schooß
Der treuſte Heiland lag?

Erfreut mich nur ein Angebind'
Im hellen Kerzenlicht,
Das einem flatterhaften Kind
Vielleicht ſo ſchnell zerbricht?
Ein Büchlein, das in kurzer Zeit
Schon durchgeblättert iſt?
Ein Tüchlein und ein neues Kleid,
Das bald die Motte frißt?

Vergib die Selbſtſucht, Seelenfreund,
Die nach dem Eiteln ſchielt,
Den Sinn, der dich ſo wenig meynt,
Und lieber naſcht und ſpielt!
Vergib, daß ich mit mehr Begier
Auf Tand der Erde ſeh',
Als auf die Schätze, die du mir
Mitbrachteſt aus der Höh'!

Du legteſt voller Demuth Dich
In eine Kripp' hinein;
„ Hier, ſprichſt Du, Kindlein, ſiehe mich,
„ Und lerne himmliſch ſeyn!
„ Dein Heiland aus ſo hohem Stand,
„ Iſt ärmlich eingehüllt;
„ Da ſiehe, was der Erde Tand
„ In meinen Augen gilt!

„ Komm her, mein Kind, ich ſchenke dir,
„ Was Niemand ſchenken kann;
„ O kämeſt du, und glaubteſt mir,
„ Wie ſelig wär'ſt du dann!
„ Eilſt du der Eltern Gaben zu,
„ Und ſtehſt verwundert ſtill:
„ Wie wäre dir's, erkennteſt du,
„ Was Ich dir geben will!

„ Vom Himmel bring' ich hohes Gut:
„ Den Frieden für das Herz,
„ Vergieße für die Welt mein Blut,
„ Das heilt den Sündenſchmerz;
„ Ich bringe meinen Geiſt für dich,
„ Der ſchafft dich neu und rein;
„ Komm, liebes Kind, und bitte mich,
„ So ſoll's dein eigen ſeyn!" —

Das ſpricht zu mir dein treuer Mund;
Ach öffne Herz und Ohr,
Und ſag' es mir zu jeder Stund',
Allgüt'ger Heiland, vor!
So werd' ich reich, und meine Zeit,
Die Gott mich leben läßt,
Iſt mir bis in die Ewigkeit
Ein ſüßes Weihnachtfeſt!

Konfirmations-Lied.

Die Gemeinde.

An dem Sabbath ſteh'n die Kinder
Vor dir, o Todesüberwinder,
Ihr Lobgeſang ſey dir gebracht!
Freudig geh'n ſie dir entgegen,
Weil du der Liebe reichſten Segen
Den Kinderſeelen zugedacht.
Dein Auge ſieht ſie hier
Im Jugendſchmuck vor dir
Knie'n und beten;
Herr, ſie ſind dein!
Laß ihre Reih'n
Dir an dein Herz geleget ſeyn! —

Chor der Kinder.

Friedefürſt! ich ward erkohren
Am erſten Tag, da ich geboren,
Zu deinem ſel'gen Gnadenkind;
Du gabſt mir des Himmels Gaben,
Weil wir nichts Gutes eigen haben,
Und ohne dich verloren ſind.
O Jeſu, meine Ruh',
Ich greife freudig zu
Nach den Gaben,
Die du mir heut'
Zur Seligkeit
Durch dein Erbarmen haſt erneut!

Laß dich halten und umfaſſen!
Ich will dich ewig nicht verlaſſen,
Verlaß' auch Du mich ewig nicht!
Schütze mich vor Welt und Sünde,
Und offenbare deinem Kinde
Dein gnadenvolles Angeſicht!
Auf daß ich Tag für Tag
In dir mich freuen mag,
Still und heilig,
Und mich dein Mund
Zu jeder Stund'
Erinn're an den Liebesbund.

O du Hirt' erkaufter Seelen!
Ich muß des rechten Wegs verfehlen,
Wenn meine Seele von dir geht;
Darum gib mir Licht und Stärke,
Und Glaubensmuth zum guten Werke,
Zum Ringen, Wachen und Gebet,
Bis ich den Pilgerſtand
Im ew'gen Vaterland
Selig ende,
Und du, o Sohn,
Der Treue Lohn
Mir reichſt von deinem Gnadenthron!

Das Ziel der Jugend.

Ich kannt' es auch, der Jünglingsſeele Schwellen,
Des übervollen Herzens heiſſen Drang,
Mit eig'nem Licht ſein Leben zu erhellen,
Und ſich zu bahnen einen Heldengang;
Aus reichem Schatz, aus unerſchöpften Quellen
Hervorzuſtrömen Wiſſen und Geſang,
Damit das Ohr den eiteln Schall der Ehre
Von Fernen her mit Wohlgefallen höre.

Wo ſind ſie hingefloh'n mit ihren Tönen,
Mit ihrer Kunſt, mit ihrem Feuerſchwung,
Die einſt vor Millionen Erdenſöhnen
Einerndteten der Welt Bewunderung?
Ihr Greiſe, zeugt vom hingewelkten Schönen,
Erwacht, ihr Todten, werdet wieder jung!
Zeigt eu're Blüthen, weiſet eu're Früchte,
Was ſie gegolten in dem ew'gen Lichte!

O viele Geiſter — ließ ſie der Richter —
Im Jammer ſteigend aus des Todes Kluft,
Zerriſſen ſie den Lorbeerkranz der Dichter,
Und ſtreuten ſeine Blätter in die Luft;
Aus löſchten ſie des Ruhmes arme Lichter,
Die flackernd wehen über ihrer Gruft, —
Denn ach, im Sinnenrauſch des eiteln Strebens
Erloſch die Leuchte ihres ew'gen Lebens! —

Nicht klagend ſollſt du deinen Tag verbringen,
Zerbrechen nicht des Bogens feſten Schaft,
Als könnte dir kein Pfeil zum Ziele dringen;
Nein, ſammle dich, und übe deine Kraft!
Begehre nicht dem Aar dich nachzuſchwingen,
Wenn er ſich mächtig durch die Lüfte rafft;
Die Räume zu durchmeſſen, iſt ſein Leben, —
Dir ward ein and're Tagewerk gegeben.

Dir ward ein Wort des Lebens dargeleget
Von Gottes Sohn und ſeiner Herrlichkeit;
Das ſey die Liebe, die dein Herz beweget,
Das ſey dein Sehnen und dein edler Streit,
Dein Acker, den die Hand mit Thränen pfleget,
Der, biſt du treu, dir tauſend Erndten beut!
Wer hier gewirket in des Tages Schwüle,
Der feyert lieblich in des Abends Kühle.

Schau hin! der vor den Andern war geliebet,
Johannes, einſt genannt des Donners Sohn,
Der nur für Chriſtum ſeine Kraft geübet,
Und ſtill getragen ſeiner Feinde Hohn, —
Wie heiter iſt ſein Aug' und ungetrübet!
Schon ein Jahrhundert iſt ihm hingeflohn', —
Dort ruht er auf des Felſens kühlem Mooſe,
Ein zirres Rebhuhn ſpielt auf ſeinem Schooße.

Das Körnlein nimmt es flatternd ihm vom Munde,
Und fächelt ihn mit ſeinem Flügelpaar;
Er koſet es, — und doch vor einer Stunde
Lag er vor Gottes heiligem Altar;
Denn Friede wohnt in ſeines Herzens Grunde,
Und all ſein Thun iſt kindlich, froh und wahr;
Hier gibt die kleinſte Creatur ihm Wonne,
Bis er hinüberſchwebt zur ew'gen Sonne.

Rückblick auf die Jugend.

Wie ſich mit ſchwerem Arm' Erinnerung
Umklammernd um die Mauerhöhe webt!
Einſt war ich fröhlich, war lebendig jung, —
Doch altert Alles, was auf Erden lebt.

Ein grüner Epheu rankt ſich um den Bau,
Und ſchmückt den alten Söller wieder jung;
D'rauf fällt des Himmels gold'ner Morgenthau, —
O Jugend, ſüße Traumerinnerung!

Regt ſich an fremden Trümmern dieſes Herz,
Am Stein, den graue Vorzeit angeſchaut:
Wird leichter noch der tiefen Wehmuth Schmerz
Bei meiner Jahre flücht'gem Schwunge laut.

Hier iſt der Fels, unfühlend, lebenslos,
Doch altert er, von neuem Grün bekränzt;
Und meine Zeit, die ſchnell hinüberfloß,
Iſt ſie von Gottes Auge dort beglänzt?

Eh' dieſes Grün verwelket am Geſtein,
Eh' Frühling wieder ſeine Knospen weckt,
Mag dieſer Leib ein bleicher Schatten ſeyn,
Vom friſchen Moos des Hügels überdeckt.

Und du mein Geiſt? — an todten Trümmern hier,
Die lebensheiter Gottes Hand umlaubt,
Erflehe ſtill, bevor du ſcheideſt, dir
Den beſſern Kranz des Lebens auf das Haupt!

Die Wehmuth des Alters.

Nicht ewig währt das gold'ne Morgenroth,
Noch friſcher Jugend zauberreiche Träume,
Wo hell ſich uns das weite Leben bot,
Wo ſich das Aug' erging in ſel'ge Räume;
Die Blüthen, die dir jetzt die Hoffnung beut,
Zerblättert morgen oft die Wirklichkeit.

Manch' edle Flur, ſie lag vor unſerm Blick,
Geſchmücket mit des Frühlings ſchönſtem Kleide;
Wir eilten hin, doch floh ſie ſtets zurück,
Und ließ uns einſam in verborg'nem Leide;
Da ward uns arm des Lebens weite Flur,
Da ſchwand uns hin des Lenzes letzte Spur.

So ſtehen wir, indeß die Tage flieh'n;
Still ſchwingt um uns die Wehmuth ihre Flügel:
O Friede, ſel'ges Gut, wo floh'ſt du hin?
Find' ich dich erſt an meines Grabes Hügel,
Vor welchem, ob ihn Roſ' und Myrt' umwebt,
Die Seele doch in allen Tiefen bebt?

O meiner Jugend ſanftes Morgenroth, —
Ihr Lebenswonnen, die ich heiß erſehnet!
Ihr ſtarbet; wer erwecket euch vom Tod?
Wer ſtillt mein Auge, daß es nimmer thränet?
Wer beut aus meines Abends ſpätem Glanz
Mir ew'gen Troſt und einen Friedenskranz?

Es iſt ein Name, den ich früh gehört, —
Doch iſt er oft in leere Luft verklungen;
D'ran hängt mein Gut, das keine Zeit verzehrt,
Und Alles, was mein Arm ſich nicht errungen; —
Zeugt nicht mein Herz und meines Lebens Gang,
Daß Keinem ohne Den ein Glück gelang?

Und ſieh', noch heute, wie vor grauer Zeit,
Ertönen mahnend ſeine Lebensworte,
Sein Himmel iſt dem Beter ſchon bereit,
Dem Glauben öffnet Er die lichte Pforte;
Was hindert mich? ich trete ſtill hinein, —
Dort wird kein Tod, dort wird nur Leben ſeyn!

Das Heil Christi.

Gekreuzigt haben ſie den Beſten,
Geſchlagen Ihn in's Angeſicht,
Der niederſtieg, die Welt zu tröſten
Mit ſeines Vaters Geiſt und Licht;
Der, ob es Ihm zwar wohlgeziemte,
Einherzugeh'n mit Allgewalt,
Sich doch der Herrlichkeit nicht rühmte,
Und ſtille trug die Knechtsgeſtalt.

Kein Helfer iſt mit Ihm gegangen,
Als er auf dunkelm Todespfad
Mit Fleh'n und tödtlichem Erbangen
Vor den verhüllten Richter trat.
O Schöpferstreu' des Eingebornen,
Dir waren in der weiten Welt
Die tauſend Namen der Verlor'nen
Und ihre Sünden vorgeſtellt!

Du ſaheſt uns im Blute liegen,
Doch wähnten wir, geſund zu ſeyn;
Blind ſchlürften wir mit vollen Zügen
Das ſüße Gift des Todes ein.
Dir ward dafür der Kelch gereichet,
Gefüllt mit einem herben Trank,
Davon dein Angeſicht erbleichet
Zum Todesſtaube niederſank.

Du fuhreſt in die untern Orte,
In der Begrab'nen düſtres Haus,
Und hobeſt bald die Todespforte
Allmächtig mit den Angeln aus;
Zum Eingang in des Himmels Chöre
Ward für die Deinen nun das Grab,
Als dir, durchbohrt von einem Speere,
Im Felſen man die Ruhe gab.

Du wachteſt auf: dahingeſchwunden
Auf ewig war die Dunkelheit!
Da ſtandeſt du mit deinen Wunden,
O Sonne der Gerechtigkeit!
Wie hat der Vater dich verkläret!
Er will in Dir verkläret ſeyn!
Wie hoch hat dich dein Gott geehret!
Was Seine Allmacht hat, iſt dein!

Der Himmel hat dich aufgenommen,
Da lebſt du uns und deinem Gott;
Da ſchaueſt Du auf deine Frommen,
Und retteſt ſie von Sünd' und Tod;
Da ſtrömt hernieder dein Erbarmen
Auf Alle, die im Glauben fleh'n,
Da warteſt Du mit off'nen Armen
Auf Alle, die mit Thränen ſä'n. —

Und wenn ich mich im Elend krümme,
Gedrückt von meiner Sünden Heer,
So ruft dein Geiſt mit heil'ger Stimme,
Du ſey'ſt mein Gott, und Keiner mehr!
Ich fliehe hin zu deinen Wunden,
Die Dir für mich geſchlagen ſind,
Da kann ich athmen und geſunden,
Da werd' ich wieder Gottes Kind.

Hier ſtört mich nicht das Weltgetümmel,
Noch des Geſetzes Donnerton;
Ich ſehe über mir den Himmel,
Und meinen Mittler auf dem Thron.
Ich weiß, für wen Er ſorgt und flehet,
Ich weiß, wer Leben gibt und Geiſt,
Ich weiß, daß, wenn die Welt vergehet,
Nichts Seinen Händen mich entreißt. —

Gegrüßet ſeyd ihr Armen, Müden!
Kommt Alle zu des Meiſters Haus!
Er gibt euch Speiſe, gibt euch Frieden,
Er heilet eu're Wunden aus;
Die Augen öffnet Er den Blinden,
Die Lahmen heißt Er wieder geh'n,
Und aus der Sünde tiefſten Gründen
Macht Er die Todten auferſteh'n.

Noch keine Seele ſank vergebens
Mit ihrer Schuld vor ſeinen Fuß;
Es tröſtet ſie der Fürſt des Lebens,
Und gibt ihr ſeinen Friedenskuß;
Ja, ſelbſt den allerärmſten Pilger,
Den irren Sohn ruft Er herein,
Will ihm ein treuer Sündentilger
Und ewig ein Erbarmer ſeyn. —

O ſelig, wen die Mutterliebe
Dieß Evangelium gelehrt!
O ſelig, wer vom Weltgetriebe
Zurück zu dieſem Freunde kehrt!
Ja, ſelig, wer noch an dem Grabe
Hindurch zu dieſem Glauben drang:
Daß er den Eingebornen habe,
Deß Tod für ihn den Tod bezwang!

Es iſt vollbracht.

Erde, vernimm's! und ihr himmliſchen Fernen,
Tönet es fort zu den äußerſten Sternen,
Was mein König auf Golgatha rief!
Mein Gott, ruft er im letzten Erblaſſen,
Mein Gott! bin ich von Dir verlaſſen?
Jammert die Seele, die ſcheidende, tief.

Und des Gerichtes unendliche Laſten
Liegen wie Felſen auf Ihm, dem Erblaßten,
Neigen ſein Haupt in die Schauer der Nacht.
Sieheſt du, Vater, den Heil'gen verſchmachtet?
Siehſt du dieß Lamm? ſie haben's geſchlachtet!
Aber Er rufet: es iſt vollbracht! —

Steiget hinab, und verkündet's den Todten!
Gebet Poſaunen den himmliſchen Boten;
Jeſus am Kreuz hat Friede gemacht! —
Erde, dir klang's von den Lippen des Sohnes!
Rühme dich hoch vor den Engeln des Thrones!
Jauchze zum Himmel: es iſt vollbracht!

Felſen erzittern, die Grüfte zerfahren,
Und der Entſchlummerten heilige Schaaren
Heben die Häupter: es iſt vollbracht!
Und der zerriſſene Vorhang enthüllet
Ewige Gnaden: das Recht iſt erfüllet!
Kommet zum Vater! — es iſt vollbracht!

Sorgt nicht, den Leib in die Myrrhen zu legen;
Fragt nicht: wer wird uns den Felsen bewegen? —
Morgen! — und hin iſt die Klage der Nacht!
Kann die Verweſung der Heilige ſchauen? —
Nur dem Lebendigen will ich vertrauen!
Er iſt das Leben! — es iſt vollbracht!

Laß mich dein Kreuz auf ewig umfangen,
Laß mich, o Jeſus, im letzten Erbangen
Tröſten: Du habeſt für mich vollbracht;
Und wenn ich ſtumm vor dem Richter verzage,
Lege Dein Wort in die göttliche Wage:
Es iſt vollbracht!

Oſterlied.

Heil! Jeſus Chriſtus iſt erſtanden!
Aus den zerſprengten Todesbanden
Tritt ſiegverkläret Gottes Sohn!
Es rauſchen durch die Himmelsbogen
Des Halleluja Stromeswogen,
Und Friede glänzt um Gottes Thron.
Heil Dem, der ewig liebt,
Der Allen Leben gibt,
Jeſu Chriſto,
Und unſerm Gott!
Des Todes Noth
Iſt aufgelöst in Morgenroth!

Du, dem die Schöpfung unterthänig,
Biſt unſer Prieſter nun und König
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Dein Loos iſt lieblich dir gefallen,
Und deinen Auserwählten allen
Iſt gleiche Herrlichkeit bereit.
Du ſtellſt auf dem Altar
Dein Blut für Alle dar
Zur Verſöhnung;
Wir ſollen rein,
Auf ewig dein,
Ein Prieſter-Volk und Fürſten ſeyn.

Du wirſt mit deinem Lebensſtabe
Die Deinen auch aus ihrem Grabe
Ausführen in des Himmels Licht;
Dann ſchauen wir mit ew'ger Wonne
Dich ſelbſt, Herr Jeſu, Gnadenſonne,
Von Angeſicht zu Angeſicht.
Den Leib wird deine Hand
Im neuen Vaterland
Neuverklären!
Dann ſind wir frey
Durch deine Treu'; —
Du auf dem Thron machſt Alles neu!

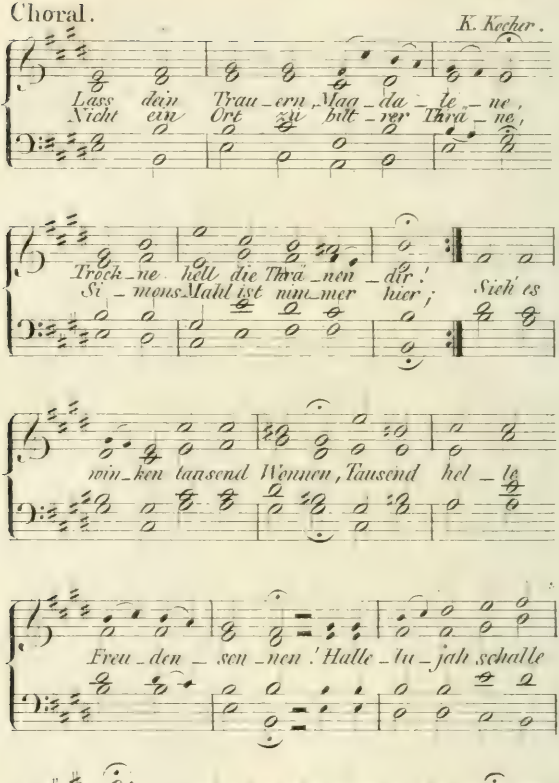
O Auferſtand'ner, ſieh' hernieder,
Auf deine Sünder, deine Brüder,
Die noch im Erdenthale ſteh'n!
Komm du, Geliebter, uns entgegen,
Daß wir uns völlig freuen mögen,
Und laß uns deine Klarheit ſeh'n!
Heil Allen, die mit dir
Schon auferſtanden hier
Durch den Glauben!
Hier ſind ſie ſchon
Dem Tod entfloh'n!
Stärk' uns den Glauben, Gottes Sohn!

Osterlied.

I Th. pag 81.

Choral.

K. Kocher.



Oſterfreude.

Aus dem Alt-Lateiniſchen.

Laß dein Trauern, Magdalene,
Trockne hell die Thränen dir!
Nicht ein Ort zu bitt'rer Thräne,
Simons Mahl iſt nimmer hier;
Sieh' es winken tauſend Wonnen,
Tauſend helle Freudenſonnen!
Halleluja ſchalle nun!

Lächle wieder, Magdalene,
Strahle Glanz vom Angeſicht!
Hin iſt Jammer und Geſtöhne,
Wieder kehrt dein Morgenlicht;
Chriſtus hat die Welt errungen,
Und den Tod im Sieg verſchlungen!
Halleluja ſchalle nun!

Jauchze wonnig, Magdalene!
Offen iſt die Felſenkluft;
Abgethan die Trauerſcene,
Chriſtus trat aus ſeiner Gruft!
Den du ſterbend einſt beweinet,
Lächl' Ihm, der verklärt erſcheinet!
Halleluja ſchalle nun!

Heb' dein Antlitz, Magdalene,
Schau den Auferſtand'nen an!
Sieh die Stirn' in holder Schöne,
Siehe die fünf Wunden an!
Wie ſie Perlenglanz verbreiten
Neuen Lebens Herrlichkeiten!
Halleluja ſchalle nun!

Lebe, lebe, Magdalene!
Deine Sonn' iſt neuerwacht;
Luſt durchwalle jede Sehne,
Nieder ſank des Todes Macht!
Flieht ihr Schmerzen, bang und trübe!
Kehre wieder, ſel'ge Liebe!
Halleluja ſchalle nun!

Himmelfahrtslied.

Der Du am Kreuz erblaßt,
Der Du vollendet haſt,
Der Du nach Schmach und Hohn
Steigſt auf des Vaters Thron, —
Heil dir, o Menſchenſohn!
Um dich mit lichtem Strahl
Schwebet der Engel Zahl,
Tauſend zehntauſendmal,
Und in dem Heiligthum
Strahlt dein ew'ger Ruhm:
„Evangelium!"

Sende noch Einen Blick,
Herr, auf dein Volk zurück!
Ach, von der armen Welt
Schau'n wir nach deinem Zelt,
Das dich verborgen hält.
Segnend mit Fried' und Ruh,
Gnadenvoll gingſt ja du
Deiner Verklärung zu; —
Send' aus dem ew'gen Glück,
Jeſus, Einen Blick
Auf dein Volk zurück!

Wende den heil'gen Blick,
Herr, auch auf mich zurück!
Denke dort oben mein,
Laß mich im Himmel dein,
Mein Dich auf Erden seyn!
Nie noch auf Salems Höh'n
Hat dich mein Aug' geseh'n:
Aber mit sanftem Weh'n
Zeuget dein heil'ger Geist,
Daß ich unverwaist,
Daß du Jesus sey'st.

Jesu, du siehest mich!
Glaubend umfang' ich dich!
Deine Barmherzigkeit,
Deine Verlassenheit
Mitten im Todesstreit, —
Was du hier früh' und spät
Glaubend für uns erfleht,
Blutend für uns gesä't,
Ziehe mich hin zu dir,
Stehe für und für
Vor den Augen mir!

Nicht nach der Erde Gut
Dürste mein Sinn und Muth;
Kelche der armen Welt,
Die sie entgegenhält,
Sind, ach wie bald vergällt!
Dorther, von Gottes Thron,

Reicht der erhöhte Sohn
Himmliſches Waſſer ſchon!
Heil mir, o Jeſus Chriſt,
Wenn, was droben iſt,
Nie mein Herz vergißt!

Mahnend im Angeſicht
Steh' mir dein Weltgericht,
Wenn nun das Weltgebiet
Vor deinem Aug entflieht,
Und in den Flammen glüht:
Dann wird der Völker Schaar,
Und, was ein Jeder war,
Herr, vor dir offenbar;
Mit der allmächt'gen Hand
Gibſt du, wie ſie's fand,
Allen ihren Stand.

Dann, wenn dein Angeſicht
Strahlet im ew'gen Licht,
Blicke mich gnädig an,
Heiß' mich zum Throne nah'n,
Ewiges Heil empfah'n;
Dann laß dein Siegel rein
Mir auf der Stirne ſeyn:
Daß ich durch Dich allein,
Durch der Verſöhnung Macht
Statt in Todesnacht,
Sey hieher gebracht!

Pfingſtlied.

Geiſt des Lebens, heil'ge Gabe,
Du, der Seelen Licht und Troſt,
Erndteſegen, aus dem Grabe
Unſers Bürgen aufgeſproßt,
Uns geſandt vom Himmelsthrone
Vom erhöhten Menſchenſohne,
Geiſt der Kraft und Herrlichkeit!
Mache dir mein Herz bereit.

Einſt auch hielt man Erndteſeſte
Vor dem Herrn in Kanaan,
Brachte von der Flur das Beſte,
Was der Schnitter eingethan;
Aber nach dem Freudentage
Kehrte doch zurück die Klage,
Denn kein Himmel wurde klar,
Wo der Geiſt der Knechtſchaft war.

Nun erſt iſt das Feſt erſchienen,
Da man ſelig erndten kann,
Seit des Menſchenſohns Verſühnen
Aufgelöſet unſern Bann.
Sieh', Du kommſt nach ſeinen Leiden,
Geiſt der Kindſchaft, Geiſt der Freuden!
Was Er blutend uns erſtritt,
Alles, Alles bringſt du mit! —

Einſt biſt du herabgefahren
Als ein Sturmwind aus den Höh'n,
Ließeſt dich in wunderbaren
Feuerzungen herrlich ſeh'n;
Aber jetzo wehſt du ſtille
Ohne Zeichen, ohne Hülle
Auf der Erde nah' und fern,
Als ein Othemzug des Herrn.

Ihn, den armen Nazarener,
Der gering auf Erden ging,
Ihn, den Mittler und Verſöhner,
Der am Kreuz die Welt umfing,
Allen Herzen zu verklären;
Ihn, den großen Gott der Ehren,
Deſſen Herz von Liebe flammt,
Groß zu machen, iſt dein Amt.

Ja, du nimmſt es von dem Seinen,
Wenn du Lebensworte ſprichſt,
Wenn du bald durch Fleh'n und Weinen,
Bald durch Pſalmen Herzen brichſt.
Du biſt ſeines Weſens Spiegel,
Seiner Werk' und Worte Siegel,
Zeuge, daß Er lebt und liebt,
Zeuge, daß Er Leben gibt.

Ja, dein Strafen und Erſchüttern,
Das des Lebens Grund erregt,
Das wie Strahlen aus Gewittern

Stolze Geiſter niederſchlägt,
Mahnet, Ihm das Herz zu geben;
Und dein gnadenvolles Weben
Richtet in dem Glaubenslauf
Matte Kniee tröſtend auf.

Was die Welt nicht kann erlangen,
Was kein eitles Auge ſieht,
Soll von Dir ein Herz empfangen,
Das die Luſt der Erde flieht:
Frieden, von dem Kreuze quillend,
Frieden, alle Klage ſtillend,
Hellen Blick in Gottes Rath, —
Feucht aus Jeſu blut'ger Saat.

Was die Welt uns nie gelehret,
Lehreſt du den Glauben thun:
Beten, bis der Herr erhöret,
Und in ſtiller Hoffnung ruh'n;
Fleht die Seele bang' und ſchwächlich,
Ach, dann ſeufzeſt unausſprechlich
Du durch alle Himmel hin, —
Und Er kennet deinen Sinn.

Was kein Menſch, kein Manneswille,
Keine Kraft der Welt vermag,
Wirkſt du mühelos und ſtille,
Geiſt des Herrn, am Gnadentag;
Buße gibſt du, Glauben, Liebe,
Sanftmuth, Demuth, keuſche Triebe;

Ach, wer ändert, reinigt ſich,
Bleibt bei'm Heiland, ohne dich?

O du Pfand des neuen Bundes,
Geiſt des Vaters, mild und rein,
Heil'ger Othem ſeines Mundes,
Zeuch in unſre Herzen ein!
Leib und Seele, Haupt und Glieder
Kehren aus dem Tode wieder,
Wo ſich deine Gotteskraft
Einen Sitz und Tempel ſchafft.

O, wer innig möchte dürſten
Und zum Gnadenthrone geh'n,
Würde bald vom Lebensfürſten
Dich, du höchſtes Gut, erfleh'n!
Selig, wer von dir geleitet
Sich auf Chriſti Tag bereitet,
Wer dich, wenn ſein Stündlein ſchlägt,
Unbetrübt im Herzen trägt!

Droben ſoll wie Gottes Sonne
Leuchten Chriſti Jüngerſchaar;
O, wer ſehnt ſich nach der Wonne
In dem großen Jubeljahr? —
Lehr' uns, Herr, der Welt entrinnen,
Halt' in Jeſu Herz und Sinnen,
Zeig' uns hier im Glauben Ihn,
Stell' uns dort zum Schauen hin!

Dem ewigen Hohenprieſter.

An dein Bluten und Erbleichen,
An dein Opfer ohne Gleichen,
An dein prieſterliches Flehen
Mahnet mich des Geiſtes Wehen;
Und ſo wünſch' ich, ew'ge Güte,
Für mein Leben Eine Blüthe,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich Dich geliebet habe.

Hoherprieſter ohne Tadel!
Lebensfürſt von großem Adel!
Licht und Herrlichkeit entfalten,
Segnen heißt dein hohes Walten;
Segnend trittſt Du mir entgegen,
Und ſo wünſch' ich Einen Segen,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich Dich geliebet habe.

Elend bin ich und verdorben,
In der Sünde faſt erſtorben;
Sünder können nichts verdienen,
Nichts vergüten, nichts verſühnen;
Willſt du in der ew'gen Hütte
Mich vergeſſen in der Bitte,
Nicht auf deinem Herzen tragen:
Muß ich ſterben und verzagen.

Vielverſtrickt in Sündenbande,
Hab' ich weit zum Vaterlande;
Keinen Ruhm aus meinem Leben
Kann ich dir zur Löſung geben;
Ewig muß mein Geiſt verirren,
Immer tiefer ſich verwirren,
Lös't mich, Herr, nicht deine Bitte
In der ew'gen Prieſterhütte.

Da die Mörder dich getödtet,
Haſt du noch für ſie gebetet,
Bei dem Vater dich verwendet,
Weil die Sünde ſie geblendet; —
Jeſu! willſt du für mich flehen,
Wird dein Auge Gleiches ſehen, —
Was ich auf mein Haupt geladen,
Ruft zu dir um gleiche Gnaden.

Du nur giltſt im Heiligthume,
Und zu deiner Wunden Ruhme,
Weil du für die Sünder litteſt,
Gibt der Vater, was du bitteſt;
Wenn ſchon Zornesflammen lodern,
Darfſt du noch Erbarmung fodern, —
Hülfe, wo die Engel trauern,
Leben, in des Todes Schauern!

O wie groß iſt dein Vermögen!
Prieſteramtes kannſt du pflegen,

Welten auf dem Herzen tragen,
Sünd' und Hölle niederſchlagen,
Gräber öffnen, Todte wecken,
Sie mit Himmelsblüthe decken,
Und hinauf zum ew'gen Leben
Auf der Nettershand erheben!

Was iſt Reichthum, Luſt und Ehre,
Was ein Ueberfluß, wie Meere,
Wenn Du, Herr, mich nicht erkenneſt,
Nicht im Heiligthume nenneſt? —
Sel'ger Pilger, dem die Kunde
Tief ertönt im Herzensgrunde:
Chriſtus, meine Lebensſonne,
Denket mein im Haus der Wonne!

Lieben wird er, fleh'n und loben,
Bis der Vorhang weggeſchoben, —
Dann zu Dir, du Ewigreiner! . . .
Jeſus Chriſtus, denke meiner!
Eines ſchenke mir hinieden:
Deinen Geiſt und deinen Frieden,
Und den Ruhm an meinem Grabe,
Daß ich Dich geliebet habe!

Beichtlied.

Indeß du dort im Himmelssaal
Dich, ew'ge Liebe, ſchürzeſt, *)
Und deinem Volk das Freudenmahl
Mit Segenshänden würzeſt,
Geh'n wir hinieden zum Altar,
Und wiſſen, daß du deine Schaar
Auf Erden nicht verkürzeſt.

Dort waltet nur Vollkommenheit
Und ewig neue Freude;
Hier ſteh'n wir noch in Sündigkeit
Und mannigfachem Leide,
Doch heilt dein liebevolles Herz
Gern' auch der ärmſten Seele Schmerz,
Und gönnt ihr volle Weide.

Zu dieſen, Herr, gehör' auch ich,
Den ſeine Sünden drücken;
Ich fühle ſie, und kann auf dich
Nur tiefbekümmert blicken;
Gebeugt von großer Schuldenlaſt,
Will kaum ein ſolch unwürd'ger Gaſt
Zu deinem Mahl ſich ſchicken.

*) Luc. 12, 37.

Wo neh'm ich Armer Worte her,
Zu zählen meine Sünden?
Sie liegen vor mir als ein Meer,
Das Niemand kann ergründen!
Gerechter Herr, du haſt das Recht,
Dem trägen, ungetreuen Knecht
Verdammniß anzukünden!

O ſieh, mich ſchuldigt dein Geſetz,
Mich ſchuldigt mein Gewiſſen,
Daß ich der Sünde feines Netz
Noch nie mit Ernſt zerriſſen,
Daß ich auf's ew'ge Ziel zu ſeh'n,
Und auf dem Kreuzesweg zu geh'n,
Nie treulich mich befliſſen.

Was hab' ich nun, getreuer Gott,
Was hat mein Herz gewonnen?
Manch' ſegensreiches Morgenroth
Iſt nutzlos mir verronnen!
Hätt' ich geflohn der Lüſte Spiel,
Wohl könnt' ich ſeyn am ſchönen Ziel; —
Nun hab' ich kaum begonnen.

Vergib es, Herr, vergib es mir,
Nimm an das Fleh'n der Reue!
Hell ſtehet vor den Augen dir,
Was meinen Geiſt erneue;

Ohnmächtig bin ich von Natur, —
Herr, meine Hülfe heißet nur:
Barmherzigkeit und Treue!

Die Treue, die auf Golgatha
Auch mich mit Gott verſühnet,
Die ſterbend auf den Sünder ſah,
Der Zorn und Tod verdienet;
Die Treue, die nie ſchläft noch ruht,
In deren Licht, in deren Hut
Neu meine Seele grünet.

Hilf mir, du Ewigtreuer, hilf!
Erbarme dich des Kranken;
Und laß mich nimmer wie ein Schilf
Matt hin und wieder ſchwanken!
Tief gründe mich in Dich hinein,
So will ich's Dir, ja Dir allein,
In Ewigkeit verdanken!

Tief ſchreib' es in mein armes Herz,
Wenn ich der Stätte nahe,
Und dort die Frucht von deinem Schmerz
Im heil'gen Mahl empfahe;
Daß deine Hand nur ein Gemüth,
Arm, glaubig, ſtill und reu'durchglüht,
Mit Freundlichkeit umfahe.

O laß dein Mahl gleich einem Born
In meine Seele quillen!
Laß' es Vermeſſenheit und Zorn,
Und alle Plage ſtillen,
Ertränken Hoffart, Geiz und Neid,
Mit Liebe mich und Gütigkeit
Und Glaubensmuth erfüllen.

Laß es den Meinen, Herr, und mir
Zur großen Kraft gereichen,
Damit als treue Pilger wir
Vom ſchmalen Pfad nicht weichen,
Und, wenn die letzte Stunde naht,
Im Blick auf deine Friedensſtadt
Zum ſanften Schlaf erbleichen.

Abendmahlslied.

Herr du blickſt in meine Seele,
Du kenneſt alle meine Fehle, —
Sie liegen offen vor dir da;
Statt zu klagen, laß mich loben,
Und dir für alle Liebesproben
Anſtimmen ein Hallelujah!
Zu lange ſchon verſchloß
Die Seele freudenlos
Ihre Pſalmen;
Die Sünde war
Mir immerdar
In Noth und Elend offenbar.

Aber Du, o mein Befreyer,
Biſt größer, gnadenvoller, treuer,
Als dieſes Herz, das mich verdammt;
Was mich Jahre lang gedrücket,
Das wird, wenn Du mich angeblicket,
Im Augenblick hinweggeflammt!
Du willſt, ſo bin ich frey
Von aller Tyranney
Und Befleckung,
Und denkend ſieht,
Von Lieb' entglüht,
Hinauf zum Himmel mein Gemüth.

Möcht' ich dieß auf ewig faſſen,
Und nimmer mich erſchrecken laſſen,
Als wäreſt du von mir entfernt!
O an deiner Gottesgnade
Hat auf dem dunkeln Glaubenspfade
Noch nie der Pilgrim ausgelernt;
In deinem Lichte nur
Sehn wir des Friedens Spur
Helle glänzen,
Und irren nicht;
Mit dieſem Licht
Erleuchte, Herr, mein Angeſicht!

Werd' ich nun darniederſinken,
Des neuen Bundes Kelch zu trinken,
Dann ſteh' im Geiſte Du vor mir;
Laß mich dann nach langem Grämen
Das hohe Friedenswort vernehmen:
„All' deine Schuld erlaß' ich dir!"
Dann leuchte ſanft, und mild
Dein heilg'es Todesbild
In die Seele;
Der Lüſte Reiz,
Stolz, Haß und Geiz
Vertilge d'rinn dein Blut und Kreuz.

Wie die Pflanze ſich erhebet,
Wenn ſie der Morgenthau belebet,
Werd' ich erſtehen neubeſeelt,

Werd' in ſeligem Verlangen
Dich, meinen Seelenfreund, umfangen,
Der gnädig ſich mit mir vermählt;
Denn wer dich, Herr, erkennt,
Deß Seel' und Geiſt entbrennt
In der Liebe;
Dem iſt die Welt
Hinfort vergällt, —
Du biſt's, du biſt's, zu dem er hält!

Jenes Mahls will ich gedenken,
Da Du vom neuen Weinſtock tränken
Dein Volk, und mit ihm trinken wirſt;
O was wird man dort erfahren,
Wenn nun nach allen Erdenjahren
Zu Tiſche ſitzt der Lebensfürſt!
Um Ihn die Seraphim,
Die heil'ge Schaar bei Ihm,
Ewig, Ewig!
Dort, hoff' auch ich
Zu ſchauen dich, —
Dorthin, o Jeſus, führe mich!

Reformationslied.*)

Als einſt der Fürſt der Welt
Jeſu Reich nachgeſtellt,
Groß' Macht bekam,
Drangen ein Finſterniß,
Unglaub' und Aergerniß,
Daß faſt der Seelen Heil
Ein Ende nahm.

Blutig ward d'rob gekämpft,
Doch nicht der Feind gedämpft,
Stark war ſein Haus;
Nun man verzaget war,
Macht' ſich Gott offenbar,
Schickte zum großen Sieg
Lutherum aus.

*) Im Jahr 1817 auf das 3te Jubelfeſt von einem verehrten Freunde und Amtsbruder gedichtet, der die Erlaubniß zur Mittheilung dieſes Liedes gegeben hat. Es iſt gleichſam das Muſterbild von einem ähnlichen Liede, das der unreife Jüngling damals unter Mithülfe ſeines gereiften Freundes entworfen hatte. —

„ Sünd' iſt die ſchwerſte Noth!
„ Sünde vergibt nur Gott
„ Durch Jeſu Tod!" —
Als er die Red' gethan,
Kam ſie ein Schrecken an,
Schlugen an ihre Bruſt,
Preiſeten Gott.

Was da in Gottes Wort,
Als im verbot'nen Ort,
Ungebraucht ſtund,
Macht' er zur teutſchen Sach',
Und thät's in teutſcher Sprach',
Daß man's zur Waffe hätt',
Männiglich kund.

Wie es der Herr gebot,
Stellt' er den Kelch zum Brod
Auf den Altar;
Und daß es ſo geſcheh',
Scheut' er kein irdiſch Weh',
Denn der Herr war mit ihm
In der Gefahr.

Daß er nun überwand
Weit in dem teutſchen Land,
Weit in der Fern',

Daß das Wort wiederkam
Von dem geduld'gen Lamm,
Das der Welt Sünde trug,
Dankt heut' dem Herrn!

Thut's kund durch froh Geläut',
Wandelt im Feyerkleid,
Danket und fleht!
Fleht auch, daß Chriſti Sach'
Gott euch zur eig'nen mach',
Daß ihr am jüngſten Tag
Vor Ihm beſteht!

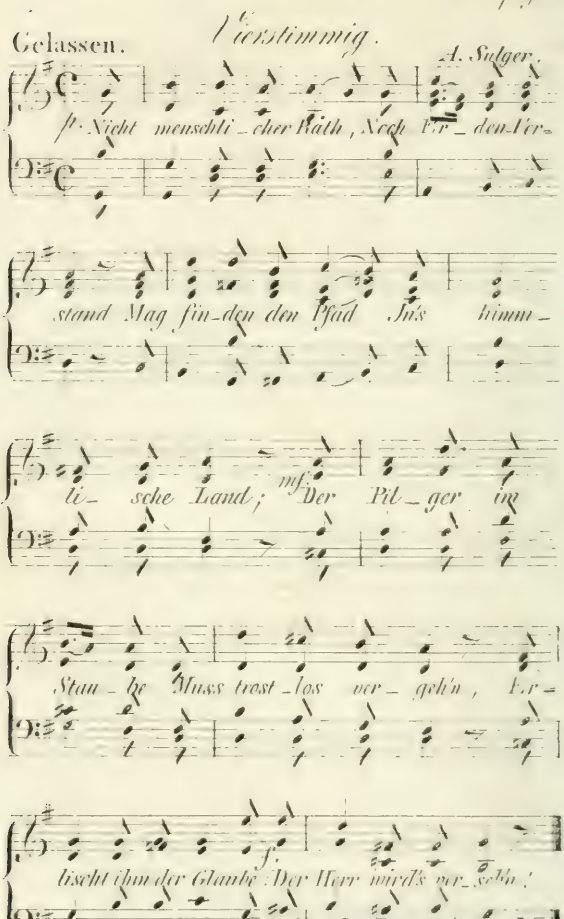
Zweyte Abtheilung.

Vermischte
Lieder und Gedichte.

Des Herrn Vorsorge.

I Th. pag. 105.

Gelassen. 4stimmig. A. Sulger.



Des Herrn Vorsorge.

Nicht menschlicher Rath,
Noch Erden-Verstand
Mag finden den Pfad
In's himmlische Land;
Der Pilger im Staube
Muß trostlos vergeh'n,
Erlischt ihm der Glaube:
Der Herr wird's verseh'n!

Zwar zittert das Herz,
Wenn Stürme sich nah'n,
Vergißt oft im Schmerz,
Was Gott ihm gethan;
Doch, wird in dem Wetter
Die Sonne vergeh'n? —
O siehe, dein Retter,
Der Herr, wirds verseh'n!

Wenn Friede dir fehlt,
Und irdiſcher Sinn
Dich müde gequält,
Dann wende dich hin
Zu Golgatha's Hügel,
Und opf're dein Fleh'n,
Dort ſchimmert das Siegel:
Der Herr wird's verſeh'n!

Wenn ſehnend dein Aug'
Aufſchauet zum Licht, —
Du ſeufzeſt: ich taug'
In's Heiligthum nicht!
Dann wird vom Erbarmer
Ein Hauch dich umweh'n:
Sey fröhlich, du Armer!
Der Herr wird's verſeh'n.

Er kennet dein Herz
Von Ewigkeit her,
Er wäget den Schmerz,
Und prüft nicht zu ſchwer;
Den Seinen muß Alles
Zum Beſten geſcheh'n, —
Der Tilger des Falles,
Der Herr, wird's verſeh'n!

So wandelt ſich's leicht
In jeglichem Stand;
Dein Jeſus, er reicht
Dir gnädig die Hand;
Durch Nacht und durch Grauen,
Durch Tiefen und Höh'n
Führt froh das Vertrauen:
Der Herr wird's verſeh'n! —

Und endet der Weg
An drohender Gruft;
Noch glänzet ein Steg
In himmliſcher Luft!
Dort winket der Glaube
Hinüberzugeh'n,
Und ſingt auf dem Staube:
Der Herr wird's verſeh'n!

Die größte Sorge.

Daß ich Dein auf ewig ſey,
Sey die größte meiner Sorgen!
Daß ich einſt verklärt und frey
Steh' am Auferſtehungsmorgen,
Dieſe Bitte, dieſer Sinn
Nehme mich, o Jeſus, hin!

Alle Lebensfreudigkeit
Ruhet nur in Einer Frage:
Ob ich dich in Freud' und Leid
Glaubensvoll im Herzen trage; —
Hör' ich hier des Geiſtes Ja,
Dann iſt volle Gnüge da.

Alle Todesfreudigkeit!
Ruhet nur in Einer Frage:
Ob du mich im Ehrenkleid
Finden wirſt an jenem Tage; —
Hör' ich hier des Geiſtes Nein,
Kann mich keine Welt erfreu'n.

Aller Sorgen eitle Schaar,
Ach wie wird ſie ſchnell verſchlungen,
Wenn vom himmliſchen Altar
Funken in das Herz gedrungen!
Wenn hindurch die Sorge bricht:
Werd' ich ſelig oder nicht? —

Frage, wie nicht Eine, werth,
Ganz das Herz hineinzuſenken, —
Frage, die mich beten lehrt
Und an frühe Rettung denken, —
Schwebe mir am Abend vor,
Wecke Morgens mir das Ohr!

Morgenroth! o ſüßes Bild!
Iſt ein Morgenroth mein Leben,
Dann wird einſt die Sonne mild
Ueber mir im Tode ſchweben,
Dann umleuchtet mich der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Morgenroth erſcheinet nur,
Wo die Sonne nah' gekommen;
Haſt du deiner Sonne Spur
Nicht, o Seele, wahrgenommen?
Deiner Sonne Freudenlicht
Glänzt in Chriſti Angeſicht.

Gnade heißt ihr ſchöner Strahl,
Und Vergebung aller Sünden;
Gnade will im Erdenthal
Herz und Leben dir entzünden,
Gnad' im Leben und im Tod
Iſt des Himmels Morgenroth.

Iſt das Morgenroth ſo ſchön:
O was wird im Sonnenglanze
Die verſöhnte Seele ſeh'n,
Wenn ſie nun im Siegeskranze
In die Thore Gottes tritt! —
Sohn des Vaters, nimm mich mit!

Die Sünde.

Wer nicht der Sünde Gräu'l erkennt,
Glaubt auch im Herzen kein Verſöhnen,
Und wenn er einen Heiland nennt,
Geſchieht es nur in Heucheltönen;
Er rühmet einen großen Sieg,
Und läugnet doch den Feind und Krieg; —
Der ewigen Erlöſung Gründe
Ruh'n in dem Ueberſchwang der Sünde.

Zum Kreuze geht kein fatter Geiſt,
Der noch im eig'nen Thun ſich ſpiegelt,
In eiteln Hochgedanken kreist,
Und ſich durch Männerwürde zügelt; —
Mehr, als der bittern Feinde Droh'n,
Mehr, als der Spötter frecher Hohn,
Hat Tugend Dich in unſern Tagen,
O Herr, in's Angeſicht geſchlagen.

Nichts hatten wir, da Du erſchienſt,
D'rum mußteſt Du uns Alles geben;
Nicht für ein menſchliches Verdienſt
Verwandteſt Du dein theures Leben;
Nicht nur auf irrer Bahn und Flucht,
Im Tode haſt Du uns geſucht!
Ja, dorthin, wo wir Alle liegen,
Zum Tod biſt Du hinabgeſtiegen!

Weß Haupt verfallen iſt dem Tod,
Wie kann der ſelbſt zum Leben dringen?
Kein Todter wird ein Morgenroth
In ſeine Moderſtätte bringen;
Nur deine Hand erhebt den Stein,
Dann fällt der Sonnenſtrahl hinein;
Nur deine Gottesſtimme wecket,
Wen Todesſtaub und Aſche decket.

Mein Jeſus! nicht der Gottheit Bild,
Das Tod und Sünde faſt zertrümmert,
Das einſt ſo himmliſchrein und mild
Am Menſchen ohne Schuld geſchimmert, —
Nicht, dieſes Ebenbild zu ſchmäh'n,
Will ich mein Elend eingeſteh'n; —
Dein göttlich Lieben und Erlöſen
Verkläret ſich an meinem Böſen.

Hat mich die Sünde ganz verderbt,
So kannſt Du ganz den Sünder heilen;
Hab' ich den ganzen Tod geerbt,
So darf ich ganz dein Leben theilen;
Wer halb ſich gut und kräftig hält,
Und ſträubend halb als Sünder ſtellt,
Will Dich nur halb zum Heiland haben, —
Doch ganz biſt Du und deine Gaben!

Ein Blick in deine weite Welt,
Voll Finſterniß und Todesſchatten,

Wo Satan noch ſein Lager hält,
Wo Mord und Heucheley ſich gatten, —
Der Götzenopfer Blutgebäu,
Des Sklaven Ketten und Geſchrey,
Läßt, Herr, dein Zeugniß nicht verhallen:
Die Kreatur iſt abgefallen!

Der ſtille Gram verborg'ner Reu',
Der Stirnen tiefgezog'ne Falten,
Und tauſend Augen trüb' und ſcheu,
Und tauſendfache Mißgeſtalten,
Daraus im Menſchenangeſicht
Unſeligkeit und Hölle ſpricht, —
Wie ſpiegeln ſie mit düſtern Farben
Zurück der Menſchheit bitt'res Darben! —

Ein Blick auf deinen Leidenspfad,
Da Du wie Waſſer ausgeſchüttet,
Zeigt heller noch, wie Miſſethat
Mein ſündenvolles Herz zerrüttet,
Als jeder Blick in mein Gemüth,
Das nie die tiefſten Gründe ſieht.
Wo Du verflucht für mich gehangen,
Wie will ich da mit Unſchuld prangen?

O ſelig, wer in Traurigkeit
Vor deinen Todeswunden knieet,
Und hier ſein ungeheures Leid
Mit unverbund'nen Augen ſiehet!

Wie von dem erſten Tag das Blut
Durch Adern rollet ſeine Fluth,
Sieht er vom erſten Tag die Sünde
Durchſtrömen ſeines Lebens Gründe.

Er trocknet wahrlich nicht den Quell
Mit eig'nen Willens matter Wärme;
Von ſelbſt wird nie ſein Auge hell,
Ob ſich die Seele täglich härme. —
Dort oben ſchimmert göttlich rein
Der ew'gen Sonne Wunderſchein!
Der will den Armen, den Erſchrock'nen
Den tiefen Born des Leides trocknen!

Du biſt's, o Herr, und Deine Macht; —
Kein Abgrund iſt ſo tief und öde,
Kein Brand ſo ſchrecklich angefacht,
Kein Geiſt ſo friedelos und blöde:
Dein Licht, — es füllt die Tiefen aus;
Dein Odem löſcht der Flammen Graus,
Dein Blut, dein Geiſt, — und Sünder leben,
Und alle Schulden ſind vergeben!

Das wird dein ew'ges Loblied ſeyn:
Nur Jeſus kann die Sünde tödten,
Ausheilen jede Wund' und Pein,
Der alten Schlange Haupt zertreten! —
Das glaubet hier die kleine Schaar,
Das wird am letzten Tage klar
Vor allen Kreaturen werden
In ſel'gen, und in Grau'ngeberden.

Troſt in göttlicher Traurigkeit.

Kennet ihr die trübe Stunde
Jener bangen Einſamkeit,
Wenn auf weitem Erdenrunde,
Eingehüllt in Dunkelheit,
Eine Seele weinend ſteht,
Und um Jeſu Gnade fleht?

Mögen And're fröhlich ſcherzen
In dem kurzen Tageslicht, —
Ach, dem vielgedrückten Herzen
G'nügen ſolche Spiele nicht!
Seit die Bilder flohen hin,
Gilt es ew'gen Hochgewinn.

Fraget nicht: wo iſt dein Glaube?
Euch ja ſteht und fällt ſie nicht!
Chriſtus ſteht bei ihr im Staube
Mit verborg'nem Friedenslicht,
Und den ſtrengen Hirtenſtab
Senket Er auf ſie herab.

„Wäreſt du bei mir geblieben
Ohne meines Eifers Glut?
Siehe, für mein treues Lieben,
Für mein ausgegoßnes Blut
Sollſt du nicht zur Hälfte mein,
Nein, du ſollſt es völlig ſeyn!"

„Wäreſt du nicht neu gekettet
An die Götzen dieſer Welt?
Darum iſt dir hart gebettet,
Und der Taumelkelch vergällt;
Liebe pflegt der Sünde nie,
Dich zu heilen, ſchläget ſie."

„Sey nun fleißig, wach' und bete,
Harre, bis die Sonne ſcheint;
Endlich kommt die Morgenröthe,
Endlich iſt es ausgeweint; —
Heil dir, wenn am guten Tag
Ich dich wachend finden mag!"

Um ein neues Herz.

Weil Du uns bitten heißeſt,
Und uns erhören willſt,
Weil Du mein Elend weißeſt,
Und gerne Thränen ſtillſt,
So leg' ich ohne Beben
Dieß Fleh'n vor deinen Thron:
Gib mir ein neues Leben,
O Jeſu, Gottes Sohn!

Verklär' es meinem Herzen
Durch deinen heil'gen Geiſt,
Wie Du mit tauſend Schmerzen
Für mich geſtorben ſeyſt;
Das wird mein Eis zerſchmelzen,
Das wird den ſchweren Stein
Von meinem Grabe wälzen,
Und ewig mich befrey'n.

Ich kann nicht überwinden,
Was mich verwirrt und quält;
Nicht ſelber kann ich finden,
Was meiner Sehnſucht fehlt;

Sich härmen nur und kränken
Und irren allerwärts,
Und tiefer ſich verſenken,
Das kann mein armes Herz.

Dann geh'n die edeln Tage
Wie trübe Schatten hin,
Weil ich in bange Klage
Hinabgeſunken bin:
Dann iſt mein ganzes Leben
Ein weites Nachtgefild,
Wo keine Lüfte weben,
Kein Lebenswaſſer quillt.

Bin darum ich geboren,
Du Quell der Seligkeit?
Iſt nicht auch mir geſchworen,
Das Heil ſey längſt bereit, —
Am Kreuze ſey geſchehen,
Was ew'ges Leben bringt? —
Ja dorthin laß mich ſehen,
Bis das mein Herz durchdringt!

Führ' mich zu jenem Hügel,
Wo Dornen dich gekränzt,
Und wo der Liebe Siegel
In deiner Seite glänzt,

Bis ich mit ſtillen Freuden
Das Wort erglauben kann:
„ Weil Jeſus wollte leiden,
Nimmt mich der Vater an!

Für mich ſind Seine Wunden,
Für mich Sein Auferſteh'n;
Von allem Fluch entbunden,
Darf ich zum Himmel ſeh'n. —"
Das will ich flehend lernen
Auf meinem Pilgergang,
Dann über allen Sternen
Sey das mein Lobgeſang.

Die beſte Wahl.

Das beſte Theil erwählt zu haben,
Das iſt's, was ewig nicht gereut,
Von allen Freuden, Schätzen, Gaben
Beſtehet das in Ewigkeit. —
Wer iſt ſo weiſe, wer ſo kühn,
Um dieſes Eine ſich zu müh'n?

Ach, wenn ich Zauberwerke ſchüfe,
Die alle Welt bewundernd preist, —
Was ſind ſie, wenn ich nun ſie prüfe,
Lebt Chriſtus nicht in meinem Geiſt?
Und wenn das Werk vollendet liegt,
Was iſt errungen, was erſiegt?

Ich faß' es in die kurzen Worte:
Nicht Gott, mich ſelber ſucht' ich nur,
Indeß ich vor der engen Pforte
In ſtolzem Sinn vorüberfuhr;
Und wenn ich nun am Grabe bin,
Fährt aller Ruhm auf ewig hin.

Fürwahr des ächten Heldenmuthes
Zu ſolchem Werk bedarf es nicht;
Das Spiel des Fleiſches und des Blutes
Vergnüget ſich im eig'nen Licht,
Und Stolz und Eigenliebe thut,
Was Größe heißt und Heldenmuth.

Doch droben wird man anders meſſen,
Als hier die Welt im Dünkel mißt,
Dort wird verworfen und vergeſſen,
Was hier oft hoch und herrlich iſt;
Dort wird, was hier das Kleinſte war,
In hohen Ehren offenbar.

Und was wird bitt'rer hier verachtet,
Was übermüth'ger angeblickt,
Als wenn ein Menſch nach Jeſu trachtet,
Und ſeinen Sinn nach Oben ſchickt,
Wenn in die ſtolzen Reih'n der Welt
Sich nimmer ſeine Seele ſtellt?

Was gilt für gröſs're Geiſtesſchwäche,
Als dieſer Erde Luſt zu flieh'n,
Und an dem Thau der Lebensbäche
Gedeih'n und Leben einzuzieh'n? —
Gehaßt wird von der Welt ein Chriſt,
Weil er nicht ihre Träber ißt.

Wer da beſtehet und ſich leidet,
Wer ſo die enge Thür' erreicht,
Daß er, wenn Alles ihn vermeidet,
Nicht von dem Kreuz des Mittlers weicht,
Der hat als treuer Siegesheld
Das ewig gute Theil erwählt.

Hier prüf', o Seele, dein Geſchäfte,
Und fühlſt du dich zu arm und ſchwach,

So fleh' um deines Mittlers Kräfte,
Deß Herz für dich im Tode brach;
So wahr er aus dem Grabe ſtieg,
Hilft er dem Flehenden zum Sieg.

Da wirſt du dich der Klarheit freuen,
Die überſchwänglich dich umglänzt,
Da wird dich's ewig nicht gereuen,
Wenn Er die Sieger nun bekränzt,
Gekämpft zu haben Seinen Streit,
Geſchmäht zu ſeyn in dieſer Zeit.

Die Erweckung.

1820.

O daß ein Glaube mir vom Himmel käme,
Ein Glaube Gottes, ohne Falsch wie Gold!
Die bangen Zweifel tröstend von mir nähme,
Ach dieſe Zweifel, meiner Sünden Sold!
Ich ſuch' es wohl, und kann es doch nicht finden,
Ich ſchmücke mich, doch bleibt die Mißgeſtalt;
Die Sonne glänzt, ſie kann mich nicht entzünden,
Und meine Seele wird von Klagen alt.

Und Tröſtung ſuch' ich nur in irren Träumen,
In kurzer Luſt und eitler Worte Klang;
Es ſchwebt der Geiſt umher in dunkeln Räumen,
Zerrüttet von des Böſen Ueberdrang;
Kein Friede noch iſt in dieß Herz gekommen,
Und ringt ſich ein Gebet vom Herzen los,
So iſt der Funke wie ein Hauch verglommen,
Und das Gemüth ſteht allen Stürmen bloß!

Und unterdeſſen weht wie Frühlingsodhem
Der Friede Gottes durch den Himmel fort;
Allſtündlich wecket Chriſtus ſeine Todten
Mit liebemächt'gem Auferſtehungswort;
Und mir, o Heiland, ſoll die Liebe winken
Vergeblich von der Wiege bis zum Tod? —
Erbarme dich! hier will ich niederſinken
Nimm mich auf ewig hin! — mein Herr und Gott!

Die Wohnung des Erhabenen.

Im Heiligthum der Ewigkeiten
Haſt du geſetzet deinen Thron;
Hoch über dieſen Himmelsweiten,
Wo wandelbare Sterne gleiten,
Reichſt Du den Heil'gen ihren Lohn.

Wer ſteigt von hier zu deiner Höhe?
Weß Flügel ſchwingen ſich dahin?
Ich? der ich auf dem Staube ſtehe,
Der ich ein Menſch voll Sündenwehe
Im Leibe dieſes Todes bin?

Werd' ich in deinem Zelte wohnen?
Auf deines Tempels Zinne ſteh'n? —
O Herr, willſt du mit Glanz und Kronen,
Mit hohen Siegespalmen lohnen,
Mußt Du an mir vorübergeh'n!

Hier, wo ich elend und beladen
Dir klage, was die Sonne ſcheut,
Hier auf den dunkeln Pilgerpfaden
Bedarf ich, König, deiner Gnaden,
Darinn die Seele ſich erneut.

Doch tröſtlich tönen deine Worte:
„Zerſchlag'nen Herzen wohn' ich bey!" —
O großer Gott! die Himmelspforte,

Sie öffnet ſich an dieſem Orte,
Iſt dir mein Geiſt in Demuth treu.

Wie unermeßlich iſt dein Walten!
Wie heilig deine Majeſtät!
Doch willſt Du dich zum Sünder halten,
Willſt Gnad' um Gnade nur entfalten,
Wenn Armuth dir entgegengeht.

Mein Gott, wohin Du niederſteigeſt,
Da ſind die Himmel aufgethan;
So fleh' ich, Herr, daß du mich beugeſt,
Damit, wenn Du dich niederneigeſt,
Dieß Herz dein Himmel werden kann!

Die wahre Kraft.

Wie heißt die Kraft, d'rauf ſich der Sünder ſteift,
Womit er Gottes Gnadenruf verhöhnet,
Und des Gewiſſens Donner übertönet? —
Ein Todesleib, der heut' zum Grabe reift!

Wie heißt der Grund, darauf die ſich're Welt
Endloſen Aufſchub der Bekehrung bauet,
Darauf ſie ſtolz, als wär's ein Fels, vertrauet? —
Ein Todesleib, der morgen niederfällt!

Sonſt nichts! — wie? oder weißeſt du noch mehr?
Noch feſt're Burgen, dich vor Gott zu ſchützen,
Vor ſeinem Arm, vor ſeinen Flammenblitzen,
Vor ſeinem Richterſtuhle, hoch und hehr? —

Auf einen Hauch vertraut die Eitelkeit;
Ja, mächt'ger iſt ein Hauch, als deine Kräfte:
Schnell, haucht der Herr, vergeh'n die Lebensſäfte,
Und heute noch iſt dir ein Grab bereit! —

Allmächt'ge Kraft, die tödtet und belebt,
In allen Himmeln und auf Erden waltet!
Wie ſelig iſt, wer, eh' ſein Leib erkaltet,
In deinem Elemente glaubig ſchwebt!

Wer auf des Lebens kurzer Pilgerschaft
Demüthig dich im Sohn der Liebe findet,
Sich freudevoll auf diesen Felsen gründet,
Und rühmt: Der Herr ist meines Lebens Kraft!

Wer täglich arm vor Seinem Kreuze weilt,
Und reich sich doch in Seiner Gnade fühlet,
Im Flehen treu, nicht mit der Sünde spielet,
An Einem hängt, und nie sein Herz zertheilt.

Von Kraft zu Kraft wird seine Seele geh'n;
Der Todesleib mag fallen und zerstäuben:
Er wird, o Herr, in deinen Armen bleiben,
Und am Gericht zu deiner Rechten steh'n:

Gehorsam des Glaubens.

Thät' ich die Wahrheit, die ich weiß,
Wär' ich zu meines Gottes Preis,
Was mich die Menschen oft genannt,
Dann wäre nichts in mir gebannt;

Dann strahlte mir das Lebenslicht
Stillselig aus dem Angesicht,
Dann blühte mir das schönste Loos
In meines Mittlers Arm und Schooß.

Warum, ach, hat das Herz so weit
Vom Wissen bis zur Willigkeit?
Warum, ach, folgt so träg' und schwach
Gehorsam der Erkenntniß nach?

Wer Gottes Willen weiß und thut,
Der thut, ich fühl' es, ewig gut;
Und Christi Lasten sind nicht schwer,
Geh'n wir im Kindersinn einher.

Hell glänzt der Frömmigkeit Gewinn; —
Doch bleibt verdrossen Herz und Sinn,
Doch wird unendlich mehr geliebt,
Was Schaden, Noth und Reue gibt.

Dann, wenn die theure Zeit verstrich,
Der Sünde Zauberbild verblich,

Steh'n wir betrogen von der Luſt
Und ſchlagen zitternd an die Bruſt;

Und ſehen nichts, als bitt're Leid,
Und zagen vor der Ewigkeit,
Und ſinken in das offne Grab
Mit unvergeb'ner Schuld hinab.

O Erdenluſt, wie trügeſt du!
O laue Luft der Fleiſchesruh',
Wie ſchläferſt du zur ew'gen Pein
Die Augen unſers Geiſtes ein! —

Wer hilft aus dieſem Todestraum?
Wer führet uns in weiten Raum,
Wo Tand und Leichtſinn untergeht,
Und hell die Geiſterſonne ſteht?

Sieh' um dich her! die ganze Welt,
Sie liegt im Argen, und verſtellt
Ihr Auge, das der Tod umhüllt,
Als wär' es wach und lichterfüllt.

Schau um dich her! zum Schlafe nur
Verlockt ſie dich auf ihrer Spur,
Und wer aus ihrem Traum erwacht,
Wird als ein armer Thor verlacht.

Willſt du erwachen, fliehe ſie!
Bei ihr genest dein Auge nie,
In ihrem Dienſte ſinkeſt du
Nur tiefer in die Sündenruh'.

Er, der für dich geweint, gewacht,
Der sterbend auch für dich vollbracht,
Er treibt allein mit starker Hand
Von deinem Auge Schlaf und Tand.

Tritt hin, o Seele, tritt vor Ihn,
Sink' an sein Kreuz im Glauben hin,
Sieh' Seine Wunden, und den Sieg,
Mit dem er aus dem Grabe stieg!

Wie Er aus seinem Himmelsglanz
Dir bietet einen Siegeskranz,
Und Jeden, der im Glauben bleibt,
In's heil'ge Buch des Lebens schreibt.

Sieh' hin, o Seele dort entflieht
Der schwere Schlummer; freudig sieht
Das Auge dort sein bestes Theil,
Und wird von aller Blindheit heil.

Dort fließet Kraft zum Leben her,
Dort ist Verläugnung nimmer schwer,
Dort lehrt dich Lieb' und Dankbarkeit
Auskämpfen einen guten Streit.

Und Er in dir, und du in Ihm! —
Und freudig seh'n die Seraphim,
Wie du ein Sieger wirst, ein Held,
Ein Auserkohrner von der Welt.

Das Bleibende.

Wie einem Träumenden die Stunden
Entfliehen in der Mitternacht, —
Sie dünken ihm nur als Sekunden,
Wenn er am Morgen aufgewacht, —
So fliehen unſers Lebens Tage,
Und wenn ſie köſtlich waren, ſieh' —
Hinwiederkehrt die alte Klage:
Sie waren Arbeit, waren Müh'!

Noch glänzet in Erinn'rungsblicken
Der Jugend kurzer Frühlingsſchein; —
Er geht dahin, und eilig rücken
Wir in den Herbſt des Alters ein;
Wie mit des Stromes ſchnellen Wogen,
Wie mit dem Sturm, der brauſend weht,
Sind wir zum Hügel hingeflogen,
Wo unſre Sonne niedergeht.

Soll nicht der Wehmuth Thräne fließen,
Wenn Lenz und Sommer ſterbend flieht?
Wenn ſelbſt die Himmel ſtürzen müſſen,
Wo jetzt das Heer der Sterne glüht?
Wenn Welten um mich her verwehen,
Wenn ich auch nirgends weilen kann,
Geboren nur, um zu vergehen,
Ein Tropfen in dem Ocean?

Der Segler, der am Riffe ſtrandet,
Er findet noch ein ſchwankes Bret,
Haſcht es mit banger Hand und landet,
Indeß ſein Schifflein untergeht;
Sollt' ich nicht auch in meinem Schwinden,
In meiner Erdenjahre Flucht
Ein Boot für meine Sehnſucht finden,
Für meine Hoffnung eine Bucht?

Ich blick' empor, denn auf der Erde,
In dieſer armen Eitelkeit,
Iſt kein Erlöſer, kein Gefährte,
Der eine Rettershand mir beut;
Vergeblich deut' ich unter ihnen
Troſtſuchend auf mein krankes Herz, —
Noch iſt dafür kein Arzt erſchienen,
Und Niemand kennet meinen Schmerz.

Hinauf zu jenen beſſern Höhen,
Zum Sieger über Grab und Tod,
Der lange mir ſchon ungeſehen
Erbarmung und Erlöſung bot!
Der mich, eh' ich geboren, liebte,
Der für mich lebte, litt und ſtarb,
Und, weil mein Sterben Ihn betrübte,
Ein ew'ges Leben mir erwarb!

Vor Seinen Fuß will ich mich ſenken,
Ihm übergeben all mein Loos,
Und will die Sterblichkeit mich kränken,
So werde mir Sein Leben groß,
Ja, ſeine Macht, die über Grüften,
Und über'm Sturze dieſer Welt
Die Seinen hoch in Himmelslüften
Mit ewigtreuen Armen hält!

So mag es wintern, mag es nachten:
Wer Ihn umfängt, vergehet nicht,
Kann als ein Held den Tod verachten,
Denn Chriſtus iſt ſein Lebenslicht.
Hallelujah! wer kann uns geben,
Was Gottes Sohn den Seinen gibt?
Wer ſcheidet freudig aus dem Leben,
Als wer in Ihm das Leben liebt?

Tod vor dem Leben.

Leben will ich; doch zuvor
Muß ich mit dem Mittler ſterben;
Sehnend blickt der Geiſt empor,
Nicht im Fleiſche zu verderben, —
Aber ohne Kampf und Streit
Möcht' er geh'n zur Herrlichkeit.

Stirb mit mir! gebietet Er,
Der das Leben mir erſtritten;
Nimm mein Kreuz, es iſt nicht ſchwer, —
Deinen Tod hab' ich erlitten! —
Dennoch wohnet große Scheu'
Mir vor dieſem Kreuze bey.

Sünder ſeh' ich oft vergeh'n
Unter bangem Todeswimmern;
Frommen, die am Grabe ſteh'n,
Ihre Kron' entgegenſchimmern: —
Dennoch ſchwank' ich in der Wahl
Zwiſchen Kron' und Todesqual.

Jeſus ruft vom Himmelsthron,
Was den Ueberwindern blühet;
O ein langer, ſchöner Lohn,
Wenn man ſich ſo kurz gemühet!
Dennoch zweifelt oft der Sinn
An des Kampfes Hochgewinn.

Kurz vielleicht noch ſchwebt vor mir
Tod und Leben auf der Wage;
Rufſt du dann, wie will ich Dir
Rechnung thun am großen Tage?
Wähle! rufſt Du hier mir zu,
Aber drüben: wähltеſt du? —

Herr! mein Geiſt erwählet Dich,
Und mein Fleiſch erwählt die Sünde,
Suchet ſtündlich, wie es ſich
Liſtig mit dem Geiſt verbünde,
Daß er blinden Taumels voll
Auf der Erde kriechen ſoll.

Herr! mein Geiſt erwählet Dich!
Aber ſchwach iſt dieſes Wählen;
Wird nicht dein Erbarmen mich
Mächtig zu dem Kampfe ſtählen:
Muß mein Leben eine Pein
Unterjochter Sehnſucht ſeyn.

Herr, mein Geiſt erwählet Dich!
Gib zum Sehnen Himmelskräfte,
Daß dein treues Lieben mich
An dein Kreuz zum Opfer hefte;
Bitt'rer ſtarbeſt Du für mich,
Als ich ſterben kann für Dich!

Luſt des Fleiſches, ſtolzer Muth,
Tand, wornach die Erde trachtet, —
Dafür biſt Du, mir zu gut,
Hingeſunken und verſchmachtet;
Nur, was mich verderben kann,
Trugeſt du zum Kreuz hinan.

Hinter dieſem Tode winkt
Ew'ge Wonn' und himmliſch Weſen:
Wer mit dir zum Tode ſinkt,
Soll zum Leben ſchnell geneſen,
Das du aus der Grabesnacht,
Lebensfürſt, hervorgebracht!

Brich hindurch, du reines Licht,
Heller Aufgang aus der Höhe,
Daß im Geiſt mein Angeſicht
Deinen Oſtermorgen ſehe!
Kurz, o Jeſus, iſt dein Tod,
Lang dein Oſtermorgenroth!

Brich hindurch, du treues Herz,
Laß mich deine Lieb' erkennen!
Ach, was iſt des Fleiſches Schmerz,
Gegen deiner Liebe Brennen? —
Liebe, laß mich ſterben geh'n, —
Dann, dann werd' ich auferſteh'n!

Der Quell der Freude.

Möchteſt du dich freuen? —
Außer Ihm, dem Treuen,
Gibt es keine Luſt!
Chriſtus nur hat Freude!
Iſt nach langem Leide
Dir noch nicht bewußt,
Daß dein Herz
In ſich nur Schmerz,
Und allein in Seiner Gabe
Reinen Frieden habe?

Sieh', die Wolken jagen,
Hoch vom Sturm getragen,
Durch den Himmel fern;
Aber droben ſchimmert
Ewig unzertrümmert
Gottes Morgenſtern.
Kennſt ihn du? —
In ſtiller Ruh
Siehet er aus ſeinen Höhen
Nachtgewölk verwehen.

Biſt du losgekettet,
Von dir ſelbſt errettet,
Und dem Retter treu:
Dann nur magſt du ſagen,

Daß in deinen Tagen
Edle Freude ſey. —
Sich'rer Muth,
Der Sünde thut,
Hüpft auf einer morſchen Schwelle
Ueber'm Schlund der Hölle.

O daß du entbrennteſt,
Und im Geiſt erkennteſt
Jeſu Freundlichkeit, —
Und, wenn du Ihn liebeſt,
Ihm zur Seite bliebeſt!
Dann, am Ziel der Zeit,
Sprächeſt du
Mit ſüßer Ruh:
„Herr, mein Hirt! Quell aller Freuden,
Niemand ſoll uns ſcheiden!"

Das Wehen des Geiſtes.

Ausgegoſſen iſt das Leben
Wie des Frühlings milder Hauch;
Trüben Dampf und finſtern Rauch
Siehſt du hin und wieder ſchweben,
Doch des ew'gen Geiſtes Wehen
Kann kein Menſchenauge ſehen.

Schau des Korngefildes Wogen,
Die des Windes Othem regt,
Schau der Eſpe Laub bewegt,
Ihren Wipfel ſanft gebogen;
Fruchtlos ſucheſt du die Spuren,
D'rauf die Himmelslüfte fuhren.

Suche nicht des Windes Quellen,
Nicht der Stürme fernes Ziel;
Andres gibt's zu forſchen viel, —
Blick' auf deines Herzens Wellen!
Raſtlos zieh'n ſie hin und wieder,
Wallen auf und wallen nieder.

Sey es Haſſen oder Lieben,
Sey es Jeſus, oder Welt:
Hat ein Geiſt ſie doch geſchwellt,
Immer werden ſie getrieben —
Aufwärts nach des Himmels Schwelle,
Oder niederwärts zur Hölle.

Alſo, wie des Meeres Toben,
Wirft der Böſe Schlamm und Wuſt
Aus der zornbewegten Bruſt,

Kann nicht ruhen, beten, loben;
Brandend durch verworr'ne Sinnen
Schlägt die Fluth der Sünde drinnen.

Also, wie im Meeresspiegel,
Wenn die Abendkühle haucht,
Well' in Welle friedlich taucht,
Schwebt des Geistes milder Flügel
Durch den gotterneuten Sinn
Himmlischrein und selig hin.

Und ein unnennbares Weben,
Tiefen Wasserströmen gleich,
Mächtig, und doch sanft und weich,
Dringet durch das ganze Leben;
Neues Ahnen, Sehnen, Wollen
Ist dem Seelengrund entquollen.

Keiner mag die Quelle nennen,
Keiner, der im Sinnentrug
Schlummert, mag des Herzens Zug
Und sein Element erkennen,
Wenn es nun von Gott gezeuget
Aufwärts durch die Wolke steiget.

Aufwärts stieg, im Geist verkläret,
Jesus in die Majestät;
Frage, wo sein Othem weht,
Nicht, zu welchem Ziel er fähret; —
Quellen geh'n zum Meere wieder, —
Christus sammelt Seine Glieder.

Die Wiedergeburt.

Geboren bin ich, doch ich bin
Nicht, wie ich ſoll, geboren;
Und geh' ich unerneuert hin,
Iſt Seel' und Leib verloren.
Der Mutter Schooß gebar mich nicht
Zum Leben und zum ew'gen Licht;
Aus Gott muß ich geboren ſeyn,
Dann geh' ich in den Himmel ein.

Vergeblich hofft die Sicherheit
Von Grab und von Verweſung
Hinüberfahrt zur Seligkeit
Und göttliche Geneſung; —
Man träumt von einem Schmetterling,
Der aus der engen Hülle ging,
Und nun mit leichtem Flügelſchlag
Sich durch die Lüfte ſchwingen mag.

Man träumt von einem Lebenstraum,
Der einſt von ſelbſt verſchwinde,
Wie dann im freien Geiſterraum
Nichts mehr die Geiſter binde. —
Für Trägheit dann, für Spiel und Tanz
Erwarten ſie den Siegeskranz,
„Und — was das gute Herz verbrach —
Allvaters Güte ſieht es nach!"

Man träumt von einem Wiederſeh'n, —
Doch ja nicht in den Flammen!
Nein, jenſeits, in den lichten Höh'n,
Kommt man gewiß zuſammen! —
Was alte Heidenwelt verſprach,
Lallt eifrig nun die junge nach,
Und nimmt, als wär' es nur ein Scherz,
Zum Grabe mit ihr altes Herz.

Mein altes Herz, — o Gott! ich möcht'
Es nicht hinübernehmen; —
Dort wird ſich nicht das ew'ge Recht
Zum Erdentrug bequemen;
Nagt hier die Sünd' im Herzensgrund,
So macht der Tod mich nicht geſund;
Zu ſchrecken weiß er, und zu dräu'n,
Doch heilt ſein Stachel keine Pein.

Das fühlt' ich ſchon in meinem Geiſt,
Und auch an vielen Weiſen,
Die vor dem Tode ſich zumeiſt
Gar heldenmüthig preiſen:
Sie reden hin, ſie reden her,
Als ob er nur ein Waſſer wär',
Und, — ſchreiteſt du nur keck und frey, —
Mit Einemmal durchſchritten ſey.

Doch tönt durch ſolcher Worte Klang
Ein Seufzer, ſchwerverhalten,
Der kündet innern Bann und Zwang

Und düſtre Herzensfalten, —
Nicht ſel'ger Hoffnung ſanften Schwung,
Nicht Sehnſucht nach Erledigung; —
Die Helden trügen lieber doch
Des Leibes und der Erde Joch.

O Kreatur, in Sünden todt,
Vom Leben abgeriſſen,
Die ihre Schuld und tiefe Noth
Nicht hören will noch wiſſen!
Welch' ſtärk'res Zeugniß forderſt du?
Welch laut'rer Donner ruft dir zu,
Als dein Gewiſſen: Du verdirbſt,
So du nicht hier der Sünde ſtirbſt!?

Weh, wenn im offnen Weltgericht
Dieß wieder dich wird zeugen!
Mit ſchreckensblaſſem Angeſicht
Muß dann die Seele ſchweigen! —
Schwer iſt's, ein großes Zeugenpaar,
Das ohne Falſch von Anfang war,
Der Lüge ſtrafen: Gottes Sohn,
Und des Gewiſſens Donnerton!

Es ſteht der Sohn, von Gott geſandt,
Schaut hin in's Weltgetümmel;
Er ſteht, und hebt die reine Hand
Beſchwörend auf zum Himmel:
„Wen Gott nicht wiederum gebiert,
Wer nicht vom Geiſt erneuert wird,

Hat an des Himmelreiches Heil,
Hat an dem Leben keinen Theil!"

Aus Gottes Schooß geboren ſeyn,
Das nur iſt ew'ges Leben!
Das drücke tief in's Herz hinein
Und laß es nicht verſchweben:
Geheimnißvoll und innignah'
Steht heute noch dein Retter da,
Der deine Seele ſanft und ſtill
Hinwiederum beleben will.

Geöffnet iſt der Lebensborn
In Chriſti Todeswunden;
Von Sünd' und Noth, von Luſt und Zorn
Kann hier dein Geiſt geſunden;
Und wie ja nur ein Kindlein zart,
Kein Alter je geboren ward,
Dringt auch ein kindlich Herz allein
In's neue Lebenslicht hinein.

Laß ihre Luſt der armen Welt,
Die mit dem Tode ſpielet!
Dort winkt das ſchöne Himmelszelt,
Worauf der Glaube zielet!
Daß du von Gott geboren ſeyſt,
Sey hier dein Sorgen allermeiſt;
Wirſt du in Seinem Schooße ruh'n,
Kann dir der Tod kein Leides thun.

Friede Gottes.

Milder im Herzen,
Sanfter im Liede
Tönt kein Entzücken,
Strömet kein Leben,
Als dein Erquicken,
Himmlischer Friede!

Einzelnen Wohllaut,
Einzelne Wonne
Gibt mir der Felder
Liebliches Antlitz,
Höhen und Wälder,
Frühling und Sonne.

Sey Er gepriesen,
Der mir's beschieden!
Aber noch thränet
Suchend das Auge;
Ach, es ersehnet
Himmlischen Frieden!

Selige Herzen,
Die ihn gefunden!
Sieh', bey dem theuern
Gütigen Heiland
Dürfen sie feyern
Selige Stunden.

Trinken mit vollen,
Dankenden Zügen
Ewige Wonnen,
Wenn der Verlor'nen
Löch'richte Bronnen
Eilig verſiegen.

Ja, zu der Heimath
Friedlichen Auen
Will ich mit ſtillen
Pilgrimmen ziehen;
Waſſer wird quillen,
Uns zu bethauen.

Du mit dem Wandrer,
Wenn wir ermüden;
Du mir ein Tröſter,
Liebender Heiland,
Ich, dein Erlöster,
Wallend im Frieden!

Das verborgene Leben.

Was ich dem Bruder nicht zu nennen wage,
Bring' ich zu dir, o reines Himmelslicht!
Ein Bruder würde matt von meiner Klage,
Doch du, Erlöser, du ermattest nicht.

Der Mutter Tröstung würde bald versiegen,
Der Vater zürnte mir mit Ungeduld;
Zu Deinen Füßen darf ich immer liegen,
Denn unerschöpflich strömet deine Huld.

Weint' ich um dich, — viel Spötter würden lachen;
D'rum schließ' ich mich in's stille Kämmerlein,
Da wendest du dich freundlich zu dem Schwachen,
Und heilest mein zerbrochenes Gebein.

Nicht darf die Kunst mich neue Worte lehren,
Des alten Heils bedarf ich jeden Tag;
Ich fleh' um Gnade, weil der Herr der Ehren
Dieß ewig von den Seinen hören mag.

Ich soll die Welt zu deinem Kreuze weisen;
Wie Viele rühret deine Todesnoth?
Doch einsam darf ich deine Wunden preisen
Und danken dir, mein König und mein Gott!

Wenn draußen Nacht und Regenwinde wehen,
Verlöschen doch ſie deine Leuchte nicht;
In ſtillem Frieden darf ich vor dir ſtehen,
Und freundlich ſchimmert mir dein Angeſicht.

Im letzten Stündlein ſtehen meine Brüder
Vielleicht mit Liebesthränen neben mir,
Und ſegnen mich, und ſingen Sterbelieder; —
Ich danke ſtill, und blicke hin zu dir;

Zu deinem Kreuz, wo Blut für mich gefloſſen,
Damit Du meine ganze Schuld bezahlſt,
Wo du auch mich in dein Gebet geſchloſſen,
Als du den Geiſt dem Vater anbefahlſt.

Dann ſey, o Herr, dann bleib' in meiner Nähe,
Und drücke mir die Augen friedlich zu;
Wenn ich nur dich im Todesthale ſehe,
So komm' ich ſicher heim zur ew'gen Ruh.

O Jeſus Chriſt! verborgen war dein Leben!
Verbirg' auch mich, wie Du verborgen warſt,
Und laß mich dort in Klarheit vor dir ſchweben,
Wenn Du nun deine Klarheit offenbarſt!

Reichthum in Christo.

Hätteſt Du Licht und Heil
Mir nicht gegeben,
Hätt' ich kein andres Theil,
Hätt' ich kein Leben.

Wäreſt Du blutend nicht
Für mich verſchieden,
Käm' in mein Angeſicht
Ewig kein Frieden.

Wäreſt Du nicht als Gott
Siegend erſtanden,
Läg' ich dem andern Tod
Machtlos in Banden.

Aber Du lebſt und biſt
Alles in Allen;
Siehe, mein Loos, es iſt
Lieblich gefallen!

Jeſu, Du gibſt allein
Reichthum und Wonne;
Gönne mir deinen Schein,
Himmliſche Sonne!

Jesu, ich lebe Dir,
Bis ich dir sterbe;
Rufst du von hinnen mir,
Bin ich dein Erbe.

Christus im Erdenthal,
Christus am Grabe,
Christus im Himmelssaal, —
Ist's, was ich habe.

Mein Wunſch.

Eines wünſch' ich mir vor allem Andern,
Eine Speiſe früh' und ſpät; —
Selig läßt's im Thränenthal ſich wandern,
Wenn dieß Eine mit uns geht:
Unverrückt auf Einen Mann zu ſchauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf ſein Antlitz niederſank,
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig ſoll Er mir vor Augen ſtehen,
Wie Er, als ein ſtilles Lamm,
Dort ſo blutig und ſo bleich zu ſehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie Er dürſtend rang um meine Seele,
Daß ſie Ihm zu ſeinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als Er rief: Es iſt vollbracht!

Ja, mein Jeſu, laß mich nie vergeſſen,
Meine Schuld und deine Huld!
Da ich in der Finſterniß geſeſſen,
Trugeſt du mit mir Geduld,
Hatteſt längſt nach deinem Schaf getrachtet,
Eh' es auf des Hirten Ruf geachtet,
Und mit theurem Löſegeld
Mich erkauft von dieſer Welt.

Ich bin dein! — ſprich du darauf ein Amen!
Treuſter Jeſu, du biſt mein!
Drücke deinen ſüßen Jeſusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit Dir Alles thun und Alles laſſen,
In dir leben, und in dir erblaſſen,
Das ſey bis zur letzten Stund'
Unſer Wandel, unſer Bund.

Bußlied.

Jeſus! habe Acht auf mich,
Daß ich nicht verloren gehe!
Hab' ich einſt gekoſtet dich
Heiße Müh' und bitt're Wehe, —
Wär' es um ſo größ're Pein,
Doch verloren einſt zu ſeyn!

Lange durch ein weites Feld
Bin ich troſtlos hingegangen;
Oede blieb die ganze Welt,
Ungeſtillet mein Verlangen;
Keiner Freude ward ich froh,
Jede kam und jede floh!

Jeſu, du gedachteſt mein,
Als ich deiner nicht gedachte;
Längſt verworfen würd' ich ſeyn,
Wenn nicht dein Erbarmen wachte;
Tröſtlich hat mich's angeſchaut;
Dieß Erbarmen preis' ich laut!

Wußt' ich doch von Anfang nie
Meine Kniee Dir zu beugen; —
Hart iſt eines Sünders Knie,
Lieber hüpft es in dem Reigen;
Ach wie leicht im eiteln Sinn
Hüpft ein Menſch zur Hölle hin!

Wenn ich oft in ſtiller Nacht
Prüfend in mein Herz geſehen,
Ward an's Beten wohl gedacht,
Doch es wollte nicht geſchehen;
Wenn zu Gott ein Träumer ruft,
Iſt's wie Schall in leere Luft.

Du haſt beten mich gelehrt,
Alles dir an's Herz zu legen;
Wenn ich mich zu dir gekehrt,
Kamſt du freundlich mir entgegen;
War auch Schmerz und Buße da,
Dennoch wareſt du mir nah'.

Eingeprägt iſt in mein Herz,
Daß mich nur dein Blut verſühne,
Daß aus deinem Todesſchmerz
Himmelsluſt und Leben grüne;
O wie ſchwindet alle Laſt,
Wenn der Glaube dieß umfaßt!

O wie wird das Herz ſo weit,
Ueberſtrömt mit ſanften Freuden,
Wenn der Geiſt der Herrlichkeit
Ihm verkläret deine Leiden,
Wie die Gottesgabe frey
Von Geſetzeswerken ſey!

Wie du Alles abgethan,
Ausgerichtet ganz alleine,
Was kein Menſch verdienen kann,
Ob er's noch ſo redlich meine; —
Ja, dieß Evangelium
Sey mein Troſt, mein höchſter Ruhm! —

Herr, ich frage: Bin ich dein?
Bin ich dein von ganzer Seele?
Bin ich lauter, keuſch und rein,
Während ich von dir erzähle? —
Ach, wie treibt mein falſches Herz
Oft mit Sünd' und Gnade Scherz!

Leicht ja mag ein lau Gemüth
Auch um deine Wege wiſſen,
Wenn's auf breiter Straße zieht,
Und dein Liebesband zerriſſen; —
Laß mich, Herr, ich flehe dich
Alſo nicht betrügen mich!

Leicht ja mag verfloſſ'ner Zeit
Lichts-Erfahrung uns bethören,
Daß wir heut' in Sicherheit
Uns von deinem Lichte kehren; —
Laß mich, Herr, ich flehe dich,
Alſo nicht betrügen mich!

Flehend neig' ich dieſes Haupt,
Reuig liegt mein Geiſt im Staube;
Hab' ich geſtern dir geglaubt,
Gib, daß ich auch heute glaube!
Ewig treu, und ewig Dein,
Laß, Herr, meine Loſung ſeyn!

Jeſus! habe Acht auf mich!
Wo ich ſitze, wo ich ſtehe,
Will ich alſo flehen dich,
Schauend in die Himmelshöhe; —
Bring' mich durch zum ew'gen Licht!
Du vermagſt's, — ich kann es nicht!

Sein Vergeben.

Biſt du hier?
Den ich tauſendfach betrübt,
Tauſendfach vergeſſen habe?
Herr, der wunderbar uns liebt,
Geber aller guten Gabe!
Warum trittſt du zur verſchloß'nen Thür'
Ein zu mir?

Freudenleer,
Mir zur Laſt, zum Ueberdruß,
War ich von dir wegegangen:
„ Mir gebührt kein Friedensgruß,
„ Mir kein Tröſten und Umfangen!" —
Doch du trittſt mit ſanftem Friedensſchein
Still herein! —

Alles iſt,
Alles iſt nun wieder gut;
Wie die Regenwolke fliehet;
Wie ſich vor der Sonne Glut
Schnell der Nebel niederziehet,
Alſo tilgeſt du mit ew'ger Huld
Meine Schuld.

Herr, mein Heil!
Schenke mir ein off'nes Ohr,
Schenk ein Auge mir zum Sehen,
Feſten Blick zu dir empor,
Und ein Herz, dich zu verſtehen,
Zu verſteh'n, was du, Herr Jeſu Chriſt,
Sündern biſt!

Die Treue des Erbarmers.

Kann ein Gebet im Himmel gelten
Von dieſem flücht'gen Augenblick,
Bis du bey'm Untergang der Welten
Auf ewig ordneſt mein Geſchick:
Schenkſt du der Bitte, die mit Thränen
Kund gibt der Seele tiefſtes Sehnen,
Ein Amen für die Ewigkeit;
So fleh' ich heute: Gib dem Sohne,
O Vater, mich zum vollen Lohne!
Vollende mich in dieſer Zeit!

Ich weiß, warum ich alſo bete,
Noch heller ſieheſt Du's in mir;
Womit ich jetzo vor dich trete,
Das bleib' auf ewig Ja vor dir. —
Viel Sündenſtürme ſind ſeit Jahren
Durch dieſes Herz dahingefahren, —
Da ſchwand mir oft des Glaubens Schein,
Da ſank mir Hoffen, Können, Wollen,
Da konnt' oft keine Thräne rollen,
Zu lindern meiner Seele Pein.

Du haſt, o Herr, emporgehoben
Den Fuß, der hingeſunken war;
Mit namenloſen Liebesproben

Stellſt du dich als Erbarmer dar;
D'rum will ich dieſe Zeiten nützen;
Mich feſt auf dieß Erbarmen ſtützen,
Und binden dich mit heißem Fleh'n: —
Sieh', wenn auch Sünde wieder ſteiget,
Mein Herz beſtürmt, den Willen neiget:
Ich möchte doch nicht von dir geh'n!

Ich möchte doch Dein eigen heißen,
Geſchrieben ſeyn in deinem Buch;
Ich möchte nicht als Heuchler gleißen,
Und endlich ſtürzen in den Fluch;
Ein Brand, geriſſen aus dem Feuer,
Dein Auserwählter, dein Getreuer,
Ein Schaf des Hirten, das er kennt, —
Das möcht' ich werden; aber nichtig
Iſt meine Kraft, — o mach' mich tüchtig,
Du Gott, deß Herz von Liebe brennt!

Du biſt der Schöpfer; Leben wirken
Kann einzig deine Huld und Macht;
In deinen weiten Weltbezirken
Erhelleſt Du allein die Nacht.
Kein Sünder macht ſich ſelbſt lebendig,
Nicht gut, nicht heilig, nicht beſtändig, —
Das bleibt allein der Gnade Ruhm;
Der Grund, der deine Schuldner träget,
Iſt Er, der Prieſteramtes pfleget,
Der Mittler in dem Heiligthum.

Durch Ihn zu Dir! ja ſel'ge Güte,
Das iſt der theure Lebensweg;
Und wenn ich mich Aeonen mühte,
Ich fände keinen andern Steg;
Ringsum nur bodenloſe Schlünde
Voll Finſterniß und Angſt und Sünde, —
Auf jenem Pfad iſt helles Licht.
Wohl dem, der dieſem Pfade trauet!
Mein Hoffen iſt auf ihn gebauet,
Und einen andern will ich nicht.

Um Seinetwillen laß mich leben,
Damit Sein Lohn Ihm völlig ſey;
Laß mich vor deinem Antlitz ſchweben,
Auf ewig von der Sünde frey.
Du mangelſt nicht; zu jeder Stunde
Ertön' in meinem Herzensgrunde:
Wach' auf! dein Vater ſuchet dich! —
Und wird mich droben Einer fragen:
Du hier? — ſo will ich preiſend ſagen:
Gott, mein Erbarmer, ſuchte mich!

Um ein stilles Herz.

Sohn des Vaters, Herr der Ehren,
Eines wollst du mir gewähren,
Eins; das mir vor Allem fehlt:
Daß aus deiner Gnadenfülle
Milde Ruhe, sanfte Stille
In das laute Herz mir quille,
Das sich stets mit Eitelm quält.

Du ja trachtest aller Orten
Uns mit deinen Liebesworten
Ueberschwänglich zu erfreu'n;
Aber vor dem lauten Toben,
Das von unten sich erhoben,
Kann der milde Laut von oben
Nicht in unsre Herzen ein.

Wie Maria Dir zu Füßen,
Will ich sitzen und genießen,
Was dein Mund von Liebe spricht;
Eitelkeit und Eigenwille,
Leib und Seele, schweiget stille!
Komm, o Seelenfreund, erfülle
Mich mit deinem heil'gen Licht!

Für die Geneſung.

Ich will es mit dem Tod beſiegeln,
Daß du der Allertreuſte biſt,
Daß Leben unter deinen Flügeln,
Und Heil in deinen Händen iſt. —
Ich bat dich ſeufzend um mein Leben,
Als ich zerbrochen vor dir lag, —
Du haſt gehöret, haſt gegeben,
Und wieder glänzt ein Gnadentag.

Du konnteſt mich ja laſſen ſterben;
Warum denn thateſt du es nicht?
Leicht konnte dieſer Leib verderben,
Verbargeſt du dein Angeſicht. —
Ja, Herr, du ſahſt des Herzens Gründe,
Dieß Herz, ſo kalt und ungetreu,
Und wußteſt, daß ein Menſch voll Sünde
Im Tode dir nichts nütze ſey!

Du wägſt der Menſchen Thun und Gleißen,
O Herr, mit heiligem Gericht;
Wie oft iſt, was wir fromm geheißen,
Nur Finſterniß in deinem Licht!
Ein Strahl von deinen Flammenaugen
Macht alle Truggebilde bleich',
Dann ſinken wir dahin, und taugen
Nicht in der Wahrheit ew'ges Reich.

Und mag es bitter ſeyn und herbe,
In ſolchem Elend hinzuknie'n, —
Doch beſſer, Herr, denn daß ich ſterbe,
Und fahr' in meinen Sünden hin!
Da gilt es weinen und bereuen,
Bekennen ohne Trug und Liſt,
Und denken, daß vom Ewigtreuen
Noch Gnadenzeit gegeben iſt.

O möcht" es ewig mich durchbeben,
Wie todt der Erde Luſt und Tand,
Wie arm das eitle Menſchenleben
Damals vor meinem Auge ſtand!
Da drunten lodert Glut und Feuer, —
Dort oben, glänzen Zions Höh'n, —
Was weil' ich noch, Dir, o Befreyer,
Auf ſchmalem Pfade nachzugeh'n?

Unglaube wird des Todes Beute,
Der drohend an der Sünde hängt,
Gleichwie der Morgen an das Heute,
Wie Nacht ſich an den Abend drängt; —
Was zag' ich noch, an dich zu glauben,
Der du dem Tod mich abgewannſt,
Der du die Todten, Blinden, Tauben
Allmächtig neubeleben kannſt? —

Ich glaube, Herr! hilf meiner Seele,
Wenn Zweifel ſich und Schuld erhebt,

Wenn vor der Menge ſeiner Fehle
Das arme Herz erſchüttert bebt!
Ein göttlich Werk iſt's, dich zu faſſen,
Ein göttlich Werk, ſich dir zu weih'n; —
So wolleſt du dich finden laſſen,
Und Gott in meiner Seele ſeyn!

Und was kein Auge je geſehen,
Kein menſchlich Denken je gefaßt:
Daß du in deinem Todeswehen
Mit Gott uns ausgeſöhnet haſt:
Das ſey mein Denken und mein Streben,
Mein Ziel in Flehen und Gebet,
Die Sonn', um welche ſich mein Leben
Mit allen ſeinen Kräften dreht!

So werd' ich heil und neugeboren,
So führt mich, was zum Tode ſchien,
Zu deines Freudenhauſes Thoren,
Zu deinem Angeſichte hin; —
Ja, Amen! dieß mein Krankenbette
Bereite mir nach bangem Streit
In deinem Himmel eine Stätte,
Und deinem Namen Herrlichkeit!

Loblied.

Du biſt mein Gott, ich preiſe dich!
Mein theures Heil, erkenne mich!
Dein Lieben ſey mein Leben!
Der du die weiten Himmel füllſt,
O Gott, der Menſchenſeele willſt
Du deine Fülle geben!
Sollt' ich
Sündlich
Dieß vergeſſen?
Nicht ermeſſen
Solch Erbarmen,
Das bereitet iſt mir Armen?

Arm bin ich, denn ich ward als Kind
Des Zorns geboren; finſter ſind
Die Räume meiner Seele. —
Da dringt dein ew'ger Sonnenſchein
Belebend in mein Herz hinein,
Da tilgſt du meine Fehle;
Mahneſt;
Bahneſt
Mir die Pfade
Sel'ger Gnade,
Hilfſt mir wallen
Nach des Himmels lichten Hallen.

Was iſt des Menſchen Kind vor Dir?
Der Sünder ohne Ruhm und Zier,
Herr, daß Du ſein gedenkeſt? —
Du liebſt ihn, weil du göttlich liebſt,
Du gibſt ihm, weil du göttlich gibſt,
Schenkſt, weil du göttlich ſchenkeſt.
Kein Sold,
Kein Gold
Aller Welten
Kann's vergelten,
Noch erwerben; —
Dafür mußte Jeſus ſterben!

Die Gnadenzeit.

Zween Wand'rer zogen über das Gebirg,
Und fanden einen Schatz von reinem Golde;
Von unbekannten Händen schon gezählt,
War er zu gleichen Hälften ausgetheilt,
Daß Jeglicher die Seine friedlich nahm;
Und eine Schrift mit Silberzügen lag
Darüber: „Wand'rer, nütze treu den Fund!"

Rasch füllte sich der Erste seinen Bündel,
Und zog mit reicher Beute lärmend fort:
„Freu' dich des Lebens, und geneuß die Welt!
Denn unerschöpflich bis in's Alter fort
Fließt nun die volle Freudenquelle dir!"

So schweift' er weit umher; auf lautem Markte
Lockt vielfach ihn der offnen Buden Prunk;
Hier einen Schmuck, dort süße Leckerey,
Erhandelt' er im Taumel seines Glücks;
Bald sammeln hundert Freunde sich um ihn,
Den Tag ihm kürzend mit Gelag und Spiel;
Und hingezogen in den Zauberkreis,
Im Fluge der Gedanken ausgeschweift,
Denkt er der ernsten Mahnung nimmermehr,
Wirft Tage, Monden lang ein Stück des Schatzes
Um's andre hin auf's Ungefähr des Tags,
Bis er, verlassen von der Freunde Schaar,
Ein Bettler steht, einst ach, vergeblich reich,
Von Zukunft und Erinnerung gefoltert. —

Der Andre, tiefbewegt vom edeln Fund,
Drückt dankend an ſein Herz die treue Schrift;
„Für große Schätze handle Großes ein;
Nicht planlos für den flücht'gen Augenblick,
Für's ganze Leben kaufe Freuden dir!
Und Eine Freude, die dir morgen bleibt,
Wiegt tauſende, die heute fliehen, auf."

Still wandelt er dahin; der Märkte Glanz,
Der Spieler Glück, der lauten Zecher Schwarm
Lockt ihm vergeblich; Eines will er nur;
Noch mehr denn Gold, iſt edler Perlen Schmuck, —
D'rum forſchet er nach Perlen; doch nicht Eine
Scheint ihm des überreichen Schatzes werth,
Bis er am Meeresſtrand den Taucher findet,
Der eine Königsperle, ſilberhell,
Mit Jubel aus der dunkeln Tiefe bringt.
„Gib mir die Perl', und dieſes Gold ſey dein!"
Ungerne, doch um ſolchen hohen Preis
Erläßt das Kleinod ihm der Perlenfiſcher.

Und er, in ſtiller Wonne, birgt ſie tief
Am Buſen, weidet ſich an ihrem Glanz,
Der ſiebenfarbig in der Sonne ſpielt;
Doch ziemet ihm, dem armen Pilger, nicht,
Dem König ziemt das edle Kleinod nur;
D'rum eilt er hin, legt ihm mit tiefer Beugung
Die Perle nieder vor den lichten Thron:

„ Was ich gefunden ohne mein Verdienſt,
Vertauſcht' ich alles um dieß edle Gut;
Nimm gnädig an, was dir allein gebühret!
Es glänzt nur hell in deinem Diadem. " —

So redet er, doch von dem goldnen Stuhl
Neigt ſich der Herrſcher freundlich zu ihm nieder:
„ Was du gefunden, gab dir meine Hand,
Und weislich nützte deine Treu' den Fund;
D'rum, weil du ſchöner mir ihn wiedergabſt,
So wohne vor den Stufen meines Throns,
Ein Mitgenoß an deines Königs Freude! " —

Kennſt du die Zeit, die über deinem Haupt
Hinfliehet, deines ew'gen Looſes Mutter?
Mit Tändeley, mit ſeelenloſem Thun,
Unreiner Sorge, träumendem Geſchwätz
Zerſplittert Stund' um Stunde ſich der Thor,
Und ſieht am Grabe leer, mit ew'ger Schmach,
Eh' er des Lebens heiligen Gedanken
Erfaſſet, und zum Himmel aufgeblickt. —

O wer's verſtände, wie die edle Zeit
Nur Eines Wunſches werth iſt, Eines Ziels, —
Er ginge hin zum ſtillen Meeresſtrand,
Erkaufte ſich die Perle von dem Fiſcher,
Und legte ſie dem König vor den Thron!

Unrechte Klage.

Du seufzest oft: „Wie mangl' ich edler Gaben!
Unwillig zögert mein Gedankenfluß,
Und im Gefühl, daß Andre Größ'res haben,
Beschleicht mich thatenloser Ueberdruß;
Nicht Trägheit ist's, wenn ich Geringes gebe,
Wenn zitternd nur der Griffel sich bewegt,
Nein Armuth ist's, die, wenn ich aufwärts strebe,
An meinen Geist verhaßte Fesseln legt." —

Freund, dünket dir gerecht des Senfkorns Klage,
Das müßig auf dem harten Felsen liegt,
Wenn neben ihm am schönsten Frühlingstage
Des Landmanns Fleiß den fetten Acker pflügt?
Wie, seufzt es, könnt' ich Armes Früchte spenden,
Das ich so klein und ohne Wurzel bin? —
Der Sämann hört's, und mit gewandten Händen
Wirft er das Sämchen in die Furche hin.

Es sproßt der Kohl, es reift die gold'ne Aehre, —
Doch was ein Senfkorn war, als hoher Baum
Erhebt sich's still, und frohe Sängerheere
Durchtönen seiner Krone luft'gen Raum.
Das Senfkorn ist in deine Brust geleget, —
Die Demuth ringt, die stille Treue fleht;
So hat der Himmel Regen, der es pfleget,
Und Sonnenschein, der es zum Baum erhöht.

Mehr oder weniger.

Ein wenig minder oder mehr,
Taugt nicht in Gottes Reiche;
Ein wenig minder frevler Muth,
Ein wenig mehr nach Weltart gut,
Gilt drüben einſt das Gleiche.

Ein wenig minder oder mehr
Geheimer Sünde fröhnen,
Von Augenluſt und eitelm Spiel,
Von Hoffart wenig oder viel, —
Das wird dich nicht verſöhnen.

Ein wenig minder oder mehr
An Erd' und Mammon hangen,
Ein wenig mehr vom Geize rein,
Ein wenig gütiger zum Schein, —
Damit kannſt du nicht prangen.

Ich wollte, rief einſt Paulus aus,
Daß Alle, die mich hören,
Nicht nur bei wenig oder viel,
Nein ganz wie ich, am hohen Ziel
Und ohne Bande wären!

Das ganze Herz, das ganze Herz
Will dein Erlöſer haben;
Nicht etwas minder oder mehr,
Denn ohne Jenes achtet Er
Für nichts die ſchönſten Gaben.

Der Rückfällige.

Vor einer Mutter ſteht das Kind;
Mit Sorgen ſchaut ſie hin, und ſinnt:
Wird mich mein Kind erfreuen? —
Sie fleht zum Himmel, ringt und weint,
Doch keine volle Sonn' erſcheint,
Und ferne Wolken dräuen; —
Ein Zug in dieſem Angeſicht,
Sie fürchtet ihn, ſie kennt ihn nicht.

„Hoff, o mein Herz, auf Gottes Thun!" —
Unruhig ruht und ſchweigt ſie nun,
Hat Ihm es übergeben. —
Der Sohn erwächst; aus irrem Lauf
Weckt ihn der Othem Gottes auf,
Und neu beginnt ſein Leben;
Manch theures Wort mit hellem Schein
Dringt mahnend in ſein Herz hinein.

Gebet und Flehen kennet er,
Wirft reuig ſeiner Sünden Heer
Dem Heiland zu den Füßen,
Steht hoffend auf, gelobt und kämpft,
Hat oft den innern Feind gedämpft
Mit Wachen und mit Büßen,
Und freudig bringt der Brüder Kreis
Dem Herrn für dieſe Seele Preis.

Wie man ihn ſchauet, iſt er hell,
Getränkt am vollen Gnadenquell,
Gegründet und gediegen;
Weiß ſichern Rath für Sünd' und Luſt,
Weiß an der Brüder treue Bruſt
Sich freundlich anzuſchmiegen. —
Wer hätt' es je gedacht, geſagt,
Daß ihm ein Wurm am Herzen nagt?

Bedeckt allein, doch nicht geheilt,
Geheim im tiefſten Grund getheilt,
Falſch wandelt ſeine Seele;
Mit Mühe birgt ein Lichtgewand
Der alten Schlange feines Band,
Und was dieß Herz verhehle; —
Noch hält in ſchaurig ſtillem Schwung
Die Wage: Tod und Heiligung.

Ein Geiſterblitz! . . ſie ſinkt hinab; —
Dem Hirten zittert Hand und Stab, —
Dieß Schaf iſt ihm entflohen!
Viel heil'ge Seufzer haucht er nach, —
Sie kehren wieder, ſind zu ſchwach, —
Vergeblich tönt ſein Drohen, —
Und weh'! ein Leuchter wird fortan
Vor Gottes Antlitz ausgethan!

Kehr' um in deiner Spanne Zeit,
Du Armer, eh' die Ewigkeit
Mit Schauern dich umdunkelt!

O großes Weh', o bitt're Zahl,
Wenn nun der letzte Sonnenſtrahl,
Der letzte Strahl dir funkelt!
O Mutter, die den finſtern Zug
Des Kindes ſchwer im Herzen trug! —

O Herz, Marias Gegenbild!
Weß Hände ſtillen ſanft und mild
Dir dieſe Schwerteswunde? —
Blick' auf zum Mittler auf dem Thron,
Dem manche Seele ſchon entfloh'n
Aus ſeinem Gnadenbunde!
Schloß ſich ſein Herz dem Mitleid zu?
Fühlt, liebt Er heißer nicht, als du? —

Doch ſitzt er ohne Klage dort,
Er waltet hehr und ſelig fort
In ſeinen Ewigkeiten.
Der alle Laſt der Sünder trug,
Er wird auch Balſams dir genug,
Und vollen Troſt bereiten.
Bet' an und flehe! — Mutterfleh'n
Kann ewig nicht in Luft verweh'n.

Kann das geſcheh'n, Herr Jeſu Chriſt,
Am Herzen, das dein eigen iſt,
Das dein Geiſt neugeboren?
Wie? geht aus deiner Hirtenhand
Was Leben d'rinn und G'nüge fand,

Zum zweitenmal verloren? —
Ich höre dich, — die Wahrheit ſpricht:
Mein Eigenthum verlier' ich nicht!

Ich höre deines Lieblings Mund;
Er zählet deiner Jünger Bund,
Und, die daraus gegangen;
Von Anfang, waren Die nicht dein,
Nicht feſt am heil'gen Kreuz-Verein
Hat ihr Gemüth gehangen;
Herr, was nicht dein von Anfang war,
Fällt wieder aus der kleinen Schaar.

Ich ſehe Sauls vermeſſ'nen Sinn,
Ich denk' an Judas Truggewinn
Und Demas falſche Liebe;
Treu wareſt Du, — ſie logen Dir;
Von Anfang ſah Dein Auge hier
Lüg' und verſtellte Triebe.
Kein Paulus, kein Johannes fällt
Verſtrickt zurück zur argen Welt.

Nach Sodom ſah das Weib zurück;
Sie ſäumt', — und ach ein Augenblick
Verſchlang ihr armes Leben! —
O Herr, der uns entfliehen heißt
Der argen Welt, laß meinen Geiſt
Vor ſolchem Fall erbeben!
Und was ich ſchon verwerflich hieß,
Das werde nimmermehr mir ſüß.

Was ich Verluſt und Traum genannt,
Das bleib' auf ewig mir verbannt,
Damit mich's nicht verſtocke;
Den armen Herzen, ſchlicht und treu,
Den lautern Seelen wohnſt du bey,
Daß ſie kein Feind verlocke.
Hier iſt mein Herz; o ſchaff' es rein!
Auf ewig, Jeſu, bleib es dein.

Der Verlor'ne.

Ein abgehau'ner Baum, er grünet nimmer;
Ein Aug' erloſch; entflohen iſt der Schimmer, —
Aus dieſer tiefen, todten Augenhöhle
Blickt nie hinfort ein Leben, eine Seele.

Geweſen iſt's, und wird nicht wiederkehren;
Kein Sonnenſchein wird dieſe Nacht verklären;
Woraus das ew'ge Lebenslicht entwichen,
Das iſt auf immer dunkel und verblichen. —

Zum Feuertode wird die Welt verdammet, —
Ihr Leben iſt dem Tode nur entflammet;
Wer ſeine Wurzeln treibt im Grund der Sünden,
Iſt auch gewurzelt in des Todes Gründen.

Er lebt, — doch all ſein Leben iſt ein Sterben;
Er blüht, — doch iſt's nur Blüthe vom Verderben;
Er reift, — doch iſt's ein todesſchwangeres Reifen;
Er ſtirbt, — und Flammen müſſen ihn ergreifen.

Zum letzten hat der Himmel ihm geleuchtet,
Zum letzten ihn der kühle Thau befeuchtet,
Zum letzten ihm der Morgenwind gefächelt,
Zum letzten ihm ein Abendroth gelächelt.

Zum letzten ihm ein Tempel ſich erſchloſſen,
Zum letzten ihn des Geiſtes Hauch umfloſſen,
Zum letzten ihn des Vaters Hand erquicket,
Zum letzten ihn ein Jeſus angeblicket. —

Zum letzten Mal? — ach, ewigtreue Liebe!
Auf ewig sind erloschen deine Triebe?
Vergib es mir! es war nicht wohl gesprochen; —
Doch wehe dem, dem Du den Stab gebrochen!

Geschlossen ist mit Einem Donnerworte
Der Gottesschöpfung freudenhelle Pforte;
Und draußen steh'n im ewigen Gewitter,
Im bangen Todessturm, — o bitter, bitter!

Weit ist die Ewigkeit! doch wehe, wehe,
Weiß drüben nicht der Geist, wohin er gehe!
Wo findet er, der finstre Heimathlose
Ein Ruheplätzlein in des Todes Schooße?

Groß ist der Geister Zahl! doch wehe, wehe,
Wem keine guten Geister in der Nähe!
Wohin enteilt er, wenn mit dumpfem Grimme
Ihn ruft die schauervoll geahnte Stimme? —

Hinweg davon! Gott ist ein Gott der Liebe;
Doch nicht ein Gott der Lügner und der Diebe,
Doch nicht ein Gott der Sichern und der Frechen, —
Er weiß zu wägen, richten und zu rächen!

Wer mich verschmäht, und auf mein Wort verzichtet,
Spricht Jesus Christus, hat schon, der ihn richtet;
Mein ew'ges Wort, das Ich geredet habe,
Wird seine Seele richten über'm Grabe."

Wo eilst du hin, o Seele? fleuch von hinnen!
Noch ist dein Gott, noch Leben zu gewinnen;
Zu Jesu hin! verloren, wer Ihn fliehet!
Gerettet, wer Ihn flehend zu sich ziehet!

Die Wahrheit.

Wahrheit, du, die Alles richtet,
Trug und Heucheley vernichtet,
O wie ſchwer wirſt du erfaßt!
Uns zum Leben willſt du leiten,
Aber wir verſchmäh'n, beſtreiten
Dich, als einen ſchlimmen Gaſt.

Kein Gewerb' iſt mehr geſtiegen,
Als die Kunſt, dich anzulügen,
Dich zu drängen und zu ſchmäh'n;
O wir Thoren! tapfre Krieger
Nennen wir uns oft und Sieger,
Wenn wir uns in Lüge bläh'n.

Sünd' erkennen und bekennen,
Und von eig'nem Thun und Kennen
In des Mittlers Arme flieh'n, —
Das iſt deine Geiſterſprache,
Eh' zum großen Tag der Rache
Donnerwolken niederzieh'n.

Wer iſt, der dich ſucht und übet,
Und nicht Jeſu Wunden liebet? —
Niemand in der weiten Welt!
Hier entſcheidet ſich's am Ende,
Wer in Seine Gotteshände,
Oder in die Flamme fällt.

Mit erſchloſſnen Herzensfalten
Deinem Strahle feſtzuhalten,
Wenn er prüfet, ſtraft und glüht,
Das iſt Anfang neuer Zeiten,
D'raus ein Lenz voll Seligkeiten
Dem gebeugten Geiſt erblüht.

Möcht' ich nicht von hinnen ſcheiden,
Eh du meiner Sünde Leiden
Ganz zerſtört und allen Bann;
Bis ich in die Klarheit tauge,
Und des Mittlers Flammenauge
Gnädig auf mir ruhen kann!

Das Geheimniß des Lehrens.

Kennſt du die Probe, kenneſt du die Frucht
Von deiner Hände Wirken, deinem Sinnen,
Die Kinder zu erzieh'n zu frommer Zucht,
Und für das Reich des Vaters zu gewinnen?
O forſche, wo der Stein der Weiſen ligt,
Damit man Herzen leitet und beſiegt,
Der alles dir gewinnet, was du wagſt,
Und ohne den du ewig nichts vermagſt!

Der Nächſte biſt Du dir; das eig'ne Herz
Genießt zuerſt die vorerwählten Freuden;
Am tiefſten kümmert dich der eig'ne Schmerz,
Du willſt zuerſt im Winter warm dich kleiden;
Kennſt du die Freud' und ihren holden Schein,
Dann ladeſt du wohl And're zu ihr ein;
Floh Nacht und Gram von deiner Seele fern,
Dann zeigſt du Andern froh den Morgenſtern.

Der Nächſte biſt Du dir; liebſt du dich nicht,
Wie willſt du dann des Bruders Seele lieben?
Rufſt du dir ſelber nicht: auf, werde Licht!,
So wandelt dir der Andre wohl im Trüben;
Wer ſeiner Sünde nie mit Ernſt geflucht,
Wer ſeine Seligkeit nie recht geſucht,
Der reißt den Bruder nicht aus Sündennoth,
Der führet Niemand zum lebend'gen Gott.

Der Menſchenſohn, der auserwählte Stein,
Iſt Prüfſtein deiner Thaten und Gedanken;
Fühlſt du das Heil, Sein Eigenthum zu ſeyn,
Dann kennet deine Liebe keine Schranken;
Trieb, Geiſt und Kraft wird mächtig dich durchglühn,
Die Kindlein auch vor ſeinen Thron zu zieh'n; —
Liebſt, achteſt du dich ſelbſt in Jeſu nicht,
So iſt dein Lehren nur ein Traumgedicht.

O ſchwerer Traum! hier dunkel, freudenlos,
Doch freudenloſer noch an jenem Tage,
Wenn du vor Ihm erſcheineſt leer und bloß,
Wenn dich umgibt verlorner Lämmer Klage!
Weil du die eig'ne Seligkeit verträumt,
Haſt And're du zu retten auch verſäumt,
Und über dir, wie Sterne, ſchön und klar,
Steht im Triumph der treuen Lehrer Schaar! —

Wach' auf mein Geiſt! in deiner Seligkeit,
In deinem Glauben ruhen tauſend Keime
Für deiner Brüder Seelenheil bereit!
Auf, komm zum Herrn, verlaß die finſtern Träume!
Liebſt du das Herz, das ſterbend für dich brach,
So lieben dir viel andre Herzen nach;
Mit ihnen wirſt du edeln Saamen ſä'n,
Mit ihnen dort als reife Garbe ſieh'n.

Der Stoff des Liedes.

Ausgeriſſen wird die Pflanze,
Die der Vater nicht geſetzt,
Wenn ſie ſchon mit hellem Glanze
Aller Menſchen Aug' ergötzt.

Töne, ſüß und leicht vermenget,
D'rinn ſich weltlich Luſt und Schmerz,
Tand und eitle Klage dränget,
Heilen keines Menſchen Herz.

Alte Mährchen und Geſchichten,
Langer Weile kurzer Troſt,
Breitgeſchlagen zu Gedichten,
Spenden eine loſe Koſt.

Lieder, die uns üppig melden
Uebertünchtes Heidenthum, —
Sündenritter, Fleiſcheshelden,
Schänden des Erlöſers Ruhm.

Lieder, die den Schmerz erzählen,
Den die eigne Thorheit ſchlug,
Liebesträdel matter Seelen,
Hätten endlich wir genug.

Schau, ſie kommen, und ſie ſchwinden,
Wie der Irrwiſch aus dem Sumpf,
Ohne Wärmen, ohne Zünden,
Laſſen alle Herzen ſtumpf! —

Aber Davids reine Saiten,
Moſis Lied und Aſſaphs Wort
Hallen in den Ewigkeiten
Hehr und unvergänglich fort.

Und ſo wird man in den Chören,
In des Himmels Feyerklang
Viele Gotteslieder hören,
Die der Glaub' auf Erden ſang.

Ew'ges haben ſie geſungen,
Und das Heil'ge dauert nur;
Heilig iſt ihr Lied erklungen
Für den Herrn der Kreatur.

Schuf Er uns des Liedes Töne
Ihm zum Preiſe liebend an,
Sollen Ihm die Erdenſöhne
Mit des Liedes Opfer nah'n.

Singen dort die Seraphinen
Dem erhöhten Menſchenſohn:
Tritt auch du, o Menſch, mit ihnen
Im Geſang vor ſeinen Thron!

Singe dem, der dich geliebet;
Hold und heilig iſt Sein Mund!
Sing' Ihm; wenn Er Freuden giebet,
Füllen ſie der Seele Grund!

Laß es frey vom Herzen ſchallen,
Daß es jeder Sünder hört:
Jeſu will ich wohlgefallen!
Chriſtus iſt des Preiſes werth!

Laß dich nicht den Spötter ſtören,
Krank an blinder Chriſtus-Scheu;
Auf den Meiſter ſollſt du hören,
Was vor Ihm gefällig ſey.

Suche nicht nach fernen Bildern,
Nicht nach fremdem Saitenklang;
Seine Gnad' und Huld zu ſchildern,
Iſt dein Leben nicht zu lang!

Sieh umher auf Land und Meere,
Schau des Himmels Wunderwelt,
Wie das All durch tauſend Chöre
Seines Schöpfers Ruhm erzählt!

Sieh das Buch der Lebensworte,
Göttlich wundervoll und ſchön;
Sieh dem Sänger hier die Pforte
Unermeßlich offen ſteh'n!

Herrlichkeit auf allen Blättern,
Tiefen, tiefer, als ein Meer;
Gott im Säuſeln, Gott in Wettern,
Gottes Werke mild und hehr!

Off'ne Himmel! Lebensſtröme!
Salems Zinnen! Edens Au'n, —
Prieſterſchmuck und Diademe,
Heil'ge Wunder wirſt du ſchau'n!

Harfendonner in den Pſalmen! . .
Höreſt du den ſel'gen Chor?
Sehnet ſich zu jenen Palmen
Deine Seele nicht empor?

Mitzuſingen auf der Erde,
Daß dort oben einſt dein Geiſt
Zu der Schaar gezählet werde,
Die gerecht und heilig heißt?

Daß du deine Liedesgaben,
Die du hier dem Herrn geweiht,
Schöner mögeſt wieder haben
Für das Feſt der Ewigkeit?

Das Geheimniß der Welt.

Neugier und Plaudereyen tauſendfach,
Wer hört ſie nicht auf lautem Markt erſchallen?
Dem König fluche nicht im Schlafgemach!
Schnell ſagen es die Fittigträger nach,
Und laſſen es durch off'ne Lüfte hallen.

Des Freundes Haus, umzäumt iſt's nicht genug;
Geheimniß haſt du in ſein Ohr geſprochen;
Ein Liſpel, den der Wind von hinnen trug,
Floh neben aus; — man ahnte, lauſchte, frug, . .
Und morgen iſt dein Schleyer ſchon durchbrochen. —

Nur Ein Geheimniß weiß ich, das die Welt
Unwandelbar verhehlt ſeit alten Tagen;
Verſchwiegen iſt ſie hier; um vieles Geld
Wird nirgends dieſe Heimlichkeit erzählt,
Sie hütet ſich, zu reden und zu fragen.

Steh' auf die Märkte, wo die Menge rennt,
Verkünd' es von den Dächern auf den Gaſſen;
Verkünde laut: es ſey das Element
Der Geiſter, ſelig jede Lippe, die's bekennt: —
Sie werden es Geheimniß bleiben laſſen.

Man hört es an, man geht von Haus zu Haus,
Doch bleibt es tief verſiegelt und vergraben;
Man fährt in Cirkel, ſetzt ſich an den Schmaus,
Hochweiſe Rede tönet weit hinaus, —
Nur Eines iſt, das ſie verhalten haben.

Man ſcherzt und ſtreitet; Himmel, Erd' und Meer
Wird aufgezählt, die Inſeln und die Klippen,
Neuhollands Schnabelthier, der ſchwarze Bär,
Der alte Mammuth und das wilde Heer,
Nur Ein Geheimniß bergen dieſe Lippen.

Du fragſt, warum? — „ nicht iſt hiezu der Ort!
Nicht jetzt geleg'ne Zeit! nicht Zweck der Rede!" —
Ein ander Mal? — Du hörſt daſſelbe Wort, —
Geheimnißtragend ſchweigen ſie ſofort,
Und jede Zunge bleibt gebannt und blöde.

Sprich, welch Geheimniß? — Freund, das jeder Mund
Bezeugen ſoll im Leben und im Sterben;
Das Wort von Jeſus und von ſeinem Bund,
Sein Heil, ſein Lieben, allen Himmeln kund! —
Da ſchweigen ſie. — Sind das die Himmelserben?

Ein Gespräch.

1822.

Gott iſt die Liebe! ſprecht, ihr hohen Weiſen,
Vor denen ſich der Erdkreis ſtaunend bückt;
Nach eurem Buch möcht' ich die Gottheit preiſen, —
Tief in ihr Weſen habt ihr ja geblickt;
Habt ihr ſie nicht aus weiten Sternenkreiſen,
Aus Abgrundsfernen näher uns gerückt? —
O lehret mich! wie ſoll ich ſie erkennen,
Wie lieben, ach, wie finden, faſſen, nennen?

Von ihrer Liebe ſeyd ihr wohl entzündet,
So geht auch mir an ihrem Lichte Theil!
Ihr habt als ihre Prieſter euch verkündet,
Und prieſet laut das wunderſame Heil,
Das ihr, zu tiefer Wiſſenſchaft verbündet,
Gefunden habt auf Alpen, ſchroff und ſteil, —
Ach, in der Schöpfung nichts, darauf ich traue, —
Im Herzen, ach, kein Fels, darauf ich baue! —

„ Getroſt, mein Sohn! ſo hör' ich eine Stimme, —
„ Getroſt, mein Sohn, noch ſcheitert nicht dein Schiff;
„ So will's der Schöpfer, daß es irrend ſchwimme,
„ Sich weiſe ſtoß' an Syrte, Klipp' und Riff"; —
„ Dann ſchau empor, ſieh', was im Fernen glimme...
„ Ein Morgenſtern! — man nennet ihn: Begriff,
„ Man nennet ihn: Idee! deß reine Klarheit
„ Führt ſicher dich zum Port der ew'gen Wahrheit.

„ Und folgeſt du, ſo wird im Zauberlichte
„ Vor deinem Blick ein göttlich Weſen ſteh'n;
„ Das ſiehſt du durch die Hallen der Geſchichte,
„ Und durch der Geiſter ſtumme Tiefen geh'n,
„ Du ſiehſt es mit verhülltem Angeſichte
„ Im Donner wandeln, in den Stürmen weh'n,
„ Siehſt, wie es heimlich alle Welten füllet,
„ Doch der Idee ſich himmliſch klar enthüllet.

„ Das heilt den Geiſt, der lange ſich gequälet,
„ Weil er des Götterſtrahls ſich nicht bewußt;
„ Bewußtſeyn iſt's, was deinem Geiſt gefehlet;
„ Setz' einen Gott, ſo haſt du Götterluſt!
„ Wie Zeus Gehirn Minerven einſt beſeelet,
„ So tritt der Gott nun aus der Menſchenbruſt,
„ Triumph iſt's ihm, mit ſeinen Herrlichkeiten
„ Aus unſerm Menſchenhaupt herauszuſchreiten!

„ Dann ſteig' hinab, wo ſchweigend im Gemüthe
„ Helldunkles Ahnen, glühendes Gefühl,
„ Geheime Sehnſucht, zarte Lieb' und Güte
„ Verſchlungen ſind zu ſeelenvollem Spiel;
„ Dort ſchmücke deinen Gott mit gold'ner Blüthe,
„ Doch bleibe nüchtern immerdar und kühl,
„ So wird Begriff und Leben ſich durchdringen,
„ Und ganz dein Geiſt ſich in die Gottheit ſchwingen.

Doch Weiſer, ſprich: von wannen ſolche Kunde?
Iſt Liebe Gottes auch in dieſer Sage?

Und welchen Felsen legeſt du zu Grunde,
Der ſicher deinen Weisheits-Tempel trage?
Vernahmſt du's aus des Weltenrichters Munde? —
Antworte klar mir auf die große Frage:
Durch welche Kraft werd' ich in jenen Höhen
Entſündigt einſt vor meinem Richter ſtehen? —

„ Mit eig'ner Waffe ſoll der Mann ſich ſchirmen;
„ Die eig'ne Kraft muß dir genügend ſeyn;
„ Wenn dich des Schickſals Wellen überſtürmen,
„ So hülle dich in deine Tugend ein!" —
Doch, wenn ſich meiner Sünde Laſten thürmen?
Wenn Todesſchulden um Erlöſung ſchreyn? —
„ Verzagter Thor! dein Hirngeſpinnſt vom Böſen
„ Iſt nach dem Tode nur ein Traum geweſen!" —

Ein bloßer Traum? — ſo ſchlafen wir denn heute?
Und was wir Gutes thun, iſt auch ein Traum?
So ſtrebt der Geiſt nur ſchlummernd in die Weite,
Und auch die Himmelshoffnung iſt nur Schaum? —
„ Du faſſeſt nichts! der Geiſt, im Bildungsſtreite
„ Dringt ohne Straucheln nicht durch ſeinen Raum;
„ Verſöhnung liegt im Streben; was ich wollte,
„ Ergänzt verſöhnend Alles, was ich ſollte." —

Verbürgſt du mir's? kann ich nicht Schaden nehmen?
Mein Leben iſt zu kurz für falſche Proben! —
„ Wie? lüſtets dich, den Adlerflug zu lähmen,
„ Der über düſtern Volkswahn ſich erhoben?

„ Ein Feiger mag mit Skrupeln ſich zergrämen,
„ Selbſtſtänd'ge Forſcher wird der Himmel loben!"—
Und Chriſtus auch, deß ewiges Erbarmen
Selig geprieſen hat die geiſtlich Armen? —

„ Um ein Jahrhundert biſt du ſteh'n geblieben!
„ Gewaltig fortgeſchritten iſt die Zeit;
„ Wer mag mit alten Sprüchen ſich betrüben?
„ Die Freiheit hebt die Häupter weit und breit!
„ Und todte Formen mögen wohl zerſtieben,
„ Wenn uns der Kern ſich hüllenloſer beut;
„ Wer an veralteten Perſonen hänget,
„ Wird von Ideen ſchwerlich überdränget! " —

Und wär' es todte Form, das ew'ge Leben,
Das einſt die Erd' in Knechtsgeſtalt betrat,
Mit Gotteskräften Zeugniß ſich gegeben,
Den Sündern göttlichtröſtend ſich genaht?
Das ſich den Weinſtock nennt, und uns die Reben,
Das uns von Gott zum Eigenthum erbat? —
„ O hüte dich vor ſolchem Myſticismus!
„ Das Alles iſt ein Orientalismus! " —

Wie dieß, mein Forſcher? glaubſt du nicht dem Sohne,
Der blutend uns die Seligkeit erworben,
Der abgeſtiegen von des Vaters Throne
Am Kreuze für die Sünderwelt geſtorben? —
„ Fort, blöder Geiſt, unwerth der Siegeskrone!
„ Zum Philoſophen biſt du längſt verdorben!
„ Willſt du mit Kohlen jüdiſcher Altäre
„ Erleuchten deines Hauptes dunkle Leere? " —

Noch höre, Weiſer! ſieh die Wundenzeichen,
Die Jeſus an dem heil'gen Leibe trägt;
Wirſt du vor dieſem Bilde nicht erbleichen,
Das man an's Holz für deine Sünden ſchlägt?
Kann dich des Mittlers Liebe nicht erweichen,
Der ſich für uns in's tiefe Grab gelegt? —
Der ſtarke Forſcher iſt nicht mehr zu ſehen,
Hohnlächelnd ſchaut' ich ihn von hinnen gehen.

Fahr' hin, du arme Weisheit dieſer Erde,
Die blendend ſich mit Schaumgeflitter bläht,
Und ſtolz, mit ſelbſtgenügſamer Geberde
Am Hügel Golgatha vorübergeht,
Die immer hofft, daß ſie vernichten werde,
Was ſeit Jahrtauſenden gegründet ſteht;
Die prunkend von der Liebe Gottes redet,
Und Seinen Sohn zu ſchmäh'n, ſich nicht entblödet!

Die Alles kennt, nur nicht die eig'nen Sünden,
Die Alles ſucht, nur ihren Heiland nicht,
Die taumelnd hängt in Wolken und in Winden,
Und nur von Kraft und Geiſterfreiheit ſpricht?
Die ſich vermißt ein Licht zu ſeyn der Blinden,
Und blinzend flieht das ew'ge Sonnenlicht; —
D'rum läßt Jehova ſich von Thoren preiſen,
Und in der Klugheit haſchet er die Weiſen! —

Gott iſt die Liebe! Dieſes will ich lernen
So lang' ein Geiſt in meinem Leibe wohnt;
Ich ſuch' es nicht in Sonnen nur und Sternen,
Nicht in den Wolken, nicht im ſtillen Mond,
Bei Felſen nicht, noch in des Abgrunds Fernen,
Noch, wo der Frühling auf den Auen thront; —
Am Kreuze, wo der Sohn für meine Sünden
Verſchmachtet, will ich Gottes Liebe finden!

Komm, ſel'ger Tag, mit deinen Jubeltönen,
Wenn ſich des Sohnes Klarheit nun enthüllt,
Wo des Erlöſers göttliches Verſöhnen
Den letzten Schmerz, die letzte Klage ſtillt;
Wo jedes Aug von ſüßen Freudenthränen,
Wo jeder Mund von Jauchzen überquillt! —
Was einſt im Glaubensthale hier geſchehen,
Das glauben wir, dort werden wir es ſehen!

Die Irrlehrer.

Ein scharfes Schwert, im Feuer hart geglüht,
Siegschimmernd in der Sonne, fleckenrein, —
Ein laut'res Herz, ein glaubiges Gemüth,
Die mögen beyde wohl verglichen seyn.

Sie streiten für den Herrn; die Heldenhand
Mäht nicht der Fluren goldnen Segen ab,
Schwingt nicht die Waffe durch ein Friedensland,
Zerschmettert nicht des kranken Pilgers Stab.

Sie wachen für den Herrn, von Ihm geweiht;
Der Mörder Schrecken, unbestochner Schutz
Der Unschuld, und des Wanderers Geleit, —
So bieten sie dem Feinde freud'gen Trutz.

Fest ist der Schwung, und sicher ist das Ziel,
Wohin sein Schwert der edle Kämpfer schwingt,
Nicht gilt es eitler Streiche luft'ges Spiel;
So weiß er auch, daß ihm ein Sieg gelingt.

Fest ist das Wort, darauf der Glaube ruht,
Und sichern Pfad hat Christi Hand gezeigt;
So weiß die laut're Seele, was sie thut,
Wenn sie kein Wort des großen Königs beugt.

Nicht Einen gilts; hier ſtehen tauſendfach
Beruf'ne Menſchengeiſter, arm und reich,
Gebildet, ungebildet, ſtark und ſchwach,
Doch in der Sünd' einander alle gleich.

Des Todes Erben, wenn kein Jeſus lebt,
Des Himmels Kinder, wenn ein Mittler ſühnt,
Der alle Schuld in ſeinen Tod begräbt,
Von deſſen Hauch die Wüſte ſelig grünt.

Er ſprach und zeugte, was er dort geſeh'n,
Er ſtarb, erſtand, und ward zum Thron erhöht,
Und Himmel, Erde werden untergehn,
Bevor ein Wort aus ſeinem Mund vergeht.

Wer Wahrheit ſucht, hört meine Stimme! ſpricht
Der treue Zeug', und beut das Leben an;
Iſt's Wahrheit-Durſt, wenn nun die Klugheit nicht
Aus Ueberzeugung ſie vernehmen kann?

Nach ſeiner Rede wägt er Heil und Fluch,
So iſt ja wohl verſtändlich, was er ſprach;
Sprich! fehlt' es drüben nur an Einem Spruch,
Wär's nicht dem Ew'gen ewig eine Schmach?

Der alle Zungen ſchuf, verſtand Er nicht,
Sein Wort zu ſprechen kindlichklar und rein?
Sprich! wird das Nein des Zweifels im Gericht
Dem Ja des Glaubens gleichgerechnet ſeyn?

Jahrhunderte verkündeten das Ja,
Wo Chriſtus lebte, war der Tod Gewinn;
War blind ihr Geiſt, der auf die Worte ſah,
Und lauter hing am ungefälſchten Sinn?

Haſt du ſo gar mit blinder Unvernunft
Dem Wort geglaubt, du, unſerer Väter Geiſt,
Daß billig nun die neue Meiſterzunft
Die Säulen deiner Tempel niederreißt?

Haſt du ſo gar in Aberwitz geträumt
Von Chriſti Blut und ſeiner Herrlichkeit,
Daß, wenn ein Witz auf Jünglingslippen ſchäumt,
Mit Fug die Menge: „Sieg des Lichtes!" ſchreit?

Du Märtyrer, für Gottes Sohn erblaßt,
Denkglaubenslos! — in Ueberzeugungstreu'
Wärſt du lebendig, hätteſt du gefaßt,
Daß Gottes Sohn ein jüdiſch Wörtlein ſey;

Ein jüdiſch Bild: — Dann hätteſt du, bei'm Zeus!
Als einen Gottesſohn dich ſelbſt erkannt,
Und damals ſchon, zu aller Denker Preis,
Den Sauerteig der Kirche fortgebannt! —

Hin iſt der Preis! — Doch droben ewig klar
Prangt deine Siegeskrone vor dem Thron;
Dort ſieheſt du, wo hier dein Vater war, —
Du ſchaueſt Ihn im eingebornen Sohn.

Mit dir die Zeugenſchaar, die hellen Reih'n
Vollendeter Gerechter; alle ſchau'n
Zur Erde, ſehen friedlich im Verein
Die ird'ſchen Brüder Chriſti Tempel bau'n;

Sein Wort bezeugen, heil'gen Saamen ſä'n,
In Lieb' und Einfalt fördern, was erweckt
Zum Leben, und in ſtiller Hoffnung fleh'n,
Wo noch der Winter todte Fluren deckt.

Sie ſeh'n herab, ſeh'n auch die fremde Art; —
Vom Unflath denkt gewaſchen ſie zu ſeyn,
Und iſt es nicht; ſelbſtweiſe, ſtreng und hart,
Zurückgewandt vom heiligen Verein;

Verdunkelnd was, wie Sonnenleuchte, hell,
Zertrümmernd, was der Vorwelt Glaube ſchuf,
Verſchütten ſie den reinen Gnadenquell,
Und fahren hoch mit überlautem Ruf.

Ihr kennet ſie; — „Gerechtigkeit, — ſo tönt
Ihr gellend Wort, — verkünden alle wir;
Gott iſt die Liebe; Frömmigkeit verſöhnt,
Und Tugend iſt des Menſchen höchſte Zier;

„Der uns ſo rein, als wie den Erſten, ſchuf,
Schuf allen auch die rechte Weisheit an;
Vernunft! Vernunft! iſt Gottes höchſter Ruf,
Befolget ſie, dann iſt genug gethan!

„ Prüft, was nicht tauge! werfet frei dahin,
Was eurem Sinn nicht alsobald behagt;
In uns iſt alles; durch den eig'nen Sinn
Iſt Gottes Rath ſchon völlig uns geſagt! —

„ Vernunft iſt Chriſtus, und Vernunft ſein Geiſt;
Vernunft ſein Wort, wie's Jeder deuten mag;
Folgt der Vernunft! ſie leuchtet, reinigt, reißt
Aus aller Forderung am letzten Tag!"

Ihr kennet ſie, verſteht, warum ihr Mund
Von Jeſu Mittleramt und Wunden ſchweigt,
Das Siegel reißt vom neuen Gnadenbund,
Und ohne Ihn den Thron des Vaters zeigt.

Ihr hört ſie ſtreiten, bitter, friedelos,
Mit tauſendfacher Zunge, — ſeht den Grimm,
Wenn hier ein Schäflein kehrt in Jeſu Schooß,
Und dort ein Häuflein niederfällt vor Ihm.

Ihr kennt den Geiſt, der nur ſich ſelber hört,
Der Jeſusdienſt als Heidenthum verſchmäht,
Und ſpottend ſich von ſeinem Bruder kehrt,
Der auf des Wortes lichtem Grunde ſteht.

Ihr kennt den Geiſt; ſein Acker iſt bepflanzt,
Beſetzt mit Wächtern ohne Maaß und Zahl,
Mit Dorn und Klippen hundertfach umſchanzt,
Und ſeine Saaten ſtehen dürr und fahl.

Ihr ſeht empor; die letzte Stunde naht, —
Geſammelt wird das Unkraut und das Korn.
Es kommt der Herr; wer Ihm geglaubet hat,
Entflieht an jenem Tage ſeinem Zorn.

Die Völker ſeh'n; ſie werden alle ſchau'n,
In welchen ſie geſtochen, weſſen Blut
Gemein ſie hielten! ja, mit Todesgrau'n
Steht hier der Erde Witz und Uebermuth!

Weh' dem, der retten ſollte, wer zu Ihm
Sie ſollte führen, und es nicht gethan! —
Ihr Angeſicht verhüllen Seraphim,
Und aller Zeugen Klage hebt ſich an.

Der Herr wird richten, wird's nach ſeinem Wort:
Wohl ihm, den treu Sein flammend Auge trifft!
Wer ſchuldlos iſt an einer Seele Mord,
Und nicht gemengt das Lebensbrod mit Gift!

Der Werth des Lebens.

Als sich der Himmel strahlenreich gewölbt,
Als festlich klar die Berg' und Thäler standen,
Und auf die neue Welt der erste Mensch
Mit kindlich holdem Auge staunend sah:
Da hättest du nicht einen Himmel, nicht
Ein sel'ges Erdenrund, nein, eine Hölle,
Ein Todtenfeld voll Schauernacht geschaffen,
Allheil'ger Gott, vor dem ich ewig welkte,
Vor dem ich meines Lebens ersten Blick
Bejammern würde: denn du wußtest es,
Daß Er, dein Erstling, Er, dein Ebenbild,
Und mit dem Ersten Alle würden fallen,
Und deines Armes Strafgerechtigkeit
Müßt' uns verwerfen ohne Wiederruf. —
D'rum, ew'ge Liebe, weil die Schöpfung fiel,
Weil in den Fluch versank dein Ebenbild,
Hast du in deiner Weisheit Gottestiefe
Ein Opfer vor dein Angesicht gestellt;
Und eh' dein Werde durch die Weiten scholl,
Eh um dich her die Morgensterne jauchzten,
Trat eine Liebe, deiner Liebe gleich,
Erbarmend vor dein ewiges Gericht,
Und sprach ein Wort des Todes über sich,
Eh' du für uns ein Wort des Lebens sprachst. —

Laß dieſes Wunder deiner Offenbarung
Mein Herz erleuchten rein und göttlich klar,
Laß es mir heilig vor dem Auge ſchweben;
Was kann ein Gott, der mein von Anfang war,
Der ärmſten Menſchenſeele Beſſ'res geben,
Als einen Blick in dieſer Liebe Leben,
Die zweimal uns zur Seligkeit gebar? —

Die Wehen der Sehnsucht.

Noch iſt's nicht dort im Vaterland,
Noch nicht im Glanze voller Sonnen,
Wohin an ihres Mittlers Hand
Der Frommen ſel'ger Geiſt entronnen;
Mit ſtillem Flügelſchwunge mag
Dorthin die Sehnſucht ſich erheben,
Doch hier auch iſt des Lebens Tag
Ein Wiederſchein von jenem Leben.

Und wie ſie droben ohne Leid
Durch Gottes Palmenhaine wallen,
Wie ihre Lieb' und Seligkeit
Dort nimmer kann verblüh'n, noch fallen,
So kehret ſich des Pilgers Blick
Tiefernſt zum Unbeſtand auf Erden,
Denn hier, ach, kann das höchſte Glück
Schnell wie ein Hauch verwehet werden.

Oft, wenn ich dieß in ſtiller Nacht,
Wo prüfender die Seele denket,
Zum Himmel ſchauend überdacht,
Ward' ich in tiefes Weh verſenket;
Da fühlt' ich eine Schmerzgewalt
Des Lebens innern Grund bewegen,
Und konnte nicht ſolch Elend bald
An's Vaterherz des Schöpfers legen.

Viel theure Wonnen, hohes Gut
Sah ich bei ſolcher Wehmuth Sinnen
Eintauchen in des Stromes Fluth
Und ſpurlos, wie ein Duft, zerrinnen, - -
Getrennt vom Tod ein heil'ges Band,
Geliebte fliehend in die Ferne, —
Je trüber ich im Leide ſtand,
Je heller glänzten Gottes Sterne.

Nicht Alles, was ich dort gefühlt,
Nicht aller Thränen Bitterkeiten, —
Nur Eines, das mich mahnend hielt,
Soll dieſe Liedesſtimme deuten:
Ach, wird nicht meine Seele neu,
Umleuchtet mich nicht einſt am Grabe
Des Mittlers heil'ge Lieb' und Treu', —
Wohin dann mit dem Wanderſtabe?

Wohin dann mit dem wunden Herz,
Zerdrückt im eig'nen Blute ſchwimmend?
Wohin mit deinem Todesſchmerz,
Wie Funken in der Aſche glimmend?
Genug ja gab mir Chriſtus Zeit,
Zu lieben Ihn in dieſen Tagen,
D'rum wird Er in der Ewigkeit
Nach Dankbarkeit und Liebe fragen.

Geweckt vom Schlafe haſt du mich,
Und mahnend oft zu dir gezogen,
Und noch, o Jeſu, hab' ich dich

Im Geiſteskampf nicht überwogen. —
Ach Liebe! kann dein treuſtes Herz
Nicht ganz und voll mein Herz erwerben,
Was bleibt mir dann, als ew'ger Schmerz?
Was kann ich noch, als flieh'n und ſterben?

Zerbricht der Felſen Rieſenbau,
Wird darum nicht die Erde ſinken;
Zerreißt des Meeres Spiegelblau,
Wird es nach Tagen wieder blinken;
Doch wenn von Dir die Seele fällt,
Dann ſtürzen alle Lebensſäulen,
Dann kann der Balſam aller Welt
Nicht mehr die Todeswunde heilen. —

Umwölkt iſt meiner Seele Grund,
Mein Herz in Traurigkeit gebeuget;
So wird es, wenn der Wahrheit Mund
In uns von Sünd' und Elend zeuget. —
O Lebensſonne, deine Macht
Kann alle Wolken ſchnell verjagen!
Laß mir's nach dieſer trüben Nacht
Auf ewig in der Seele tagen!

Luft von Morgen.

Himmelsluft vom Morgenlande,
Die zu uns herüberweht,
Wo an düſterm Grabesrande
Mancher arme Pilger ſteht, —
Siechthum hat ihn faſt verzehret,
Sünde ſein Gebein verheeret, —
Wehe lieblich, mild und rein
Kühlung in ſein Herz hinein!

Daß der Kranke ſich erhebe,
Daß er, von dem Jammer frey,
Grünend ſtehe, wonnig lebe,
Eine Blume Gottes ſey!
Fahre fort, ihn anzuhauchen,
Ihn in Balſam einzutauchen!
Ohne dich, o Lebensluft,
Sinkt er welkend in die Gruft. —

Himmelsluft vom Morgenlande!
Ich bin auch ein krankes Herz;
Weh' an meines Grabes Rande
Mir hinweg der Sünde Schmerz!
Grünen möcht' ich noch auf Erden,
Meinem Gott zur Freude werden, —
Du, die Alles heilen kann,
Weh', o Himmelsluft, mich an!

Das zitternde Laub.

Kaum athmet leiſe noch der Abendwind,
Und durch den Wipfel flüſtert es gelind
Mit zarten Blättern; ſieh', nach der Sonne
Zitternd in Wonne
Schwanket das Laub, als wollt' es entfliehen,
Wollte dahin mit der ſcheidenden ziehen.

Ein Hauch, nicht mehr, — ſo ſtehet ſie bewegt
Die ſchlanke Pappel; jedes Blättchen regt
Sich freudig ſchauernd, als wollt' es den nahen
Schöpfer empfahen,
Der von dem Säuſeln der Lüfte begleitet,
Still ſich durch Himmel und Erde verbreitet. —

Wärſt du ſo fühlend, wie dieß arme Laub,
Gewebt aus Frühlingsduft und Erdenſtaub,
Dem Herrn ſich neiget! durchdränge dein Leben
Heiliges Beben,
Wenn nur Sein Othem dich leiſe berühret,
Himmliſche Luft in dein Angeſicht führet!

Erbebte vor des Böſen Hauch ſo bald,
So fein die Seele, wie das Blatt im Wald!
O ſieh' zum Himmel, und fühle ſein Wehen
Mächtiger gehen!
Biſt du nicht mehr, als die zitternden Bäume,
Hohen Geſchlechts, und aus göttlichem Keime?

Wiederſehen der Liebe.

Wie werden ſich die Geiſter wiederſeh'n,
Wenn ſie zum Glanzgefild der Herrlichkeit
Mildſchimmernd durch des Grabes Pforte geh'n,
Entkleidet von dem Wechſel dieſer Zeit?
Wenn, was im Seelengrund verborgen lag,
Sich nun erſchließt zum ewig hellen Tag?

Ein offner Arm, ein ſeligheit'rer Blick,
Entzückte Liſpel um den reinen Mund, —
So ſpiegelt ſich die Sonne klar zurück
Im Silberſee, im blauen Meeresgrund,
So ſpiegelt jede Miene, jeder Zug
Der nahen Liebe ſtillen Wonneflug.

Wo iſt der Gram, der dieſes Lippenpaar
Einſt noch umſpielt im blumenvollen Sarg?
Wo iſt die Falte, die, was finſter war,
Unheimlich ſelbſt der Liebe noch verbarg?
Der tiefe Athem, einſt von Seufzern ſchwer? —
Es iſt dahin! hier ſeufzet Niemand mehr!

Denn abgewiſcht ſind alle Thränen, hell
Der Seele tiefſte Flecken ausgebleicht;
Gebadet iſt das Aug' im lichten Quell,
Entlaſtet jede Bruſt, wie froh und leicht!
Und was einſt Kummer, bitt're Thränen gab,
Bleibt eingeſenkt im ſtillen Erdengrab.

Das hat der Sohn, der Lebensfürſt gethan,
Gethan, durch ſeiner Liebe Heldengang!
Wie ſtieg er tief hinab, wie hoch hinan,
Bis ſiegend er die Friedensfahne ſchwang!
Nun kehrt der Liebe Reich, — es iſt vollbracht!
Sein Lebenslicht verſchlang die letzte Nacht!

Und Er, deß Athem durch die Himmel weht,
Der ſeine Kinder dort vor Ihm vereint,
Reicht ſeiner Liebe ſel'ge Majeſtät
Nicht auch zu uns, wo noch der Pilger weint?
Nicht auch zu uns, die ſeine Friedenshand
Zur heil'gen Wallfahrt aneinander band?

O Wiederſeh'n, von Ihm gebahnt, geweiht
In dieſer Zeiten naher Gegenwart,
Sey uns ein Bild der ſüßen Ewigkeit,
Des Wiederſehn's, das droben unſer harrt!
O Liebesauge, wirf ein ew'ges Glück
Im Spiegel deiner Sterblichkeit zurück!

Jerusalem.

Hellschimmernd, ewigschön,
Erfüllt vom Lobgetön
Steh'n Salems heil'ge Höh'n;
Die Friedensburg, die Gottesbraut,
Dem Lebensfürsten angetraut!
Laßt uns der Welt entfliehn,
Mit Jesu ziehn!
Er bringt den Pilger hin!

Dort preist man Gottes Sohn,
Dort erndtet vor dem Thron
Der Glaube süßen Lohn,
Und schauet wie das Leidensjahr
Nicht werth der Herrlichkeiten war.
Laßt uns der Welt entflieh'n,
Mit Jesu zieh'n!
Er bringt den Pilger hin!

Dort endet deine Bahn;
Die heil'gen Chöre nah'n,
Den Pilger zu empfah'n,
Und alle Himmel freu'n sich dein,
Daß du ein Kämpfer wollteſt seyn!
Laßt uns der Welt entfliehn,
Mit Jesu zieh'n!
Er bringt den Pilger hin!

O Salem, göttlich klar!
O ſchönes Jubeljahr!
O ſieggekrönte Schaar!
Erweck' uns ſtets zum guten Streit,
Ruf' in das Herz uns allezeit:
Eilt! — die der Welt entfliehn,
Mit Jeſu zieh'n!
Die bringt der Heiland hin!

Vorſabbath.

Auf den Sabbath rüſte meine Seele,
Gieße deines Geiſtes Leben aus,
Daß mir nicht der Friede Gottes fehle,
Wenn ich treten ſoll in Gottes Haus!

Denn wo Friede waltet, da nur tönet
Der Verſöhnung gute Botſchaft rein;
Weiß ich nur in Chriſto mich verſöhnet,
Kann ich Herold deiner Gnade ſeyn.

Herr, aus deiner unerſchöpften Fülle
Einen Tropfen Freudenöls! o dann
Wird die trübe Seele rein und ſtille,
Und ein heit'rer Sabbath bricht mir an!

Die Nähe der Ewigkeit.

Nur eine leichte Hütte,
Gebaut aus Fleisch und Bein,
Gefügt mit losem Kitte,
Mein Wanderzelt zu seyn,
Trennt mich mit schwachen Wänden
Von dir, o Ewigkeit!
Gott mag ein Lüftlein senden,
So sinket sie noch heut.

Vor jenem sel'gen Tage,
Wie vor des Abgrunds Glut, —
Vor ungemeß'ner Plage
Und unnennbarem Gut
Sind keine Berg' und Meere
Noch ferngedehntes Land, —
Nur dünngewebte Flöre
Und Schleyer vorgespannt.

Hier schon gibt dir der Himmel
Mit Jesu seine Lust; —
Hier tobt beim Weltgetümmel
Die Höll' in deiner Brust;
Und wenn die Seele scheidet,
So wird, was innen war,
Die Hölle, — nur entkleidet,
Der Himmel, — offenbar.

Wie ſind des Lebens Zeiten
Schon eine Ewigkeit!
Wie ſteht ihr Ewigkeiten
Inmitten dieſer Zeit!
O Herr, allgegenwärtig
Mit Gnade, Lieb' und Treu,
Gib, daß ich heute fertig,
Vor dir zu ſtehen, ſey!

Wo ſind dann Gram und Sorgen,
Wenn dieſer Leib vergeht? —
Ein heller Frühlingsmorgen
Hat ſie dahingeweht!
Auf ewig iſt es ſtille,
Und eine neue Welt
In Herrlichkeit und Fülle
Dem Auge vorgeſtellt!

Der Tag des Todes.

Wann, du tiefverhülltes Heute,
Trittſt du aus der dunkeln Weite
Unerbittlich mir zur Seite?

Nach wie vielen Erdentagen
Wird dein Geiſterruf mir ſagen:
„Deine Stunde hat geſchlagen!

„Gürte dich zur letzten Reiſe,
Ohne Trank und ohne Speiſe,
Einſam, ſchattengleich und leiſe!

„Eile, dich in's Grab zu legen!
Dich zu meſſen und zu wägen,
Eilt der Richter dir entgegen!

„Nichts von Silber, Gold und Seide,
Nichts von Ruhm und Erdenfreude
Nimmſt du mit im Sterbekleide; —

„Dich allein und deine Sünden!
Weh! herauf aus finſtern Gründen
Höreſt du ſie ſchon verkünden!

„Oder iſt der Heiland deine?
Iſt dein Geiſt verſöhnt und Seine?
Nimm Ihn mit! Er gilt alleine!

„ Halt Ihn feſte, wenn ſie ſchwellen,
Wenn der Todesſtröme Wellen
Deinen morſchen Kahn zerſchellen! " —

Alſo ruft die ernſte Stunde,
So von deinem Seelengrunde
Gibt ſie zweifelloſe Kunde.

So im Licht der Ewigkeiten
Läßt ſie deine Lebenszeiten
Hell vor dir vorüberſchreiten!

Sünden, längſt erbleicht, verſunken,
Wie im Schattenmeer ertrunken,
Sprüh'n empor wie Feuerfunken!

Alte Stunden, Jahre, Tage,
Schwankend auf des Richters Wage,
Heben auf ihr Haupt zur Klage!

Alles anders, als auf Erden!
Worte, Thaten und Geberden
Müſſen offenbaret werden;

Offenbar im ew'gen Lichte!
Weh! wie Vieles wird zunichte
In des Feuers Zorngerichte!

O des Tages, da wir ſterben!
Da wir ewiglich verderben,
Oder Chriſti Himmel erben!

Chriſti, ja, des Menſchenſohnes! —
Fülle ſüßen Glaubenslohnes,
An den Stufen Seines Thrones!

Wo die Gläubigen, die Frommen,
Aller Schuld und Noth entronnen,
Nimmer vor den Richter kommen;

Wo, die Ihm gefolget haben,
An des Vaters Lieb' und Gaben
Unausſprechlich ſich erlaben! —

O wer offne Augen hätte,
Fänd' ein ſanftes Todtenbette,
Und dort oben eine Stätte!

O die Alles Ihm ergäben!
Würden dort als volle Reben
Ewig an dem Weinſtock ſchweben!

Jeſu, Herr der Sterbeſtunden,
Halte mich an Dich gebunden!
Heil iſt nur in deinen Wunden.

Der sel'ge Tod.

Wenn ich einſt entſchlafen werde,
Und zu meinen Vätern geh'n,
Will ich von der armen Erde
Friedlich auf zum Himmel ſeh'n;
Zu des Vaterhauſes Thoren
Schwingt der Pilgrim ſich empor; —
Nichts iſt in der Welt verloren,
Wenn ich nicht mein Herz verlor.

Wer verſöhnt zur Himmelshöhe
Seinen Blick erheben kann,
Ohne Zittern, ohne Wehe, —
O der iſt ein ſel'ger Mann!
Wem der Geiſt das Zeugniß giebet:
Unter Freuden, unter Schmerz
Haſt du Gottes Sohn geliebet, —
O das iſt ein ſel'ges Herz!

Alſo möcht' ich einſt erblaſſen,
Und im letzten Kampfe nun
Als des Vaters Kind gelaſſen
Auf dem Todtenbette ruh'n;
Ausgetilget meine Fehle,
Neugeboren durch den Herrn,
Jeſum Chriſtum in der Seele,
Ueber mir den Morgenſtern!

In der angenehmen Stunde
Will ich, Herr, dich ſuchen geh'n;
Laß in deinem Friedensbunde
Du mich unverrücklich ſteh'n!
Heute ſey mir ein Verſöhner,
Heute Leben mir und Ruh',
Täglich theurer, täglich ſchöner, —
Für das And're ſorgeſt Du!

Das Weltgericht.

Aus dem Alt-Lateiniſchen.

Jenen Tag, den Tag der Wehen,
Muß die Welt im Brand vergehen,
Wie Prophetenſpruch geſchehen.

Weh! wie zittern dann die Schaaren,
Wird der Richter niederfahren,
Alles ſtreng zu offenbaren!

Die Poſaun' in Wundertönen,
Die durch alle Gräber dröhnen,
Ruft zum Thron den Erdenſöhnen!

Tod, Natur, ſie ſchau'n mit Beben
Alle Kreatur ſich heben,
Antwort vor Gericht zu geben.

Und ein Buch wird vorgetragen,
Das da wird von Allem ſagen,
Weltgerichtsſpruch aufzuſchlagen.

Alſo, vor des Richters Walten
Wird, was heimlich, ſich entfalten,
Vor der Rache nichts behalten.

Ach! wie werd' ich dann beſtehen?
Wen zum Anwald mir erflehen,
Wenn Gerechte ſchier vergehen?

Herr, vor deſſen Macht wir beben,
Freie Gnade kannſt du geben;
Rett', o Gnadenquell, mein Leben!

Liebevoller Jeſu, ſiehe,
Wie ich Ziel war deiner Mühe,
Daß ich jenem Zorn entfliehe!

Mir nach war dein Schritt gewendet,
Du am Kreuz für mich verpfändet;
So viel Müh' ſey nicht verſchwendet!

Rächer mit der heil'gen Wage,
Tilge wider mich die Klage
Vor dem großen Rügetage!

Sieh', ich ſeufze ſchuldbeladen,
Schaamroth über ſolchem Schaden;
Hör' mein Flehen, Gott, in Gnaden!

Du, der ſchuldfrey ſprach Marien,
Und dem Schächer noch verziehen,
Haſt auch Hoffnung mir verliehen.

Unwerth iſt mein Fleh'n zu nennen,
Doch du Treuer, wollſt mir gönnen,
Nicht in ew'ger Glut zu brennen!

Zu den Schafen mich geleite,
Von den Böcken in die Weite
Stelle mich zur rechten Seite!

Wenn Verworf'ne dein Verdammen
Niederſtürzt in Pein und Flammen,
Ruf' mit Sel'gen mich zuſammen!

Flehend neig' ich Haupt und Hände,
Glimmt mein Herz wie Aſche; — wende
Dich zu mir an meinem Ende! —

(O des Tages voller Zähren;
Wenn vom Staube wiederkehren
Zum Gericht die Sünderſchaaren!
Gott, dann woll'ſt du gnädig fahren!
Jeſu, frommer König du,
Führe ſie zu deiner Ruh!)

Hoffnung des neuen Lebens.

Ich freue mich mit Beben,
Bis einſt das volle Leben
In meinem Geiſt beginnt,
Wenn vor der Liebe Sehnen
Das Todeseis in Thränen,
Die Nacht in ew'gen Tag zerrinnt.

Wenn ich nach langem Mühen
Aus dem Gefängniß fliehen,
In Freiheit wandern kann;
Wenn ihr ſo golden blinket,
Und mir herüberwinket,
Ihr Berg' und Thäler Kanaan! —

O welche ſchöne Reiſe,
Auf der mich Himmelsſpeiſe
Und Himmelstrank erquickt;
Wo mich ein Freund geleitet,
Die Hand mir überbreitet,
Daß keine Sonnenglut mich drückt!

Mein Freund iſt nun gekommen,
Er hat mich hingenommen,
Und ſich mir ganz geſchenkt;
Viel Wonne, Licht und Frieden
Hat er mir zugeſchieden,
Und meinen Pfad zu Sich gelenkt.

Er wusch den Leib mir reine,
Am Abend dann alleine
Wäscht Er die Füsse mir;
Zwar kann ich nur mich schämen,
Doch darf ich mich nicht grämen; —
Mit Freuden, spricht er, thu' ich's dir!

Er zeigt mir alle Wege,
Am steilen Felsensiege
Trägt Er so sicher mich;
Und, daß beim Niederschauen
Dem Kind nicht möge grauen,
Heißt Er mich schauen nur auf Sich.

Zwar mag ich leicht mich ritzen
An scharfen Dornenspitzen,
Die mir entgegensteh'n;
Doch wenn ich Ihn nur fasse,
Und seine Hand nicht lasse,
Muß es mit Freuden fürder geh'n.

Oft, wenn ich mich verirrte,
Rief mir mein treuer Hirte
In tiefer Mitternacht,
Und kam ich nur mit Reue,
So hat der Ewigtreue
Der Sünde nimmermehr gedacht.

Er hat mir oft erzählet,
Wie man Ihn einst gequälet,
Und an das Kreuz gebracht,

Wie ſeine Freunde flohen,
Und wie mit frechem Drohen
Die Feinde ſeiner Pein gelacht.

Er hat für mich gelitten,
Er hat für mich geſtritten,
Für mich iſt Er erblaßt,
Für mich ſein Herz durchſtoßen,
Für mich ſein Blut gefloſſen,
Und meine Schuld war ſeine Laſt.

O möcht' ich dieſen Einen
Umfangen, und ſonſt Keinen,
Der mich ſo hoch geliebt!
Der mich ſo hoch geachtet,
Den ich ſo tief verachtet,
Und bitterlich zum Tod betrübt.

Er hält ſein Herz mir offen, —
Ich ſoll nur kindlich hoffen
Und glaubend auf Ihn ſeh'n;
Wenn ich's auf Ihn nur wage,
So ſoll es alle Tage
Von Klarheit in die Klarheit geh'n. —

Herr Jeſu! dieſes Leben
Wollſt du mir Armen geben; —
D'rauf will ich dir vertrau'n,
Bis ich nach deinem Bilde
Erwachend, dir ins milde
Verſöhnersauge werde ſchau'n!

Ewiges Leben.

Ewiges Leben! o herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne, die nimmer erbleicht!
Daurender Himmel, der nimmer entweicht!

Was von Entzücken die Sprache benennt,
Was ein Gemüth von Erquickungen kennt, —
Reichthum und Jubel und Frieden und Rast,
Sind in den herrlichen Namen gefaßt.

Wer doch umschauet dein ganzes Gebiet?
Wer, wenn er ewig dich schmecket und sieht,
Nennt dich, o Leben im himmlischen Haus,
Schöpft dich, o Lust der Vollendeten, aus?

Ueber der Sterne beweglichem Heer
Wallet am Thron das krystallene Meer,
Schimmert Jerusalems heiliges Licht; —
Sterbliche Blicke, sie schauen es nicht.

Irdisches Sehnen, es führt nicht dahin;
Eitle Begier und vermessener Sinn
Ahnen nicht in der vergänglichen Welt,
Was du verbirgest, o himmlisches Zelt!

Glaube nur ſchwinget die Flügel hinauf,
Und bei der Treue beſchwerlichem Lauf
Fallen von dort auf des Wanderers Stab
Einzelne Strahlen erquickend herab.

Dennoch, o nimmerverlöſchender Glanz,
Wohneſt in glaubigem Herzen du ganz! —
Ja, wer den Mittler im Glauben umſchließt,
Hat dich, o Brunnen, der ewiglich fließt.

Ewiges Leben, du herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Wohnt der Erlöſer durch Glauben in mir,
Bin ich hinieden ſchon völlig in dir!

Daheimſeyn bei dem Herrn.

Schon ſprechen mächtige Himmelsſtimmen:
Es ſind die Reiche der Welt unſers Gottes
Und ſeines Chriſtus geworden!
Von Ewigkeit herrſcht er zu Ewigkeit!

Dieß will ich faſſen in's bange Herz,
Wenn hier im Fremdlingslande noch
Die Widerwärtigen toben und herrſchen,
Und mich die Welt mit Angſt umgibt.

Du herrſcheſt mitten unter ihnen,
Du König, eingeſetzt von Gott!
Laß, Herr, auch meine Seele ruhen
Unter dem Schatten deines Throns!

Sie dürſte nach dir, wie der Hirſch im Walde
Nach friſchem Waſſer lechzend ſchreit,
Sie blicke hinauf, und werde geſtillet,
Und lebe, feyre, ſinge Dir!

Denn in Ewigkeit will ich keines Andern,
Als deine ſeyn!
Und in Ewigkeit begehr' ich nichts And're,
Als Gnade von dir!

O daß ich dich liebte,
Wie du mich liebeſt!
Wie du von Ewigkeit, eh' ich geboren,
Mich geliebet haſt! —

Mein König! ich freue mich deiner Siege,
Die herrlicher werden jeglichen Tag!
Vom erſten Orion, bis tief in die Hölle,
Vom Cherub des Throns, bis zum ewigen Lügner,

Muß Alles Dir dienen;
Und eher nahet der Friede nicht,
Bis vor deinem allheiligen Namen
Sich Aller Kniee gebeugt.

Dann wird es, was du vom Throne ſprachſt:
Siehe, Ich ſchaffe alles neu!
Dann ſchaffet dein Hauch den Himmel, die Erde, —
Darauf Gerechtigkeit wohnt.

„Wer meinen Willen thut, bleibet in Ewigkeit!“—
Du ſpracheſt's! — ach, wie den Träumenden
Wird's ihnen ſeyn, die im Feyerkleide
Zu deinem Abendmahle zieh'n!

Von des Weinſtocks neuem Gewächs
Wirſt du mit den Geliebten trinken,
Und deine Hand nach alter Weiſe bricht das Brod;
Sie nehmen hin, und eſſen an deinem Tiſch.

Herab von deinem Stuhle
Fließt der kryſtallene Strom,
Umſchattet von den Lebensbäumen,
Und weiden darf dein Volk ſich hier.

Da füllt der Lebendigen Weihrauchſchaale
Sich mit des Altares heiliger Glut, —
Opferduft wallet empor, und ſelig
Schauet das thränende Aug' auf dich!

Auf dich, den Zerſtoch'nen,
Den Erſtand'nen, Erhab'nen,
Den Verſöhner der Schuld, den Vollender
Aller, die hier auf ewig ruh'n.

Aber alle Thränen wiſchest Du ab;
Kein Wehmuthshauch durchirret die Seligkeit;
Wo man's mit Felſen verſchloſſen glaubte,
Springt es nun auf wie tönende Quellen;

Wo einſt ein Feuereifer und das Schwert
Ohnmächtig abglitt, iſt es nun milde,
Und ſtarre Kniee, eherne Nacken weich
Durch der Liebe Flammen geworden.

Viele wie Bränd' aus dem Feuer geriſſen,
Die mitten im Tod noch dein Arm umfing,
Oder die lange durch Gram und Nacht
Zur Himmelsheit're ſich durchgerungen, —

Und Viele, mit dir verhüllet in Niedrigkeit,
Derer nicht werth war die Welt, —
Die Armen, die Schwachen, „ deren ſich Gott
Erbarmen ſollte " — ſie ſtehen voran mit dir!

„Wie lieblich, o Gott, ſind deine Hallen!
Und deiner Altäre duftende Höh'n!
Ein Neſt hat die Schwalbe gefunden,
Der Vogel ſeinen Jungen ein Haus!

„Selig wohnt ſich's in deinen Hütten!
Da ſingen deine geretteten Kinder!
Die Rechte des Herrn iſt erhöhet!
Die Rechte des Herrn behält den Sieg!

„Wünſchet Jeruſalem Heil!
Wohl geh' es Allen, die dich geliebet!
Deine ſtrahlenden Gründe mit neuen Namen,
Deine glänzenden Thore!

„Wo kein Tempel iſt, keine Sonne,
Wo du der Tempel, die Sonne biſt!
Wo das Siegel Gottes auf unſern Stirnen
Königlich ſchimmert!

„Süße Weide haſt Du uns bereitet,
Und deine Brunnen fließen hell;
Dein Stab, er leitet uns ſanftiglich,
Auf deinem Felſen ſteh'n wir erhöhet!

„Da du ſterbend dein Auge geſchloſſen,"
Thateſt du Salems Thor' uns auf!
Heil dir, Niemand reißt uns hinfort
O Lamm, aus deiner ſtarken Hand!" —

Dieß ihr Geſang; er fließt unverſiegbar!
Heil den Lippen, daraus er fließt!
Heil den Händen, die ihre Kronen
Niederwerfen vor dieſen Stuhl!

O du Schauen der bebenden Wonne,
Wenn ſie rückſchau'n auf's alte Verderben,
Auf des Todes Abgrund, — und fühlen ſich heil,
Durch ihres Königes Wunden heil!

Und blicken mit ewighellen Augen
Hin über Salems leuchtende Zinnen,
Von Eden zu Eden, von Sonne zu Sonne,
Die immer ſteigt und nimmer fällt!

Denn die Ewigkeit altert nicht,
Faltenlos iſt ihre glänzende Stirne!
Und feſte Anker tragen,
O Hoherprieſter, dein Heiligthum!

Führe mich, Jeſu, zu jenen Chören,
Die in's unerſchöpfliche Lebensmeer
Selig tauchen und preiſend bekennen: —
Grundlos ſey es und uferlos!

Die da ſingen: wie du im ewigen Schmerz
Nicht gewanket und nicht verzaget,
Wie du verſankeſt im letzten Tod,
Und am lebendigen Vater feſtgehalten;

Wie du geglaubet, geliebt, geflehet,
Wie du ſanftmüthig geweſen
Und von Herzen demüthig,
Und fromm und treu.

Unſträflich biſt du und ein Fels,
Und kein Böſes in Dir!
Lebendig und todt will ich's bekennen,
Daß du der Sohn des Vaters biſt!

Ein Gebilde deiner Hände,
Ein Lohn deiner Schmerzen,
Leg' ich mich ewig in deine Hände!
Dein heilig Antlitz ſey mein Ziel!

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Lieder und Gedichte auf besondere Zeiten und Gelegenheiten.

Seite.

Morgenlied 1
Abendlied 9
Das frühe Erstehen 13
Die Stille der Nacht 15
Erweckung am Morgen 18
Prüfung am Abend 21
Der Morgenstern 25
Sabbath-Abend eines Predigers . . . 26
Kampf bey'm Erwachen 30
Im Frühling 32
Frühlingslied. 34
Herbstlied. 37
Herbstliches Gefühl 39

Seite.

Herbstliche Wanderung:
1. Auf dem Berge 43
2. Auf dem Felsen 46
3. Auf der Kapelle bei Wurmlingen . 48
Jugendlied 53
Kinderlied 56
Schullied 58
Schullied 60
Weihnachtlied für Kinder 62
Konfirmationslied 65
Das Ziel der Jugend 67
Rückblick auf die Jugend 70
Die Wehmuth des Alters 71
Das Heil Christi 73
Es ist vollbracht 77
Osterlied 79
Osterfreude 18
Himmelfahrtslied 83
Pfingstlied 86
Dem ewigen Hohenpriester 90
Beichtlied 93
Abendmahlslied. 97
Reformationslied 100

Zweyte Abtheilung.

Vermischte Lieder und Gedichte.

	Seite
Des Herrn Vorsorge	105
Die größte Sorge	108
Die Sünde	111
Trost in göttlicher Traurigkeit.	115
Um ein neues Herz	117
Die beste Wahl	120
Die Erweckung	123
Die Wohnung des Erhabenen	124
Die wahre Kraft	126
Gehorsam des Glaubens	128
Das Bleibende	131
Tod vor dem Leben	134
Der Quell der Freude	137
Das Wehen des Geistes	139
Die Wiedergeburt	141
Friede Gottes	145
Das verborgene Leben	147
Reichthum in Christo	149
Mein Wunsch	151
Bußlied	153
Sein Vergeben	157
Die Treue des Erbarmers	159
Um ein stilles Herz	162

Seite.
Für die Genesung. 163
Loblied 166
Die Gnadenzeit 168
Unrechte Klage 171
Mehr oder weniger 172
Der Rückfällige 173
Der Verlor'ne 178
Die Wahrheit 180
Das Geheimniß des Lehrens 182
Der Stoff des Liedes 184
Das Geheimniß der Welt 188
Ein Gespräch 199
Die Irrlehrer 196
Der Werth des Lebens 202
Die Wehen der Sehnsucht 204
Luft von Morgen 207
Das zitternde Laub 208
Wiedersehen der Liebe 209
Jerusalem 211
Vorsabbath 213
Die Nähe der Ewigkeit 214
Der Tag des Todes 216
Der sel'ge Tod 219
Das Weltgericht 221
Hoffnung des neuen Lebens 224
Ewiges Leben 227
Daheimseyn bei dem Herrn 229

Christliche
GEDICHTE
von
Albert Knapp

Von seinen Freunden
herausgegeben.

Zweyter Band
der die 3te, 4te und 5te Abtheilung enthält.

BASEL
in Kommission bey J. G. Neukirch.
1829.

Dritte Abtheilung.

Aus und nach der Schrift.

Israel unter den Palmen.

2 Mos. 15, 27.

Wie lieblich gelagert iſt Iſraels Heer,
Mit Wundern entronnen durch's fluthende Meer!
Todt ſchwimmt der Aegypter am felſigen Strand,
Die Wagenburg liegt zertrümmert im Sand.

Mit Golddiadem und Purpurgewand,
Das Scepter noch in der erſtarreten Hand,
Iſt Pharao, mitten im Zorne gehemmt,
Bleich mit den Satrapen an's Ufer geſchwemmt.

Fern ſchwimmen der Roſſe gezügelte Reih'n,
Der Wellenſchaum dringt in die Nüſtern hinein;
Nun wiehern ſie nimmer mit ſchnaubendem Ruf,
Nie ſtampft mehr den Boden der eherne Huf.

Und über die Berge zum ſchattigen Thal
Zieh'n Iſraels Schaaren mit freudigem Schall;
Sie preiſen Jehovah's gewaltige That,
Der Wagen und Roſſe gebändiget hat.

Nun ruh'n sie im blühenden Elimsgefild,
Da spielen die Lüfte so ruhig und mild,
Und siebenzig Palmen, gewaltig umlaubt,
Bedecken mit Schatten der Wanderer Haupt.

Zwölf kühlende Brunnen mit silberner Fluth
Erquicken den Durst nach sengender Glut;
Da spielen die Kindlein am grünenden Bord,
Da flüstern die Mütter manch fragendes Wort:

„ O Quellen der Heimath, von ferne gegrüßt,
„ Wo Honig und Milch sich in Bächen ergießt,
„ O Libanons Ceder, in himmlischer Luft,
„ Wann deckt uns dein Schatten mit wehendem Duft?"—

Da reichet der Jüngling dem Jüngling die Hand,
Es träumet der Greis vom verheissenen Land:
„ O Kanaan, herrlich in Tiefen und Höh'n,
„ Wann wird dich der sehnende Pilger erseh'n?

„ Wo ragen die blauen Gebirge herauf?
„ Wo schimmert des Jordans krystallener Lauf?
„ O Palmenstadt, hoch mit der Mauer gekrönt,
„ Wie bist du hier unter den Palmen ersehnt!" —

Mit glänzendem Blick steht Moses allein,
Geduldig, vor Allen geplaget zu seyn;
Die Jahre des Irrens, die Gräber der Lust
Verschließet er heut' in der ruhigen Brust.

An strömenden Quellen, da hoffet sich's gut,
An grünenden Palmen ergrünet der Muth,
Vor feuriger Säule, da achtet es nicht,
Und führet Jehovah, so führt er zum Licht.

Elias auf Horeb.

Mit Brod und Waſſer allein geſpeiſet,
Wandert Elias in ſchreckender Acht,
Und raſtlos iſt er fortgereiſet
Den vierzigſten Tag, die vierzigſte Nacht.

Am Berge Gottes angekommen,
Wird noch dem Müden keine Raſt;
Nun hat er Horebs Gipfel erklommen,
In Felſenkluft ein ſpäter Gaſt.

Hoch über ihm wandeln der Mitternacht Sterne,
Ermattet ſchlummern Haupt und Knie;
Da tönt es wie Geiſterlaut aus der Ferne:
Elia, was macheſt du hie? —

„Geſtürzt dein Altar, erwürgt die Propheten,
Dein heiliger Bund dem Volke zu Spott!
Hier bin ich allein, ſie wollen mich tödten, —
Geeifert hab' ich um meinen Gott!" —

Stille wird's; und in des Morgens Wehen
Nahet ſich wieder die Stimme, ſie ruft:
Schreite herfür, vor den Herrn zu ſtehen,
Schreite herfür vor die Felſenkluft!

Da wandelts vorüber im Sturmesbrauſen,
Die Felſen ſtürzen, der Berg zerreißt; —
In toſende Weite verzieht das Grauſen:
Nicht war im Sturme der ewige Geiſt.

Siehſt du die Felſenpfeiler zerſplittert?
Bebend und wankend die Erde kreist! —
Schon haben die Tiefen ausgezittert:
Nicht war im Beben der ewige Geiſt.

Auf lodert der Himmel im röthlichen Lohen,
Ein Feuerſtrom über die Wolken fleußt; —
Schon iſt er in dampfende Ferne geflohen:
Nicht war in den Flammen der ewige Geiſt.

Und ſanft herwehet in heiliger Stille
Ein Schauer Gottes, wie Säuſeln der Luft;
Tief birgt ſein Haupt in des Mantels Hülle
Der Seher, und tritt vor die Felſenkluft.

Und wie Othem, näher und näher
Wandelt die Stimme heran vor die Thür,
Fraget den tiefanbetenden Seher:
Elia, was willſt du hier? —

„ Geſtürzt dein Altar, erwürgt die Propheten,
„ Dein heiliger Bund dem Volke zu Spott!
„ Hier bin ich allein, ſie wollen mich tödten,
„ Geeifert hab' ich um meinen Gott!" —

So klaget Elias, und tröstend sendet
Vom hohen Gebirg' ihn der Herr nach Haus:
Noch siebentausend sind ungeblendet,
Und Gottes Kinder sterben nicht aus.

Und wie im Säuseln der Herr gekommen,
So nahet das Heil der verlorenen Welt;
Kein Herz wird durch Sturm und Feuer genommen
Die Liebe nur ist's, die die Todten beseelt.

Belſazer.

Mene, Teckel, Upharſin!
Schrieb geheimnißvoll ein Finger
Vor des Königs Auge hin;
Bebend ſaß der Volksbezwinger,
Da die übertünchte Wand
Wunderbar gezeichnet ſtand.

Schnell entſinkt der Goldpokal,
Schnell das Scepter ſeinen Händen; —
Kann ein Wort, wie Donnerſtrahl,
Solchen Feſtesjubel enden?
Kennt er doch die Sprache nicht, —
Dennoch bleicht ſein Angeſicht?

Ja, den Sinn verſteheſt du,
Fehlt dir auch der Worte Zeichen;
Ruft dir nicht die Ahnung zu,
Vor dir ſelber zu erbleichen?
Hören wirſt du: „Wag' und Thron!"
Doch dich ſelber wogſt du ſchon.

Noch vernahmeſt du kein Wort
Von dem untergrab'nen Throne,
Und du ſitzeſt bebend dort,
Fühleſt zittern deine Krone!
Lauter zeugt, als ein Prophet,
Was in deiner Seele ſteht. —

Zeugt ihr Herzen, arm und reich,
Die dem Gotte Babels dienen:
Iſt an euern Wänden euch
Solch ein Finger nie erſchienen,
Der die Freude, wenn er ſchrieb,
Fern von euern Tiſchen trieb?

Sieh', er ſchreibt von Gnad und Licht
Allen, die zum Himmel ſehen,
Schreibt von Tod und Zorngericht,
Wo getünchte Wände ſtehen!
Drückt er einſt dein Auge zu,
Welche Züge hoffeſt du?

Babylons Fall.

Offenb. 17. und 18. Kap.

Glühend ſchäumet in des Zornes Becher
Flammenwein, gepreßt aus blut'gen Reben:
Babels Name ſtehet vor dem Rächer,
Ihr des Feuerzornes Wein zu geben.

„Komm! der großen Buhlerinn Verderben,
Komm! die Mörderinn der Gottes-Erben,
Ihr Gericht am Ende ſollſt du ſchauen!"
Sprach ein Engel, und ich ſah's mit Grauen. —

Auf dem feuerrothen Ungeheuer
Siebenhäuptig, zehenhörnig ſitzend,
Und in Gold und Scharlach, ohne Schleyer,
Von Juwelen und von Perlen blitzend,
Eine Buhlerinn, in trunk'nem Muthe,
Trunken von der Jeſus-Zeugen Blute,
Einen gold'nen Becher in den Händen,
Läſterung und Hurerey und Greuel
Reichlich ihren Buhlern auszuſpenden, —
Thronet in der Wüſteney das Scheuel.

„Babylon, die Große,
Die aus ihrem Schooße
Ausgeboren alles Greuelweſen!"
Steht im Brandmal ihrer Stirn zu leſen.

Weit umher in dumpfem Todesſchlafe
Ruh'n die Nationen, ihre Schafe,
Hingelagert auf erſtorb'ner Heide,
Ohne Lebensquellen, ohne Weide;
Nicht genähret, nur zum Prunk gezählet,
Zum Gewinn, zur Schlachtung ausgewählet. —
Wie ein Ruderer das Waſſer ſchläget,
Das mit Stöhnen ſeine Barke träget, —
Nicht bekümmert ihn der Waſſerwüſte
Düſtre Farbe, nicht der Dampf der Wellen,
Wenn nach weitentleg'ner Länderküſte
Schätzedürſtend ſeine Segel ſchwellen:
Alſo mit abgöttiſchen Geberden,
Liebgekoſt von Buhlern und von Praſſern,
Thront die Buhlerinn auf Völkerheerden,
Thronet über todesſtillen Waſſern.

„Kenneſt du die Königinn der Erde?
Kenneſt du die Stadt auf ſieben Hügeln?
Völker zwang ſie erſt mit ehr'nem Schwerdte,
Dann mit ihrer Lüge ſtarken Zügeln;
Länder haben ſich vor ihr geneiget,
Hohe Häupter hat ſie tief gebeuget,
Und geſchmückt mit gräuelhaften Zierden,
Tragend gotteslä̈ſterliche Würden,
Ueberreich von aller Zonen Steuer,
Fürchterlich mit Bann und Blut und Feuer,
Von der Fürſten Schaar geſchützt, bewundert,
Schritt ſie von Jahrhundert zu Jahrhundert!" —

Zehen Fürſten ſteh'n ihr einſt zur Seite,
Rüſten wider Chriſtus ſich zum Streite,
Und der Herr der Herren ſchlägt ſie nieder;
Dann erhebt ihr Rachezorn ſie wieder, —
Haſſend kehren ſie des Schwertes Spitze
Nach der Buhlerinn erhöhtem Sitze,
Stürmend reißen ſie die Prachtgewänder
Von der Bruſt der Königinn der Länder,
Trennen ihre Glieder, mit Gelüſte
Sie verzehrend, und zur ew'gen Wüſte,
Hingeſchmettert von den Racheflammen,
Stürzt die Stadt der Läſterung zuſammen! " —

Solches hört' ich; ſchnell im Lichtgewande
Schwebt ein Engel nieder aus den Höh'n;
Drohend blitzt ſein Glanz durch alle Lande,
Und ſein Ruf iſt donnerndes Getön:

„ Sie iſt gefallen, iſt gefallen,
Die große Babel! in Schutt und Graus!
Der Teufel und Verfluchten allen,
Des Nachtgevögels düſtres Haus;

„ Getrunken haben alle Heiden
Von ihrer Wolluſt Taumelwein,
Zu Dienern ihrer Höllenfreuden
Zog ſie der Erde Fürſten ein;
Die Händler ſind von ihren Käufen
Reich worden, ſchnödes Gold zu häufen! " —

Und von dem Himmel tönt die Stimme:
„ Geh' aus von ihr du kleine Heerde,
Daß dir kein Theil an meinem Grimme,
Kein Theil an ihrem Greuel werde!
Zum Himmel ſchreien ihre Sünden,
Der Herr wird ihren Frevel finden!

„ Vergeltet ihr nun mit doppeltem Sold!
Bezahlet ſie nun mit blutigem Gold!
Womit ihr Becher euch getränket,
Das ſey ihr zwiefach eingeſchenket!

Soviel ſie in greulicher Ueppigkeit
Muthwillig ſich mit den Buhlen gefreut:
Soviel der Schrecken, Qual und Plage
Gebt' ihr an ihrem Todestage!

Als Königinn thron' ich, als Wittwe nicht!
Hell ſchimmern wird ewig mein Augenlicht! —
War ihres Herzens ſtolze Rede;
Ein Tag nun wandle ſie zur Oede!

Auf Einen Tag ſey Tod und ihr Leid,
Und Hunger und freſſendes Feuer bereit!
Auf Einen Tag ſey ſie vernichtet, —
Denn ſtark iſt Gott, der alſo richtet! " —

Wenn nun ihres Brandes Flammenhöhen
Und des Rauches ſchauerliche Säulen
Dampfend in des Himmels Mitte ſtehen,

Wird der Erdefürſten Menge heulen,
Die mit ihr gebuhlet und getrunken, —
Denn die große Stadt iſt eingeſunken!

Ferne ſtehen ſie mit lauten Klagen,
Zitternd vor dem Schauer ihrer Plagen:
Weh der großen Stadt! auf Eine Stunde
Sank die ſtarke Babylon zu Grunde!
Wehe! Wehe!

Und die Krämer, die auf Erden ſchalten,
Werden große Todtenklage halten;
Ihre Speicher, ihrer Waare Haufen
Sind dahin, und Niemand wird ſie kaufen. —

„Gold und Silber, funkelndes Geſchmeide,
Byſſus, Purpur, Ebenholz und Seide,
Und die elfenbeinernen Geräthe,
Mit Moſaik zierlich eingeleget,
Ehernes Gefäß, mit Marmorglätte; —
Schön gegoſſen, künſtlich ausgepräget; —
Zimmet, Narden, Weihrauch, ſüße Weine,
Waizen, Mehl, mit Balſam, duft'gen Oelen,
Schafe, Roſſ' und Wagen, blank und feine,
Sklaven und verkaufte Menſchenſeelen, —
Und des Südens goldenreife Früchte,
Was dir ſchön und köſtlich war auf Erden,
Alles, was du liebteſt, iſt zunichte,
Wird in dir nicht mehr erfunden werden!"

Ferne ſtehen ſie mit ihren Schätzen,
Schauen ihre Qualen mit Entſetzen,
Schlagen ihre Brüſte mit Gewimmer:
„Wehe, wehe Babylon der Großen,
Einſt von Purpur und von Goldes Schimmer,
Perlen und Juwelen übergoſſen!
Eine Stunde hat in Schutt und Trümmer
All die Herrlichkeit hinabgeſtoßen!" —

Und die Schiffer auf dem weiten Meere,
Die nach allen Regionen ſteuern,
Alle Segler, ſtehend auf der Fähre,
Schauen hin nach den gewalt'gen Feuern, —
Babels Fall iſt lodernd drinn zu leſen; —
„Wer iſt gleich der großen Stadt geweſen!" —

Alſo rufen ſie von Ferne, ſtreuen
Staub auf ihre Häupter, klagen, ſchreien:
„Wehe, wehe Babylon der Großen,
Einſt von Gold und Silber überfloſſen,
Die das Schiff dem Segler reich gerüſtet! —
Eine Stunde hat ſie nun verwüſtet!"—

Himmel, ſchmücke dich mit Morgenröthen!
Freuet euch in euern Friedensſtätten,
Heil'ge Chriſtusboten und Propheten,
Die ihr über ſie den Stab gebrochen!
Gott hat euer Urtheil ausgeſprochen!

Und ein Engel faßt an beiden Enden
Einen Mühlſtein, wirbelt ihn im Bogen,
Schleudert ihn hinab mit ſtarken Händen
In die ſturmgeſchwoll'nen Meereswogen;
„Alſo muß vom Angeſicht der Erden
Babylon im Sturm verſchleudert werden!" —

Keiner wird das ſüße Spiel der Flöten,
Keiner wird von deinen Sängerchören
Mit Poſaunen, Cymbeln und Trommeten
Helle Feſtgeſänge ferner hören;
Deine Künſtler, deine Bildner alle
Sollen nimmermehr nach dir ſich ſehnen,
Und mit ihrer Räder dumpfem Schalle
Wird in dir die Mühle nimmer dröhnen.

Abgethan iſt deines Leuchters Stelle,
Und dein Oel vom Feuerbrand verzehret,
Kein Frohlocken wird an deiner Schwelle
Nun von Braut und Bräutigam gehöret!
Deine Händler haſt du ausgeſendet,
Zu Gewaltigen der Welt gefürſtet,
Und der Völker Schaar, von dir geblendet,
Hat nach deinem Zauberkelch gedürſtet! —

Weh! das Blut der heiligen Propheten,
Aller Gotteszeugen Niedermorden,
Aller Auserwählten Marterſtätten
Sind in dir, in dir erfunden worden!" —

Aber nun von unzählbaren Lippen
Iſt des Himmels Preisgeſang erſchollen,
Laut wie Meeresbrandung an den Klippen,
Mächtig wie des hohen Donners Rollen:
Halleluiah! freut euch, alle Frommen!
Vom Allmächt'gen iſt der Tag gekommen,
Seine Reiche hat Er eingenommen!

Simeon.

In Frieden darf ich fahren,
Ich habe Dich geſeh'n!
In meinen alten Jahren
Iſt mir noch wohl geſcheh'n;
Dich, deines Volkes Sonne,
Dich, aller Heiden Luſt,
Drückt dieſer Arm mit Wonne
Nun endlich an die Bruſt!

Geſegnet ſey die Stunde,
Da ich zum Tempel kam,
Und ſolche Freudenkunde
Vom Geiſt des Herrn vernahm!
Hier iſt mein Haupt ergrauet,
Und lange kamſt du nicht, —
Nun hab' ich doch geſchauet
Dein göttlich Angeſicht!

Sie werden flieh'n und fallen,
Die dir zuwider ſind;
Du biſt den Frommen allen
Ein Auferſtehungskind;
Ich aber will zu Grabe
In Frieden Gottes gehn,
Will ruhen, denn ich habe
Dich, o mein Heil, geſeh'n!

Nathanael.

Auf Einen Blick enthüllt die Seele
Dem Herrn der Geiſter ihren Grund,
Und ob ſie Engelsmienen wähle,
Wird dennoch ihm die Tücke kund;
Er ſiehet, was das Herz verhehle,
Er höret den verſchloſſ'nen Mund. —

Vom Feigenbaume naht der Treue, —
Mit feſtem Schritte darf er nah'n;
Die offne Stirn' in Himmelsfreye
Verkündet, was er dort gethan, —
Doch blickt er mit geheimer Scheue
Den unbekannten Heiland an.

Du kommſt und ſieheſt; wirſt du ſchauen,
Daß Gutes kommt aus Nazareth?
Wirſt du dem Wunderbaren trauen,
Der freundlich dir entgegengeht?
Er haßt die Falſchen und die Lauen, —
Doch deine Augen bleiben ſtät.

Wohl dir! kein Wort ſoll dich verſtören;
Durchforſcht iſt deine Seele ſchnell;
Sanftblickend ruft der Herr der Ehren:
Seht, ohne Falſch ein Iſrael!
O theurer Worte ſüßes Hören!
O ſeliger Nathanael!

Geſtreut hat Jeſus edeln Samen,
Sein Zeugniß macht dich ewig Sein;
Er weiht dich mit dem neuen Namen
Zum Dienſte ſeiner Wahrheit ein;
Dein ganzes Leben wird ein Amen,
Und ſeine Herrlichkeit iſt dein.

Die Namen dieſer Welt verſtäuben,
Die neuen Namen glänzen hell,
Und ewig ſoll ihr Schimmer bleiben
Vor deinem Thron, Immanuel!
O laß auf meine Stirne ſchreiben,
Herr, deinen Geiſt: Nathanael!

Bergpredigt.

Von des Hermons wolkenloſen Hügeln
Fällt ein Duft herab auf Sions Auen,
Schwebt umher mit ſilberfeuchten Flügeln,
Perlengleich die Blumen zu bethauen.

Eine köſtlichere Himmelsquelle
Fließt herab von nachbarlichen Höhen;
Lilien ſproſſen auf an dieſer Stelle,
Lebensbäume kühl darüber wehen. —

Herrlich über goldnen Löwen glänzte
Salomo mit Davids Fürſtenkrone;
Hohe Pracht und tiefe Weisheit kränzte
Dieſes Haupt auf ſicherm Friedensthrone.

Mehr, denn Salomo iſt hier zu ſehen,
Mehr, denn Salomo iſt hier zu hören;
Laſſet uns zu dieſem König gehen,
Laſſet uns zu ſeinem Scepter ſchwören!

Tauſend ſtehn am Berge; tiefes Schweigen;
Sieh' den Meiſter in dem Jüngerkreiſe;
Tritt hinan! was dieſe Lippen zeugen,
Iſt des Himmels Grundgeſetz und Weiſe! —

Leben kündet Er und Seligkeiten,
Offenbart des Vaters ew'gen Willen,
Will mit Himmelskräften dich bereiten,
Sein Gebot mit Freuden zu erfüllen.

Selig preiſet Er die Geiſtlicharmen,
Ihnen ſteht der reiche Himmel offen!
Selig iſt die Liebe, das Erbarmen,
Fülle der Erbarmung darf es hoffen!
Selig ſind, die über Sünde weinen,
Süßer Troſt wird ihnen bald erſcheinen!
Selig iſt die Sanftmuth; einſt auf Erden
Soll ſie Prieſterinn und Fürſtinn werden;
Selig iſt der Durſt nach Licht und Leben!
Volle Becher werden ihm gegeben.
Selig ſind, die halten über Frieden!
Gottes Kinderrecht iſt euch beſchieden.
Heil und Herrlichkeit den reinen Herzen!
Gott zu ſchauen, iſt ihr ſel'ges Loos;
Duldet ihr um Meinetwillen Schmerzen,
Laßt für mich ihr eure Namen ſchwärzen:
Freuet euch, denn euer Lohn iſt groß!

Beſſer iſt's, zum ſel'gen Himmel wallen,
Müßteſt du auch Hand und Fuß verkürzen,
Als mit deinen Händen, Füßen allen
In der Hölle Feuerpein zu ſtürzen.

Beſſer iſt's, im Himmel Schätze häufen,
Nach der ſichern Gottesperle geizen,
Als nach Erdengold und Mammon greifen,
Die den Roſt nur und die Diebe reizen.

Einfalt, ohne Falſch im Auge ſpielend,
Wird dich als ein heller Blitz durchfunkeln;
Schalkheit, rings nach fremdem Gute ſchielend,
Muß den Leib mit öder Nacht verdunkeln.

Einſam ſey dein Faſten und dein Beten,
Stille hilf dem Bruder aus den Nöthen;
Gutes, das die Menſchen nicht gewahren,
Wird dein Vater ſegnend offenbaren.

Auch die Zöllner lieben ihre Freunde,
Auch der Heide ſeine Kinder pfleget;
Meine Jünger lieben ihre Feinde,
Segnen den, der ihre Wange ſchläget.

Sorge, daß du deinen Handel ſchlichteſt,
Ehe du des Bruders Fehle richteſt,
Und, bevor du fremde Splitter ſieheſt,
Aus dem Auge deinen Balken zieheſt.

Forſche, wer den Raben Speiſe ſchicket,
Lerne, wer die Lilien fürſtlich ſchmücket,
Ehe du dich quälſt mit Heidenſorgen,
Denn dein Vater waltet heut' und morgen.

Trachte, deines Gottes Reich zu finden,
Frage nach der Reinigung von Sünden,
Sorge, deinen edeln Geiſt zu nähren,
Und das Andre wird dir Gott beſcheeren.

Zur Verdammniß führt ein breiter Weg,
Taumelnd wogt auf ihm die große Menge;
Einz'le Pilger geh'n den Himmelsſteg;
Schmal iſt er, die Lebensthür' iſt enge.

Arge Frucht nur und den gift'gen Schwamm
Treibt der arge Baum aus ſeinem Stamm;
Gute Bäume werden Gutes geben, —
Alſo geht aus deinem Herz das Leben.

Welcher Baum nicht gute Früchte bringet,
Wird gefället, muß im Feuer brennen,
Und die Seele, die nur Herr! Herr! ſinget,
Werd' ich nicht an jenem Tag erkennen.

Darum weiſe, wer die Worte höret,
Und den Vater durch Gehorſam ehret!
Herzlos, ohne Frucht, mit tauben Ohren
Hört mein Wort die große Schaar der Thoren.

Regen fällt aus ſtürmiſchen Gewittern,
Und die Waſſerwoge brauſet laut:
Doch nicht mögen ſie ein Haus erſchüttern, —
Klüglich iſt's auf Felſengrund gebaut.

Regen fällt, die hohen Waſſer wallen,
Und die Wetterwinde brauſen laut:
Plötzlich iſt ein andres Haus gefallen,
Thöricht war es auf den Sand gebaut!" —

Wer da dürſtet, komme hier zur Quelle,
Setze ſich zu dieſes Meiſters Füßen:
Waſſerſtröme werden ſüß und helle
Schnell von dir in's ew'ge Leben fließen!
Kennteſt du des Menſchenſohnes Gaben,
Wüßteſt du die Liebe ſeines Gebens:
O du bäteſt Ihn, dein Herz zu laben,
Und er reichte dir den Trank des Lebens,
Und er gäbe dir den edeln Frieden,
Seines Geiſtes gnadenreiches Wehen;
Was er keinem von der Welt beſchieden,
Würdeſt du mit neuen Augen ſehen.
Und Er ſelber würde deine Speiſe,
Gäbe dir ſein Lebenswort zur Nahrung,
Führte dich mit Freundeshänden leiſe
Durch den Vorhang ſeiner Offenbarung.

Sieh, genährt von wundervollem Brode,
Wie die Hörer Ihn erſtaunend preiſen!
Aber nach des Menſchenſohnes Tode
Wird es heller ſich dem Geiſt erweiſen,
Daß allein aus Seiner Gottesfülle,
Die ſich Allen ſegnend aufgeſchloſſen,
Wahrer Trank und wahre Speiſe quille. —
Selig iſt der Mund, der dieß genoſſen!

Der Gang auf dem Meere.

Matth. 14, 24 — 32.

Heulend ſpielen Stürme mit den Schiffen,
Nächtlich rauſcht die Brandung an den Riffen,
Und der Menſchenſohn mit ſanftem Schritte
Wandelt einſam auf des Meeres Mitte.

Alſo ſeit der Schöpfung grauen Tagen
Hat das Meer noch keinen Mann getragen;
Alſo leicht durchbrachen keine Kiele
Sturmbewegter Wogen grauſe Spiele.

Alſo mag nur Einer ſich ergehen,
Der den Ocean, des Sturmes Wehen,
Blitze, Donner, Sterne, Mond und Sonnen
Göttlich ſchuf, bevor ihr Lauf begonnen.

Und ſo will Er nicht den Wind bedräuen,
Höret ſtill der ſchwachen Jünger Schreien,
Duldet freundlich, daß die blöden Seelen
Furchtſam Ihn zu Nachtgeſpenſtern zählen. —

Armes Auge, das ſich ſchnell verdunkelt,
Wenn nicht Stern an Stern vom Himmel funkelt!
Armes Herz, das, wenn die Woge dräuet,
Als Geſpenſt den treuſten Retter ſcheuet!

Jesus und Petrus
auf dem Meere.

Matth. 14, 24–32.

Aber ſieh, wenn Chriſtus ſich enthüllet,
Wie mit Muth des Jüngers Herz ſich füllet!
Heldenkräftig auf den feuchten Wegen
Schreitet er dem Heil'gen ſchon entgegen.

Wird er enden, wie er angefangen?
Wird er nun des Meiſters Hand erlangen? —
Ach, ein Stoß! . . verweht die Heldenfunken! —
Fuß und Glauben in das Meer geſunken!

Großer Jeſus, Herr der ſtürm'ſchen Wellen,
Fels, an dem die Brandungen zerſchellen!
Folgt der Glaube freudig Deinen Winken,
Darf er nicht im Ocean verſinken.

Aber wer durchmißt des Lebens Weite
Ohne Wandel, feſt an deiner Seite?
Wer umfaßt vertrauend bis zum Ende
Deinen Arm und deine treuen Hände?

Alle ſeh'n, dich auf der Woge ſchreiten,
Tadeln leiſe deines Jüngers Gleiten;
Dennoch werden dort dich alle loben:
„Wir verſanken, du haſt uns erhoben!"

Die ewige Kluft.

Luc. 16, 19.

Vergeblich ruft aus Flammentiefen
Die Seel' um einen Kühlungsthau;
Sie sieht die Lebensbäume triefen,
Und Edens Ströme duftigblau; —
Denn zwischen jener Himmelshöhe,
Und zwischen dieser Feuergruft,
Und zwischen ew'gem Heil und Wehe
Wölbt sich unendlich eine Kluft. —

Hier magst du Felsen überschreiten,
Durchsegeln aller Meere Plan;
Doch in den stillen Ewigkeiten
Bestimmt ein Andrer dir die Bahn;
Wem dort kein Gnadenwort erklungen,
Wen dort des Richters Scherge band,
Nicht Einer hat sich noch geschwungen
Hinüber in's gelobte Land.

Dort ruht in seines Vaters Schooße
Ein Sohn, der wie sein Ahn geglaubt;
Hier war er Abrahams Genosse,
Dort glänzt die Kron' auf seinem Haupt.
Bedeckt mit Beulen und mit Wunden,
Doch Gott im Herzen, lag er da;
So waren seine Schmerzensstunden
Auf Gottes Ruf ein glaubig Ja.

Entkleidet von der Purpurſeide,
In Qualen jammernd, höret dort
Ein Todter, was er in der Freude
Verachtet, Gottes Lebenswort;
Nein, Vater! — tönt die bange Klage
Empor noch aus der ew'gen Pein!
So waren ſeine Freuden-Tage
Auf Gottes Ruf ein langes Nein.

Was ſpricht dein Herz in dieſem Leben?
Was ſinneſt du, wenn Chriſtus ruft?
Schau, deine Monde flieh'n und ſchweben,
Und leiſe wölbet ſich die Kluft.
Wer hier dem Heiland lebt im Frieden, —
Wer hier ſich in die Lüſte taucht, —
Die ſind ſchon durch die Kluft geſchieden,
Wenn gleich noch keine Flamme raucht.

Aus deinen Stunden, Tagen, Jahren,
Aus dieſem Ja, aus dieſem Nein
Wird über'm Grab ſich offenbaren,
Was ewig ſoll dein Erbe ſeyn;
Noch kannſt du hier die Kluft durchſchreiten,
Die drüben Keiner überſteigt,
Wenn ſich dem Herrn der Ewigkeiten
Im Glauben deine Seele neigt.

Der Wurm, der nicht ſtirbt.

Marc. 9, 44.

Der Würmer Zahn durchdringt die feſten Bäume,
Zerſtört der Blüthen Schmuck, der Saaten Keime,
Dringt marternd in lebend'ge Leiber ein,
Und wühlt im modernden Gebein.

In hundert Arten ſind ſie eingetheilet,
Mit tauſend Kräutern wird ihr Biß geheilet;
Nur Einen Wurm, und was ſein Wüthen bannt,
Hat Wiſſenſchaft noch nicht genannt.

Mit dir geboren, grimmer, als Hyänen,
Mit ſcharfem Stachel, mörderiſchen Zähnen,
Haust er geheim in deiner Seele Schooß,
Und deine Thorheit nährt ihn groß.

Mit tauſend Speiſen ſuchſt du ihn zu zähmen,
Gibſt ihm dein Beſtes hin mit ſtillem Grämen;
Er wird nicht zahm! das weiß dein armes Herz, —
Ein Spiel mit ihm iſt grauſer Scherz.

Könnt' er nur ſchlafen! Wein und ſüße Tränke
Verſucheſt du, ob nicht ſein Haupt ſich ſenke,
Da neigt es ſich, — doch wehe! ſiehſt du nach,
Iſt ſchon ſein flammend Auge wach!

Vielleicht dieß Auge blenden? Prachtgewänder,
Ein Ordensſtern, Schauſpiele, fremde Länder,

Des Tages Bilder, — wird's nicht kräftig seyn,
Den großen Blick zu mildern? — nein!

Er martert dich; du suchst den Biß zu kühlen,
Mit gutem Werk, mit reizenden Gefühlen,
Mit festem Vorsatz ernster Sittlichkeit; —
Umsonst! er lebt, er nagt und dräut!

Was dräut er dir? von wannen mag er stammen?
Woher dieß Gift und dieses Auges Flammen?
Dieß schleichend Weh? — er deutet stumm hinab,
Viel tiefer, tiefer als in's Grab!

Hinab zum Abgrund! jene Feuerfluthen
Entzünden seines Auges stille Gluten —
Du sinkst zu Grab, - - und starb er, ach, nicht hier,
Nagt ewigfort sein Zahn in dir!

Du würgst ihn nicht; er ist ein Sohn der Schlange,
Stark über dir, — nicht macht dein Arm ihm bange;
Zertreten muß er seyn, dann bist du frey,
Dann athmet deine Seele neu!

Im Paradiese sah'n die alten Väter,
Propheten dann den großen Schlangentreter.
Der sterbend einst der Schlange Haupt zertrat,
Weiß auch für deine Seele Rath.

Tritt hin zu Ihm, daß Er den Wurm zertrete,
Mit Seinem Blut, mit Seinem Geist ihn tödte;
Er will dich heilen; schau, sein Auge winkt! —
O komm, eh' deine Sonne sinkt!

Der Barmherzige.

In meinem Blute lieg' ich hier,
Die Mörder haben mich geſchlagen;
Nicht nahte der Levite mir,
Nicht mochte mich der Prieſter fragen;
Verhallet iſt mein Schmerzensſchrei,
Mein Herz von Todesangſt beklommen, —
Da ſeh' ich deine Liebestreu',
Erbarmer, mir entgegenkommen.

Du ſieheſt mich, den Wunden, an,
Ich darf zu dir mein Aug' erheben:
Ach übel, Herr, iſt mir gethan,
Kaum glimmet noch mein armes Leben!
Auf dieſem Wege hieß dein Mund
Den Pilger nicht gen Salem wallen,
D'rum lieg' ich hier ſo krank und wund,
Und bin in Mörderhand gefallen.

Ward ich im unbekannten Land
So hart geſchlagen von den Böſen,
Kann ich in deiner treuen Hand
Zum Leben wiederum geneſen;
Ich faſſe ſie mit ſchwacher Kraft, —
Schon hat dein Finger mich verbunden,
Schon gießeſt du der Rebe Saft
Und mildes Oel in meine Wunden.

O Heiland, der du gütig biſt,
Wie freundlich pflegeſt du des Kranken!
Ja, wer ſo tief gefallen iſt,
Lernt ſolche Liebe dir verdanken:
Als ich mir ſelbſt geſteckt das Ziel,
Hat nichts zu dir mich hingetrieben,
Nun, da ich unter Mörder fiel,
Iſt Balſam mir dein treues Lieben.

Tief drangen ihre Schwerter ein,
D'rum woll'ſt du nicht von hinnen eilen;
Wohl lebenslang bedarf ich dein,
Soll gänzlich meine Wunde heilen;
So bleibe denn, und pflege mich,
Bis dieſe Lippen dir erblaſſen,
So will ich hier, mein Leben, dich,
Und droben ewig dich umfaſſen!

Der reiche Jüngling.

Beſitz, der nicht zum Himmel dringen läßt,
Wie hängt er ſich an dieſes Herz ſo feſt!
Leicht haſt du dir, was irdiſch, angeeignet,
Schwer wird's verleugnet.

Ein ew'ges Gut beut uns der Mittler an,
Und doch, wer will mit ganzer Seele nah'n?
Leicht wird des Himmelreiches Schatz verleugnet,
Schwer angeeignet.

Vor Jeſu ſtand ein Jüngling: Herr, mit dir
Will ich zum Himmel geh'n; was fehlet mir? --
Mitleidig blickt der Heiland, will ihn lieben,
Und nicht betrüben.

„ Ein's fehlet dir! den Armen gib dein Theil,
So findeſt du dafür ein ew'ges Heil! " —
Da geht er traurig, fühlt ſich nur betrübet,
Und nicht geliebet.

Gält' es den Wunſch nach Seligkeit allein,
Würd' alle Welt ein Jünger Chriſti ſeyn;
Hier, meinet ſie, die Erd' und ihre Habe,
Dort ſeine Gabe!

Er will nicht alſo, darum flieht ſie ihn. —
Willſt du, mein Herz, mit deinem Heiland zieh'n?
Denk' an den Jüngling, gib für Seine Gabe
Ihm deine Habe!

Das ſehende Auge.

Joh. 9.

Die armen Augen, blind von Jugend an,
Hat ihm der Heiland gnädig aufgethan,
Und zeugend, daß ſie Jeſus aufgeſchloſſen,
Wird er vom Rath der Blinden ausgeſtoßen.

Er kommt zum Herrn zurück; hier iſt kein Droh'n;—
„ Geheilter, glaubeſt du an Gottes Sohn? "
Wer iſt's, o Herr, auf daß ich an ihn glaube? —
„ Ich bin's! " — und betend liegt er in dem Staube:

„ Ich glaube Herr! " — wer ſpricht das Wort ihm nach:
„ Ich glaube Herr! " ? mit blindem Auge ſprach
Er alſo nicht; weß Auge noch geblendet,
Der glaubet nicht dem Sohn, von Gott geſendet.

Ein ſehend Auge ſchafft der Herr allein;
O theures Kleinod! lichter Edelſtein!
Thauhelle Perle! mehr als Goldestonnen
Giltſt du vor Gott, und mehr als tauſend Sonnen!

Ein ſehend Auge ſchaut auf Gottes Sohn,
Liebt, betet an vor Seinem Gnadenthron,
Glaubt ſeinem Worte; ſprich nicht, daß du ſeheſt,
So lange du an Ihm vorübergeheſt.

Wie zweifelnd in der Erde Schattenthal
Ein Forſcher ſucht der Nebelſterne Strahl, —
Glas ſchichtet er auf Glas, doch ewig ferne
Im Dämmerlicht ſind ihm die hohen Sterne:

So ſucht der Unerweckte; nimmer nah'
Sieht er den Herrn, ihm fehlt das Hephata;
Und zweifelnd, ohne Freud' und Liebe wanken
Umher in Finſterniſſen die Gedanken.

Hat er gefrevelt, daß vom Mutterſchooß
Blindheit ſein Auge, ſeinen Geiſt umſchloß? —
Die Wahrheit ſpricht: Blind kam er auf die Erde,
Daß Gottes Werk an ihm verherrlicht werde.

Das nur iſt Frevel, hält der Geiſt nicht ſtill,
Deß Auge Gottes Sohn erleuchten will;
Und gröſ'rer Frevel: will er And're blenden,
Damit ſie nicht zu dieſem Arzt ſich wenden.

Den Kranken nur iſt Er zum Arzt beſtellt,
Und zum Gericht erſchien Er in der Welt,
Daß, wer zu ſehen wähnt, an Ihm erblinde, —
Wer blind Ihm nahet, Licht des Lebens finde.

Die Verklärung Jesu.

Um den Hügel glänzt die Abendröthe,
Und der Heiland knieet hier allein;
Während Er verharret im Gebete,
Schlummern seine Jünger ein;
Der verachtet und gering,
Ohne Prachtgewande ging,
Strahlet hier im Himmelslichte
Mit verklärtem Angesichte.

Gold'ner Duft umwallet seine Glieder,
Anders ist sein Ansehn, als es war,
Und aus unermess'ner Ferne nieder
Steigt ein lichtes Seherpaar:
Moses, den sein Gott begrub,
Und, den er zum Himmel hub,
Du, Elias; — heil'ge Sendung
Vor der göttlichen Vollendung!

Denn auf Tabor wird der Rath enthüllet
Von des Eingebornen Opfertod;
Bald wird in Jerusalem erfüllet,
Was der Vater Ihm gebot. —
Wolken ziehen überhin,
Staunend seh'n die Jünger Ihn, —
Eh' sie sich vom Schlaf erhoben,
Wallt der Himmelszug nach oben.

„ Laß mich, Herr, drei Friedenshütten bauen
Für Elias, Moſes und für Dich!
Wonn' und Majeſtät iſt hier zu ſchauen,
Lieblich beut der Wohnort ſich! "
Petrus redet noch im Traum,
Was er bittet, weiß er kaum,
Aber mit den ſanften Mienen
Steht der Herr allein bei ihnen.

Nicht als kluge Fabeln ſollt ihr leſen
Die Verkündung ſeiner Herrlichkeit;
Auf dem Berg ſind wir mit Ihm geweſen,
Als der Vater Ihn geweiht,
Da aus hellen Himmelshöh'n
Feyerlich der Ruf geſcheh'n:
Dieß iſt mein Geliebter! höret,
Höret dieſen, wenn Er lehret!

Die Erhöhung des Menſchenſohnes.

Offenb. 4. und 5. Kap.

Steig' her! erſcholl's aus offener Thür;
Auf ſtieg ich, woher die Poſaun' erklang, —
Im Geiſt ſchwand dämmernd die Erde vor mir,
Zum Heiligthum zog mich ein leuchtender Gang:
Und ein Thron war mitten im Himmel geſtellt,
D'rauf ſaß der allmächtige König der Welt, —
Sein Antlitz wie Jaſpis und Sardis ſchimmert,
Ein ſmaragdener Bogen darüber flimmert.

Zweimal zwölf Aelteſte ſitzen um Ihn,
Mit goldenen Kronen, in weißem Kleid,
Auf glänzenden Stühlen, und ſchauen hin
Zum Throne der ewigen Herrlichkeit.
Mit rufenden Stimmen und Blitzen gemengt,
Steh'n rings Legionen Donner gedrängt,
Und ſieben Lampen im Kreiſe brennen,
D'ran magſt du die Geiſter Gottes erkennen.

Weit vor des Thrones Geländer umher
Ergoſſen, wie leuchtender Sonnenkryſtall,
Wallt hin und wieder ein blendendes Meer,
Abſpiegelnd der Ewigkeit heiliges All;
Und vier Geſtalten, mit Augen beſä't, —
Dreidoppelt ihr brauſender Fittig weht, —
So ſchweben umher die gewaltigen Viere,
Dem Leu'n gleich, dem Adler, dem Menſchen, dem Stiere.

Nicht Ruhe wird ihnen bei Tag und Nacht,
Ihr Preisgesang gießt die Unendlichkeit voll:
„Heil! heilig, heilig ist Gottes Macht,
Der ist, der war, und der kommen soll!“ —
Und wenn die Lebend'gen im innersten Kreis
Anbetung Ihm geben und Dank und Preis,
Vor welchem die ewigen Ewigkeiten
Mit ruhigem Strome vorübergleiten:

Dann fallen die himmlischen Priester vor Ihn,
Der von Ewigkeit lebet zu Ewigkeit;
Und werfen die goldenen Kronen dahin
Vor dem, der sie Alle gewählt und geweiht:
Herr, Du bist würdig, zu nehmen die Macht,
Und Lob und Preis und Gewalt und Pracht;
Du wolltest: so stand der Himmel, die Erde
Geschaffen mit Einem allmächtigen Werde! —

Still ruhet ein Buch in des Königes Hand:
„Der Welten Geheimniß und ewiges Loos;“
Die Gottesschrift flimmert am äußersten Rand,
Den Gott mit sieben Siegeln umschloß:
Und ein Engel erhebt den donnernden Ruf:
„Ist Einer, den der Allmächtige schuf,
Und weiß er sich rein von Flecken und Schwächen,
So nehm' er das Buch, die Siegel zu brechen!“

Es schweigen die Tiefen, es schweigen die Höh'n;
Blick' hin durch der Geister unendliches Heer!
Kein Auge begehrt nach der Rolle zu seh'n,

Kein Othem regt in den Himmeln ſich mehr!
Im Himmel, auf Erden und unter der Erd'
Iſt Keiner die Rolle zu nehmen werth;
Da begann meine Seele bitter zu weinen:
„Mein Gott in deinen Welten nicht Einen?"

„Nicht fandeſt du Einen in weiter Welt,
Der öffnen dein Buch und verkündigen mag,
Was tief das mächtige Siegel verhehlt?
Auch Einen nicht, dem ich am Buſen lag?" —
Und der Aelteſten Einer, ſich wendend, ſpricht:
„Geſiegt hat Einer, — o weine nicht!
Geſiegt hat der Löwe von Juda's Hügel,
Und Davids Sohn wird brechen die Siegel!" —

Und ſieh', in des Thrones innerſtem Kreis, —
Ein Lamm, wie geſchlachtet am Brandaltar!
Umſtrahlt von der Herrlichkeit ewigem Preis,
Erhebt es die Augen ſo mild und klar;
Um ſein Haupt die heilgen Geiſter des Herrn,
Die da ſchauen und walten von Stern zu Stern —;
Und es nahet und nahet, — und hoch von dem Throne
Reicht Gott die Rolle dem Menſchenſohne!

Da beugten die Wundergeſtalten das Knie,
Die Aelteſten ſanken auf's Antlitz hin,
Und Seufzer der Heiligen ſtreueten ſie
Aus goldenen Weihrauchſchaalen vor Ihn;
Und Harfen, mit himmliſchen Saiten beſpannt,
Erklangen ſüß in der Singenden Hand, —

Neu scholl ein Lied durch die horchenden Fernen, —
Nur Könige Gottes mögen es lernen:

„Du nur bist würdig, zu nehmen das Buch,
Zu lösen die Siegel der Ewigkeit!
Du starbest für uns, und wurdest ein Fluch, —
Dein Opferblut hat uns erkauft und geweiht!
So steh'n wir gesammelt von nah' und fern
Als Fürsten und Priester vor unserm Herrn;
Mit dir, dem König der Könige, werden
Auch wir regieren in Himmeln und Erden!" —

Und der Seraphim Chöre, wie Sand am Meer,
Zehntausende tausendfach, zogen entlang,
Und weit vor den Höhen des Thrones umher
Erscholl ihr heiliger Jubelgesang:
„Preis, Herrlichkeit, Macht und unsterbliches Lob
Sey dem, der die Sünder zum Himmel hob!
Sie leben, weil Einer für Alle gelitten,
Sie herrschen, weil Einer für Alle gestritten!"

Und die Sonnen, der Abgrund, das Land und die See
Erhoben aus rauschendem Lebensgedräng'
Unzählige Häupter zur Himmelshöh',
Zum Einklang wurde der Stimmen Gemeng':
„Preis, Herrlichkeit, Macht und unsterbliches Lob
Sey dem, der die Sünder zum Himmel hob!" —
Und die Fürsten des Throns beschlossen mit Amen!
Heil sey des Ewiglebenden Namen!

Das Angeſicht gen Salem.

Luk. 9, 51.

Gen Salem wandteſt Du dein Angeſicht,
Hinauf zu geh'n zu deines Gottes Stätte;
Wenn dorthin nicht dein Blick geſchauet hätte,
Verſtießen dich die Samariter nicht. —

Nach Salem hin! — das iſt ein heller Blick!
Heil jedem Pilger, der ſich dahin wendet,
Den nicht des fremden Tempels Zinne blendet,
Zu ſchauen auf Samaria zurück!

Stracks gen Jeruſalem! — ein ſtiller Zug
Durchglänzt das Auge, das um Salem thränet,
Hinauf, hinauf in's Vaterhaus ſich ſehnet,
Zum Menſchenſohn, der unſre Sünde trug.

Ein heil'ger Zug! nicht faſſen kannſt ihn du,
Durchgaffſt du noch die Welt und ihren Flitter;
Doch trifft er dich; ſein Mahnen iſt nicht bitter, —
Süß, himmliſch, — dennoch ſtört er deine Ruh'.

Wählſt du das Leben; winket er dir zu:
Komm, Bruderſeele, komm zu Salems Zinnen! —
So wirſt du lieben, wirſt mit tiefem Sinnen
Ihn wieder grüßen: Wär' ich, ach, wie du!

Wählſt du den Tod: ſo regt ſich deine Laſt,
Die heimlich richtend auf die Seele drücket;
Du kehrſt dich ab, vom böſen Geiſt berücket,
Und weißeſt nicht, wen du verworfen haſt!

Jeruſalem! hinaufgekehrt zu dir
Sey mein Geſicht! o gib mir viele Brüder,
Aus deren Blick die ſel'ge Kunde wieder
Herüberglänzt: Gen Salem ziehen wir!

Der Schächer.

In seinen Sünden hing er da,
Verschmachtend an des Mittlers Seite;
Er schwieg; kein Menschenauge sah
Das nahe, göttlichfrohe Heute.

Tief dringt die Marter in sein Herz,
Doch tiefer wohl, was er verschuldet,
Und seufzend blickt er himmelwärts,
Warum mit ihm der Heil'ge duldet?

Getrost! Er duldet heut mit dir,
Damit du ewig ausgeduldet! —
So rufst du: billig leiden wir,
Was unsre Missethat verschuldet! —

O Wunder! willst du nun die Last
Auf deinem schuld'gen Haupte tragen,
Hat schon die Stunde süßer Rast
Im Paradiese dir geschlagen.

Der Mittler kehrt das Haupt zu dir,
Und Amen, Amen ist erklungen:
„Vor Abend hat dein Geist mit mir
Nach Eden sich emporgeschwungen!" —

Aus deinem Mund ein stilles Fleh'n, —
Ein Gnadenwort aus Christi Munde,
Macht Golgatha zu Himmelshöhn',
Und heilt auf ewig deine Wunden.

Ananias und Sapphira.

Warum wollteſt du den Geiſt betrügen,
Anania? warum hat der Böſe
Dich erfüllt, dem Heiligen zu lügen,
Abzubrechen von des Guts Erlöſe?

Hätteſt du es nicht behalten mögen?
Ungetheilt zu deiner Habe legen?
Wehe dir! dich ſelbſt haſt du betrogen!
Nicht den Menſchen, — Gott haſt du gelogen! —

Und ein Schrecken Gottes über Allen!
Todt iſt Ananias hingefallen;
Jünger ihn vom Boden ſtill erhuben,
Seufzend am entleg'nen Ort begruben.

Dreimal flieht die ſchauervolle Stunde;
Petrus ernſt auf hohem Söller ſchreitet,
Kommt Sapphira, mit dem Mann im Bunde,
Weh', unwiſſend, was ſie ſich bereitet!

Ward das Feld um ſolchen Preis vergeben?
Fraget Petrus; — „Ja, ſo theuer eben!" —
„Wolltet ihr euch beide denn vereinen,
Zu verſuchen Gottes Geiſt, den reinen?

Höreſt du die Füſſe vor der Pforte?
Dieſe ſind's, die deinen Mann begraben!
Weh, Sapphira! an demſelben Orte
Wirſt du heute dein Begräbniß haben!" —

Und ein Schrecken Gottes über Allen!
Sterbend iſt Sapphira hingefallen;
Jünger ſie vom Boden ſtill erhuben,
Seufzend neben ihrem Mann begruben.

Stephanus.

Hingesunken auf das Knie,
Schaut er in den offnen Himmel;
Stein' auf Steine werfen sie
Auf ihn dar mit Mordgetümmel. —
Wehe, wenn in Menschenhand
Unser Loos allein gefallen!
Aber dort, wo Jesus stand,
Sind noch offne Rettungshallen.

Nicht von Steinen hingestreckt,
Liegt der Märtrer auf den Knieen;
Menschenlieb' und Glaube weckt
Solcher Todesandacht Glühen;
Tiefer, als der Erde Noth,
Kann die Liebe niederbeugen,
Lauter, als der herbste Tod,
Christi Herrlichkeit bezeugen.

Nimm mich auf! ertönt die Stimme,
Und mit Freuden schläft er ein;
Doch zuerst vom Menschengrimme
Will er nicht erlöset seyn;
Stärker, als ein Menschengrimm,
Lockt der Glanz der Seraphim,
Stärker, als der Engel Wonne,
Jesus hin zur Heimathsonne.

Paulus.

2 Tim. 4, 7 — 10.

„ Gekämpfet hab' ich einen edeln Streit,
Bewahrt den Glauben, meinen Lauf vollendet;
Nun iſt die Lebenskrone mir bereit,
Die mir der Herr an Seinem Tage ſpendet.

Nicht iſt ſie mir alleine beigelegt;
Viel Kränze blüh'n im Heiligthume denen,
Die Ihn im reinen Herzen ſtill gehegt,
Und ſich nach Seiner Offenbarung ſehnen.

Komm bald, Timotheus, rechtſchaff'ner Sohn!
Dahin iſt Demas, dieſer Welt gewogen;
Er bebte vor des Löwenrachens Droh'n,
Und iſt nach Theſſalonich fortgezogen." —

Wenn einſt der Herr vom heil'gen Gnadenthron
Die Lebenskrone ſpendet den Getreuen,
Wie wird Timotheus, der edle Sohn,
Mit Vater Paulus ſich der Treue freuen!

Der Löwenrachen drohet dann nicht mehr,
Tyrannenhälſe ſind hinabgebeuget,
Und lichte Schaaren wandeln frey umher,
Die bis auf's Blut für ihren Gott gezeuget.

Und wo iſt Demas? wo die große Zahl,
Die feige Freundſchaft mit der Welt gepflogen?
Sie ſind dahin, geflohen allzumal,
Und mit dem Fürſten dieſer Welt gezogen.

Jeruſalems Zertretung.

Luk. 21, 24.

Biſt du es noch, des großen Königs Stadt,
Die Tochter Sions, hehr und feſtgegründet?
Wo Gottes Herrlichkeit gewohnet hat,
Wo Seine Hand das Opfer angezündet? —
Ein Tempel ſtrahlte hier,
Des Landes Wonn' und Zier;
Hier dröhnten einſt des Halljahrs Feſtpoſaunen,
Hier ſah man Myriaden knie'n und ſtaunen.

Ein Edelſtein in deines Gottes Hand,
Des Friedens Burg, der höchſten Wunder Quelle, —
So ſchauteſt du hinaus in weites Land
Von deinen Hügeln, göttlichſchön und helle!
Wie ſankeſt du dahin,
Du Völkerköniginn!
Wirf Staub auf's Haupt! zerſchlage deine Brüſte!
Du biſt's nicht mehr, — biſt Königinn der Wüſte!

Herabgeſtürzt iſt deiner Zinnen Pracht,
Die Marmorhallen ſind zu Staub zerſchlagen,
Die Cederbalken glühend hingekracht,
Ihr Aſchenmeer vom Sturme fern getragen;
Kein Menſchenauge weiß
Der Felſenmauern Kreis,
Man ſieht nicht mehr, wo Burg und Thurm geſchimmert,
Man höret nur: Der Herr hat ſie zertrümmert!

Hier tönt kein Jubel mehr, kein Paſſah-Mahl,
Hier ſchwingt kein froher Waller ſeine Palmen;
Laubhütten dorrten ein im Wetterſtrahl,
Des Krieges Donnerſturm verſchlang die Pſalmen.
Ein dumpfer Todesduft
Deckt deiner Fürſten Gruft;
Das Grab, das Kinder einſt den Vätern gaben,
Ruht ſelbſt im Schutt nun hundertfach begraben.

Umſonſt, daß einſt ein Engel dich beſchützt,
Da Sanherib herzog um deine Mauern;
Ein Menſchenſchwert wird leicht hinweggeblitzt, —
Doch ſchützt kein Schwert vor Gottes Racheſchauern;
Beſchirmt von Seinem Thron,
Sprachſt du dem Feinde Hohn, —
Nun wirft er dich dahin in Todesnöthen,
Er winkt, und Heiden müſſen dich zertreten!

Wo glänzt dein Tempel? Ja Moriah's Höh',
Sie ſteht; doch iſt kein Tempel mehr zu ſchauen;
Wo Gott gewohnt, ſoll Muhameds Moſchee
Zum Hohne dir der Saracene bauen;
Dem du bey'm Thore kaum
Gegönnt den Fremdlingsraum,
Er ziehet ein mit zügelloſen Horden,
Er iſt dein Herr, du, ſeine Magd geworden!

Er weiß zu quälen: darum biſt du fein;
Horniſſenbrut iſt über dich gefallen!
Tief ſenken ſie den herben Stachel ein,
Und weithin muß dein Jammerruf erſchallen;
Da ſitzeſt du, ein Raub
Des Feindes, in dem Staub,
Schauſt händeringend auf nach Jakobs Sterne ...
Nah' iſt der Stern, — dir Armen iſt er ferne!

Dort, wo Er dich gelocket mild und klar,
Sein Auge dir in Herrlichkeit geleuchtet,
Sprengt nun heran der wilde Janitſchar,
Von deiner Söhne friſchem Blut befeuchtet;
Wo Ihm Hoſanna klang,
Dein Volk Ihm Palmen ſchwang,
Ertönt der Huf der Beduinenroſſe
Und Todeshall mordluſtiger Geſchoſſe.

Kein Hoherprieſter kommt zum Segnen mehr, —
Urim und Thummim ſind im Sturm erloſchen!
Golddürſtend rauſcht ein Paſcha nun daher,
Zu rauben, was der Schnitter ausgedroſchen;
Schau, deine Kinder ſind
Verſtreut, wie Spreu vom Wind!
So ſoll ein Wüthrich deine Saat zerſtäuben, —
Nicht gold'ne Frucht, — die Spreu nur ſoll dir bleiben!

Kaum darfſt du Scheunen bau'n, wo reifes Korn,
Des Oelbaums Saft, der Reben Thau ſich berge;
Durch deine Hütten flammt ein ew'ger Zorn,
In deinen Gliedern wühlet fort der Scherge! —
Jahrhunderte, ſie flieh'n;
Mit jedem ſinkſt du hin!
Schon ſiebzehnmal biſt du dein eig'ner Schatten,
Und noch will nicht der Tod an dir ermatten.

Dein Mittler ſtarb, des Tempels Vorhang riß,
Der ſich vor Gottes Vaterherz gewoben; —
So bot der Heil'ge dir ſein Paradies; —
Du fluchteſt Ihm! nun blicke bang nach oben!
Denn ſchrecklich über dir
Spannt Gott den Vorhang für;
Vermochteſt du mit ehr'ner Bruſt zu morden,
Iſt auch der Himmel ehern dir geworden!

Von oben einſt, da Salomo dein Haus
Einweihte, ward der Brandaltar entzündet;
Nun ſchlägt die Flamm' aus tiefer Kluft heraus,
Wenn Menſchenarm ſich trotzend unterwindet,
Zu bau'n, was Gottes Rath
Dahingeſchmettert hat;
Hier will Er nimmer ruh'n; in Feuerfunken
Iſt auch der Chriſtentempel jüngſt verſunken.

Haſt du der Liebe Gnadenbrief verſchmäht,
So ſollen härt're Briefe dich erweichen!
Ein Firman dort vom alten Minaret, —
Ein bloßes Schwert — macht dein Geſicht erbleichen;
Wie beugt dir ein Kalif
Den ſtarren Hals ſo tief!
Den Sohn der Liebe wollteſt du nicht küſſen, —
So ſtürzt dich Ismael zu ſeinen Füſſen!

Schau deine Hügel! mit Gerechtigkeit,
Mit Friedenswonne wollte Gott ſie kleiden;
Siloah war dem Dürſtenden bereit,
Und Jordan tränkte mächtig deine Weiden;
Nun ſchleicht er matt im Sand, —
An deiner Berge Wand
Hat Sodoms Meer den Moder ausgeſpieen,
Das Gras erſtirbt, und alle Vögel fliehen.

Schau deine Fluren! einſt erblühte dir
Im Frühlingsglanze Sarons heil'ge Roſe!
Sie blüht nicht mehr, dahin iſt alle Zier,
Steinwüſten decken ſich mit grauem Mooſe;
Da weilt kein Wanderer!
Im öden Thal umher
Zieh'n deine Greiſe, flehen in die Lüfte
Zum letzten Troſt am Fluchesort um Grüfte! — —

O weite Gruft! du Grab der Herrlichkeit,
Wo Gottes Fürſten und Propheten liegen,
Wo auch der Lebensfürſt nach ſchwerem Streit
Zum letzten Schlummer in die Gruft geſtiegen!
Nicht, Salem, daß ein Grab
Ihm deine Rache gab, —
Daß du Ihn flohſt, nachdem Er auferſtanden,
Das feſſelt dich mit ſolchen Todesbanden!

Du wareſt Sion, Gottes Berg, geſchmückt
Von Seiner Hand mit Gärten edler Reben, —
So wurde dir der Erdkreis hingerückt,
Des ſüßen Weines Labung ihm zu geben; —
Du große Bergeshöh'!
Am Feld Gethſemane,
Am kleinen Berg, wo Chriſti Blut gefloſſen,
Haſt du dein ſtrahlenvolles Haupt zerſtoſſen! —

Wird's nimmer glänzen? todte Friedensſtadt,
Wird nimmer Gottes Leuchte dich umſchimmern,
Daß du, verſöhnt für deine Miſſethat,
In Jugendkraft erblüheſt aus den Trümmern? —
Noch kam zu Seinem Licht
Der Heiden Fülle nicht;
So traure fort! der über dich geweinet,
Schaut auch auf dich, wenn Er dein Volk vereinet!

Die gold'ne Weihrauchſchaale.

Offenb. 5, 8.

Verwehen ſie, des Glaubens ſtille Bitten?
Verhallſt du, Lobgeſang aus armen Hütten?
Ihr heil'gen Seufzer, ſeyd ihr Gott entglitten?

Man hört euch nicht; das Weltgewühl verſchlinget
Den leiſen Hauch, der Gott ein Opfer bringet;
Verborgen iſt ein Herz, das Chriſto ſinget.

Laut ſchallt der Schrey, wo Fleiſchesluſt ſich letzet,
Triumph ertönt, wenn Hoffart ſich ergötzet,
Indeſſen Schmerz der Andacht Auge netzet.

Der Welt Geſang erſchallt am Götzenmahle,
Ihr Schatz erglänzt im bunten Freudenſaale, —
Des Chriſten duftet in der Weihrauchſchaale,

Aus ew'gem Gold, in reiner Glut gegoſſen;
D'rinn liegt die Thräne, die für Ihn gefloſſen,
Die Seufzer, deiner Glaubensfahrt Genoßen.

Jehova ſitzt auf lichtem Himmelsthrone,
Zur Rechten winkt Er dem verklärten Sohne,
Vor Ihm die Prieſter mit der gold'nen Krone.

Die Seraphinen mit geſenkten Flügeln,
Ein Wonnelied umher auf ew'gen Hügeln, —
Ein Buch des Lebens mit gebroch'nen Siegeln.

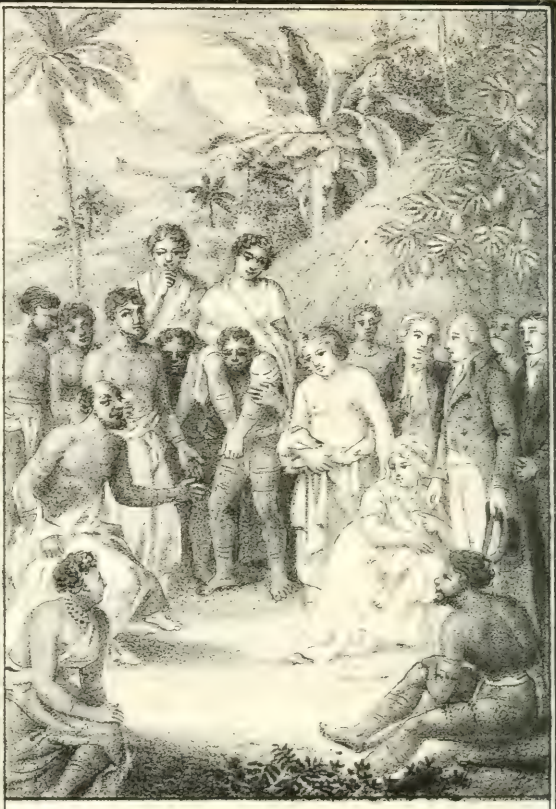
Die Flamme ſteigt, die reinen Düfte wallen, —
Ein ſüßer Weihrauch in des Tempels Hallen!
Dieß iſt das Opfer, ſo dem Herrn gefallen.

Liebſt du den Heiland? wandelſt du mit Jenen,
Die ſich nach Ihm, nach Seiner Freiheit ſehnen?
Kennſt du der Wehmuth und der Freude Thränen?

Die Schaale glänzt! laß deine Thräne quillen!
Schau betend auf, ſtreu Weihrauch hin im Stillen, —
Wirf Viel hinein! die Schaale ſoll ſich füllen!

Vierte Abtheilung.

Missions-Lieder.



Willkom der ersten Missionarien auf Otaheite.

den 8ten März 1797.

Japhets Schuld.

1828.

Nicht iſt's zu frühe, daß du baueſt,
Sohn Japhets, deiner Brüder Haus;
Ja, nimmermehr zu frühe ſchaueſt
Du hülfreich in ihr Theil hinaus!
Zum Knechte ward dir Ham verpfändet,
Zu Wohnungen die Hütten Sems:
Nun hat dir Ham ſein Blut geſpendet,
Und Sem das Heil Jeruſalems.

Ein Vater gibt den Kindern Güter,
Ein Vormund iſt der Waiſen Hort,
Ein Herr iſt ſeiner Knechte Hüter,
Und übet nicht Gewalt und Mord;
Haſt du als milder Fürſt gethronet,
Wo Herrſchaft dir dein Gott vertraut?
Des Gaſtfreunds Haus, da du gewohnet,
Zertrümmert, oder aufgebaut?

Jahrhunderte ſind hingegangen —
Dein war das Scepter und das Licht,
Rings ſieht man deine Kronen prangen
Und deine Tempel ſtehen dicht;

Verkündet wird dir d'rinn das Leben,
Des Schöpfers Heil, der Gnade Ziel,
Und wem die Gnade Viel gegeben,
Von dem begehrt der Richter Viel.

Du durftest deiner Brüder Gaben
Mit leeren Händen voll empfah'n;
Doch, was sie dir geschenket haben,
Hast du's auf Wucher ausgethan?
Wird einst dein Bruder dir's verdanken,
Daß deine Fahnen ihn bedeckt,
Daß über die gemess'nen Schranken
Dein Arm sich herrschend ausgestreckt? —

Wir sehen eifrig deine Fähren
Durchzieh'n die Wasser aller Welt,
Und freudig stolz zur Heimath kehren,
Von aller Länder Gut geschwellt;
Wir sehen deine Karavanen
Fortströmen ohne Rast und Ruh,
Dann fließen dir auf tausend Bahnen
Der fernsten Völker Schätze zu.

Wir sehen deine Weisen ziehen
Nach allen Wundern der Natur,
Mit scharfem Blick und heißem Mühen
Durchforschen sie die fernste Flur,
Verwundert hört man sie erzählen
Von Thier und Baum, von Land und Meer,
Doch von dem Gang zu armen Seelen
Sind fast die Wanderbücher leer.

Wir hören deine Händler brüllen!
Mordſüchtig mit dem Tigergriff
Durchwühlen ſie ein Volk, und füllen
Mit Sklaven ihr verfluchtes Schiff;
Die Kindlein fleh'n, die Mütter zagen,
Zum Himmel ſchreit das Todesweh', —
Doch Chriſtenherz iſt für die Klagen
Verſchloſſ'ner, als die wüſte See!

Wir hören wohl der Geißel Schläge,
Die deines Bruders Rücken trifft;
Wir ſeh'n ihn hingeſtreckt am Wege,
Berauſcht von deinem Feuergift;
Wir ſeh'n dich trügen, ſeh'n dich tauſchen,
Und ſammeln, wo du nicht geſtreut,
Und unter deiner Füße Rauſchen
Erſtarb der Völker Friedenszeit.

Wir ſah'n durch Tyranney vernichtet
Zertret'ner Völker Götzendienſt;
Altäre ſtanden neuerrichtet,
Und Chriſten prieſen den Gewinnſt;
Doch nur verändert ward die Plage,
Gewechſelt mit dem Geiſtesjoch,
Statt Chriſti Wort nur Menſchenſage,
Und Satan triumphirte doch.

Wir ſah'n dich deine Feſſeln ſprengen,
Darein dich arge Lehre ſchlug,
Und viele Schaaren froh ſich drängen
Zum Lamm, das ihre Sünden trug;

Da durftest du dich wieder freuen
Des Lebenswortes und des Lichts,
Doch Keiner dacht' es fern zu streuen,
Und deinen Brüdern gabst du nichts.

Um Hülfe hörtest du sie rufen,
Und mochtest nicht zu Hülfe zieh'n;
Fühllos an deines Thrones Stufen
Band'st du sie dir zum Dienste hin;
Vergassest, daß, der dich versühnet,
Der unsertwegen einst verarmt, —
Dem ärmsten Bruder auch gedienet
Und aller Wesen sich erbarmt.

Vergassest, was Er dir geboten,
Wie er zum Zeugniß dich bestellt,
Als er, erstanden von den Todten,
Zum Vater ging aus dieser Welt;
Vergassest, wie Er einst erstritten
Für alles Volk den Himmelspfad;
Er hat gewacht, geweint, gelitten, —
Und du zertratest Ihm die Saat!

Kannst du mit deinem Gold versöhnen,
Was du gemordet und geraubt?
Sieh' tausendfaches Leid und Stöhnen
Ruft tausend Donner auf dein Haupt!
Viel Menschenalter sind verflossen,
Geschlechter unter dir verdorrt, —
Doch deiner Saaten gift'ge Sprossen
Geh'n in die Ewigkeiten fort.

Noch iſt die Zeit der Buß' und Gnade,
Noch ſtrömet Huld von Chriſti Thron,
Und Heil dir, bahnſt du nun die Pfade
Dem vielgeſchmähten Menſchenſohn!
Wenn deine Schulden dich getroffen,
Wenn du vom langen Schlaf erwacht,
So ſchau mit Glauben, Lieb' und Hoffen
Hülfreich in deiner Brüder Nacht.

So überzähl' in ſtillen Thränen
Der Völker ſchaurigen Verluſt,
So ſchlage mit Gebet und Sehnen
Vor deinem Mittler an die Bruſt;
So gib von deinem alten Raube
Den Zehnten nur erbarmend d'ran,
Daß ſich aus ihrem Todesſtaube
Die Heidenwelt erheben kann!

Dort, wo Gewalt ſeit grauen Jahren,
Wo längſt dein Raubgeſchrey erſcholl,
Wo Jammer, den du nie erfahren,
Aus Millionen Augen quoll:
Dort ſetz' ein Ende dem Verderben,
Gib die Gefang'nen friedlich los,
Und gehe hin, ſie anzuwerben
In ihres Gottes Gnadenſchooß.

Ein Feſt beſtand den alten Heiden,
Daran der Herr dem Knecht gedient;
O ſieh', mit tauſendfachem Leiden
Hat Ham die alte Schuld geſühnt!

Bringt Jeſus Chriſtus, der Gerechte,
Dem ärmſten Knecht ein Löſejahr,
So bring' auch du nun deinem Knechte
Den Brief der ew'gen Freiheit dar!

Dort, wo du lang' im hohen Oſten
In Hütten Sems gewohnet haſt,
Du durfteſt ſeine Güter koſten, —
Doch Gaben bringt ein edler Gaſt.
Erblühte dir aus ſeinen Hütten
Ein unerwelklich ſchönes Heil,
So eile nun auch auszuſchütten
In ſeinen Schooß den Freundestheil!

Dort, wo du ſtille Nationen
Mit kaltem Hohne niederſchlugſt,
Und ihrer Schätze Millionen
Mordtriefend in die Heimath trugſt:
Gib denen, die noch überblieben,
Die Sühnung deiner eig'nen Schuld,
Und was du dort nicht wollteſt üben,
Das lehre: Chriſti Lieb' und Huld!

Barmherzigkeit haſt du erfahren,
Daß du noch nicht verſunken biſt;
An dir will Jeſus offenbaren,
Wie wunderbar die Langmuth iſt.
O rufe laut in alle Wüſten
Dein eig'nes Loos, wie du's erlebt,
So ſchau'n wir, daß ein Heer von Chriſten
Aus Todesfeldern ſich erhebt!

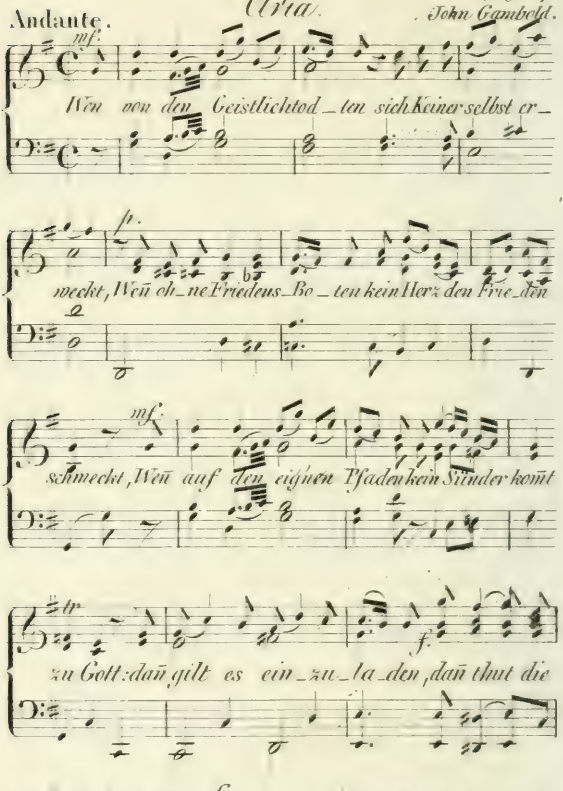
Hülfe der Heiden.

2 Th: pag: 67.

Aria.

John Gambold.

Andante.



Hülfe den Heiden!

1828.

Röm. 10, 14. 15.

Wenn von den Geiſtlichtodten
Sich Keiner ſelbſt erweckt,
Wenn ohne Friedensboten
Kein Herz den Frieden ſchmeckt,
Wenn auf den eig'nen Pfaden
Kein Sünder kommt zu Gott:
Dann gilt es, einzuladen,
Dann thut die Hülfe Noth.

Wenn dort die Seel' empfähet
Nachdem ſie hier gethan,
Wenn, wer auf's Fleiſch geſäet,
Den Fluch nur erndten kann;
Wenn dort mit Pein und Feuer
Ein Gott der Sünde droht:
Dann gilt die Gnade theuer,
Dann thut die Hülfe Noth. —

Wer hilft den tauſend Armen,
Die blind am Abgrund ſteh'n?
Wer hat ſo viel Erbarmen,
Verlor'nen nachzugeh'n? —

Iſt's Einer von den Weiſen,
Die kunſtreich immerdar
Sich und ihr Wiſſen preiſen? —
Wo nimmt man Solche wahr?

Iſt's Einer von den Hohen,
Der über Wolken fliegt?
Iſt's Einer von den Frohen,
Der ſich auf Blumen wiegt?
Iſt's Einer von den Helden,
Die ihrem Arm vertrau'n? —
Wo hört man Solche melden?
Wo mag man Solche ſchau'n?

Sieh dort die armen Brüder,
Gering und ohne Schein!
Sie ziehen hin und wieder
Und laden Seelen ein;
Verlaſſen ſteht die Hütte,
Von Freund und Eltern fern,
In blinder Heiden Mitte
Da zeugen ſie vom Herrn.

Nicht, daß aus eig'nem Herzen
Der Trieb erblühet ſey:
Durch Seine Todesſchmerzen
Gab erſt ſie Chriſtus frey;
Gab ihnen Geiſtestriebe,
Und was der Glaub' empfäht,
Das wird in ſtiller Liebe
Auf Hoffnung ausgeſät.

Was hat dort in den Wüſten
Des Heiden Sinn gebeugt,
Daß er, befreit von Lüſten,
Vor Gott ſich preiſend neigt?
Daß, wo man ſich gepeinigt,
Wo Raub und Mord geſcheh'n,
Geſchwiſter nun vereinigt
In Friedenshütten ſtehn?

Iſt's, was die klugen Leute
Aus dunkler Forſchung Schacht,
Als neue Geiſtesbeute
Von geſtern, mitgebracht?
Iſt's, was alljährlich wechſelt,
Von eitelm Menſchenſinn
Gekünſtelt und gedrechſelt? —
Seht auf die Früchte hin!

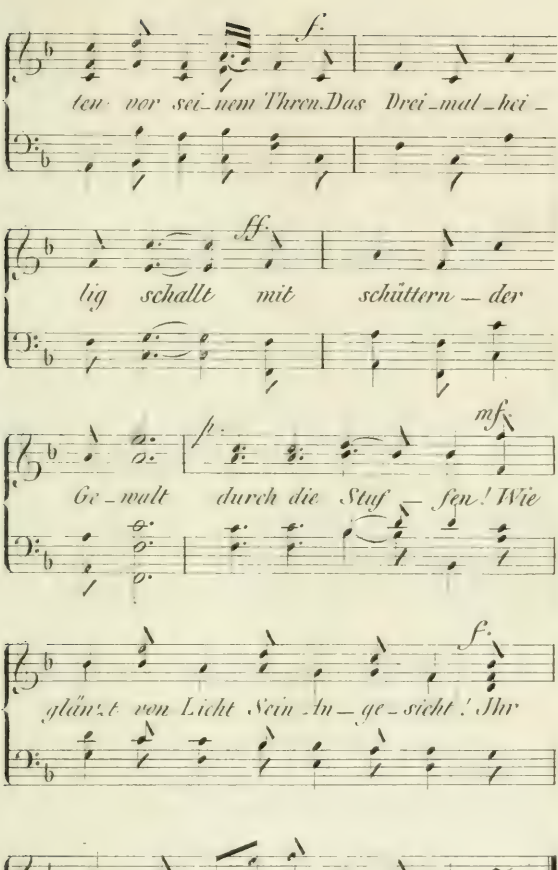
Was todt zur Welt geboren,
Beſieget nicht den Tod,
Und was ſich ſelbſt verloren,
Führt Sünder nicht zu Gott. —
Dein Sühnen, Fürſt des Lebens,
Dein Lieben und dein Geiſt,
Das iſt's, was nie vergebens
Ein treuer Zeuge preis't!

An Tauſenden bewähret
Als mächt'ge Gotteskraft,
Die Sündengift verzehret
Und neues Leben ſchafft,

Im Tod als Troſt erprobet,
Der nicht verzagen läßt, —
O Wort, ſey hochgelobet,
Du bleibeſt ewig feſt!

Verkündet ſollſt du werden
Von deiner Zeugen Mund;
Erſchalle laut auf Erden,
Du Wort vom neuen Bund!
Du ſchmückeſt Chriſti Garten
Mit Blumen, mild und hehr; —
Nach Seinem Zeugniß warten
Wir keines andern mehr.

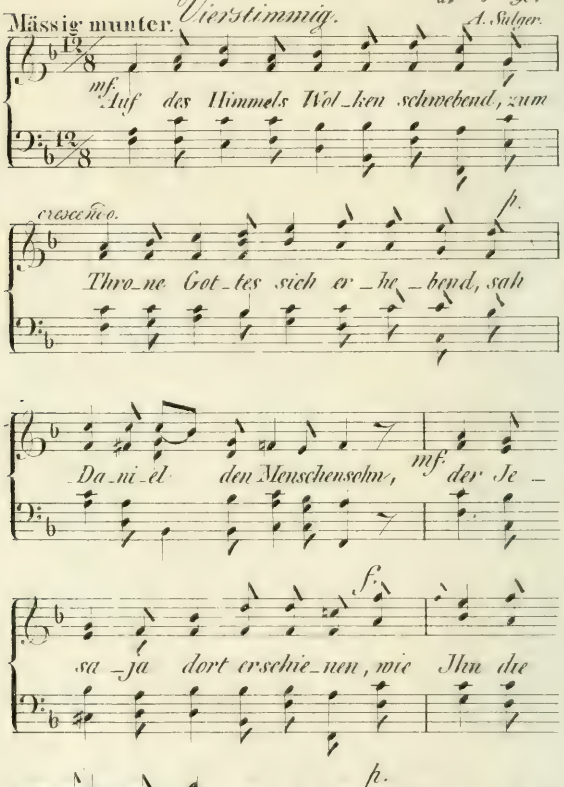
O dring' in alle Geiſter,
Du heil'ger Lebensduft!
O führe ſie zum Meiſter
Aus tiefer Todtengruft!
Gedenkt der armen Schafe,
Ihr Brüder, ſuchet ſie,
Und wecket ſie vom Schlafe!
Immanuel iſt hie!


f.
ten vor sei_nem Thron. Das Drei_mal_hei_
ff.
lig schallt mit schüttern_der
p
mf
Ge_walt durch die Stuf_fen! Wie
f.
glänzt von Licht Sein An_ge_sicht! Ihr
Flam_men_blick er_trägt es nicht!

Der König der Heiden.

2. Th: pag: 71.
dº " 90.

Mässig munter. *Vierstimmig.* A. Salger.



Der König der Heiden.

Auf des Himmels Wolken ſchwebend,
Zum Throne Gottes ſich erhebend,
Sah Daniel den Menſchenſohn,
Der Jeſaja dort erſchienen, *)
Wie Ihn die hohen Seraphinen
Anbeteten vor ſeinem Thron;
Das dreimal-Heilig ſchallt
Mit ſchütternder Gewalt
Durch die Stufen!
Wie glänzt von Licht
Sein Angeſicht!
Ihr Flammenblick erträgt es nicht!

Das iſt Er, der eine Hütte
Von Fleiſch in ſeiner Sünder Mitte
Erbarmungsvoll ſich auferbaut; **)
Der einſt lag im Todesſtaube,
Deß milde Klarheit nun der Glaube
Mit aufgedecktem Antlitz ſchaut:
Jeſus, der Bräutigam,
Das reine Gotteslamm, —

*) Jeſ. 6.

**) Joh. 12, 41.

Unſer Jeſus!
Für alle Welt
Als Siegesheld,
Als Hoherprieſter dargeſtellt!

Alle Welt iſt Ihm gegeben,
Daß Er den Frieden und das Leben
Umſonſt den Völkern geben ſoll;
O wie ſtrömet ſeine Quelle
Seit tauſend Jahren ſüß und helle,
Und iſt doch unerſchöpft und voll!
Zahllos und wunderbar
Trank hier ſchon eine Schaar;
Eine größ're
Iſt ungeſtillt;
Zerſtreut und wild
Durchirret ſie das Nachtgefild.

Wirſt du ſie, o Jeſus, tränken?
Auch ihnen Lebenswaſſer ſchenken,
Daß Leben aus dem Tod erblüht?
Ach, kann unſers Mundes Stammeln
Die Wilden in der Wüſte ſammeln,
Wo Mord und Götzenopfer glüht?
Der Tod der Creatur
Hört deine Stimme nur,
Fürſt des Lebens!
Rufſt du, ſo nah'n
Sie ſchnell heran,
Dein Heil und Leben zu empfah'n.

Ja, du rufst und steigst hernieder,
Besuchest freundlich deine Brüder,
Gehst ihnen nach durch Wüsteney'n;
Mag dir Satan auch begegnen:
Vor deinem Blitzen, deinem Segnen
Kann seines Bleibens nimmer seyn;
Dann fühlt ein Mensch den Ruf
Des Gottes, der ihn schuf;
Und du senkest
Den Sehnsucht-Schmerz
Tief in sein Herz:
„Zu meinem Schöpfer himmelwärts!"

Himmelwärts! — o heil'ges Sehnen!
O selig, selig Alle, denen
Solch Sehnen in Erfüllung ging!
Die, zu dir emporgehoben,
Dich, ihren Gott und Retter loben,
Der einst für sie am Holze hing!
Manch heller Freudenton
Schallt auf zu deinem Thron;
Immer stärker
Ertönt das Lied:
Man hört und sieht,
Wie Christus Alle zu sich zieht!

Und so wird es immer heller,
Gewaltiger und lauter, schneller
Vom Niedergang zum Aufgang gehn! —

Wie dein Morgenroth nun ſchimmert,
So wird, wenn du die Nacht zertrümmert,
Dein Tag in voller Klarheit ſteh'n;
Wo Todesnacht einſt war,
Da wirſt du wunderbar
Niederleuchten, —
Nicht nur als Stern; —
Von nah und fern
Geht auf der Sonnenglanz des Herrn!

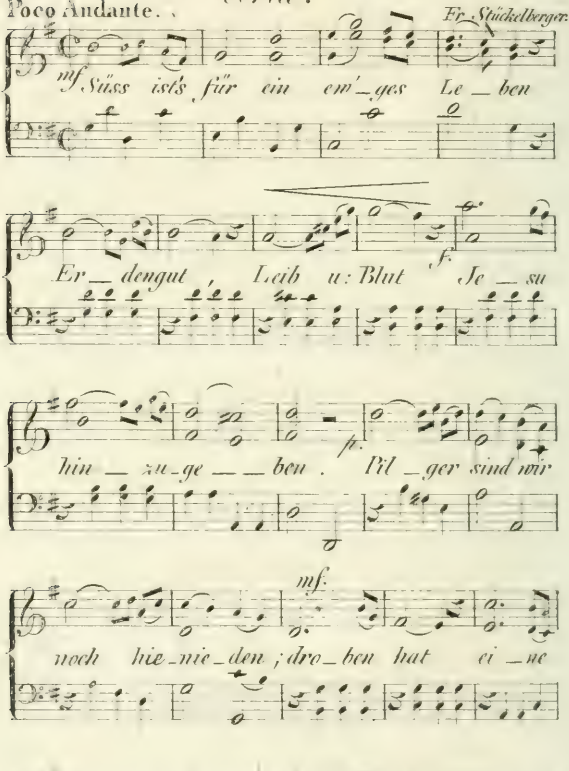
Wenn ſie dann erſteh'n, die Schaaren,
Hinauf zu deinem Hauſe fahren
Im ewigſchönen Prieſterſchmuck:
Welch ein Jubel wird es werden?
Wer litte da nicht gern Beſchwerden
Und kurzer Glaubenszeiten Druck?
Daß er an jenem Tag
Siegprangend ſtehen mag
Als ein Kämpfer; —
Herr, Kraft und Zeit
Sey dir geweiht!
Dir dienen wir in Ewigkeit!

2 Th. pag. 35.

Aria.

Poco Andante.

Fr. Stückelberger.



Alles für das Evangelium.

1822.

Süß iſt's, für ein ew'ges Leben
Erdengut,
Leib und Blut
Jeſu hinzugeben.
Pilger ſind wir noch hienieden;
Droben hat
Eine Stadt
Uns der Herr beſchieden.

Tauſend geh'n zu ihren Thoren
Selig ein,
Werden ſeyn
Ewig unverloren;
Auch die Herrlichkeit der Heiden
Findet Bahn,
Dringt hinan
In die Stadt der Freuden.

Sehnend rufen ſie dem Hüter:
„Iſt die Nacht
„Schier vollbracht?
„Wo ſind unſre Güter?" —
Doch, getroſt! der ew'gen Gnade
Sonnenſchein
Strahlt herein
Auf die finſtern Pfade!

Unſre Brüder ſind gegangen
Ueber's Meer,
Weit umher,
Haben angefangen;
Gute Botſchaft iſt verkündet,
Gottes Macht
Hat gewacht,
Feuer angezündet. —

Gnade weht an ihren Orten;
Manches Herz,
Hart wie Erz,
Iſt ſchon weich geworden;
Denn das Wort von Chriſti Leiden
Kann allein
Mark und Bein,
Geiſt und Seele ſcheiden.

Das muß edle Früchte tragen,
Das erneut
Unſre Freud'
In den böſen Tagen;
Daß man darauf möge warten,
Gibt uns Gott
Ohne Noth
Keinen Roſengarten.

Selig, wen von Welt und Sünden
Chriſtus reißt,
Und ihn heißt
Seinen Tod verkünden;
Denn es iſt die beſte Gabe,
Theuerwerth,
Ihm beſcheert
Mit dem Wanderſtabe.

Selig, wer im Kampf beſtehet,
Glauben hält,
Und in's Feld
Guten Saamen ſäet;
Nach dem Weinen, nach dem Ringen
Wird er nun
Friedlich ruh'n,
Und viel Garben bringen. —

Jeſu, ſüßes Licht der Seele!
Tritt herzu,
Salb' uns du
Mit dem Freudenöle;
Was du dir an uns erſehen,
Was du willſt
Und befiehlſt,
Müſſe dir geſchehen!

Für Jünglinge, welche sich dem Missionsamt widmen wollen.

1822.

Wer seinem Heiland dienen will,
Der bete an, und schweige still,
Bis er mit wohlbedachtem Rath
Die Kosten überschlagen hat.

Wohl Mancher zeugt von Christo gern,
Doch kommt der Ruf allein vom Herrn;
Kannst du Ihm Leib und Seele weih'n,
Dann mag der Ruf von oben seyn.

Der Heiland geht nicht unsern Weg, —
Er führet auf dem schmalen Steg;
Wo Fleisch und Blut zurücketritt,
Da geht allein der Glaube mit.

Auf Menschenruhm und Weichlichkeit,
Auf gute Tage sonder Streit,
Die man zu Hause haben kann,
Nimmt Christus keine Boten an.

Er hatte nicht, wo Seinem Haupt
Sanft auszuruhen war erlaubt;
Sein Theil war Hunger, Durst und Frost,
Des Vaters Wille seine Kost.

Er ging in armer Knechtsgeſtalt,
Blieb ſtille, wenn die Welt Ihn ſchalt,
Und hielt, von blut'gem Schweiß durchnäßt,
Geduldig bis zum Ende feſt.

Und wo der Meiſter ſo erſchien,
Da iſt der Knecht nicht über Ihn;
Wie es Ihm hier beſchieden war,
So reichet Er's dem Jünger dar.

Er ſiehet nicht auf große Kraft,
Nicht auf erhab'ne Wiſſenſchaft;
Wer ſiegreich kämpfen ſoll, der muß
Erſt ſitzen zu des Meiſters Fuß.

D'rum iſt Natur, die glänzen will,
Der ſtillen Gnade Widerſpiel,
Und ſelbſterwählte Geiſtlichkeit
Geht oftmals im Lichtengelskleid.

Wer ſich vertraut, der tauget nicht,
Wer rechnet, wie er großes Licht
Anzünden wolle, zeigt dabey,
Wie finſter es in ihm noch ſey.

Wer fromm, und doch kein Sünder iſt, *)
Mit guten Werken Sünde büßt,
Und, was vom Kreutz ihm Jeſus beut,
Als einzige Verſöhnung ſcheut:

*) Gal. 3, 10. 13.

Der ſteht, wie klug er immer iſt,
Noch fern vom Heiland Jeſus Chriſt,
Und überwindet nicht die Welt
Im Glauben, der die Probe hält. —

Ihr Brüder! kennt ihr euern Gott?
Sterbt ihr Ihm nach in Seinen Tod?
Und dringet ihr zum neuen Lauf
Mit Ihm aus Seinem Grab herauf?

Eilt Ihm das Herz am Morgen zu?
Geht ihr verſöhnt mit Ihm zur Ruh?
Seyd ihr in ſtiller Mitternacht
Schon oft zu Seinem Lob erwacht?

Iſt noch ein Trieb in euch verdeckt,
Der ſich vor dieſem Licht verſteckt?
Iſt noch verzagtes Weſen da,
Ein heimlich Nein auf Gottes Ja?

Wird euch mit Ihm das Schwere leicht,
Das Bittre ſüß, wenn Er's euch reicht?
Habt ihr euch ſtumm und willenlos
Geworfen in der Gnade Schooß?

O laßt uns kaufen unſre Zeit,
Und wirken, weil es heißet „Heut!"
Wer Prediger zu ſeyn begehrt,
Muß Jeſum haben, den er lehrt.

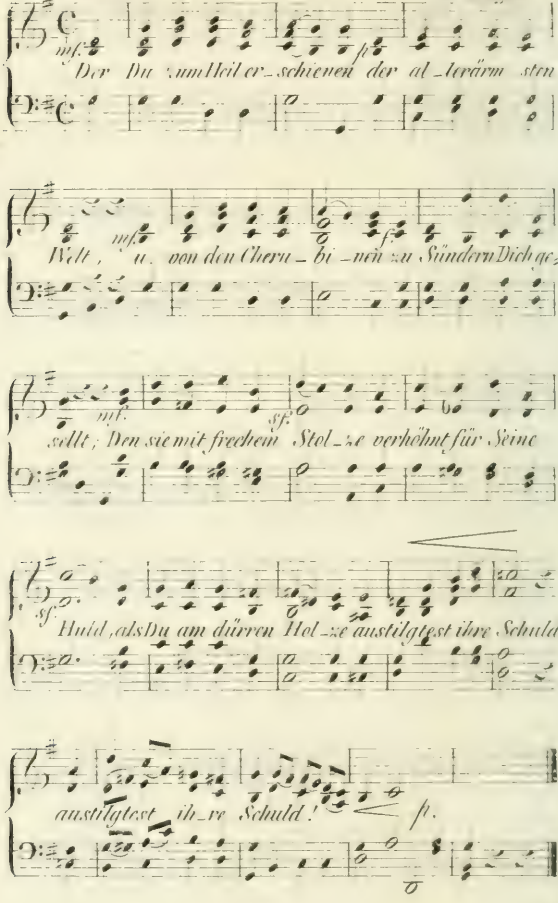
Herr, lege Du zu aller Stund'
In uns den wahren Felſengrund,
Daß er, von deiner Hand gelegt,
Dein heiliges Gebäude trägt!

Des Herrn Vorgang.

Vierstimmig. 2. Th. pag. 81.

A. Sulger.

Mit Gefühl.



Des Herrn Vorgang

1822.

Der du zum Heil erſchienen
Der allerärmſten Welt,
Und von den Cherubinen
Zu Sündern dich geſellt;
Den ſie mit frechem Stolze
Verhöhnt für ſeine Huld,
Als du am dürren Holze
Verſöhnteſt ihre Schuld:

Daß uns ein Vater würde,
Gingſt du vom Vater aus,
Nahmſt auf dich unſre Bürde,
Und bauteſt uns ein Haus;
Von Weſten und von Süden,
Von Morgen ohne Zahl,
Sind Gäſte nun beſchieden
Zu deinem Abendmahl.

Im ſchönen Hochzeitkleide,
Von allen Flecken rein,
Führſt du zu deiner Freude
Die Völkerſchaaren ein;
Und welchen nichts verkündigt,
Kein Heil verheißen war,
Die bringen nun entſündigt
Dir Preis und Ehre dar.

Du haſt dem ärmſten Sklaven,
Wo heiß die Sonne glüht,
Wie deinen andern Schafen
Zu Liebe dich gemüht,
Und ſelbſt den öden Norden,
Den ew'ges Eis bedrückt,
Zu deines Himmels Pforten
Erbarmend hingerückt. —

D'rum kann nicht Friede werden,
Bis deine Liebe ſiegt,
Bis dieſer Kreis der Erden
Zu deinen Füßen liegt;
Bis du im neuen Leben
Die ausgeſöhnte Welt
Dem, der ſie dir gegeben,
Vor's Angeſicht geſtellt.

Und ſiehe, tauſend Fürſten
Mit Völkern ohne Licht,
Steh'n in der Nacht und dürſten
Nach deinem Angeſicht;
Auch ſie haſt du gegraben
In deinen Prieſterſchild,
Am Borne ſie zu laben,
Der dir vom Herzen quillt.

So ſprich dein göttlich Werde,
Laß deinen Othem weh'n,
Daß auf der finſtern Erde
Die Todten auferſteh'n,

Daß, wo man Teufeln fröhnet,
Und vor den Götzen kniet,
Ein willig Volk, versöhnet,
Zu deinem Tempel zieht.

Bald wird die Stunde schlagen,
So scheiden wir von hier,
Dein Wort hinauszutragen,
Und dienen unter dir;
Wo Du vorangeschritten,
Da soll es Keinem grau'n,
Zu folgen deinen Tritten
Und himmelwärts zu schau'n!

Wer dich in deinen Wunden
In deiner Lieb' erkannt,
Der hat geweihte Stunden
Mit dir im Fremdlingsland,
Der wächst im heil'gen Werke,
Und erndtet selig ein,
Und seines Lebens Stärke
Wirst Du, o Jesu, seyn!

Seliger Dienſt.

Balſam auf dem Haupte
Iſt's, den Herrn zu nennen,
Seine Herrlichkeit zu kennen;
Balſam in der Seele
Iſt's, den Herrn zu haben,
Sich an Seinem Quell zu laben:
Habt ihr Ihn?
Werft euch hin
Vor den Thron der Gnaden,
Der uns eingeladen.

O du Wunder Gottes!
Gott im Fleiſch erſchienen,
Seine Sünder zu verſühnen!
Er, — am Kreuz gehangen,
All' Sein Blut vergoſſen,
Und ſein treues Herz durchſtoßen;
Dann hinab
In das Grab
Eingeſenkt, bedecket,
Und vom Tod erwecket! —

Wir gehören Jeſu!
Unerſchaff'ne Sonne,
Brunnquell aller Himmelswonne!

Du gehöreſt unſer!
Wir ſind deine Boten,
Erſtgeborner von den Todten!
Sprich ein Wort,
Send' uns fort
Zu den armen Seelen,
Die dem Reiche fehlen!

Wo du mit uns geheſt,
Wird es uns gelingen,
Und in ihre Herzen dringen;
Dein verborg'nes Manna
Wird uns auf den Reiſen
Mitten in der Wüſte ſpeiſen;
Dein Panier
Pflanzen wir
Freudig auf den Höhen,
Die Du auserſehen.

Schlägt dann unſer Stündlein
Wohl am öden Strande,
Einſam in dem fernen Lande;
Wird im Todesſchweiße
Uns kein Bruder grüßen,
Noch das Aug' uns betend ſchließen:
Aber du
Drückſt es zu;
Rufſt du uns von hinnen,
Bleibt doch dein Beginnen. —

In dem Lebensbuche
Haſt du deine Lieben
Schon von Ewigkeit geſchrieben;
Wie der Thau des Morgens,
Werden ſie geboren,
Die zu Kindern du erkoren;
Treuer Hirt',
Einmal wird
Doch auf deiner Erde
Ein Hirt', Eine Heerde.

Was tauget?

1828.

Worte ſinds, darauf die Welt
Ihrer Weisheit Pfeiler ſtellt;
Kraft iſt's, d'rauf der Heiland ſchaut,
D'rauf Er ſeine Tempel baut.

Worte machen, iſt nicht ſchwer;
Stolze Reden, blank und leer,
Kommen mit dem Wind, und zieh'n
Mit den Winden auch dahin.

Aber Kraft, die wurzelt tief,
Geht gerad' und niemals ſchief,
Strebt und deutet himmelwärts,
Wie ſie kam aus Gottes Herz.

Kraft, die Todte neubelebt,
Satans Höhen untergräbt,
Chriſti Kirche baut und mehrt,
Liſtigen Verführern wehrt:

Kraft, die Keuſchheit, fromme Zucht,
Liebe, Freude, reife Frucht,
Sanftmuth wirket und Geduld, —
Stammt allein aus Chriſti Huld.

Guter Weinſtock heißet Er;
Heißt Er ſo von ungefähr?

Reben ſind wir, Seinem Saft
Danken wir allein die Kraft.

Wer von Ihm und Seinem Wort
Zweifelnd weicht, iſt bald verdorrt;
Was am Kreuze führt vorbey,
Glänz' es auch, iſt Heucheley.

Wo nicht Liebe wie ein Kind
Jeſu folget, und gelind
Rath von Gottes Kindern hört,
Iſt die Seele ſchon bethört.

Wo nicht Einfalt ſchnell den Dunſt
Falſchberühmter Menſchenkunſt
Mit dem Lebenswort durchbricht,
Waltet nicht das rechte Licht.

Eifern um den Herrn iſt gut,
Aber nicht, was Dünkel thut;
Wer an ſolchem ſiech und krank,
Führt für eig'ne Thorheit Zank.

Prüfe, was die Probe hält,
Schau die große Heidenwelt,
Sieh', was dort den Sieg erkämpft,
Leben ſchafft und Feinde dämpft.

Siehe, was ſchon manches Herz,
Wild wie Löwen, hart wie Erz,
Neugeboren, was noch heut
Lichte Feuerfunken ſtreut.

Siehe was im fernen Land
Sel'gen Dank und Glauben fand,
Was noch bei den Armen gilt,
Was noch unſre Tempel füllt;

Wenn bei neuem Kunſt-Getön'
Leer die Kirchen Chriſti ſteh'n,
Wenn bei hoher Worte Pracht
Kein Gemüth vom Tod' erwacht. —

Laß dem Heiden nicht den Ruhm,
Daß das Evangelium
Dir, der längſt berufen war,
Erſt durch ihn werd' offenbar.

Laß dem Heiden nicht den Preis,
Der den Herrn ſeit geſtern weiß,
Daß er deine Thorheit dir
Halt' im Wort des Lebens für;

Daß er, wenn du immer gräbſt,
Und doch keinen Schatz erhebſt,
Vor dir ſtehe reich und ſatt,
Weil er Gott *geglaubet* hat! —

Brüder! ſteht im Wort des Herrn,
Bleibt von Menſchenſatzung fern,
Haltet, was der Heiland ſprach, —
Sieg und Erndte folget nach.

Lehret, was Er uns befahl,
Lernt am großen Heidenmahl,
Wo der Herr die Völker ſpeist:
„Kraft und Sieg iſt Jeſu Geiſt!"

Kraft in Schwachheit.

Einer iſt's, an dem wir hangen,
Der für uns in den Tod gegangen
Und uns erkauft mit Seinem Blut;
Unſre Leiber, unſre Herzen
Gehören dir, o Mann der Schmerzen,
In deiner Liebe ruht ſich's gut.
Nimm uns zum Eigenthum;
Bereite dir zum Ruhm
Deine Kinder;
Verbirg uns nicht
Das Gnadenlicht
Von deinem heil'gen Angeſicht!

Nicht wir haben dich erwählet,
Du ſelbſt haſt unſre Zahl gezählet
Nach deinem ew'gen Gnadenrath;
Unſre Kraft iſt ſchwach und nichtig,
Und Keiner iſt zum Werke tüchtig,
Der nicht von dir die Stärke hat.
D'rum brich den eig'nen Sinn,
Denn Armuth iſt Gewinn
Für den Himmel;
Wer in ſich ſchwach,
Folgt, Herr, dir nach
Und trägt mit Ehren deine Schmach.

O Herr Jesu, Ehrenkönig,
Die Erndt' iſt groß, der Schnitter wenig,
D'rum ſende treue Zeugen aus!
Send' auch uns hinaus in Gnaden,
Viel arme Gäſte dir zu laden
Zum Mahl in deines Vaters Haus;
Wohl dem, wen deine Wahl
Beruft zum Abendmahl
Im Reich Gottes!
Da ruht der Streit,
Da währt die Freud'
Heut', geſtern und in Ewigkeit.

Sieh' auf deine Millionen,
Die noch im Todesſchatten wohnen,
Von deinem Himmelreiche fern!
Seit Jahrtauſenden iſt ihnen
Kein Evangelium erſchienen,
Kein gnadenreicher Morgenſtern.
Glanz der Gerechtigkeit,
Geh' auf, denn es iſt Zeit!
Komm, Herr Jesu,
Zeuch uns voran,
Und mach uns Bahn,
Gib deine Thüren aufgethan!

Deine Liebe, deine Wunden,
Die uns ein ew'ges Heil erfunden,
Dein treues Herz, das für uns fleht,
Wollen wir den Seelen preiſen,

Und auf dein Kreuz ſo lange weiſen,
Bis es durch ihre Herzen geht;
Denn kräftig iſt dein Wort,
Es richtet und durchbohrt
Geiſt und Seele;
Dein Joch iſt ſüß,
Dein Geiſt gewiß,
Und offen ſteht dein Paradies.

Heiland! deine größten Dinge
Beginneſt du ſtill und geringe;
Was ſind wir Arme, Herr, vor dir?
Aber du wirſt für uns ſtreiten,
Und uns mit deinen Augen leiten;
Auf deine Kraft vertrauen wir.
Dein Senfkorn, arm und klein,
Wächst endlich ohne Schein
Doch zum Baume,
Weil du, Herr Chriſt,
Sein Hüter biſt,
Dem es von Gott vertrauet iſt.

Das Missionsgeheimniß.

1828.

Kann Menschensinn in deine Tiefe dringen,
Du König, der zu Gottes Rechten sitzt?
Wir sehen dich dein Volk zusammenbringen,
Und wie dein Arm die kleine Heerde schützt.
Wo ist ein Werk, wie Deines, wunderbar?
Ein Werk voll Demuth, und voll Majestät,
Das still, verborgen auf der Erde geht,
Und steht doch vor den Deinen himmlisch wahr?

Des Himmels Fürsten, Mächtigen und Priestern
Wird deine mannigfache Weisheit kund,
Wie du mit armen, sündigen Geschwistern
Aufrichtest und versiegelst deinen Bund;
Dein Lieben und dein heiliges Gericht
Geh'n Hand in Hand durch alle Zeiten fort, —
Der Glaube staunt, — wir schau'n im dunkeln Wort, —
Doch all dein Dunkel führet nur zum Licht.

Ja, durch das Sterben führest du zum Leben,
Zum Siege bringst du Jeden, der sich beugt,
Und immer müssen Schatten sich erheben,
Bevor dein Morgenstern am Himmel steigt;
Der Schatten sind in dieser Welt genug,
Und viele Fluren liegen öd' und kahl;
Da wird man froh an Einem Sonnenstrahl,
Und jauchzt, wenn nur Ein Körnlein Früchte trug.

Du läſſeſt nicht die Ziele dir verrücken,
Kein Weiſer ſitzt in deinem ew'gen Rath;
Du walteſt ſelbſt; nur hintennach erblicken
Die Erdenkinder, was ihr Herrſcher that.
Hier iſt ein Land, — zur Erndte ſcheint es reif; —
Du gehſt vorüber, weiſeſt zur Geduld;
Dort ruft man: Mitternacht! — und deine Huld
Umzieht die Höh'n mit morgenrothem Streif.

O Feuerauge, das die Welt durchſchauet,
Das aller Geiſter Heimlichkeit erkennt!
Wie manches Herz, d'rauf Menſchenmeinung bauet,
Iſt morſch vor dir, und ohne Fundament!
Du rufſt, was nicht iſt; wählſt, wen Niemand ſucht;
Da geh'n Geringe vor; — das ſchwächſte Reis
In deinem Weinberg grünet dir zum Preis,
Und trägt oft mehr, als hohe Bäume, Frucht.

So ſendeſt du die Armen vor den Reichen,
Daß unvermengt vom Stolze ſey dein Lob;
Vor deinem Licht muß Menſchenglanz erbleichen,
Und niedrig ſeyn, wen dein Erbarmen hob.
Du lehrſt uns deine Allgenugſamkeit;
Wo Demuth harret, gibſt du off'ne Thür,
Schiebſt, wo man prangen will, den Riegel für,
Zeigſt unſre Ohnmacht uns im Siegesſtreit.

Zerſtören läßt du hier die ſchönſte Pflanzung,
Darob vielleicht dein Häuflein triumphirt,

Und ſchirmeſt dann mit eherner Verſchanzung
Ein armes Feld, das kaum ein Blümlein ziert.
Hier lichteſt Du der Streiter volle Reih'n, —
Kraftvolles Leben welkt, — ein Held erblaßt; —
Dort, wo ein Zeuge nur als kranker Gaſt
Einkehrte, ſoll ein Tempelbau gedeih'n.

Die Waſſerbäche lenkſt Du, lenkſt die Herzen, —
Wer thut dir das, geheime Weisheit nach?
Oft ſieget erſt der Geiſt nach Kampf und Schmerzen,
Oft zündet ſchnell ein Wort, das Armuth ſprach.
Unbänd'ge Thiere macht dein Winken zahm, —
Wie brachſt du manchem Feinde ſchon den Sinn!
Zur Beute nahmeſt du die Starken hin,
Und ſegnen mußte, wer zu fluchen kam.

Noch iſt die Zeit der Wunder nicht vergangen;
Dein Nam' iſt: Wunderbar! Du biſt Dir gleich!
Nicht ſehen's, die im eig'nen Schimmer prangen,
Das zeigſt du nur in deinem Kreuzesreich.
Noch fähret aus der Engel Wetterleucht, —
Sieh', Sanherib mit ſeinem Heere naht,
Und höhnet er dein Volk auf Ararat,
Iſt morgen er vom Sturme weggeſcheucht! *)

*) Im letzten perſiſchen Kriege vor Schuſchi, worin die Miſſionare waren. Siehe Miſſions-Magazin 1827.

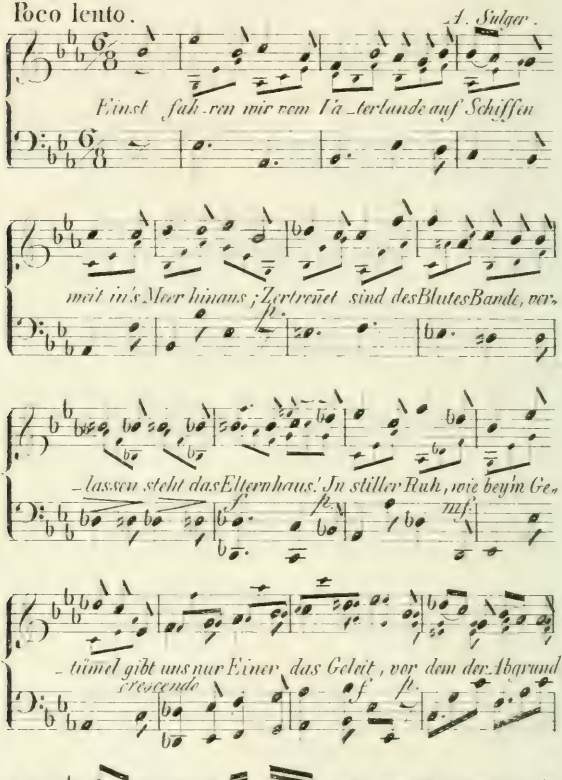
Das werden froh die Deinen dir bezeugen,
Held Iſraels, daß du Derſelbe ſeyſt;
Mag deine Hand ſie züchtigen und beugen:
Sie bleiben doch; Vorkämpfer iſt dein Geiſt.
Zu vielen Glanz gab deine Sonne ſchon, —
Wir wollen nicht zurück zur alten Nacht!
Wer einmal dich erkannt und deine Macht,
Vertraut dir tauſendmal, o Menſchenſohn!

Zwar ſtammeln nur von deinen Herrlichkeiten
Kann unſer Mund, und dennoch biſt du groß!
Und ſelig, wer getreu durch dieſe Zeiten
Im Glauben wallet, deines Reichs Genoß!
Erſcheint auch Stückwerk unſerm Auge nun:
Doch wird die Welt an allen Enden dein,
Und offenbar am Siegestage ſeyn,
Daß Du die Weisheit biſt, und Licht dein Thun.

Fahrt mit Jesu.

2. Th: pag: 97.

Poco lento. A. Sulger.



Fahrt mit Jesu.

Einst fahren wir vom Vaterlande
Auf Schiffen weit in's Meer hinaus,
Zertrennet sind des Blutes Bande,
Verlassen steht das Elternhaus;
In stiller Ruh', wie beym Getümmel,
Gibt uns nur Einer das Geleit,
Vor dem der Abgrund und der Himmel
Sich mit verhülltem Antlitz scheut.

Geh' es zum Leben oder Tode:
Er thue, was Ihm wohlgefällt!
Wer Jesu Christi treuer Bote,
Der rechnet nicht auf diese Welt;
Wenn wir uns täglich Ihm vermählen,
Wenn seine Hand uns nicht verläßt,
So liegt der Anker unsrer Seelen
In ewiger Begründung fest.

Werth ist ein Ruf der ew'gen Liebe,
Wie er belebend uns erklang,
Befolgt zu seyn mit vollem Triebe,
Bewahrt zu seyn ein Lebenlang;
Hier ward ein Herz noch nie betrogen,
Wenn alle Hoffnung sonst zerrann, —
D'rum selig, wer das Ziel erwogen,
Bevor er seinen Weg begann!

Zerſtreuet ſind der Brüder Kreiſe
Weit über Land und Ocean,
Doch bleiben ſie nach Einer Weiſe
Dem großen Meiſter unterthan.
Wie Eine Sünd' und ein Verderben
Durch alle Menſchenglieder fließt,
So iſt's Ein Ringen und Ein Werben
Für Ihn, der Aller Schuld gebüßt.

O ſüß iſt's, für einander flehen,
Vereinigt ſeyn in Gottes Sohn!
Da blüht ein täglich Wiederſehen
Den Geiſtern vor des Vaters Thron;
Die Leiber nur getrennet ziehen,
Und welken in dem Thal der Zeit,
Der Erdenjahre Schatten fliehen,
Das Saatkorn reift zur Ewigkeit.

Bald wird die letzte Stunde ſchwinden,
Der Heiland ruft ſie friedlich ein;
Da werden ſie ſich wiederfinden,
Und ſelig bei einander ſeyn.
Zum Triumphiren dann vom Leiden,
Vom Glauben dann zum lichten Schau'n,
Vom Thränenpfad zum Haus der Freuden,
Aus Wüſteney'n zu Edens Au'n!

Der Bau am Tempel.

Der von der Sünde nicht gewußt,
Hat willig seine treue Brust
Dem Speere dargereichet;
Zum Opfer ward Er uns gemacht,
Rief dürstend aus: es ist vollbracht!
Und ist im Tod erbleichet.
Jesus
Christus
Sitzt nun droben,
Hocherhoben,
Als ein König,
Dem der Weltkreis unterthänig!

Das glauben, das verkünden wir,
Das halten wir dem Tode für
Mit allen seinen Schrecken;
Der Herr will keinen andern Ruhm,
Als dieses Evangelium,
Das Todte kann erwecken.
Welche
Kelche
Strömen reiner,
Herr, als deiner,
Den du schenkest,
D'raus du alle Völker tränkest?

So ströme denn, du Morgenstern,
Du Glanz der Herrlichkeit des Herrn,
Ström' aus dein Licht der Freuden!

Wo deine Macht ein Mund bezeugt,
Wo ſich ein Knie dir flehend beugt
Im weiten Land der Heiden:
Herr, da
Sey nah'!
Triumphire,
Laß die Thüre
Deinen Streitern
Stets ſich herrlicher erweitern!

Wo Zions Klarheit ſich erhebt,
Da fällt der Götze, da erbebt
Der Finſterniß Gebäude;
O ſchaff' lebendiges Geſtein,
Und weih' dir einen Tempel ein
Zu deines Gottes Freude!
Oeſtlich,
Weſtlich
Sammle Gäſte
Dir zum Feſte, —
Nordlands Jäger,
Und des Südlands arme Neger!

Du riſſeſt mit durchgrab'ner Hand
Der Völker alte Scheidewand
Am Sühnungstage nieder;
Nun werden Eins, die ſich gehaßt,
Nun findet auch der fremde Gaſt
In allen Zonen Brüder;
Eine
Reine

Gottesheerde
Auf der Erde
Sel'gen Auen, —
Friedensfürſt du wirſt ſie ſchauen!

Bereite dir aus unſerm Bund
Ein gutes Salz, das alle Stund'
Mag werden ausgeſtreuet;
Groß iſt das Werk, und ewigſchön
Des Kämpfers Lohn, der keine Höh'n
Zu ſtürmen ſich geſcheuet;
Sinkt er:
Winkt er
Im Erliegen
Doch zum Siegen;
Im Erkalten
Hat er Dein Panier gehalten!

Herr, gib ein Herz, das in der Noth
Geduldig ſey, das in den Tod
Sich ſtill mit dir verſenke;
Gewöhn' uns an des Tages Müh',
Daß Keiner weiche, noch zu früh'
An Feyerſtunden denke;
Hier den
Brüdern
Blut und Leben
Hingegeben,
Hier im Dunkeln, —
Dann, wo deine Sterne funkeln!

Durch Dunkel zum Licht.

1825.

Wo noch ſchwermuthvoll und blöde
Des Wand'rers Aug' auf weiter Oede
Durch Nacht und Todesſchatten irrt,
Da wird unter Palmenhainen
Die Stadt des Friedens einſt erſcheinen,
Die Gottes Sohn erbauen wird.
Von ſchimmerndem Sapphir
Legt Er die Gründe hier;
Thor und Fenſter
Steh'n allzumal
Hell wie Cryſtall
Und wie Rubinen, ohne Zahl.

Da will Er als König wohnen,
Und Seiner Bürger Millionen
Sind um Ihn her, verklärt im Herrn:
Wandelloſen Gottesfrieden
Hat ihnen ſeine Huld beſchieden,
Drang und Gewalt ſind ewig fern;
Denn durch Gerechtigkeit
Iſt dieſes Volk bereit't;
Kein Verderber
Auf dunkler Bahn
Kann hier ſich nah'n, —
Der Herr wird ſein Geſchlecht umfah'n!

Fraget nicht: wann wird's geſchehen? —
Der ſeine Stunden ſich erſehen,
Schafft eilends dieß zu ſeiner Zeit;
Boten ſchickt Er in die Runde,
Daß ſie den Völkern bringen Kunde
Und ſammeln, was verirrt, zerſtreut;
Nun gilt's, mit Freuden thun
Sein Werk, und nimmer ruh'n
Bis zur Erndte;
Weiß iſt das Feld! —
Weit iſt die Welt,
Und allgemein das Löſegeld.

Daß der Friedensfürſt ſich freue,
Daß Seines Tempels Bau gedeihe,
Geh'n Zeugen über Land und Meer;
Jeſus rief ſie nicht vergebens,
Sie pilgern mit dem Wort des Lebens
Bei armen Brüdern weit umher;
Im heißen Sonnenbrand
Arbeitet ihre Hand,
Sä't und hoffet,
Weil, der's verhieß,
Einſt doch gewiß
Einerndtet, was er pflanzen ließ.

Und er läßt ſie Früchte blicken, —
Mit Freudenthränen, mit Entzücken
Zieh'n ſeine Erſtlinge heran,
Heben aus dem Weltgetümmel

Herz, Haupt und Hände froh zum Himmel,
Und preiſen, was der Herr gethan;
Da ſteht wohl manche Au
Im hellen Morgenthau
Lieblichprangend;
Da ſchweigt der Schmerz,
Da jauchzt das Herz
Mit neuen Brüdern himmelwärts.

Aber in den tiefſten Tiefen
Die Boten ſeines Heils zu prüfen,
Heißt Er auch harren, dulden, fleh'n,
Läßt ſie Sturm und Woge faſſen,
Läßt hungern, dürſten und erblaſſen,
Und ſieglos auch vom Kampfplatz geh'n,
Daß einſt nach allem Weh'
Die Welt verwundernd ſeh'
Auf Sein Walten,
Wie Er's bedacht
Und durch die Nacht
Zum lichten Morgen durchgebracht.

Das bewahrt vor Gram und Klagen;
Wenn Viele ſpotten, flieh'n und zagen,
So laßt uns ohne Wandel ſteh'n!
Selig, wer für Chriſtum ſtreitet,
Ausharret, baut und Bahn bereitet!
Der wird in Seinen Tempel geh'n!
Es nahet Gottes Sohn,
Mit Ihm ſein Heil und Lohn

Allen Frommen;
Er ſchreibet dann
Zum Segen an,
Was Lieb' und Einfalt Ihm gethan.

Ewig wird dein Ruhm erſchallen,
Wenn du nach dieſen Proben allen
Dein Volk auf Erden ſammeln wirſt;
Denn was aus dem Tod geboren,
Bleibt ewig feſt und unverloren,
Das war dein Weg, o Lebensfürſt!
So blick auf deine Welt!
Dein Arm iſt's, der ſie hält; —
Komm und ſegne,
Was im Gebet
Jetzt vor dir ſteht,
Und was noch in der Irre geht.

Der Fürſt des Lebens.

Wie herrlich ſitzeſt du dort oben
Auf deinem Throne, Jeſus Chriſt,
Wo du, hoch über Feindestoben
Ein Prieſter und ein König biſt!
Unzählbar, wie der Sand am Meere,
Steh'n Myriaden Engel da,
Und bringen dir durch alle Chöre
Ein feyerndes Hallelujah!

Da ſieh'n mit ihnen Gottes Kinder,
Verſöhnt durch deinen Todesgang,
Und Sieger, weil Ein Ueberwinder
Für ſie hinauf zum Himmel drang;
Da wölbt ſich ein ſmaragd'ner Bogen
Zum Gnadenzeichen um den Thron,
Daß Zorn und Tod hinabgezogen,
Daß Gott uns liebt in ſeinem Sohn. —

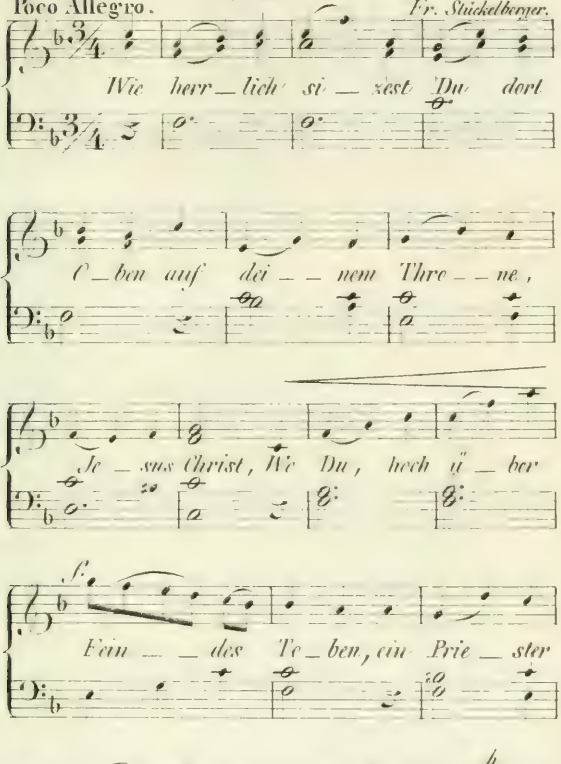
Du ſchaueſt hin durch alle Sonnen
Allmächtig mit dem Herrſcherblick;
Und ſieh', es ſtrahlen heil'ge Wonnen
Aus allen Welten dir zurück;
Denn Seligkeit iſt's, dir zu dienen,
Ein Bürger deines Reichs zu ſeyn, —
Seit du als Lamm im Thron erſchienen,
Sind aller Himmel Himmel dein!

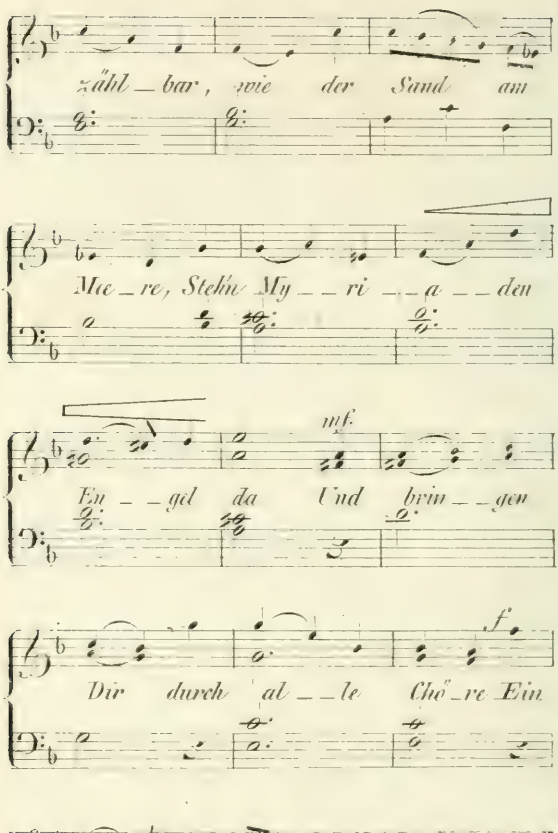
Der Fürst des Lebens.

2 Th. pag 106.

Aria.

Poco Allegro. Fr. Stückelberger.




zähl_bar, wie der Sand am
Mee_re, Stehn My_ri_a_den
mf.
En_gel da Und brin_gen
f
Dir durch al_le Chö_re Ein
fäl_tig_es Hal_le_lu_ja.'

Auch dieſe Welt, — wo du gelegen
Erwürgt in ſtillem Felſengrab;
Da ſchauſt du mit dem treuſten Segen,
Mit zärtlichſtem Gefühl herab;
Hier brachteſt du ein Volk zuſammen
Als Herzog auf der Kreuzesbahn,
Und facheſt ſeine Liebesflammen
Mit göttlicher Erbarmung an.

Weitum zerſtreuet in Gemeinden,
Wallt noch dein Heerdlein durch die Welt,
Noch baut der Glaube deinen Freunden
Mit Abraham ein Wanderzelt;
Doch überblickſt du, was dir lebet,
Was himmliſch iſt, mit Einem Mal,
Und deines Geiſtes Othem webet
Fortſchaffend durch das Erdenthal.

Noch liegt die Nacht auf Nationen,
Sie wiſſen nicht von deinem Heil;
Noch fehlen viele Millionen
Zu deines Erbes vollem Theil. —
Was iſt's? mit blödem Auge ſehen
Wir große Nacht und wenig Tag,
Indeß dein Arm in jenen Höhen
Schon tauſend Sonnen rüſten mag!

Was hier beginnt, iſt dort vollendet
Vor deinem Auge; rein und klar
Siehſt du die Völker ſchon gewendet

Zu deinem himmliſchen Altar;
Siehſt ſchon den Bundestempel offen,
Daran wir hier in Armuth bau'n,
Siehſt ſchon, indeß wir ſäend hoffen,
Die volle Erndt' auf Gottes Au'n.

O Du! vor deſſen Feuerblicken
Der Himmel und die Erde flieht,
Bedarfſt du, Herr, ein Schwert zu zücken,
Dir zu erkämpfen dein Gebiet? —
Du Lebensquell der Creaturen,
Welch ein Geringes iſt es dir,
Zu ſchmücken abgeſtorb'ne Fluren
Mit ew'gen Lebens Frühlingszier!

Welch ein Geringes, Bahn zu brechen,
Wo jetzt ein ungehob'ner Bann!
Zu ſchaffen, daß an Lebensbächen
Das Heer der Wüſte trinken kann;
Zu walten, daß den Kampf der Erde
Noch heut ein Siegestag beſcheint,
Daß triumphirend Eine Heerde
Um einen Hirten ſich vereint!

Geſtorben ſcheineſt du den Sündern,
Die taumelnd zum Verderben zieh'n;
Lebendig biſt du deinen Kindern,
Die unter deine Flügel flieh'n;

Triumph des Lebens iſt: Dir leben,
Und deines Lebens Zeuge ſeyn; —
O Du, der Wollen uns gegeben,
Laß das Vollbringen auch gedeih'n!

Halt' uns an deiner Hand und gründe
Uns feſt hinein in dich und tief,
Daß unſer Mund und Herz verkünde,
Wir ſeyen dein lebend'ger Brief,
Geſchrieben an der Heiden Fülle,
Des Geiſtes und der Liebe voll:
„ Daß jeder Sünder ohne Hülle
„ Herr, deine Klarheit ſchauen ſoll! "

Feſtlied.

1824.

Hier ſtehen wir von nah' und fern
In Einem Geiſt vor Einem Herrn,
Vereint zu Dank und Bitte;
O Jeſu, ſel'ge Majeſtät,
Gekreuzigt einſt, und nun erhöht,
Tritt ein in unſre Mitte!
Stimm' an,
Nimm an
Unſre Lieder,
Die wir Brüder
Vor dich bringen,
Deine Herrlichkeit zu ſingen!

Was einſt ein kleines Senfkorn war,
Das breiteſt du von Jahr zu Jahr
Weitaus mit mächt'gen Zweigen;
Zu Tauſenden erwächst dein Bund,
Und öffnet Herz und Hand und Mund,
Für Gottes Heil zu zeugen; —
Deinen
Reinen
Lebensſaamen,
Deinen Namen
Durch die Weiten
Aller Länder auszubreiten.

Dein iſt dieß Haus, *) Du haſt's gebaut,
Mit Segensblicken angeſchaut,
Gemehret und geſchirmet;
Haſt unſre Brüder ausgeſandt,
Und hüteſt ſie im fernen Land,
Wo noch die Hölle ſtürmet.
Leiden,
Freuden
Sind gemenget,
Doch es dränget
Deine Wahrheit
Sich hervor mit Siegesklarheit.

Dein iſt die Welt, dein ſind auch wir,
Und alle Völker werden dir
Noch einſt zu Füſſen fallen;
Du weckſt ſie aus des Todes Ruh,
Und führſt ſchon Erſtlinge herzu
Zu Salems heil'gen Hallen;
Sendeſt,
Spendeſt
Licht und Segen
Allerwegen
Deinen Freunden,
Herrſcheſt unter deinen Feinden.

*) Das Miſſionshaus.

Der Heiden Anbruch freut ſich dein,
Sanft in des Islams Gruft hinein
Beginnt dein Geiſt zu wehen,
Und unter deinem Israel
Tönt's durch die Nacht: „Immanuel!
Laßt uns vom Tod erſtehen!“ —
Schatten
Fliehet!
Morgenſonne,
Steig' in Wonne!
Kreis der Erden,
Lichte ſoll dein Antlitz werden!

Wir zählen unſrer Todten Zahl; —
Laß, Herr, dieß Herz im Pilgerthal
An Trennung ſich gewöhnen!
Heil dem, der Seelen für dich warb,
Und ſanft in deinen Armen ſtarb!
Da ſoll nur Lob ertönen.
Deine
Zeugen
Werden ſtehen
In den Höhen
Wie die Sterne,
Leuchtend in des Himmels Ferne!

Dein ſind wir, dein in Ewigkeit!
D'rum wollen wir, du Held im Streit,
An deinem Auge hängen;

Wohlan! mit Macht umgürte dich,
Du Arm des Herrn! so werden sich
Die Völker um dich drängen!
Alsdann
Wird man
Fröhlich singen,
Palmen schwingen,
Wenn man schauet,
Wie Jehovah Zion bauet.

Festlied.

1825.

Einſt auf ihres Königs Bitte
Brachen drey
Helden frey
In des Feindes Mitte;
Waſſer ſchöpften ſie dem Fürſten
Rein und klar,
Brachten's dar,
Nimmer ſollt' er dürſten. *)

Anders iſt das heil'ge Dürſten,
Anders hin
Steht der Sinn
Unſers Lebensfürſten;
Menſchenſeelen, eure Ketten
Sind ſein Schmerz,
Und ſein Herz
Dürſtet, euch zu retten!

Seiner Nächte bange Stunden,
Saurer Fleiß,
Blut'ger Schweiß,
Tiefe Todeswunden,

*) 2 Sam. 23, 15. f.

Rufen laut mit Himmelstönen:
Chriſtus liebt!
Gott vergibt!
Laſſet euch verſöhnen! —

Laſſet uns zuſammentreten,
Und vor Ihn
Niederknie'n,
Danken, fleh'n und beten:
Gib uns Gotteskraft zum Wollen,
Davids Sohn
Auf dem Thron,
Deinen Durſt zu ſtillen!

Weithin lagern ſich die Feinde;
Sand am Meer
Iſt ihr Heer,
Schwach ſind deine Freunde;
Mit des Fleiſches armen Waffen *)
Können wir,
Jeſus, dir
Keine Siege ſchaffen.

Aber Waffen aus der Höhe:
Deine Huld
Und Geduld,
Deines Geiſtes Nähe, —
Glauben, Hoffnung, Lieb' und Treue

*) 2 Cor. 10, 4.

Gib zum Krieg
Und zum Sieg,
Daß dein Volk ſich freue.

Laß im ſchweren Kampf den Deinen,
Wenn die Kraft
Uns erſchlafft,
Herr, dein Antlitz ſcheinen,
Bis der Streit mit Frieden endet,
Bis der Feind
Betend weint
Und zu dir ſich wendet.

Bis die Völker dir zu Füßen,
Hochbeglückt,
Schöngeſchmückt, *)
Dich als Herrſcher grüßen;
Bis dir volle Luſt erblühet,
Und dein Herz
Himmelwärts
Alle Seelen ziehet.

Alſo wird es uns gelingen;
Jeſu Geiſt
Führt, und heißt
Uns in's Lager dringen;
Waſſer wird entgegenquillen, —
König, Dir
Bringen's wir,
Deinen Durſt zu ſtillen!

*) Pſ. 110.

Feſtlied.

1826.

Macht weit die Pforten in der Welt!
Ein König iſt's, der Einzug hält,
Umglänzt von Gnad' und Wahrheit;
Wer von der Sünde ſich gewandt,
Wer auf vom Todesſchlafe ſtand,
Der ſiehet ſeine Klarheit!
Seht ihn
Weithin
Herrlich ſchreiten,
Licht verbreiten, —
Nacht zerſtreut Er,
Leben, Heil und Wonne beut' Er!

Es jauchzt um Ihn die große Schaar,
Die lang in ſchweren Feſſeln war;
Er hat ſie frei gegeben:
Blind waren ſie, und ſehen nun,
Lahm waren ſie, und gehen nun,
Todt waren ſie, und leben!
Köſtlich,
Tröſtlich
Allen Kranken,
Ohne Wanken,
Ohne Schranken
Walten ſeine Heilsgedanken!

Noch liegt vor Ihm so tief und schwer
Der Sünden ungeheures Heer,
Das tausend Völker drücket;
Um Rache schreit es auf zu Gott,
Doch lebet Er, und hat die Noth
Der Sünder angeblicket;
Träget,
Pfleget
Voll Erbarmen
Seine Armen
Als Geschwister, —
Heil dem treuen Hohenpriester!

Schon lang ist in dem ew'gen Rath
Für sie zu seinem Reich ein Pfad
Gezeichnet und gebahnet;
Ohnmächtig droht der Feinde Hohn,
Schnell steht in Herrlichkeit sein Thron,
Wo Niemand es geahnet.
Selig,
Selig,
Wer da trauet,
Bis er schauet,
Wer sich mühet,
Bis sein Gott vorüberziehet!

Die ihr von Chriſti Hauſe ſeyd,
Kommt, ſchließet nun mit Freudigkeit
Den Bund in ſeinem Namen;
Laßt uns auf Seine Wunder ſchau'n,
An Seinem Reiche muthig bau'n, —
Sein Wort iſt Ja und Amen!
Flehet!
Gehet,
Himmelserben
Anzuwerben;
Harret, ringet!
Jeſus iſt es, der euch dinget!

O Du, den unſre Sünde ſchlug!
Wann wird doch deines Lob's genug
In dieſer Welt erſchallen?
Wann wird der Völker volle Zahl
Im wolkenloſen Sonnenſtrahl
Zu deinem Tempel wallen?
Wo dich
Fröhlich
Alle kennen,
Jeſus nennen,
Dir erkoren,
Dir auf ewig zugeſchworen!

Wir harren dein, du wirſt es thun;
Das Herz der Liebe kann nicht ruhn,
Bis alles iſt vollendet;
Die Wüſte wird zum Paradies,
Und bittre Quellen ſtrömen ſüß,
Wenn du dein Wort geſendet.
Zu dem
Sturme
Sprichſt du: Schweige!
Meer, verſeige!
Flammen zündet!
Tempel Gottes, ſey gegründet! *)

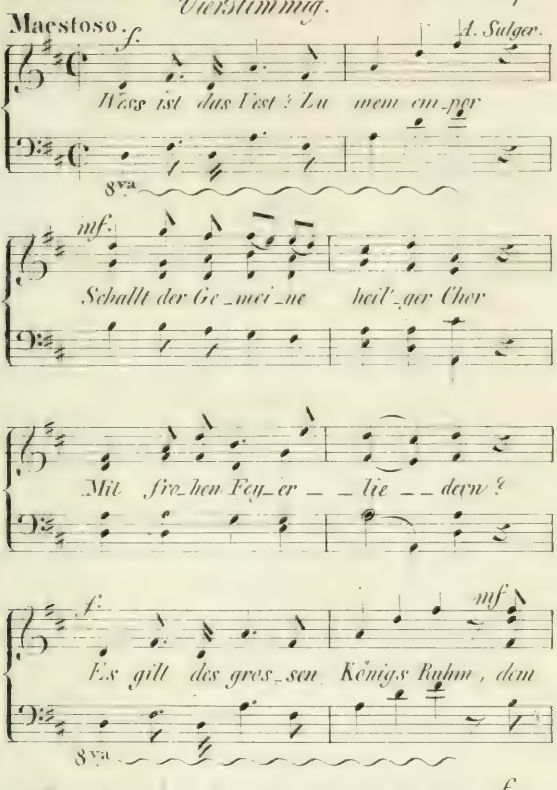
*) Jeſ. 44, 26. f.

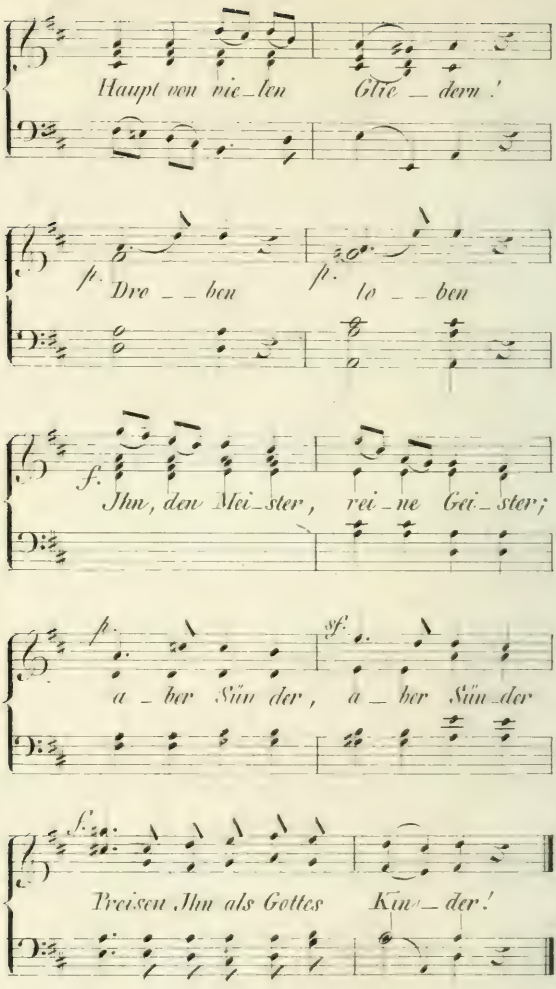
Festlied.

Vierstimmig.

2 Th: pag: 121.
do " 117.

Maestoso. *f.* *A. Sulger.*




Haupt von vie_len Glie_dern!
p. Dre_ben p. lo_ben
f. Ihn, den Mei_ster, rei_ne Gei_ster;
p. sf.
a_ber Sün_der, a_ber Sün_der
f.
Preisen Ihn als Gottes Kin_der!

Festlied.

1827.

Weß iſt das Feſt? zu wem empor
Schallt der Gemeinde heil'ger Chor
Mit frohen Feyerliedern?
Es gilt des großen Königs Ruhm,
Dem Prieſter in dem Heiligthum,
Dem Haupt von vielen Gliedern!
Droben
Loben
Ihn, den Meiſter,
Reine Geiſter,
Aber Sünder
Preiſen Ihn als Gottes Kinder.

„Wenn ich dereinſt erhöhet bin,
„Will ich ſie alle zu mir zieh'n!" —
So hat ſein Mund geſprochen;
O ſüßes Licht, o ſel'ges Wort,
Das geht durch Erd' und Himmel fort!
Der Tag iſt angebrochen!
Zeuget!
Beuget
Euch, ihr Höhen,
Inſeln, Seen,
Länder, Meere,
Kinder Gottes, bringt Ihm Ehre!

Es thut's ein Tag dem andern kund,
Es tönt aus tauſendfachem Mund
Das Wort von Seinem Lichte;
Und wendet ſich ein Sonnenjahr,
So glänzen auf dem Dankaltar
Viel neue Lebensfrüchte:
Neue,
Treue
Schweſtern, Brüder,
Chriſti Glieder,
Hörer, Lehrer,
Seines Reiches Ruhm und Mehrer!

Und Saaten, für den Sohn geſä't,
Viel Liebesgaben, viel Gebet,
Viel Wunder Seiner Gnade;
Und Hoffnung, wo nicht Hoffnung ſchien,
In dürren Wüſten friſches Grün,
Und neugebahnte Pfade;
Hoſianna
Davids Sohne,
Auf dem Throne!
Sieggekrönet,
Jauchzt ſein Volk, das er verſöhnet! —

Feſt wie die Sonne, ſteht dein Thron!
So ſingen wir, o Gottes Sohn,
Am Tage deiner Ehren;
Weit reckſt du von des Vaters Haus
Das Scepter deines Reiches aus,
Und Niemand wird dir's wehren!
Machtvoll,
Prachtvoll,
Unabwendlich
Wird doch endlich,
Herr, den Deinen
Ganz dein hoher Rath erſcheinen!

Nicht Macht und Weisheit dieſer Welt,
Nicht, was dem klugen Fleiſch gefällt,
Das haſt du nicht erkoren;
Dein Lebenswort, dein Geiſt, dein Blut,
Das iſt's, was alle Wunder thut,
Was dir uns neugeboren;
Helle
Quelle
Ew'ger Wahrheit,
Gieße Klarheit,
Kraft und Milde
In des Todes Nachtgefilde!

„Ich komme bald!“ — ſo zeugeſt du;
O komm', und weck' aus todter Ruh,
Die noch dein Heil nicht kennen!
Daß alle glaubig auferſteh'n,
Dem Bräutigam entgegengeh'n,
Daß alle Lampen brennen;
Faß' uns!
Laß uns
Treue Hände
Bis zum Ende
Vor dir heben,
Bis du kommſt, den Lohn zu geben!

Feſtlied.

1828.

Gottes Winde wehen,
Gottes Ströme gehen
In den Ocean;
Wolken zieh'n und ferne
Wandeln Sonn' und Sterne
Ihre Heldenbahn.
Alſo fort
Lauft Gottes Wort,
Schneller, als der Wolken Heere,
Als der Strom der Meere.

Durch der Erde Weiten
Muß es ſich verbreiten
Segnend, als ein Licht;
Bis des Herrn Erkenntniß,
Seines Heils Verſtändniß
Durch die Seelen bricht;
Tief und hehr
Iſt's Weltenmeer;
Voller ſoll die Gnade quillen,
Alle Welt erfüllen.

Siehſt du ſündetrunken
Und im Tod verſunken
Völker ohne Zahl;

Siehſt du auf den Höhen
Götzenbilder ſtehen,
Greuel in dem Thal:
Dermaleins
Wird, hellen Scheins,
Jeſu Heil die Berge krönen,
Und das Thal verſöhnen.

Siehſt du auf die kleinen,
Einſamen Gemeinen
Fern im Oſten hin,
Wo zerſtreute Pilger
Für den Sündentilger
Still ein Volk erzieh'n:
Groß wird ſeyn,
Was nun ſo klein;
Aus dem Völklein ſollen werden
Mächt'ge Völkerheerden.

Hörſt du noch die Rotten
Blinder Sünder ſpotten
Ueber Chriſti Blut;
Siehſt du Seine Zeugen
Leiden, ſterben, ſchweigen:
Endlich wird's doch gut;
Bald vergeht,
Was Jeſum ſchmäht;
Die Ihm glauben, dulden, dienen,
Werden ewig grünen.

Laßt uns nicht ermatten
Unter Seinem Schatten,
Unter Seinem Thron;
Wirket, weil ihr lebet,
Betet, helft und gebet
Für den Menschensohn;
Jesus lebt!
Das Haupt erhebt,
Brüder, die ihr Ihn erkennet,
Seinen Namen nennet!

Der Entschlafenen Vorbild.

1828.

Schaut das Ende treuer Zeugen,
Wenn ihr Haupt
Siegumlaubt
Darf zum Tod sich neigen;
Schauet, wie sie fröhlich scheiden
Himmelan!
Solche Bahn
Lehrt für Christum leiden. —

In des Oceanes Buchten,
An dem Strand,
In dem Sand,
In der Berge Schluchten, —
Ferne, wo die Löwen brüllen,
Fern im Schnee
Nord'scher Höh'
Schlummern ihre Hüllen.

Gift'ger Hauch und schwüle Lüfte,
Heiße Müh'
Spät und früh',
Gruben ihnen Grüfte;
Manche Blum' ist hingesunken
Bald verblüht; —
Schnell verglüht
Edle Lebensfunken.

Hier in einſam ſtillen Klauſen,
Wo kein Freund
Sie beweint, —
Dort im Meeresbrauſen,
Hier in frommer Brüder Mitte,
Sanftumweht
Vom Gebet,
Sinkt die morſche Hütte.

Aber ſieh' das Auge ſchimmern!
Sieh' im Blick
Himmelsglück,
Heldenwonne flimmern!
Alſo ſtirbt, wer ſelig endet,
Wem vom Thron
Gottes Sohn
Engel zugeſendet.

Abgeſtreift iſt von dem Herzen
Tand und Welt;
Ruhm und Geld
Ließen ſich verſchmerzen. —
Eines nur iſt treu geblieben, —
Ew'ges Gut,
Heil'ge Glut:
Jeſus und ſein Lieben.

Eines haben ſie gefunden,
Eins erſtrebt,
Eins erlebt,
Einem ſich verbunden:

Ihm zu leben, Ihm zu ſterben,
Auszuzieh'n
Und für Ihn
Seelen anzuwerben.

Und der Saame ward geſtreuet;
Insgeheim
Treibt der Keim,
Und die Saat gedeihet.
O ein ſeligſtilles Hoffen,
Wenn der Mai
Kam herbei,
Wenn die Himmel troffen!

Wenn nach langen Winterproben
Seelen ſich,
Herr, für dich
Frühlingshaft erhoben;
Wenn ſie ſich der Sünd entrangen;
Rein und frei,
Mild und treu
Sich in dir umſchlangen!

Dann im Geiſt der heil'gen Seher,
Unumhüllt,
Siegerfüllt,
Hob der Blick ſich höher,
Sah dich ohne Kampf regieren,
Und verklärt
Auf der Erd'
Ewig triumphiren. —

Süßer Strahl aus jener Höhe!
Wonn' und Ruh
Bieteſt du
Für ein kurzes Wehe;
Selig, die bei deinen Grüßen
Sanft und lind
Wie ein Kind
Ihre Augen ſchließen!

Hin, wo ſich die Engel freuen,
Gehen ſie,
Werden nie,
Ihren Gang bereuen;
Dort umfängſt Du deine Kinder
Nach dem Streit
Dieſer Zeit,
Todesüberwinder!

Festlied.

1829.

Wo Jesus die Feste von oben bereitet,
Da tönen die Lieder mit wonnigem Klang,
Da wird man von Wundern zu Wundern geleitet,
Da wallt man die Ströme des Lebens entlang;
Man rühmt und begehret,
Was ewiglich währet,
Und sieht in der wechselnden Dinge Gestaltung
Nur seines allmächtigen Reiches Entfaltung.

Ihr Brüder vereint aus dem Süden und Norden,
Was seid ihr gekommen zu hören, zu sehn?
So schauet, seit Jesus ein König geworden,
Muß täglich sein Walten nur herrlicher gehn!
Da läßt sich's mit Freuden
Mitkämpfen und leiden.
Klug sinnet die Welt, und verschwendet ihr Mühen;
Wir glauben, und sehen den Segen erblühen.

Wir wollen die Länder durchzieh'n und bereichern,
Und sind doch so dürftig an Silber und Gold,
Wir säen, und haben kein Korn in den Speichern,
Wir streiten, und stehn nicht in irdischem Sold;
Wir möchten aus Ketten
Die Völker erretten,
Wir möchten in himmlische Bande sie schlagen,
Und haben am eigenen Elend zu tragen.

Doch ſolls auch durch ſterbliche Kraft nicht geſchehen,
Was Gott und ſein Chriſtus zum Werk ſich erkor;
Still wehet ſein Geiſt aus den ewigen Höhen,
Und öffnet uns manches verſchloſſene Thor,
Er ſpendet erheiternd,
Er wirket erweiternd,
Dann ſtreu'n wir den Saamen, dann reichen wir Schätze,
Dann brechen wir Feſſeln, und werfen die Netze.

Weit blickten Erob'rer; doch blicken wir weiter, —
Wir dürfen's; das Unfrige ſuchen wir nicht;
Wir ziehen als Chriſti berufene Streiter,
Und zeugen den Heiden von Gnad' und Gericht;
Wir rechnen und zählen
Nach glaubigen Seelen,
Wir rechnen nach Gnaden, und nicht nach Verdienſten,
Wir zählen nach Segen, und nicht nach Gewinnſten.

Drum ſingen wir fröhlich von Indiens Küſte,
Von Ararats Burgen, Georgia's Flur,
Und zeigen in Habeſch's vergeſſener Wüſte,
Des Kämmerers lieblich erneuerte Spur. —
O tröſtliche Pfade,
O Zeiten der Gnade!
Ihr bringt, was die Väter verderbt und vergeben,
Den Enkeln der Enkel herwieder zum Leben!

Wer miſſet die Saaten? wer zählt das Gedeihen?
Nur Er, der vom Himmel die Saaten begoß;
Er ſchwebt durch der Seraphim leuchtende Reihen,
Und wählt ſich doch Sünder zum lieblichſten Loos.
Was Gutes geblieben,
Iſt droben geſchrieben;
Wo ſpurlos die Saamen auf Felſen gefallen,
Da gilt es doch flehend in Hoffnung zu wallen.

Ja flehend in Hoffnung, wenn Brüder erkranken,
Wo felſige Kraft wir vonnöthen geglaubt,
Wenn drohend ein neues Gebäude zu wanken,
Zu ſtürzen beginnt auf der Bauenden Haupt. —
Laßt nicht uns verzagen!
Aus vorigen Tagen
Ruft mächtig das Wort: O gedenket der Stunden,
Da hehr ſich der Sieg aus dem Tode gewunden!

O König der Ehren! was bleibt nun zurücke? —
Nur Preiſen und Rühmen, und ewiger Dank!
Du wendeſt ja ſelber die heiligen Blicke
Zur Erde, du ſiehſt ſie noch blutig und krank.
Dir iſt's nicht verhohlen;
Dir ſey ſie befohlen;
Dir, der auf der Bruſt die Erlöſeten träget,
Dir ſeyen und bleiben auf's Herz wir geleget!

Fünfte Abtheilung.

Gelegenheits-Gedichte.

Für Freunde.

Tauflied.

Einem in der Christnacht Gebornen.

1828.

Mehr, denn unsre Augen sehen,
Ist heute diesem Kind geschehen,
Das schlummernd in der Wiege ruht;
Wassertropfen seh'n wir fließen,
Doch feierlich in vollen Güßen
Kommt auf sein Haupt das ew'ge Gut:
Der Gnadengeist des Herrn,
Der Glanz vom Morgenstern
Aus der Höhe!
Wie reich bist du
In deiner Nuh!
So rufen wir dem Säugling zu.

Dreifach drückt mit heil'gen Armen,
O Kind, ein göttliches Erbarmen
Dich an das ausgesühnte Herz;
Dreifach geh'n die Liebesbande
Herab vom obern Vaterlande,
Und zieh'n dein Leben himmelwärts.

Dem dreimal heil'gen Gott
Biſt du durch Chriſti Tod
Zugeeignet;
Wer Gott ſich weiht
In dieſer Zeit,
Iſt Bürger in der Ewigkeit.

Noch kannſt du den Blick nicht heben,
Nicht ſchauen in dein künft'ges Leben,
Was dein hienieden warten mag;
Aber freuen und getröſten
Sollſt du dich mit des Herrn Erlöſten,
Und hoffen einen hellen Tag;
Der dich in dieſe Welt
Einführet und erhält,
Iſt dein Vater:
Sein Segnen geht
Vom Wiegenbett
Bis vor den Thron der Majeſtät.

Und zur heiligen Gemeinde
Biſt du vom großen Kinderfreunde,
Dem treuſten Heiland eingeweiht;
Eine Nacht hat Euch verbunden,
So ſey'n auch deine Tagesſtunden
Ein Abglanz ſeiner Heiligkeit!
So ſchaff' Er rein und mild
Zu Seinem Ebenbild
Deine Seele,

So ſey dein Gang
Ein Lobgeſang
Auf Ihn, der ſterbend dich errang.

Nicht wirſt du Ihn ſchau'n hienieden;
Doch Seines Geiſtes Licht und Frieden
Hat Er dir liebend zugedacht,
Daß er Ihn in dir verkläre,
Und Seines Lebens Weg dich lehre,
Darauf Er helle Bahn gemacht;
Daß, wenn auf deinem Pfad
Dir ein Verſucher naht,
Er dich ſchirme. —
O theures Pfand!
An dieſer Hand
Kömmſt du hindurch zum Vaterland!

Ja, um dich, den Neugeweihten,
Steh'n ſegnend wir umher, und breiten
Die Hände nach dem Himmel aus;
Dort hinauf ſteigt unſer Flehen,
Dort ſtrahlen durch die lichten Höhen
Die Stätten in des Vaters Haus!
Dort ſollſt du ſelig blüh'n;
Dort führ' uns Chriſtus hin,
Heut und morgen;
Einſt wird's nur Ein,
Ein Morgen ſeyn; —
Dann ſind wir, Herr, auf ewig Dein!

Einer blinden Confirmandin.

Dein Heiland iſt die rechte Sonne,
Die dir im Herzen leuchten will;
Fehlt dir des Tages Licht und Wonne,
So halte Seinem Glanze ſtill.
Viel Andre, die zu ſehen meinen,
Sind blind und ſeh'n die Sonne nicht,
Doch welche blind nach Chriſto weinen,
Die finden Gnade, Troſt und Licht.

Bräutigams-Gefühl.

Fragment.

1827.

Es kommt von dir! von deinem Herzen
Gabst du mir, ew'ge Liebe, Sie!
Gesuchet hätt' ich wohl mit Schmerzen,
Doch ohne dich gefunden nie;
Was hilft der tiefe Drang der Seelen,
Wenn du nicht für die Sehnsucht wählst?
Was hilft ein sehnendes Vermählen,
Wenn du die Geister nicht vermählst?

Gewählet hast du und vermählet,
Was einst in weiter Ferne stand;
Von Andacht wonnevoll beseelet,
Faß' ich der Lieben theure Hand;
Was ich zu Millionen bange
Gesprochen hätt': „Auf ewig dein!"
Das tönt mit jauchzendem Gesange
Nun in dieß treue Herz hinein!

Das will ich nie zurückerufen,
Nie schwäch' es Zweifel oder Reu!
Möcht' ich an deines Thrones Stufen
Einst zeugen, daß es Wahrheit sey:

Daß ich in Freuden wie in Schmerzen
Treu deiner Hände Werk umfaßt,
Daß du von deinem Vaterherzen
Mir dieſes Weib gegeben haſt! —

O laß uns ſelig vor dir blühen,
Den Bäumen gleich am Waſſerquell,
Laß ewig unſre Flamme glühen
Wie deine Sterne, rein und hell,
Ja rein vor deinem Angeſichte,
Von keinem Sündenhauch getrübt,
Ein kleines Licht vom großen Lichte,
Das Dir die Strahlen wiedergibt!

Kein irdiſch Bild, ſo iſt dein Wille,
Beſchreibe deine Herrlichkeit, —
Doch treuer Gatten Liebesfülle
Haſt du dir ſelbſt zum Bild geweiht;
So ſtell' in deinem Gnadenſcheine
Uns heilig dar, du Morgenſtern,
Wie deine heilige Gemeine,
Vermählt der Herrlichkeit des Herrn!

Hochzeitlied.

1826.

Selig, wer ein Herz gefunden,
Das in keuscher Innigkeit
Sich mit ihm zu Jesu Wunden
Flüchtet aus dem Traum der Zeit;
Flittertage nicht begehrend,
Noch der Sinne leichtes Spiel,
Nein das Herz und Antlitz kehrend
Auf das ewigschöne Ziel.

Jauchze, wenn auf deinem Pfade
Dieses köstlichholde Pfand
Seiner Treue, Seiner Gnade
Dir dein Heiland zugewandt;
Wenn Er, der mit ew'ger Milde
Seine Kreuzgemeinde hält,
Dir im bräutlichreinen Bilde
Seinen Bund vor Augen stellt.

Elternsegen, Brüderfreude
Schmücken dich, du trautes Paar!
Köstlich ist ein solch Geschmeide,
Lieblich glänzt es immerdar;
Aber heller noch und schöner
Tönt das Wort in stiller Brust:
Unser Bund ist dem Versöhner,
Ist dem Bräutigam bewußt.

O wie hat Er alle Bahnen,
Die zu seinem Himmel geh'n,
Ueber Bitten, Glauben, Ahnen
Herrlich uns zuvorersehn!
Lust hat er an Lieb und Leben,
Und in Seinem Liebesschein
Sollen Herzen sich verweben,
Sollen Geister Eines seyn.

Er das Haupt und wir die Glieder, —
Und da ist nicht Weib noch Mann;
Eins in Ihm, als Schwestern, Brüder,
Wachsen wir zu Ihm hinan,
Der aus unerschöpfter Quelle
Licht und Leben niedergießt,
Bis sein Bild, so rein und helle,
Ganz in uns vollendet ist. —

Nun, du kennest Ihn, den Treuen,
Dessen Gnade dich vereint;
Der dich liebte vor dem Freien,
Ist der Ehe Herr und Freund.
Der dich aus den Todesschatten
Führte zu dem Lebenslicht,
Lässet auch von treuen Gatten,
Die Ihn suchen, ewig nicht.

Sey in ſeinem Buch geſchrieben
Dunkler, oder heller Pfad':
Fürchtet nichts von Deſſen Lieben,
Der den Vater ſterbend bat:
„Laß ſie Eines ſeyn auf Erden
In der Wahrheit und in dir!
Laß ſie wieder Eines werden
In der Herrlichkeit bei mir!"

Silberne Hochzeit.

Hr. J. J. H. 1823.

Lasset am festlichen Tage die Jubel erschallen!
Schön ist dem Vater das Loos und der Mutter gefallen!
Lieblich und klar
Endet ihr silbernes Jahr,
Segenbekränzet von Allen.

Segnend umgeben euch Kinder und Schwestern und Brüder,
Seliglich lächeln zwey Kindlein vom Himmel hernieder,
Freu'n sich mit euch
In der Unsterblichkeit Reich,
Rufen: Wir finden uns wieder!

Fehlet nicht Einer bey'm Feste mit silbernem Haare? *)
Kennet ihr ihn? — o er kniet nun an Gottes Altare;
Weint um ihn nicht!
Denn er gedenket im Licht,
Daß er die Lieb' euch bewahre.

Schauet den Säugling, mit dem euch die Tochter erfreuet!
Süß ist sein Schlummer, er ahnet nicht, wem er geweihet;
Aber sein Loos
Ruht in des Heiligen Schoos,
Der ihn zur Kindschaft erneuet.

*) Der theure Hausfreund. Jerem. Fl. † 1822.

Göttliche Kindschaft beim Vater, o köstliche Gabe!
Wenn uns der Hirte regieret mit friedlichem Stabe,
Wenn er uns kennt,
Wenn er mit Namen uns nennt,
Daß er am Brunnquell uns labe!

Rühmet den Herrn, der mit euch durch das Leben gereiset,
Euch mit den Gütern der Erde getränkt und gespeiset!
Aber nur Gott
Ist das lebendige Brod; —
Ewiglich sei Er gepreiset!

Rühmet den Herrn, wo ihr volle Genüge gefunden,
Der euch an Sich mit Erbarmen und Treue gebunden!
Nimmer und nie
Beugt Ihm umsonst sich das Knie;
Wonnevoll habt ihr's empfunden!

Rühmet den Herrn! wenn die Noth und das Dunkel am größten,
Wußt' Er zu trocknen die Thräne, die Seele zu trösten;
Ach, seit sein Herz
Brach im unendlichen Schmerz,
Läßt Er nicht von den Erlösten.

Bald ist es Nacht; doch ein ewiger Morgen erscheinet;
Droben im Lichte, wo Keiner mehr seufzet und weinet,
Dauert das Fest;
Dort sind die Seelen erlöst,
Geister mit Geistern vereinet!

Silberne Hochzeit.

Hrn. J. F. J. in L. 1824.

Laſſet uns ſingen
Von edeln Dingen!
Und Freud' und Friede
Sey Ton im Lied
Vor unſerm Schöpfer und mächtigen Hort,
Dem treuen Hüter,
Dem Quell der Güter! —
Groß und erhaben
Sind ſeine Gaben;
Wandellos ſtehet ſein heiliges Wort.

Er bauet Häuſer,
Er pflanzet Reiſer;
Die Sonne leuchtet,
Sein Regen feuchtet
Und macht zum Garten das öde Land,
Voll Blumen und Blüthen,
Und Engel behüten
Was Er gebauet,
Und ſicher trauet
Das Menſchenkind Seiner allmächtigen Hand! —

Wie friedſam ſtehet
Dieß Haus erhöhet!
Mit bangem Beten
Ward's einſt betreten,
Als Kriegesſturm die Länder durchfuhr;

Gott hat's gewendet,
Der Frieden ſendet,
Der uns gerufen
An des Altars Stufen:
„Laſſet das Fürchten und glaubet nur!“ —

Traurig und trübe
Verſiegt oft Liebe;
Aber noch helle
Fließt uns die Quelle
Liebender Treu', wie in voriger Zeit;
Was Gott begonnen,
Iſt nie zerronnen;
Was Ihm entquollen,
Das ſtrömt mit vollen,
Glänzenden Wellen zur Ewigkeit.

Viel theure Leben
Hat Er gegeben;
Töchter und Söhne
In Jugendſchöne,
Sandt' Er, und ſprach: Erziehet ſie mir! —
Geſundheit, Nahrung,
Schutz und Bewahrung,
Des Geiſts Regierung,
Der Engel Führung
Gab er den Kindlein, und ging uns für.

Achte ſind droben
Wohlaufgehoben,
Wandeln im Schauen
Auf Himmelsauen
Bei'm Heiland, ſelig und ewigerlöst;
Aber die Andern
Läßt er noch wandern
Im Thal der Erden,
Heilig zu werden
Und würdig zum himmliſchen Hochzeitfeſt. —

Wahrheit und Gnade
Sind Seine Pfade;
Auch wo wir weinen
Und anders meinen,
Iſt's nur zum Guten, zum Frieden gemeint;
Bei unſern Thränen,
Bei'm bangen Sehnen,
Mußt' Alles gehen,
Wie Er's verſehen, —
Was iſt's nun? — o hätten wir gläub'ger geweint!

Troſtes die Fülle
Und Seelenſtille,
Himmliſche Wahrheit,
Selige Klarheit
Fließt uns entgegen aus Seinem Wort;
Wer Das empfunden,
Hat edle Stunden,

Und wenn es ſtürmet,
Geht er geſchirmet
Unter dem Schatten des Ewigen fort.

Gebt Ihm die Ehre!
Durch alles Schwere,
Aus bangen Klagen,
Kleinmüth'gem Zagen
Half uns Sein Wort und Sein göttliches Mahl;
Wenn Alles erbleichte,
War das die Leuchte,
Ging mit durch Gluten
Und Waſſerfluthen,
Stärkte den Pilger im irdiſchen Thal.

Wir ſeh'n zurücke
Und unſerm Blicke
Begegnet grüßend,
Segnend und küßend
Liebender Brüder und Schweſtern Kreis;
Im Licht der Freuden,
Im Dunkel der Leiden
Iſt uns ihr Lieben
Getreu geblieben, —
Dem, der ſie ſandte, ſey Dank und Preis!

Hier ſteh'n wir ſtille,
Und ſchau'n die Fülle
Seliger Lenkung,
Göttlicher Schenkung, —

Wer kann's ermeſſen? — wir beten dich an,
Herr aller Dinge!
Viel zu geringe
Sind wir der Treue
Die ſtets auf's Neue
Ueber uns aufging, und Großes gethan!

Mit deinen Händen
Wollſt Du vollenden
An uns, den Armen,
Dein Werk voll Erbarmen,
Denn was du begonnen, das führeſt du aus!
Du gingſt bis heute
Uns an der Seite,
Du wirſt uns tragen
Nach dieſen Tagen
Selig hinauf in des Vaters Haus.

Geburtstag eines Wittwers.

1824.

Vom hohen Hügel ſchaut ein Wanderer
Nach Oſt und Weſt, nach Süd und Nord umher.
Von wannen kam, wo bin, wo zieh' ich hin?
Wo werd ich ſeyn, wenn ich hier nimmer bin?

Ein ſolcher Hügel iſt mir dieſer Tag;
Stilltrauernd wendet ſich der Seele Blick
Zur Gegenwart, — fragt, was noch kommen mag,
Und wandelt zur Vergangenheit zurück. —

Vergangenheit! du tiefes Meer! wie viel
Von Freuden, Leiden ſank in dich hinab!
Auch meiner Jugend Weib; ſie ſchlummert kühl
Inmitten ihrer Kindlein in dem Grab.

Ihr theures Leben, mir nächſt Gott geweiht,
Zum treuen Gang auf Einer Glaubensbahn; —
Sechs holde Kinder, ihre Frühlingszeit, —
Ihr früher Heimgang, der ſo weh gethan, —

Und and're Thränen; viel Gebet und Fleh'n,
Und Freud' in Gott, und Dank für Seine Treu', —
Liegt hinter mir und ihr; nun iſt's geſcheh'n, —
So wollt's der Herr, daß es vergangen ſey. —

Doch nahm ich nichts mit in die Gegenwart?
Iſt Gottes Huld verſchwunden und Sein Wort?
Sein Geiſt geflohn? Sein Herz geworden hart?
Umſonſt mein Flehn? Die Thränenſaat verdorrt? —

Bleibt Er nicht ewig treu? — Die Wolke zieht
Schwarz vor der Sonne goldnes Angeſicht, —
Der Regen rauſcht; dann lacht das Feld und blüht: —
So waltet Gott! die Liebe wechſelt nicht.

Hat Er nicht uns getröſtet väterlich?
Goß Er nicht Friedensbalſam in mein Herz,
Und nahm der Mutter Seele hin zu ſich,
Auf ewig auszuruhn von allem Schmerz?

Den Segen ließ ſie uns; mein ein'ger Sohn!
Ihr meine Töchter! eure Mutter läßt
Den Segen uns, und fleht für uns am Thron;
Ach, dieß Vermächtniß haltet ewig feſt!

Die Mutter iſt bey'm Herrn; ſie fraget dort:
Herr! lebt mein Erſtgeborner? betet er?
Kannſt du ihn lieben? bleibt in ihm dein Wort?
Geht er in deiner Kraft und Zucht einher?

Die Mutter iſt bei'm Herrn; ſie fragt nach euch;
Nach dir, du Erſte, ob du Heil'ges liebſt?
Nach dir, du Zweite, deren Herz noch weich,
Ob du zum Eigenthum dich Ihm ergibſt?

Nach dir, mein Jüngſtes! — ſieh, die Mutter ſpricht
Im Himmel mit dem Heiland oft von dir:
Herr, mach' mein Kindlein fromm, verlaß' es nicht,
Und gib es einſt im Himmel wieder mir! —

Ach, wenn der Herr entgegnen kann mit Ja,
Wenn eure Seele brünſtig Ihn umfaßt,
Ihn, der für uns verſchied auf Golgatha,
Und Ihm zu Liebe Welt und Sünde haßt:

Wie wird im Himmel ſich die Mutter freu'n!
Dann dienet uns zum Beſten Freud' und Leid,
Dann gehen wir mit Gottes Gnadenſchein
Zur Mutter in die frohe Ewigkeit! —

So ſchau' ich in die Zukunft; dieſer Blick
Erheitert mich, wenn heiß die Thräne rinnt;
Gern miſſ' ich meine Ruh', mein Erdenglück,
Wenn meine Kinder Gott gehorſam ſind.

Zwar unſre Lücke füllet Niemand aus,
Wir finden keine Mutter mehr, wie Sie;
Doch lebt der Herr, und ſelig iſt ein Haus,
Das rühmen kann: Immanuel iſt hie!

Er, deſſen Vaterherz uns nie vergißt,
Sey ewig unſer Troſt und unſre Ruh',
Und weil in Ihm allein das Leben iſt,
Soll's unſre Loſung ſeyn: Nur Du! nur Du!

Dem theuern Lehrer C. A. D.

Zum 71. Geburtstage.

Siebzig Jahre währt das Leben,
Und wenn's viel iſt, achtzig Jahr,
Noch von Müh' und Noth umgeben,
Wie es bei den Alten war;
Legt Elias ſeine Glieder
Lebensmatt zur Erde nieder,
Legen Chriſten noch zur Zeit
Sehnend ab das Pilgerkleid.

Pilgerns kann man müde werden,
Und der Wandrer ſucht das Ziel;
Wäre ja ſein Lauf auf Erden
Ohne dieſes nur ein Spiel. —
Mahnen ſiebzig Sonnenläufe
An des Erdenlebens Reife,
Seufzt der Glaube wohl mit Fug:
Nimm mich, Herr! es iſt genug!

Aber war es eitel Mühe?
Ward die Seele nur gedrückt,
Wenn uns Gottes Antlitz frühe
Sündetilgend angeblickt?
Wenn Er uns vor Millionen,
Die mit Luſt im Staube wohnen,
Auf des Glaubens heil'gen Pfad
Himmelwärts gezogen hat?

Laß dein Herz nicht immer ſtöhnen
Ueber dieſe Leidenszeit;
Feire du mit Wonnetönen
Gottes Ruf zur Herrlichkeit!
Unſer Wandel iſt im Himmel,
Frey vom eiteln Weltgewimmel;
Chriſtus führt die Seinen hier, —
Seiner Zukunft harren wir!

Mag der Schatz in ird'nen Töpfen
Annoch eingeſchloſſen ſeyn,
Hindert das doch nicht am Schöpfen, —
Dennoch iſt die Quelle dein.
Kraft von Gott uns zugeſendet,
Wird in Schwachheit nur vollendet,
Wie der Allmacht erſter Ruf
Aus dem Staube Menſchen ſchuf.

Mag ein Pfahl im Fleiſche ſchmerzen
Dennoch bleibt die Gnade ſüß,
Die in ſeiner Jünger Herzen
Chriſtus Jeſus quillen ließ;
Wer im Glauben viel getragen,
Wie der Herr in ſeinen Tagen,
Doppelt ſelig, doppelt mild
Wacht er auf nach Seinem Bild.

Mag uns tief darniederbeugen
Sturm und Flamme der Natur,
Wenn der sanfte Stab dem Zeugen
Oftmals aus den Händen fuhr,
Wenn der Geist zur Freudengabe
Hinwies mit des Wehes Stabe:
Christus kennt der Seinen Schmerz,
Er ist größer, als dein Herz.

Und die Hoffnung bleibet feste,
Harret, duldet, pflügt und sä't;
Der gewinnet doch das Beste,
Wer das Beste sich erfleht.
Gärtner mögen in dem Garten
Auf die Frühlingsrose warten;
So, im Blick auf's Vaterhaus,
Hält der Glaube siegend aus.

Bis die Sabbathstunde läutet,
Bis das Stückwerk untersinkt,
Bis, für Gottes Volk bereitet,
Uns die lichte Heimath winkt.
Selig, wer mit heil'gem Pfande,
Selig, wer im Brautgewande
Auf der Warte mit Gebet,
Wachsam, wie der Löwe, steht!

Dürſtet er, zum Herrn zu eilen,
Rufet ihm die Liebe zu:
Bleibe hier! noch gilt es weilen,
Bleibe, Vielgeliebter du!
Sieh, die Brüder, ſieh, die Kleinen,
Alle würden trauern, weinen;
Trag' um uns noch Erdenmüh'!
Chriſten ſcheiden ſtets zu früh'.

Einer edeln Dulderinn.

Zu einem ſchweren Gange.

1824.

Zeuch hin mit Gott, wohin ein Ruf dich ladet,
Ein Menſchenruf, doch nicht von Menſchen nur;
Verläugnen ſollſt du dich; in Thränen badet
Dein Herz ſich ringend; das iſt Gottes Spur!
Ein Andrer kommt, und gürtet dich und führt,
Wohin zu wandeln die Natur ſich ſcheut,
Doch eine Siegeskrone, die Er beut, —
Du weißeſt, daß ſie Kämpfern nur gebührt.

Wer Ihn bekennet, als das Licht und Leben,
Iſt Sein Gebundner, hat der freyen Wahl,
Des eig'nen Wollens, Laufens ſich begeben,
Und rechnet nicht hinfort mit ird'ſcher Zahl;
Denn unſer Herz weiß keinen Himmelspfad,
Die breite Straße fänden wir allein, —
Das ſieht der Herr, verbirgt den hellen Schein,
Und führt zur Heimath mit verborg'nem Rath.

Der Pilger folgt; ſchnell ſchwebet ein Getümmel
Von Sorgen, Zweifeln feindlich um ihn her;
Der letzte Stern erliſcht am Wolkenhimmel
Und ferne rauſcht ein ſturmbewegtes Meer;

Still ſeufzt das Herz nach ſeines Führers Näh', —
Doch unſichtbar zieht's ihn zum Strand hinan,
Er gleitet hin, — und ach, ein ſchwanker Kahn
Trägt ihn hinaus in's wilde Spiel der See!

Wie iſt ihm nun? Ach Alles ſcheint verloren,
Sein Leben ſchon wie Staub verweht zu ſeyn;
Zum Tode, ruft er aus, bin ich geboren!
Zeuch, finſtres Meer, mich in dein Grab hinein!
Und wie er's rufet, hebt ſich eine Hand,
Bedräut die Wogen, — eine Stimme ſchallt:
Verſtumme du! — ſo ſinkt des Sturms Gewalt,
Die Sterne ſchimmern, — ſieh', du biſt am Land! —

Er ſelber iſt's, der, unſer Herz zu tröſten,
Einſt ohne Troſt im Schmerzensmeer verſank,
Und willig lich den Seinigen zum Beſten
Den bittern Kelch bis auf die Hefe trank.
Wer ihm vertraut, iſt nimmer ohne Troſt,
Im finſtern Thal nicht ohne Sonnenglanz,
Im ſchwerſten Kampf nicht ohne Siegeskranz,
Im öden Land nicht ohne Himmelskoſt!

Sieh' an die Welt, die ohne Ihn ſich freuet; —
Was bleibet ihr, das ihre Seele ſtillt?
In tauſend Lüſte hat ſie ſich zerſtreuet,
Ihr Auge ſchwelgt an manchem Zauberbild;

Auch Troſtes viel erträumet ſich ihr Sinn,
Durch Gold und Freud' und Ruhm und beſſ're Zeit,—
Doch wandelt ſie mit ſchwerem, bangem Streit
Durch gute, wie durch böſe Tage hin.

Nein ſolchen Troſt gibt Chriſtus nicht den Seinen;
Verſinken läßt er, was nur Stütze ſcheint,
Und ſendet ihnen, wenn ſie einſam weinen,
Den Geiſt des Friedens, ihren ew'gen Freund,
Der edeln Saamen in bewölkter Nacht *)
Auszeitigt, in des Kummers Furche legt,
Mit Hoffnungslicht und Glaubensthränen pflegt,
Bis froh das Herz zum Erndtefeſt erwacht! —

Durch Trübſal ſoll dein Weg zum Himmel gehen,
Der treuſte Führer bietet ſich dir an;
Noch ſollſt du keinen Lebensfrühling ſehen,
Das Saatkorn ſtirbt, bevor es reifen kann;
So gib dich hin! bau' einen Brandaltar,
Und lege d'rauf des Lebens Glück und Ruh',
Und kniee hin, und gieße Thränen zu,
Und bringe deinem Gott dieß Opfer dar!

Mit gnäd'gen Augen wird Er niederblicken,
Und ein Belohner des Gehorſams ſeyn,
Mit Kraft und Frieden wird Er dich erquicken, —
Ach, wo du wohnſt, da ſchaut Er wohl hinein!

*) Pſ. 126.

Der Menſchen Herzen ſind in ſeiner Hand,
Wie Waſſerbäche lenkt er ihr Gemüth, —
Schnell, eh' das Auge noch die Spur erſieht,
Hat Er mit Gotteskraft ſie umgewandt.

Und dein Gebet: „ach daß ich mit den Meinen
Vor deinem Thron einſt möchte ſelig ſteh'n!"
Er höret es; er kennet auch die Deinen,
Und deine Thränen hat er längſt geſeh'n;
So laſſ' Er dich, nach duldendem Vertrau'n,
Des Laufes Ziel, der ſtillen Thräne Frucht,
Das Kleinod, das du hier mit Schmerz geſucht,
Und dort Sein Reich, wo Niemand weinet, ſchau'n!

Goldne Hochzeit.

5. Juni 1827.

In frühlingsheit'rer Bäume Schatten,
In alter Freunde treuem Kreis
Schmiegt ſich die Gattin an den Gatten,
Die Mutter an den edeln Greis;
Wie blüht die Freud' auf ihren Wangen,
Wie glänzt das Auge, ſtillverklärt,
Da heute, golden aufgegangen,
Das Feſt der Liebe wiederkehrt!

Ihr Bäume mit den friſchen Kronen,
Weht freundlich um ihr theures Haupt!
Euch wird der Winter nicht verſchonen,
Dann ſteht ihr trauernd und entlaubt;
Als Staub noch eure Keime waren,
War ihrer Liebe Kranz erblüht,
Der heute noch nach fünfzig Jahren
Süßduftend ihre Stirn umzieht.

Du Sonne, die mit gold'nen Strahlen
Einſt ihren Traualtar beſchien,
Wie ſankeſt du zu tauſend Malen
Indeß zum Meeresgrunde hin!
Heut' ſieheſt du die Liebe wieder,
Die nie mit dir zu Grunde ſank; —
O blicke wolkenlos hernieder
Auf ihren Jubel, ihren Dank!

Schau hell herab in dieſer Stunde,
Wo mit verjüngter Innigkeit
Dieß Paar zum längſtgeſchloß'nen Bunde
Auf's neue ſich die Hände beut!
Feſt iſt er, ewigfeſt geſchloſſen,
Durch tauſend Freuden, die er gab,
Durch tauſend Thränen, die gefloſſen,
Durch theurer Kinder frühes Grab.

Auf ſanftem Plan und ſtürm'ſchen Wogen
Hat ſie des Lebens Meer gewiegt,
Doch wenn der Sturm dahingeflogen,
War enger Herz an Herz geſchmiegt;
Sanft wallet nun im Abendlichte
Zum ſichern Port ihr kleiner Kahn,
Nun liegt vor ihrem Angeſichte
Geebnet die durchmeſſ'ne Bahn.

Und freundlich führt mit ſtillem Mahnen
Erinnerung ſie weit hinaus,
Trägt ſie zum alten Hof der Ahnen
Und zu des treuen Vaters Haus;
Dort in dem Eichenwalde ragen
Die Zinnen traulich noch hervor, —
Der Vater, längſt emporgetragen,
Denkt unſer in der Engel Chor.

Viel frohe Jugendbilder ſchwimmen
Im heitern Licht vor ihrem Blick,
Es weh'n verklung'ne Freundesſtimmen

Aus beſſern Welten mild zurück;
Sieh', wie im Strahl der ew'gen Sonne
Manch früherloſch'nes Auge glänzt!
Sieh' die Geliebten, die mit Wonne
Des Paradieſes Blume kränzt!

Dort ruft ſie hin mit mächt'gen Zügen
Der zarten Sehnſucht tiefer Schmerz, —
Doch weilen ſie, denn bittend ſchmiegen
Die Lebenden ſich an ihr Herz;
Hier ſieh'n die Töchter und die Söhne,
Mit kindlich frommer Lieb' erfüllt,
Hier ſpielt in holder Jugendſchöne
Der hoffnungsvollen Enkel Bild.

Hier faſſet ſegnend ihre Hände
Der Bruder: „Heil und Frieden euch!
Von früher Jugend bis zum Ende
Blieb eure Herzenstreu' ſich gleich!" —
Hier ſchließet ſich die Freundesreihe
Mitjauchzend um das Jubelpaar,
Und bringet ihm zur Feſtesweihe
Der Liebe treuſten Segen dar.

Und friedlich ſteht in reiner Helle
Hoch über uns des Himmels Bau;
Wie floß aus ſeiner vollen Quelle
Auf euch der edle Lebensthau!
Geſundheit, reiche Freudenfülle,

Und Balſam, wenn er Wunden ſchlug,
Und Hoffnungstroſt, wenn bang und ſtille
Das Herz der Erde Laſten trug.

Er, dem die Vielgeprüften danken,
Der Licht allein und Othem ſchafft,
Sah eures Lebens Pfeiler wanken,
Und ſchirmte ſie mit Seiner Kraft;
Lob töne nur und keine Klage
Der Huld, die uns im Alter trägt!
Ihr iſt an dieſem gold'nen Tage
Ein heil'ges Siegel aufgeprägt.

Ja, Herr, mit köſtlichem Geſchmeide
Haſt du dieß theure Paar geſchmückt,
Haſt eines ſeltnen Feſtes Freude
Aus deiner Vaterhand geſchickt;
Des Himmels und der Erde Gaben
Umreihen ſie mit hellem Schein,
Und was ſie hier verloren haben,
Wird droben unverloren ſeyn.

Still mag der Greis und fröhlich gehen
Am Arm der treuen Pflegerin,
Vereint in Lieb' und Hoffnung ſehen
Sie nach der nahen Heimath hin; —
Dann ſchlummert ſüß nach langem Wallen,
Dann führe dort im Land der Ruh
Der Herr aus Seines Himmels Hallen
Euch eure Lieben wieder zu!

Feſtlied für eine Kinder-Rettungsanſtalt.

Was erblüht zu deinen Ehren,
Was dein Arm, o Jeſu, ſchafft,
Muß ſich gründen, ſtärken, mehren,
Denn es wächst in deiner Kraft;
Sey's ein Tempel, oder eine
Kinderhütte, ſtill und kleine,
Die wir hier mit Wonne ſchau'n: —
Du nur kannſt lebendig bau'n.

Palmen können wir nicht ſchwingen,
Noch mit Weihrauch vor dir ſteh'n,
Aber Halleluja ſingen,
Und ein Hoſanna fleh'n;
Die wir einſt von dir entfernet,
Haben's nun durch dich gelernet —
Gnade, die vom Himmel drang,
Gnade ſey der Feſtgeſang!

Gnade hat uns hier geborgen,
Da die Sünd' uns einſt zerſtreut;
Gnade hat ſich jeden Morgen
Ueber unſerm Haupt erneut;

Daß wir heut' in frohen Weiſen
Deinen Segensnamen preiſen,
Dir und Menſchen danken's wir,
Doch der Ruhm gebührt nur Dir!

Ja, in deiner heil'gen Nähe
Und in deines Geiſtes Hut
Ruht ſich's ohne Gram und Wehe,
Wandelt ſich's auf Erden gut;
Möcht' es jedes Herz erkennen,
Jedes dir in Liebe brennen!
Bald dann würde Noth und Pein
Keine mehr auf Erden ſeyn.

Aber iſt's in unſ'rer Mitte? —
Herr, du weißeſt, wer wir ſind!
Kinder viel in dieſer Hütte,
Doch du nicht in jedem Kind!
Dieß, ja dieß nur ſey die Klage
An des Feſtes ſchönem Tage!
Ach, wo dich das Herz verläßt,
Taugt es nicht zum Freudenfeſt.

Prüfe, Herr, erwecke, läutre
Alle, die von Dir noch fern;
Komm', dein heller Strahl erheitre
Unſer Herz, du Morgenſtern!

Alle ſind wir dir geboren,
Aber ohne dich verloren;
Komm', Erbarmer, Jeſu Chriſt,
Rette, was verloren iſt!

Dann wird rein der Jubel tönen,
Dann die Feier lieblich ſeyn,
Wenn dein ewiges Verſöhnen
In die Herzen glänzt hinein; —
Solche Feſte laß uns tagen,
Da man darf von Allen ſagen:
„Dieß iſt Chriſti Lämmerſchaar!" —
Amen, Amen, mach' es wahr!

Zur Amtsjubelfeier eines Schullehrers.

1827.

Fröhliche Stimmen der Kinder begrüßen dich heute,
Liebende Freunde, sie stehen dir segnend zur Seite,
Dir, der ergraut
Heute sein Jubelfest schaut. —
Schalle, Gesang, in die Weite!

Preis sey dem Herrn, der dich treu bis in's Alter getragen,
Der dir gestärket den Muth, und erleichtert die Plagen!
Dankend zurück
Wendet sich heute dein Blick
Nach den verschwundenen Tagen.

Großes und Herrliches wollte dein Gott dir vertrauen,
Ihm in den kindlichen Herzen ein Reich zu erbauen,
Ihm sie zu weih'n,
Ihnen ein Vater zu seyn,
Blüthen und Früchte zu schauen.

Fünfzigmal kamen unſterbliche Seelen auf's neue,
Fünfzigmal ſaheſt du ſcheiden die reifere Reihe;
O daß dein Fleiß
Einſt dem Erlöſer zum Preis
Herrlich zur Erndte gedeihe!

Silbernes Haar hat das greiſende Haupt dir gezieret,
Ruhe begehrſt du nun, wie ſie dem Alter gebühret;
Frieden und Ruh
Sende dein Mittler dir zu,
Bis er von hinnen dich führet! —

Herr der Gemeinde! Du haſt uns den Lehrer gegeben.
Segne ſein Alter, bereit' ihn zum ewigen Leben,
Und laß einmal
Uns in dem himmliſchen Saal
Alle dich ſchau'n und erheben!

Zur Amtsjubelfeier eines Geiſtlichen.

1827.

Längſt ruh'n im Grabe deine Lieben,
Die Freunde deiner Jugendzeit;
Du biſt allein zurückgeblieben,
Zu zeugen von Barmherzigkeit,
Von treuem, ewigem Erbarmen,
Das dich durch langer Jahre Flug
Unwandelbar auf Vaterarmen
In tiefes Greiſenalter trug.

Hier ſteheſt du mit grauen Haaren,
Mit Lobgeſang, ein Jubelgreis,
Verkündigeſt den jüngern Schaaren
Des alten Gottes Ruhm und Preis;
Wo Er ſo oft dir im Gebete
Allgegenwärtig nahe war,
Hier bringſt, in ſeines Hauſes Stätte,
Du ihm des Dankes Opfer dar.

Und ſtille feiert die Gemeinde,
Des treuen Hirten ſich zu freu'n,
Mit ihrem Vater, ihrem Freunde
Stimmt ſie in's Lied des Jubels ein;
Wohl mancher Vater mit dem Sohne
Steht hier, von deiner Hand getauft, —
O werden ſie dir Schmuck und Krone
Vor Ihm, der ſie mit Blut erkauft!

Noch tönet ja aus deinem Munde
In alterthümlich frischer Kraft
Das theure Wort vom neuen Bunde,
Und von dem Herrn, der Leben schafft;
Heil Ihm, der deinem Alter Stärke,
Und helle Sinne bis zum Grab,
Muth und Gedeih'n zum heil'gen Werke,
Und Licht für Seine Seelen gab!

Der heute dir, dem Silbergreise,
An deines Sohnes treuer Brust,
Im liebevollen Kinderkreise
Erblühen lässet sel'ge Lust;
Die Liebe trägt dich bis zum Ende,
Und wandert einst dein Geist zur Ruh,
So drücken dir viel treue Hände
Im Segen deine Augen zu.

Deß freue dich in unsrer Mitte,
Die heute festlich dich umschließt,
Und segnend dich nach edler Sitte
Als ihren Aeltesten begrüßt!
Nicht kann der Christ allein sich freuen,
Wenn Gottes Hand ihm Blumen beut:
Dann will sie ihm die Feste weihen,
Wenn sich mit ihm der Bruder freut.

So soll in dieses Hauses Hallen
Von unserm Chor ein Lobgesang
Dem Herrn der Herrlichkeit erschallen,
Daß dir dein Lebensweg gelang;
So sollen unsre Herzen flehen
Und wirken bis auf jenen Tag,
Daß Jeglicher vor Ihm bestehen
Und edle Garben bringen mag.

Und alle Freud' an diesem Tage,
Was dich geehret und geschmückt,
Und was dein Herz im Stillen trage,
Legst du vor Ihn, der dich beglückt;
Sein ist der Ruhm; zu Seinen Füßen
Bekennest du, wie Simeon:
Nun will ich froh mein Auge schließen,
Denn du bist mein, o Gottes Sohn!

Auf ein ertrunkenes Kind.

Der auf des Meeres Woge ging,
Der treu den Sinkenden umfing,
Er hat auch dich aus tiefen Wogen
Hinauf an Seine Bruſt gezogen.

Bleich war dein holdes Angeſicht;
Du ſchlummerteſt, — wir wußten's nicht.
Erwache, Kind! hat Er gerufen, —
Schon ſtehſt du an des Thrones Stufen.

Den Eltern zweyer frühe vollendeter Söhne.

1825.

An die mein Vater-Mutterherz
Sich liebend angekettet,
Ach denen iſt nach bitt'rem Schmerz
In's kühle Grab gebettet. —
Hellaugig, ſüß und mild
War meines Jüngſten Bild,
Und wie ein Stern im Meere glüht,
Schwamm tief im Auge ſein Gemüth.

Schön war der Aelt're; Lebenskraft
Durchſtrömte ſeine Wangen;
Freithätig, gram der engen Haft
War er einhergegangen;
Weit hob der Jugend Luſt
Die ſorgenfreie Bruſt, —
Schon freut' er ſich, in's junge Grün
Des nahen Lenzes auszuzieh'n.

Ein and'rer Lenz erblühte euch,
Ihr Kindlein unſrer Liebe!
Doch, geht's zu jenem Frühlingsreich,
Wird erſt der Himmel trübe;

D'rum ward die Winternacht
In bangem Leid durchwacht,
Bis euer Geiſt den Flor durchdrang,
Und ſich zum ew'gen Frühling ſchwang.

Ihr Kindlein in der Himmelshöh',
Warum ſeyd ihr entſchwunden,
Und laßt den Eltern banges Weh'
Und bitt're Todeswunden?
Still ſehen wir uns an:
Wer hat uns das gethan?
Wer ſchlug uns alſo? weſſen Hand
Zerriß der Liebe ſüßes Band? —

Ich wandle hin zu eurem Grab,
Und will euch nicht beklagen;
Das Elend nur, das euch umgab,
Hat man hiehergetragen!
Am Grabe will ich ſteh'n,
Und auf zum Himmel ſeh'n, —
Dort heißt ja Liebe, Tod und Schmerz
Hinſchauen mein zerbroch'nes Herz.

Arm blick' ich auf, von ſchwerer Laſt,
Von Kummer überwogen,
Denn alle meine Söhne haſt
Du, der ſie gab, entzogen;

O Gott! ſie ſind bey dir;
Was aber bleibet mir?
Ein Herz, zerdrückt von bitterm Leid,
Ein ödes Haus, — ein Trauerkleid. —

Ich weiß es, Lieb' und Treue heißt
Von Alters her dein Name;
Schwer faßt das ein betrübter Geiſt,
Umwölkt vom tiefſten Grame;
Fern iſt dein Himmels-Saal,
Nah meiner Todten Mahl;
Vergib, wenn dieſes Herz vergißt,
Daß du nur Liebe, Liebe biſt!

O mach' es ſtark und ſtill und weit,
Bei deinem heil'gen Walten
Mit Glauben und mit Kindlichkeit
Dir, Vater, ſtill zu halten!
So laß' ich dir, dem Herrn,
Was du mir nahmeſt, gern,
So fließt aus deinem Lebensmeer
Des Friedens Tröſtung auf mich her.

Dann ſeh' ich, daß du mich betrübt,
Damit ſie Freude hätten,
Dann fühl' ich, daß du mich geübt
Im Dulden, Hoffen, Beten;

Mit Thränen lern' ich ſeh'n,
Wie Vaterwege geh'n,
Wie feſt und ernſt, bei ew'ger Treu',
Des beſten Vaters Liebe ſey.

Zwei Kindlein haſt du mir geheilt,
Zum zweiten Mal gegeben;
Die andern ſind vorausgeeilt
Zu dir, zum Wonneleben,
Wo Jeſus Chriſtus thront
Und unter Kindern wohnt;
Dort bildeſt du die Söhne mir,
Hier bild' ich meine Töchter dir.

Laß ſie im Licht der Unſchuld blüh'n,
Ein Bild der ſel'gen Brüder,
Dann führ' uns einſt zum Himmel hin,
So einet dort ſich wieder
Zu Freud' und Herrlichkeit,
Was hier zerriß mit Leid,
So ſtehen Tod und Gräber ganz
In deiner Liebe Sonnenglanz.

Einem entſchlafenen Jüngling.

R. M. 1824.

Den Tag nach der Beerdigung.

Kein Mutteraug' hat heute dich bewacht,
Und keine Leuchte ſtand bei deiner Hülle;
Zum erſten Male hat ſie eine Nacht
Einſam verſchlummert in des Grabes Stille.

Still war es wohl im väterlichen Haus,
Da nur dein Bild, dein theures Bild geblieben,
Und manches Herz ward ſchlaflos weit hinaus
In lichte Fernen zu dir hingetrieben.

Und doch, wie froh darf dieß beklomm'ne Herz
Dich Scheidenden an deinen Ort begleiten!
Nicht grundlos ſchauen wir ja himmelwärts, —
Wir wiſſen unſrer Hoffnung Grund zu deuten.

Du biſt ja nicht verlaſſen und verwaist,
Mit Erdentand belaſtet, hingegangen,
Haſt nicht zu einem unbekannten Geiſt
Am Ende nur zu rufen angefangen.

Mag eitle Sittſamkeit und feine Zucht
Bei dieſer Welt als Pfand des Lebens gelten:
Ein ſtilles Herz, das Chriſtum früh' geſucht,
Wiegt ſchwerer auf der Wage jener Welten.

Wohl mancher Jüngling wandelt auch dahin,
Er forſcht, er ſtrebt, und müht ſich, gut zu ſcheinen,
Und doch, vielleicht verſchmäht ſein ſtolzer Sinn,
Sich mit dem Sohne Gottes zu vereinen;

Mit Ihm zu wandeln, Seine Herrlichkeit
Voll hoher Gnad' und Wahrheit einzuſehen,
Und im Gebete der Verborgenheit
An Seinem Kreuz um Neugeburt zu flehen. —

Du haſt gefleht; Er ſelber ſuchte dich,
Des Hirten Stimme hat dein Ohr gewecket,
Mit Liebesbanden zog er dich zu Sich,
Mit Seinem Blut ward deine Schuld bedecket.

D'rum ſproßten edle Pflanzen aus dem Grund:
Gehorſam, Keuſchheit, Sanftmuth, Bruderliebe;
Mit Freunden ſchloß dein Freundesherz den Bund,
Dem Herrn zu dienen, fern vom Weltgetriebe.

Wie ward Ihm oft die Seele dargelegt!
Wie floß auf uns Sein Friedensthau hernieder!
Dann ſchieden wir geſegnet und bewegt,
Und fanden uns mit neuer Wonne wieder.

Nun kommſt du nicht; — dein Auge glänzt nicht mehr, —
Der edle Geiſt hat ſich emporgeſchwungen,
Die Himmel zu durchwandern hoch und hehr,
Weil er mit Jeſus durch den Tod gedrungen.

So dringt man durch der Todespforte Nacht!
Du biſt hindurch, — wir wallen noch im Staube;
Du ſchauſt den Herrn, nach Seinem Bild erwacht,
Mit dunkelm Spiegel führet uns der Glaube.

Ein Lebewohl dir in dein frühes Grab!
Und Oſterpſalmen in die Himmelslüfte!
Der Seinen Geiſt in deine Seele gab,
Heil Ihm, Er kennt der Auserwählten Grüfte!

Auf einen entſchlafenen Jüngling. C. T.

1824.

Bis zur Morgenröthe
Rang er im Gebete
Unter Todesſchmerz;
Endlich ſank die Hülle,
Und in Himmelsſtille
Brach ſein junges Herz;
That noch kund
Den Hoffnungsgrund:
Auf das Heil in Chriſti Leiden
Selig hinzuſc[illegible]iden.

Wer gibt ſolchem Worte
Vor des Todes Pforte
Gotteskraft und Licht?
Ach, du ſprichſt's vergebens,
Wenn der Fürſt des Lebens
Nicht ſein Angeſicht
Niederneigt,
Und dir bezeugt:
Du biſt Mein, des Todes Grauen
Sollſt du nimmer ſchauen!

Frei läßt's ſich's ergehen
Auf den Bergeshöhen
In der weiten Welt;

Aber fern im Morgen
Stehet tief verborgen,
Blutig hingeſtellt,
Golgatha! —
Was dort geſchah,
Deutet Jeſu Geiſt den Seinen;
Ja, Herr, nur den Deinen! —

Alles zu verlaſſen,
Und in's Herz zu faſſen:
Mir floß Chriſti Blut!
Ich von Ihm erworben,
Ich mit Ihm geſtorben! —
Das gibt Heldenmuth;
Das belebt,
Erquickt, erhebt,
Daß ein Herz für Gott entbrennet. —
Selig, wer es kennet!

Herr, durch deine Gnade
Ging auf dieſem Pfade
Unſer Freund dahin;
Früh', nach kurzem Beben
Wurdeſt du ſein Leben,
Sterben ſein Gewinn. —
Jeſu Chriſt,
Mein Sehnen biſt
Du, — und wenn mir nichts verbliebe, —
Du, und deine Liebe.

Einem Weingärtner,

J. J. St, der ein Ruhm Chriſti geweſen.

1822.

Eingeſchlafen iſt er ohne Klage
An des Mittlers Sterbetage,
Mit dem Herrn zu Einem Tod vereint;
Doch hier iſt kein Sterben mehr zu finden,
Wie vor Alters hören wir verkünden:
Lazarus, er ſchlummert unſer Freund!
O wie ſüß' wird er hinüberträumen,
Und, erwacht im ſtillen Himmelslicht,
Selig wandeln unter Lebensbäumen
Mit verklärtem Angeſicht!

Hohe Macht, die durch des Todes Thüren
Ruhig ſchreiten kann, und triumphiren
Ohne Waffenklang und Kriegsgetön!
Hier wirſt du erfahren: was iſt Wahrheit?
Hier wirſt du hinauf zu Gottes Klarheit,
Oder in des Abgrunds Schande geh'n!
Hier verſtummen ſie, die ſtolzen Geiſter,
Wenn der Wage Donnerton erklingt;
Wehe dem, der nicht vom großen Meiſter
Gültige Verſöhnung bringt!

Habt ihr auf dem Lager ihn gesehen,
Wie er wonnig in die lichten Höhen
Sein versöhntes, blaues Auge hob?
Wie er lächelte zu unsern Thränen,
Wie sein Mund von Dank und mildem Sehnen
Ueberfloß und von des Heilands Lob?
Röthlich glänzte des Verklärten Wange,
Wie von gold'nem Lebenswein gefüllt,
Der ihm nun bei himmlischem Gesange
Aus dem edeln Weinstock quillt.

Heute*), wo zwei Herzen selig brennen,
Wo den Auferstand'nen sie erkennen,
Der das Brod vor ihren Augen bricht,
Heute wird ein drittes Herz mit diesen
Brennen in des Frühlings Paradiesen,
Wenn der Herr mit ihnen wieder spricht.
Während wir an seinem Grabe weinen,
Opfert er am heiligen Altar
Seinem Gott, und flehet für die Seinen,
Denen er ein Engel war.

*) Seine Hülle ward am Ostermontage begraben.

Auf den Heimgang

einer betagten, in Gott reichen Mutter, S. R.

1823.

Wie wallſt du friedlich an guter Hand,
Getreue Mutter, zum Vaterland,
Wo die Pilger Gottes,
Die wohl geſtritten,
Sanft ausruh'n in den ewigen Hütten,
Im Friedenszelt!

Wohl dir! die letzte, die ſchwerſte Nacht
Iſt auch vorüber! es iſt vollbracht!
Was der Herr des Himmels
Am Kreuz gerufen,
Singeſt du nun an des Thrones Stufen!
Halleluiah!

Als er am Oelberg darniederſank,
Den Todeskelch bis zur Hefe trank,
Und den letzten Willen
In Tod gegeben,
Da durft' Er ſiegend die Stimm' erheben:
Es iſt vollbracht!

Und seit sein heiliges Aug' Ihm brach,
Ruft's ihm die gläubige Seele nach,
Die mit Ihm zum Tode
Sich willig senket,
Die Ihm Alles opfert, und Alles schenket,
Und Alles trägt.

Daß du's gethan, wird dich nicht gereu'n!
Kurz ist der Sterblichkeit Angst und Pein,
Und ein ew'ger Morgen
Wird den Erlösten
Für alle Thränen und Seufzer trösten;
Das wissen wir!

Auch deine Thränen, die du geweint
In junger Zeit um den Seelenfreund,
Bis im Greisenalter
Sie bitt'rer flossen,
Als du den Sohn in die Tiefe gestoßen,
Und welken sahst:

Auf ewig sind sie dir abgewischt;
Und Salems heil'ger Glanz erfrischt
Deine müde Seele!
Verklärt anbetend
Schau'n wir dich, und mit den Kindern tretend
Vor Gottes Thron!

Wie wird dir's ſeyn, o du ſanfter Geiſt,
Wenn dich dein Mittler nun wallen heißt
Zu dem Sabbath Gottes,
Zur Stadt der Wonne,
Wo Er das Licht und die Lebensſonne,
Und Tempel iſt! —

Die Hülle ruhet im Kämmerlein,
Harrend auf himmliſchen Frühlingsſchein!
Was ein Tempel Gottes
So früh' geweſen,
Bald wird's von Thränen und Tod geneſen
Zur Herrlichkeit.

Selig, ja ſelig, wer frühe ſchon,
Wie du, geliebet den Menſchenſohn,
Und in ihm geblieben;
Er wird mit Singen
Goldene Garben zur Erndte bringen,
Und Lohn empfah'n!

O wer's verſtünde, wie Jeſus liebt,
Wie Er den Seinen zu trinken gibt
Des lebend'gen Waſſers
Mit vollen Strömen! —
Er würde kommen und Gnade nehmen,
Umſonſt, umſonſt!

O wer es ahnte, wie dort im Tag
Ein Kind des Vaters erwachen mag,
Wenn der lautern Seele
Verborg'nes Leben
Nun mit dem Herrn in der Klarheit ſchweben
Und prangen darf:

Eilends käm' er und ſuchte Ruh,
Flöhe den Wunden des Mittlers zu,
Wo der Hoffnung Anker
In dieſen Zeiten
Und in die ewigen Ewigkeiten
Gegründet bleibt! —

Dem, der die Todten lebendig macht,
Der uns erkauft aus des Todes Nacht,
Und zum Himmel ziehet
Durch Freud' und Schmerzen,
Sey Preis und Ruhm, und in allen Herzen
Ein Lobgeſang!

Auf den Heimgang,

einer im Herrn entſchlafenen Mutter, Ch. E.

1824.

Noch dieſes Bett, dann keines mehr,
Zum letzten Schlaf auf Erden!
Faſt wurde dir die Wallfahrt ſchwer,
Nun wird es lichte werden;
Erlöste Pilgerin,
Fahr' ſanft zum Heiland hin!
Im Thränenthale warſt du Sein,
Nun iſt er dort am Throne dein!

Fürwahr! im Frieden wirſt du ruhn;
D'rum will ſich's kaum geziemen,
Von deiner Liebe, deinem Thun
Viel vor der Welt zu rühmen;
Die Werke folgten dir
Zum Herrn, d'rum ſchweigen wir,
Bis er das Lebensbuch erſchließt
Und laut der Seinen Namen lieſt.

An jenem Tage werden dann
Auch wir Ihn nichts mehr fragen,
Warum er dieß und das gethan
Und ſchmerzlich uns geſchlagen,

Warum ein dunkles Loos
So früh dein Auge ſchloß,
Warum dir von der Lieben Schaar
So früh' zu ſcheiden, beſſer war.

Doch iſt's der Pfad, der alte Pfad:
Durch Kreuz zu Herrlichkeiten!
Und Jeſus, der ihn ſelbſt betrat,
Will uns nicht anders leiten;
Wer ſcheu zurücke tritt,
Den nimmt der Herr nicht mit;
Wer glaubt, weint einen Abend lang,
Und morgens währt ſein Lobgeſang.

O Gotteswort, das blüht und grünt
Für Alle, die Ihn lieben!
Nichts iſt, was nicht zum Beſten dient,
Auch wenn ſie ſich betrüben;
Aus ihrem Schmerz und Tod
Bricht helles Morgenroth!
Wenn's heut dein Herz nicht faſſen kann,
So nimm's auf morgen glaubig an.

Sein Weg iſt, als im tiefen Meer,
Sein Fußtritt ſcheint zerfloſſen;
Dann blickt die Seele bang umher,
Und wäre bald verdroſſen.

Doch bleibt Er ewig treu, —
Schnell wandelt Er herbei,
Und trocknet dir mit ſüßem Licht
Die Thräne von dem Angeſicht.

Er hat's gethan; das Saatkorn ruht
Im Erdenſchooß geborgen,
Der Lebenskeim ſchläft ſtill und gut
Bis an den Frühlingsmorgen;
Viel Winterſtürme zieh'n
Noch über ihm dahin,
Doch kommt die Zeit, ſo ſchmilzt der Schnee,
So weicht die Nacht und alles Weh'.

Indeſſen iſt auch unſer Kleid,
Das ird'ſche, abgeſtreifet;
Fern röthet ſich die Ewigkeit,
Das Saatfeld Gottes reifet, —
Da dringt Poſaunenhall
Hinab in's Erndtethal,
Wir ſtehen auf, — dann führe du,
O Mutter, uns dem Throne zu!

Einem Zeugen Christi, Ch. F. Moser.

† 1822.

Träumend*) hat der Bruder ihn umfangen,
Der zum Licht vorausgegangen,
Ihre Lippen haben sich berührt;
Wem ein Sel'ger einen Kuß gegeben,
Der enteilet in das ew'ge Leben, —
Selig, wem ein solcher Bote wird!
Seine Bücher waren längst geschlossen,
Bräutlich glänzte längst sein Feyerkleid;
Wer verborg'nes Manna hier genossen,
Findet's drüben auch bereit.

Heller Lebensstrom von siebzig Jahren!
Ob es siebzig Stunden waren,
Weiß der heimwehkranke Pilger nur;
Eilig fließt die reine Himmelsquelle,
Sehnet sich mit ungeduld'ger Welle
Nach des Paradieses Heimathflur;
Wenn die andern Wasser kalt und trübe
Sich umher zum trägen Sumpfe zieh'n,
Muß sie zum Crystallmeer ihrer Liebe
Ungetrübt hinüberflieh'n.

Eine neue, heiligere Sonne
Spiegelt sich mit Segenswonne

*) Dem Vollendeten erschien kurz vor seinem Ende im Traume sein vieljähriger, vorausgegangener Freund J. F. mit großer Innigkeit ihn umarmend.

Wolkenlos in ihrem Silberblick;
Du auch magſt dein Antlitz drüber neigen,
Biſt du rein, wird Reines ſie dir zeigen, —
Unrein? wirft ſie dich nicht rein zurück.
Trübes bleibet nicht in ihr verſunken,
Und das Todte wirft ſie an den Strand,
Wie den Segler, den das Meer ertrunken
Ausgeſchwemmt am Uferſand. —

Einen Reinen haben wir verloren,
Früh' aus ſeinem Gott geboren,
Fromm und rein im kindlichen Gemüth,
Angethan mit Kraft aus jenen Höhen,
Für den Menſchenſohn in Kampf zu ſtehen,
Den die Welt mit blindem Auge flieht;
Seinen Feind hat er in ſich gedämpfet,
Den die Seele bitterlich erfährt,
Und nach auſſen hat er wohl gekämpfet, —
Chriſtus war ſein Helm und Schwert.

Was die Sel'gen an des Thrones Stufen
Mit den Engelschören rufen,
Von dem Lamme, das erwürget war:
Das zu zeugen nach dem Worte Gottes
Trotz des Klügelns, Lächelns und des Spottes,
Steht der treue Lehrer am Altar;
Nicht bewegt ihn Creaturen-Ehre,
Wenn er von des Schöpfers Ehre ſpricht, —
Wenn ich Menſchen noch gefällig wäre,
Wär' ich Chriſti Diener nicht.

Sind wir vom Geſetzesfluch erledigt,
Wird die Gnade nun gepredigt,
Die der Herr am bittern Kreuz erwarb;
Schauet auf, und ſchämt euch zu bekennen!
Schauet auf, und ſchämt euch, den zu nennen,
Der auf Golgatha für Sünder ſtarb!
Satan hat die Klugen überredet,
Jeſu Chriſti Freiheit ſey ein Bann,
Und den Heiland haben ſie befehdet,
Deſſen Blut zur Erde rann.

Der mit Zöllnern und mit Sündern ſpeiſte,
Arm mit ſeinen Freunden reiſte,
Und die Kranken heilte mit Gebet;
Der aus Säuglingsmund ſich Macht bereitet,
Seinen Arm nach Allen ausgebreitet,
Und für ſeine Feinde ſtill gefleht;
Der von Menſchen Ehre nicht genommen,
Der in Knechtsgeſtalt auf Erden ging,
Und von Nacht und Todesqual beklommen
Zwiſchen Erd' und Himmel hing:

Wer mag Ihn in unſern Tagen leiden,
Wo ſich Tauſende beſcheiden,
Seine Worte nimmer zu verſteh'n?
„ Denn der Zeitgeiſt iſt ja fortgeſchritten,
„ Lange Jahre ſind's, die Er gelitten,
„ Dunkel bleibt, was einſt mit Ihm geſcheh'n;
„ Beſſer freilich iſt's durch ihn geworden,

„ Mancher Tugend gab er Unterkunft, —
„ Doch als Opfer einen Mann zu morden? —
„ Läſterung und Unvernunft! " —

Höret ihr's? — „ Doch, wenn ſie Alle ſchweigen,
Will ich von dem Blute zeugen,
Das vom andern Tod' uns losgekauft!
Zeugen will ich vor den Kranken, Armen
Von des Sohnes Lieben und Erbarmen,
Der für uns mit Feuer ward getauft;
Dieſe Weisheit ſproßt nicht aus der Erde, —
Von dem Himmel fällt der reine Strahl,
Daß der todte Menſch erneuert werde,
Dem ein Feind das Leben ſtahl! " —

Und er hat's gehalten bis zum Ende,
Ausgebreitet ſeine Hände,
Eingeladen zu dem Sünderfreund;
Nicht mit hohem, blumenvollem Worte
Wies er hin zum ſchmerzenreichen Orte,
Wo die Liebe unter'm Kreuze weint;
Wer auf Golgatha den Herrn gefunden,
Wer geſchaut ſein ſterbend Angeſicht,
Und die Hand gelegt in Seine Wunden,
Achtet ſolcher Künſte nicht.

Wenn ein Bruder vor dem Tod erbebet,
Seine Hand gen Himmel hebet,
Todesſchulden um Vergebung ſchrey'n;

Dann erprobt ſich, was der Herr erfunden,
Heilend flieſſet in die tiefſten Wunden,
Der lebend'ge Gottesbalſam ein.
Jeder hoffet auf die Lebenskrone,
Doch die Seele quälet ſich und irrt,
Bis der Friede von dem Menſchenſohne
Ueber ſie gegoſſen wird.

Solcher Frieden iſt ſein Theil geweſen,
Ihm im Auge ſtand zu leſen:
Gottes Ruhe wohnt in dieſem Geiſt!
Kein Gerechter hat es noch bereuet,
Daß er ſich dem Mittler ſo geweihet,
Deſſen Hand aus Angſt und Sünde reißt!
Wer Ihn einmal innerlich genoſſen,
Wird von Erdentand nicht mehr bewegt,
Hält Ihn feſt im Herzensgrund verſchloſſen,
Bis die Feierſtunde ſchlägt.

Tretet nun zum Grabe des Gerechten,
Forſchet nach, mit welchen Mächten
Er hindurch zur Himmelspforte drang!
Lebend mochtet ihr ihn überhören,
Doch ſein friedlich Ende müßt ihr ehren, —
Selig iſt, wem ſolcher Weg gelang!
Der ein Kind war, wird dort Alles erben,
Wandelt lebensfreudig durch den Tod,
Denn wo die Verborg'nen Gottes ſterben,
Iſt's ein Schlaf zum Morgenroth.

Dem vollendeten Decan Hofacker.

1824.

Von Gott getröstet und erleuchtet
Entschliefest du zu Seiner Ruh,
Von Freudethränen nur befeuchtet
Schloß sich dein müdes Auge zu;
Denn dein Gebein, dein Todtenbette,
Den Geist und deines Grabes Stätte,
Und deinen Gang zur Ewigkeit
Hat Jesus Christus eingeweiht.

So neigte sich am Schmerzenstage
Dein bleiches Antlitz zu uns hin:
Kein Mißgetön und keine Klage,
Nur Trost und Frieden stand darin:
„Ich will in meines Gottes Garten
„Der frohen Auferstehung warten;
„Mein Tagewerk, es ist gethan,
„Zu Gnaden nahm mich Jesus an." —

Du ahntest Ihn im Herzensgrunde
In deiner Jugend Frühling schon;
Du zogest aus und suchtest Kunde
Auf weitem Feld von Gottes Sohn;
Verschmähtest nicht durch lange Hallen
Der Menschenweisheit hinzuwallen,
Und fandest Schimmer, Dämmerlicht, —
Doch deine Sonne war es nicht.

Er war es, den dein Herz bezeugte,
Wenn laut dein Mund im Tempel sprach;
Er war es, dem dein Knie sich beugte,
Wenn im verborgenen Gemach
Des Wirkens Trieb und die Gedanken
Vor seiner Herrlichkeit versanken,
Die freundlichmild und heimlich nah'
Hernieder auf den Streiter sah.

Denn reiche Kraft war dir gegeben,
Viel Lebensfeuer eingehaucht,
D'rum hattest du dich tief in's Leben
Mit strebender Gewalt getaucht;
Männlich getrag'ne Erdenbürde
Galt höher dir, als leere Würde;
Nur einst am Abend hofftest du
Von deinem König Sabbathruh'.

Das trieb dich fort zum ernsten Ringen,
Das zog dich fern von eitelm Spiel;
Frucht wolltest du auf Erden bringen,
Und nur die Wahrheit war dein Ziel;
In heitern Tagen, wie in trüben,
War frei dein Wort und treu dein Lieben,
Und ohne Falsch dein Augenlicht; —
Du liebtest Ihn, — und sahst Ihn nicht.

Da kam er selbst, deß du begehret,
Wahr fand Er dich, gebeugt und klein;
Sein Antlitz schimmerte verkläret

In deine Leidensnacht hinein; —
Demüthig warf ein Mann sich nieder,
Als Gottes Kind erstandst du wieder,
Und sahest, wie in Seiner Hand
Von Ewigkeit dein Name stand.

Zertrümmert unter deinen Füssen
Lag nun der Wissenschaft Gebäu, —
Wohl sank es dir, du konntest's missen,
Barmherzigkeit schuf Alles neu!
Ein Kleid, in Christi Blut gebleichet,
Ward deinem Glauben dargereichet,
Dann gingst du den Vollendungsgang
Zum obern Reich mit Lobgesang. —

O süßes Loos in Jesu Armen,
Das uns zur stolzen Ruhe bringt,
Wenn nun Sein ewiges Erbarmen
Allmächtig durch die Seele dringt!
Wenn alle Schuld und Last verschwunden,
Wenn Alles, was uns einst gebunden,
Vor dem Entsündiger der Welt
Wie Wolkenduft darniederfällt!

Dann wird das Auge frei und helle,
Und schaut bewundernd himmelwärts;
Der ew'gen Weisheit Lebensquelle
Fließt heiter durch das leichte Herz;

Was mühvoll Menſchenkunſt geſponnen,
Zerfließt im Strahle beſſ'rer Sonnen,
Und was um Gold zu theuer ſchien,
Nimmt als Geſchenk der Glaube hin. —

Befreiter Geiſt! wo magſt du weilen
Im lichten Bau der Ewigkeit?
Mit welchen Chören wirſt du theilen
Den Dank, der ewig ſich erneut?
Für deines Mittlers Wunderwege,
Für Seine Langmuth, Seine Pflege,
Für Alles, was Sein Liebesrath
Begonnen und vollendet hat!

So biſt du Sein, für Ihn geboren;
Wohl dir, daß du geboren biſt!
Heil unſerm Gott, der dich erkohren,
Der als ein Menſch geſtorben iſt,
Der uns auf Seinen Armen träget,
Den Waiſen hilft, die Wittwen pfleget,
Und, wenn das Auge ausgeweint,
Die Seinen vor Ihm ſelbſt vereint!

Der theuren Gattin dieses Geistlichen.

† am Himmelfahrtsfeste 1827.

Wo gingst du hin? wir wissen, wo du bist,
Wohin dein Geist, ob pfeilschnell auch, geflogen;
Wo sonnenwärts der Pfeil gerichtet ist,
Da fliegt er sonnenwärts vom straffen Bogen, —
Und höher, als die höchsten Sonnen zieh'n,
Glänzt noch ein Thron, — dort, Mutter, gingst du hin.

Belastet von dem Gram der Sterblichkeit,
Scharf blickend in des Herzens tiefste Falten,
Von innen Kampf, von außen Sorg' und Streit
Mit unsichtbaren, mächtigen Gewalten, —
So, unter'm Kreuze wandelnd Tag und Nacht,
Hast dennoch du den hohen Flug vollbracht? —

Am Tage war's, da Christ gen Himmel fuhr,
Des Vaters Reich auf ewig einzunehmen,
Am Tage, da Er für die Creatur
Eröffnend hintrat zu den Lebensströmen,
Und Gaben für die arme Welt empfing;
Da war es, daß dein Geist von hinnen ging.

O heil'ger Tag! er war dein Freudenfeſt,
Daran du oft zum Hocherhabnen trateſt,
Ihn prieſeſt, deſſen Hingang dich erlöst,
Und kindlich um die höchſten Gaben bateſt;
Da gab Er dir, was heut' Ihm ſelbſt geſchah:
Sein Himmel that ſich auf! Halleluja!

Du ſtarbeſt nicht; mit ſanfter Hirtenhand
Trug Jeſus dich durch's Todesthal zum Lichte,
Den letzten Schauer, der von ferne ſtand,
Wandt' Er hinab von deinem Angeſichte,
Und eh' ein leiſes Wort erklang von Tod,
Warſt du dahin, — im Lebensmorgenroth.

So ſollt' es ſeyn, ſo ward der bange Schmerz,
Das bitterlange Scheiden, weggehoben;
Kaum zuckt es ſchnellerſchütternd durch das Herz,
Zerfloß die dunkle Hülle, ſtill nach oben
Sah unſer Blick, — der Himmel blau und hehr! —
Und keiner machte dir den Abſchied ſchwer.

Denn ſchwer und drückend lag er lange da;
Durchſchneidend ſchien's, dich, edler Geiſt, zu miſſen,
Das laut're Auge, hell bei Nein und Ja,
Das ſtarke Herz, oft bange, nie zerriſſen,
Das ſtille Herz, das unter ſchwerer Laſt
Die Seinen doch mit heit'rer Lieb' umfaßt;

Die treue Hand, die Alles klug getheilt,
Geordnet und gewogen und gespendet,
Die nie geruht, doch stürmisch nie geeilt,
Und Jedem stets das Beste zugewendet,
Die auch den herbsten Kelch, zu Gottes Lob,
Von uns hinweg zum eig'nen Munde hob;

Den Sinn, der mit der Sünde nie gespielt,
Dem Wahren nur und Ungefälschten offen,
Der kräftig unser Band zusammenhielt
Mit schneller That und unverrücktem Hoffen,
Der, wenn die Fluth der Trübsal überschlug,
Gewurzelt stand, und Alle mit sich trug. —

So rühmen wir? war dieß dein Wanderstab?
Dein Gürtel auf die letzte heil'ge Reise? —
Die Blume ligt und duftet auf dem Grab,
Doch duftet, glänzt sie nicht zu deinem Preise;
Wem Jesu Heil ein Duft des Lebens war,
Der bringt nur Ihm des Ruhmes Opfer dar.

Wen Er gebeugt durch Seines Geistes Zucht,
Auf Golgatha gereinigt und entbunden,
Der findet seines Ruhmes Blüth' und Frucht
An Christi Kreuz, in Seinen heil'gen Wunden,
Und wenn er nun zum reinen Opfer reift,
Wird ihm der eig'ne Flitter abgestreift.

Dein Heiland war dein Ruhm! wie ſanft verklärt
Erſtandeſt du vor uns am Todesmorgen!
Zur Gnadenquelle blieb dein Geiſt gekehrt,
Und ruhte ſtill in Gottes Zelt verborgen;
Dein letztes Fleh'n, uns war es noch geweiht
Um Seinen Geiſt auf Zeit und Ewigkeit. —

Dein letztes Wort, es weiſet uns zum Herrn,
Die Mutterliebe hat es noch geſchrieben;
Es weiſet uns von Menſchenwerken fern,
Allein zu Ihm, zum Glauben, Hoffen, Lieben;
Tief dring' es uns, viel tiefer, als der Schmerz,
Tief dring' uns dein Vermächtniß in das Herz!

Er ſprach's durch dich; ſo wollt' Er dich regieren,
Der mächtig unter uns ſich kund gethan;
Den Vater ließ Er ſterbend triumphiren,
Der Mutter brach Sein Arm die Siegesbahn;
Was Er errang, was du geſteht, geglaubt,
Auf ewig komm' es über unſer Haupt!

Zum Andenken

an den unvergeßlichen

Ludwig Hofacker, Pfr. in R.

Abrahams Geſchlecht kann ſterben,
Doch nicht in Todesnoth verderben,
Das Sterben iſt ihm nur Gewinn; —
Kreuzgeſtalt für äuß're Sinnen,
Doch lichte Herrlichkeit von innen, —
So fährt der Geiſt zu Chriſto hin.
Nach bangem Pilgerlauf
Thut ſich die Heimath auf
Himmliſch helle!
Der Leib zerſtäubt;
Das Leben bleibt
Dem Lebens-Fürſten eingeleibt.

O was dann im Haus der Wonne? —
Das ſchaut kein Aug', — vor jener Sonne
Senkt ſich ein Vorhang noch herab.
Aber ſehet hin! wir haben
Den Lehrer und den Freund begraben,
Wie Gott der Welt nicht viele gab;
Groß war des Lebens Müh',
D'rum nahm ſein Gott ihn früh'
In die Arme;

M. Ludwig Hofacker.

Da darf er nun
Im Frieden ruh'n;
Wie wohl wird ihm die Ruhe thun!

Ach, wer so im Frieden ruhte,
Wie er, der Vielgeprüfte, Gute,
Deß Hügel nun erhoben steht! —
Mit dem Fleisch ward nichts gesprochen,
Da er sich seine Bahn gebrochen,
Und einen Führer sich erfleht.
„ Für einen ew'gen Kranz
„ Mein armes Leben ganz!"
War die Loosung;
Ganz war der Mann,
Da er begann,
Ganz da sein Lebenshauch zerrann.

Ganz hat Jesus ihn gezogen,
Mit Liebeskräften überwogen,
Und sich erbarmend ihm vermählt;
Dann sah man die Flamme steigen,
Sah, wie Er diesen treuen Zeugen
Von Mutterleibe sich erwählt,
Zu schöner Ritterschaft
Mit großer Heldenkraft
Ihn umgürtet:
Dann floß sein Wort
Am heil'gen Ort
Wie eine Lebensquelle fort.

Zeugt es, die ihr ihn gehöret!
Ihr Väter, die er einſt gelehret,
Ihr Mütter, die ihr ihn beweint;
Zeugt, ihr Töchter und ihr Söhne,
Die er durch ſeine mächt'gen Töne
Erweckt, und um das Kreuz vereint;
Ich weiß, ihr zeuget gern:
Der war ein Licht im Herrn,
Schön und herrlich!
Und dennoch klein,
Weil er allein
Vom Herrn erborgte ſeinen Schein.

Wie er einſt mit ſanften Mienen
In Gottes Haus dem Volk erſchienen,
Vergeſſen werdet ihr es nicht;
Demuth, Friede, Lieb' und Feuer
Für ſeinen Mittler und Befreyer,
Das ſprach aus ſeinem Angeſicht;
Da drang durch manches Herz
Wohl ein zweiſchneidig Erz,
Wenn er daſtand,
Und Sündentrug
Und Hoffartsflug
Mit Waffen Gottes niederſchlug!

Wenn, von Inbrunſt übernommen,
Sein Geiſt zu Jeſu Kreuz gekommen,
Und niederſank auf Golgatha;

Dort war seine Lieblingsstätte; —
Wenn nichts mehr ihn erfreuet hätte;
Dort sang er noch Halleluiah!
Dort fand er seinen Gott,
Dort Heilkraft für die Noth
Aller Sünden;
Dorthin gewandt,
Hob er die Hand
Und wies den Weg zum Vaterland.

Heimweh nach dem Vaterlande,
Der Wehmuth Hauch im Schwachheitsstande, —
Wen hat's nicht angeweht bey ihm? —
„O der Wonne, heil sich wissen,
Nicht mehr den Herrn betrüben müssen,
Daheim bey Seinen Seraphim,
Vollendet, rein und schön,
Durch seine Himmel geh'n!
Und Ihn schauen!" —
Davon entglüht
War sein Gemüth,
Das war sein Lenz, der ewig blüht!

Denn kein Frühling sollt' ihm werden
In dieser Welt; ihm ward auf Erden
Ein reiches Leidensmaaß gehäuft;
Große Last bey sel'ger Gnade,
So wurden seine Lebenspfade
Mit stillen Thränen wohl beträuft;

Die Eltern gingen hin,
In Krankheit ſah'n wir ihn
Früh' hinwelken;
Doch ward die Laſt
Still aufgefaßt;
Hienieden wollt' er keine Raſt. —

Das iſt heil'ges Zeugen-Leben,
So hat er ganz ſich hingegeben,
Und Wege ſeinem Gott gemacht;
Nicht bald Eigenwerk, bald Gnade,
Bald breiten Weg, bald ſchmale Pfade, —
Nicht ſalbungsloſer Worte Pracht! —
Schmach hätt' ihn das gedäucht!
In leere Luft geſtreicht
Hat er niemals:
Wer Chriſtum kennt,
Und für Ihn brennt,
Der bleibt in dieſem Element!

Alſo wußt' er, Wem er lebte; —
Wornach er zielte, rang und ſtrebte,
Was war es? — neue Creatur!
Den erkennen, ſuchen, lieben,
Der von Barmherzigkeit getrieben
Aus Gottes Himmeln niederfuhr,
Der ſich zum Bürgen bot,
Der unſern Fluch und Tod
Sterbend wegnahm, —

Das lehrt' er ſich,
Das lehrt' er dich,
Ja, lieben lehrt' er dich und mich! —

Heil'ge Liebe! wo Du glüheſt,
Wo Du ein Herz nach oben zieheſt,
Weß iſt der Ruhm? nur Dein, nur Dein!
Was aus dieſem Geiſt gefloſſen,
Was wir in ihm geliebt, genoſſen,
Dafür ſollſt Du geprieſen ſeyn!
Er wollte keinen Ruhm;
In Deinem Heiligthum
Gilt kein Selbſtlob;
Was du gelehrt,
Was du beſcheert,
Das nur war ihm des Rühmens werth!

Ja, in Dich, o Liebe, ſtrömen,
Wenn Menſchen von Dir Gnade nehmen,
Die Quellen Deines Heils zurück; —
Seine Lieb' und Herzensſtille,
Sein Dulden, ſein gebroch'ner Wille,
Der tiefe Geiſt in ſeinem Blick, —
Der treue Zeugenſinn,
Der Reichthum, der Gewinn
Vollen Glaubens, — —
Du haſt durch ihn
Es uns verlieh'n;
Nun, Jeſu, nimmſt Du's wieder hin.

Ihm iſt ewig nichts verloren;
Durch Sterben ward er ausgeboren
Zu deiner Lebensherrlichkeit;
Still, vereint mit Dir, dem Sohne,
Im Blick' auf Deine Dornenkrone,
So ging der Pilger aus der Zeit;
Ging durch das Todesthal
Im lichten Hoffnungsſtrahl,
Ohne Fürchten;
Ernſt war der Gang!
Doch hat nicht bang,
Wer ſchon mit Dir zum Leben drang.

Der Du uns und ihn verſöhnet,
Mit Heil ſein ſterbend Haupt gekrönet,
Und Deinen Knechten herrlich lohnſt:
Laß uns einſt in Deinen Händen,
O Herr, wie dieſen Bruder enden,
Und dorthin kommen, wo Du wohnſt,
Wo ſelig blühend ſteht,
Was Deine Hand geſät.
Er wird blühen!
Wir beten an, —
Licht iſt die Bahn!
Fahr' wohl, mein Bruder Jonathan!

Hofackers Grabhügel.

Im Grabe ligt der Leib so still
Und schläft das Elend aus;
Wer aber mißt des Geistes Füll'
In seines Vaters Haus?

Wer ahnet, was aus dieser Gruft
Am Auferstehungstag
In sonnenrothe Himmelsluft
Empor sich schwingen mag?

Wer ahnet, was es werden soll,
Wenn aus der letzten Nacht
Ein Kämpfer Gottes friedevoll
Nach Seinem Bild erwacht? —

So schlumm're, Gotteskämpfer du!
Ruh' aus, du matt Gebein!
Hier darfst du nun in süßer Ruh'
Bei deiner Mutter seyn.

Du grubest ihr die Schlummerstätt',
Und manche Thräne floß,
Die auch dein letztes Ruhebett
(Du dachtest es) begoß.

Traut waret ihr im Erdenthal,
Traut bleibet ihr im Tod;
Sie harrt auf deinen Frühlingsſtrahl,
Du, auf ihr Morgenroth.

Schlaf wohl! noch iſt's die Stunde nicht,
Des Weh's noch nicht genug,
Noch kämpft hier Finſterniß mit Licht,
Und Wahrheit mit Betrug.

Schlaf wohl! noch wollen ſie den Herrn
Abſtürzen von dem Thron; —
Du aber ſchauſt den Morgenſtern
In vollem Glanze ſchon;

Und ſchwebeſt am verklärten Haupt
Ein auserwähltes Glied;
Und ſingeſt Ihm, den du geglaubt,
Ein ew'ges Wonnelied. —

O Lieber! den die Erdenzeit
Hinhielt an dieſem Ort,
Wie floheſt du von uns ſo weit,
Von deinen Brüdern fort!

Wo ſucht dich trauernd nun mein Herz,
Das zärtlich dich umfaßt?
Mit welchem du des Lebens Schmerz
So treu getragen haſt?

Das dir den erſten Ruf verdankt,
Das deine Bruderhand
Oft, wenn es ſündevoll geſchwankt,
Zum Heiland hingewandt?

An dieſem Hügel ſuch' ich nicht,
Hier denk' ich deiner nur;
Ich ſuche dich im obern Licht,
Da find' ich deine Spur.

Und will ich dich dort oben ſeh'n,
So mahnet mich dein Lauf:
„Komm! eile, mit dem Herrn zu geh'n,
Und ſchau' nicht nur hinauf!

Und halte Den, der in der Welt
Mich ſühnte durch Sein Blut,
Und weiche nicht, und werd' ein Held
In Demuth und in Muth.

Denk' an den Mittler, leide dich,
Stirb' täglich, leb' in Ihm,
So triffſt du Ihn, ſo triffſt du mich
Bei Seinen Seraphim!"

Meinem frühevollendeten Bruder Paul.

† 1817; 18 Jahre alt.

1822.

Lebenslang will ich dein nicht vergeſſen
Unter dieſer wandelbaren Sonne,
Wie du in der Jugend reiner Blüthe,
In des Geiſtes frühlingshafter Fülle
Heimgeflohen biſt von unſern Fluren,
Hingegangen, wo kein Leib des Todes
Deiner Seele Flügelſchläge bindet.

Dich verzehret hat ein edles Streben;
Wie der Baum, von gold'ner Frucht belaſtet,
Wie die Rebe niederſinkt, und trauernd
Ihre Traubenbürde legt zur Erde,
Iſt der Glieder zartgefügte Bildung
Unter mächt'gen Geiſtes Trieb erlegen,
Und die holde Leuchte deiner Augen,
Raſtlos in die Mitternächte brennend,
Iſt erloſchen, hat auf dieſer Erde
Lebensöles nicht genug gefunden.

Ja genug, o Lieber, für dieß Leben
War gewirket; deine Feierſtunde
Kam zu frühe nicht; die blaſſe Wange,

Und die welke Hand, am Todestage
Noch bemüht, in deine liebe Bibel
Noch ein Wort zu ſchreiben, ach ſie ſprachen:
Schlafe nun, es iſt genug hienieden! —

Da gedenk' ich an der Mutter Klage,
Da gedenk' ich, wie vom Vaterauge,
Das nicht oft geweinet, das im Weinen
Faſt dem Blüh'n der Aloe geglichen,
Still und groß die Thräne niederrollte;
Denn ein großes Theil von ſeinem Herzen,
Hatteſt du, Geliebter, mitgenommen.
Da gedenk' ich, wie wir tiefverborgen
Deine Jugendlieder, deine ſtille
Todesahnung d'rinnen, und mit Wonne
Deiner Seele heil'gen Anker fanden:
Daß du deinem Mittler wollteſt leben,
Ihm, der dich am Kreuz erkaufte, ſterben.

Heilſam war's, mein Bruder, dir zu ſterben;
Beſſer, beſſer Dir, als meiner Seele,
Einzugehen durch die dunkeln Pforten,
In die neue Welt; erzitternd gehet
Dorthinein der Geiſt, der keine Löſung
Bringen kann, der mit zerriß'nem Herzen
Lang' verſchmähten Gnadenſchimmer ſuchet. —
Wehe mir, Geliebter, wehe, wehe,
Wäre mein verirrter Geiſt ſtatt deiner
Rettungslos in's Grab hinabgefahren,

Der im Hohne gegen des Erbarmers
Angeſicht, gewandelt ſcheu und trotzig,
Unſchätzbare Lebensfriſt vergeudend,
Und der überſchwänglich treuen Liebe
Heimlich milden Segensruf verſchmähend,
Ach, wie lange!

Kinder Gottes! herrlich ausgeboren
Wie der Morgenthau, aus Gottes Schooße,
Könige, die über Engel richten,
Prieſter, die in reine Feuerflammen
Süßen Weihrauch ſtreuen ihrem Haupte,
Ihm dem Einen, Ihm dem Allerbarmer, —
O ihr Sel'gen in dem Tempel Gottes!
Wen hab' ich verleugnet? — euren König,
Euern Gott hab ich verhöhnet, euern
Hohenprieſter wiederum gekreuzigt!
Und ihr habt geſchwiegen, habt gebeten
Für den Uebermuth des Erdenwurmes!

Haſt auch du für mich gebeten, Bruder?
Hat auch dich gejammert meines Elends?
Haſt auch du in meiner Blindheit Fahren
Dort in deinem Licht von mir erfahren,
Dich für mich am Throne hingeworfen?
Einer hat, ich weiß, in Gottes Himmel,
Hat für mich, den Armen, auch gefleh't,
Hat den Tiefgefall'nen aufgerichtet,
Wiederangenommen den Verlornen,

Mich gereinigt, und mit Gnadenhänden
Leitet Er noch heute sanft und treulich
Meinen Fuß auf Seinem Friedenswege.

Aber Du bist in der Jugend Unschuld
Lieblich, wie die Taube vom Gefilde,
Wo der Habicht auf ihr Leben lauert,
In des Felsens sich're Kluft geflogen;
Silbern glänzen ihre blanken Flügel,
Wenn sie mit dem Oelblatt nun dahinschwebt,
Und der Vogel hat sein Nest gefunden,
Und die Taube, wo sie Junge nähren,
An des Unerschaffenen Altären!

Sonnig wölbet sich der klare Himmel
Ueber deiner Hülle Schlummerhügel;
Morgenlüfte wehen um des Grabes
Rosenbusch, er ward im Lenz gepflanzet;
Blumen suchen sie, sie wollen Düfte
Süßen Balsams um dein Lager hauchen,
Letzte Freudenspiele stillen Schlafes; —
Ach, die Blumen sind im Herbst verblättert!

Ruhe sanft, Gebeine, schlaf' im Frieden!
Bald mit vollen Kronen wird der Frühling
Seinen frischen Lebensbaum umwinden,
Wird auch auf der Stätte deines Schlummers
Helle Rosenaugen süß entfalten,
Die empor zum treuen Himmel schauen,

Immer fragend, ob der Auferſtehung
Heil'ge Frühlingsſtunde nicht geſchlagen? —
Denn die Blumen werden nimmer müde;
Mögen ſie verblüh'n, ſie blühen wieder,
Und ſie fragen immer, ob der Todten
Auferſtehungsſtunde nicht geſchlagen? —

Bruder, walle jauchzend unterdeſſen
Durch des Sterngewölbes goldne Bogen,
Bade dich im Thau der Himmelsſtröme,
Die von ew'gen Hügeln niederſteigen;
Spiegle lächelnd dein verklärtes Antlitz
Mit den Brüdern in den Sonnenquellen!
Rauſchen nicht die heil'gen Palmenwälder
Hoch im Sternlicht über deinem Haupte?
Ward dir ſchon der Siegeszweig gebrochen
Von den Engeln Gottes? oder legſt du
Nieder dich auf Paradieſesmatten
In der Lebensbäume dunkelm Schatten?

Aber Ihn, den Unausſprechlichhohen,
Ihn, den Sohn des Vaters, voll Erbarmen,
Der nicht Blitze wirft, noch Todesdonner,
Der dort oben ewig liebt und ſegnet, —
Sahſt du Ihn, den Heiland, Bruderſeele!
Ihn zu ſchauen, das iſt ew'ges Leben!
Ihn, den Retter, wie er auferſtanden,
In verklärter Menſchheit, vor den Seinen

Durch die Himmel wandelt, und mit ſanftem
Hirtenſtabe ſeine Schafe weidet, —
Iſt des Himmels Herrlichkeit und Fülle!

Hat Er auch mit dir geredet, Bruder?
Biſt auch du aus deiner ew'gen Hütte
Schon hinaufgefahren, vor dem Throne
Nah' Ihn anzubeten, tiefverhüllet,
Glühend hingeneigt zum Hallelujah?
O ich glaub' es, und will nimmer trauern,
Nimmer klagen, will dich nicht beneiden!
Dorthin geht mein Weg! und gilt es weinen,
Will ich Saamen hier mit Thränen ſäen,
Göttlich trauern über meine Schulden,
Dulden mit dem Mittler, und mein Gutes
Nicht auf Erden lüſtern vorempfangen; —
Dann nach kurzen Glaubenskampfes-Jahren
Werd' ich auch hinauf im Frieden fahren,
Wiederſehen dich mit ſchnellen Flügen,
Und mit dir zu Seinen Füſſen liegen.

Meiner Mutter.

† 1827.

Wie du dich in der letzten Noth
An deinen Mittler schmiegtest,
Und glaubend über Grab und Tod
Mit seinem Kreuze siegtest,
Das glänz' als Morgenlicht
In's thränende Gesicht,
Das ströme bey der Trennung Schmerz
Uns Himmelsbalsam in das Herz.

Dahin ist, was mit Bangigkeit
Den Todesleib durchzittert,
Dahin ist, was mit schwerem Leid
Die Deinen einst erschüttert;
Dein letzter Blick, er sah
Empor nach Golgatha;
„ So gingest du der Heimath zu,
„ Hinauf zur süßen Himmelsruh! " *)

*) Letzte Worte der Vollendeten.

O lebe wohl, Geſegnete,
Vielliebende, Geliebte!
Du durch des Todes tiefes Weh
Zum Siegesgang Geübte!
Leb' wohl viel tauſendmal!
Dort in dem Himmelsſaal,
Hoch über deinem ſtillen Grab
Wiſcht Jeſus dir die Thränen ab.

Ja · auch für dich hat Er geweint,
Gebetet und gerungen,
Für dich hat er den letzten Feind
Durch ſeinen Tod bezwungen,
Für dich ward Er erhöht
Zu Gottes Majeſtät; —
Das iſt, das bleibt dein einz'ger Ruhm
Vom Grabe bis zum Heiligthum!

In Ewigkeit ſey Er gepreist,
Daß du es konnteſt faſſen,
Und Seinen Händen deinen Geiſt
Anbetend überlaſſen;
Nichts iſt ſo groß und ſüß,
So wundervoll, als dieß:
„ Dein Kreuz ſey mir gebenedeyt!
„ O Wunder der Barmherzigkeit!" *) —

*) Letzte Worte der Vollendeten.

Gegrüßt ſey uns die Sternennacht,
Die dich zum letzten Male
Mit Heimathblicken angelacht
Im dunkeln Pilgerthale;
Da haſt du ſanft entzückt
In's Morgenroth geblickt, —
Da wußteſt du, dein Morgenſtern,
Dein Heiland, ſey dir nimmer fern.

Da faßteſt du des Vaters Hand
Und deiner Kinder Hände;
Und ſegneteſt das heil'ge Band,
Daß es uns ewig bände,
Da that dein treuer Mund
Die höchſte Liebe kund,
Und legte der Geliebten Loos
Getroſt in Gottes Herz und Schooß.

Und wußte nichts von eig'nem Thun,
Nichts, was du uns gegeben,
Nichts, wie du nimmer wollteſt ruh'n,
Den Deinen nur zu leben;
Wie deine Muttertreu
Des Schmerzes Wurzel ſey,
Der unſer Herz ſo tief gekränkt,
Und dich in's kühle Grab geſenkt.

Er weiß es, dem du dich vertraut,
Der Richter aller Welten,
Er wird, der in's Verborg'ne ſchaut,
Dir's öffentlich vergelten!
Sein Frieden über dir!
Mit Thränen ſehen wir
Dem Herzen, das aus Liebe brach,
In lichte Himmelsferne nach.

Auf deinen Hügel fließen ſie,
Da ſchlummert deine Hülle,
Da ruh'n ſie von des Lebens Müh'
In Gottes Näh' und Stille:
Das Aug', einſt mild und klar,
Der treuen Hände Paar,
Der Mund, zu Lieb' und Ernſt geweiht,
Das tiefe Herz, voll Zärtlichkeit.

Hier ruhen ſie, von kühlem Moos,
Von Blumen überdecket,
Bis ſie dein Gott zum ſchönern Loos
Am ew'gen Morgen wecket;
Dann, Mutter, ruft er dir:
Erlöste, komm' zu mir!
Dann dring' auch in der Deinen Grab
Ein Gnadenruf des Herrn hinab! —

Im Staube ligt, was dich beſchwert,
Durch göttliches Erbarmen;
Die Deinen ſind zu dir gekehrt
Und ruh'n in deinen Armen!
O ſüßes Wiederſeh'n!
Wie wird uns dann geſcheh'n!
Das iſt des Glaubens ew'ger Lohn,
Im Vaterland, vor Gottes Sohn!

Die Mutter im Sarge.

1827

Eingesargt zum letzten Schlummer,
Blaß, im weißen Sterbekleid,
Ohne Schmerzen, ohne Kummer,
Seh' ich dich mit stillem Leid;
Vielgetreue Mutter du!
Jetzo trägt man dich zur Ruh!
Schlumm're süß im kühlen Grunde
Bis zur Auferstehungsstunde!

Auge, das mit Lieb' und Sehnen
Oft die Seinen angeblickt!
Segnend, mit viel tausend Thränen,
Haben wir dich zugedrückt.
Nie auf dieser Erde mehr
Blickst du zärtlich auf uns her;
Doch zu Wiedersehens-Grüßen
Wirst du heller dich erschließen.

Hand, die treulich uns geleitet,
Die uns nichts, als Liebe gab,
Freud' und Trost um uns verbreitet,
Ruhe nun im stillen Grab!
Unermüdet war dein Fleiß,
Und dein Tagewerk war heiß;
Wenn die Todten auferstehen,
Wird in dir die Palme wehen!

Edler Mund, zum Reinen, Großen,
Und zu Lieb' und mildem Wort
Freundlich, lieblich aufgeſchloſſen, —
Nimmer töneſt du hinfort;
Aber, was die Lippe ſprach,
Tönt in unſern Herzen nach,
Bis nach langer Grabesſtille
Hallelujah dir entquille.

Herz, das ohne Falſch geſchlagen
Für den Gatten, für das Kind,
Das uns ſterbend noch getragen,
O wie ruheſt du ſo lind!
Weinend, dankend rufen wir:
Ew'ger Segen folge dir!
Wenn die Grüfte ſich bewegen,
Schlage wieder uns entgegen!

Dann wird froh die Thräne flieſſen,
Wie ſie jetzt in Trauer fließt;
Froh wird dich dein Kind begrüßen,
Das dich heut' in Thränen grüßt;
Dann, dann wird der ſchwere Stein,
Weg von deinem Grabe ſeyn, —
Chriſtus war im Tod dein Leben,
Ewig darfſt du vor Ihm ſchweben!

Meinem Vater.

† 1828.

Du ſchläfſt; die Sonne leuchtet dir nicht mehr,
Doch, hoff' ich, eine beß're Sonne;
Des Erdenjahres öfft're Wiederkehr
Gehörte nicht zu deiner Wonne;
Wohin dein Auge ſtill gethränt,
Dein Herz voll Liebe ſich geſehnt,
Dort gingſt du hin, mit ſanftem Fleh'n erblaſſend,
Des Mittlers Gnadenhand in Demuth faſſend.

Er ſey dein Theil auf ewig! — Ach genug,
Genug, wenn Chriſtus iſt gefunden!
Dann fällt hinab der Erde Tand und Trug,
Und friedlich heilen alle Wunden.
Das wollteſt du; Barmherzigkeit
Erflehteſt du zum Sterbgeleit';
An dieſem Stab, in dieſem Reiſekleide,
O Vater, ziehe heim zur ew'gen Freude!

Nur ſelig! — o Gedanke, Wunſch vor Gott,
Den nur ein laut'res Herz bewahret,
Deß hohe Kraft ſich in der letzten Noth
Mit mildem Schimmer offenbaret!
Der Herr hat ihn in dich gelegt,
Du haſt ihn tief in dir bewegt;
Durch deine Todeswolken drang er helle,
Und ſtärkte dich an deines Lebens Schwelle.

Nur selig! — ja, ich habe dieß geahnt!
Das war dein stilles Fleh'n und Sehnen;
Mit Worten hast du nicht den Weg gebahnt, —
In feuchtem Blick, geheimen Thränen,
Im tiefen Seufzer, der dem Ohr
Leis' athmend, flüchtig sich verlor,
Sprach dein Gemüth zum Schöpfer; nicht geheuchelt
Hast du dem Herrn, den Menschen nicht geschmeichelt.

Nur selig! — ach, was könnte dir dein Kind
Erfleh'n für deine Vatertreue,
Als daß am Brunnen, der im Himmel rinnt,
Dein Durst sich nun der Stillung freue? —
Hier ward's in kindlichem Gebet
Für dich, mein Vater, oft erfleht,
Und hab' ich dich nicht sterbend mehr getroffen,
Darf ich doch lebend dich zu schauen hoffen.

Im Leben! eingesegnet wurdest du
Vom Bruder nicht zum Tode, nein zum Leben!
Das wolle dir, und Himmelsglanz dazu,
Dein Friedefürst erbarmend geben.
Geachtet hast du dich gering,
Und wer gering von dannen ging
Mit Lebensdurst, soll, wenn auch nicht auf Erden,
Doch droben von dem Herrn getränket werden.

Soll ruh'n von seiner Arbeit; — ruhe nun,
Getreuer Geist, von deiner Mühe!
Viel war in dieser Welt für dich zu thun,

Dein Theil war Wirken spät und frühe;
Nicht liebtest, wirktest du zum Schein,
D'rum soll's auch nicht gerühmet seyn,
Nur vor den Richterstuhl der Ewigkeiten
Laß' es dein Gott aus Gnaden dich begleiten!

Mit einer Rose steht dein Hügel hier,
Von Kindesthränen sanft begossen;
Da ruht der treue Vater, sagen wir,
Viel ist in dieses Grab verschlossen:
Ein Herz, einst mild und liebewarm,
Ein unverdroß'ner Freundesarm,
Ein laut'res Auge; — schlaf' im dunkeln Bette,
Und Friede Gottes sey um deine Stätte!

Und um der Mutter, die nicht ferne dort
Entgegenschläft dem großen Morgen;
Nach hartem Sturme ward sie in dem Port
Von Christi Liebeshand geborgen.
Wie winken sich in ernster Ruh
Der Eltern Todtenhügel zu!
Doch drüben werden sich nach Thränengüssen
Die treuen Herzen freudiger begrüßen.

Wir sagnen euch, ihr Guten! euer Haus,
Das liebe Haus, es steht verlassen;
So nehmen wir die Eltern mit hinaus,
Und wandern friedlich unsre Straßen;

Wohin uns Pflicht und Glaube zieht,
Geht euer Geiſt und Segen mit; —
Daß ihr geſtorben, werden wir verſchmerzen,
Doch leben werdet ihr in unſern Herzen.

Kein Vaterhaus bleibt uns in dieſer Welt,
Wo ſich Geſchwiſter froh vereinen;
Ach bitter iſt's, wenn ſolch ein Haus zerfällt,
Da ſcheidet Keiner ohne Weinen;
Hinfort nur an dem Wanderſtab
Schaun eure Kinder euer Grab,
Dort werden ſie ſich ſtill zuſammenfinden, —
Todt, wie lebendig müßt ihr ſie verbinden.

Und wie die Sehnſucht in die Gräber dringt,
Dort euer Auge ſanft zu wecken,
Euch neubelebt und Engeln gleich beſchwingt,
Mit Lebensblüthe zu bedecken:
So breitet nach dem Vaterhaus
Die Hoffnung ihre Flügel aus,
So ſchauen wir hinauf zu Gott, und flehen
Um Seinen Geiſt, und um das Wiederſehen.

Inhalt.

Dritte Abtheilung.

Aus und nach der Schrift.

Seite.

Israel unter den Palmen 3
Elias auf Horeb 5
Belsazer 8
Babylons Fall 10
Simeon 18
Nathanael 19
Bergpredigt 21
Der Gang auf dem Meere 26
Die ewige Kluft 28
Der Wurm, der nicht stirbt 30
Der Barmherzige 32
Der reiche Jüngling. 34
Das sehende Auge 35
Die Verklärung Jesu 37
Die Erhöhung des Menschensohnes . . . 39
Das Angesicht gen Salem 43
Der Schächer 45
Ananias und Sapphira 46
Stephanus 48
Paulus 49
Jerusalems Zertretung 51
Die gold'ne Weihrauchschaale 57

Vierte Abtheilung.

Missions-Lieder.

Seite.

Japhets Schuld 61
Hülfe den Heiden 67
Der König der Heiden 71
Alles für das Evangelium 75
Für Jünglinge, welche sich dem Missionsamt widmen wollen 78
Des Herrn Vorgang 81
Seliger Dienst 84
Was tauget 87
Kraft in Schwachheit 90
Das Missionsgeheimniß 93
Fahrt mit Jesu 97
Der Bau am Tempel 99
Durch Dunkel zum Licht 102
Der Fürst des Lebens 106
Festlied. 1824 110
Festlied. 1825 114
Festlied. 1826 117
Festlied. 1227 121
Festlied. 1828 125
Der Entschlafenen Vorbild 128
Festlied. 1829 132

Fünfte Abtheilung.

Gelegenheits-Gedichte.

Für Freunde.

Seite.

Tauflied 137
Einer blinden Confirmandin 140
Bräutigams-Gefühl 141
Hochzeitlied 143
Silberne Hochzeit. Hrn. J. J. H. . . . 146
Silberne Hochzeit. Hrn. J. F. J. in L. . . 148
Geburtstag eines Wittwers 153
Dem theuern Lehrer. C. A. D. 156
Einer edeln Dulderinn 160
Goldne Hochzeit 164
Festlied für eine Kinder-Rettungsanstalt . . 168
Zur Amtsjubelfeier eines Schullehrers . . 171
Zur Amtsjubelfeier eines Geistlichen . . . 173
Auf ein ertrunkenes Kind 176
Den Eltern zweyer frühe vollendeter Söhne . 177
Einem entschlafenen Jüngling. N. M. . . 181
Auf einen entschlafenen Jüngling. C. T. . . 184
Einem Weingärtner. J. J. St. 186
Auf den Heimgang, einer betagten, in Gott reichen Mutter, S. N. 188

Seite.

Auf den Heimgang, einer im Herrn entschlafenen Mutter, Ch. E. . . . 192
Einem Zeugen Christi, Ch. F. Moser . . 195
Dem vollendeten Decan Hofacker . . . 200
Der theuren Gattin dieses Geistlichen . . 204
Zum Andenken an den unvergeßlichen Ludwig Hofacker, Pfr. in R. 208
Hofackers Grabhügel 215
Meinem frühevollendeten Bruder Paul . . 218
Meiner Mutter 224
Die Mutter im Sarge 227
Meinem Vater 231

Folgende, meist unbedeutende Druckfehler

beliebe man zu verbessern.

Im ersten Bande.

Seite.	Linie.					
20.	6	v. unten	statt:	glänzen ist es	lies:	glänzen, ist es
20.	5.	v. unten	—	Tag,	—	Tag; (oder.)
45.	4.	v. oben	—	gesellt.	—	gestellt.
48.		oben	—	1.	—	3.
52.	7.	v. unten	—	umfließt	—	umgießt.
68.	2.	v. unten	—	Felsens	—	Felsen
68.	3.	v. unten	—	hingeflohn',	—	hingefloh'n,
82.	5.	v. oben	—	verbreiten	—	verbreiten,
97.	1.	v. oben	—	Herr	—	Herr,
97.	3.	v. unten	—	denkend	—	dankend
107.	10.	v. oben	—	Gruft;	—	Gruft:
112.	3.	v. unten	—	hist	—	bist
123.	2.	v. unten	—	niedersinken	—	niedersinken, —
127.	1.	v. unten	—	steh'n:	—	steh'n.
146.	10.	v. oben	—	Pilgrimmen	—	Pilgrimen
159	7.	v. oben	—	Ewigkeit;	—	Ewigkeit:
160	2.	v oben	—	nützen;	—	nützen,
162.	3.	v. oben	—	Eins;	—	Eins,
163.	3.	v. unten	—	bleich',	—	bleich,
164	7.	v oben	—	denken,	—	danken,
176.	7.	v. oben	—	Von Anfang,	—	Von Anfang
178.	10.	v. unten	—	todesschwangeres	—	todesschwang'res.
180.	11	v. unten	—	Kennen	—	Rennen
188.	6.	v. oben	—	umzäumt	—	umzäunt
188.	9.	v. unten	—	Dächern	—	Dächern,
190.	5.	v. unten	—	Riff";	—	Riff;
193	12.	v. unten	—	Neben,	—	Reben,
194	5.	v. unten	—	spricht?	—	spricht;
197.	10.	v. unten	—	Wahrheit-Durst,	—	Wahrheits-Durst,
197.	8.	v. unten	—	Fluch,	—	Fluch:
199.	3.	v. unten	—	allen	—	Allen
208	6.	v oben	—	scheidenden	—	Scheidenden
212.	7.	v. oben	—	zieh'n!	—	zieh'n,
218.	5.	v. oben	—	entronnen,	—	entnommen,
—	6.	v. unten	—	ergäben!	—	ergäben,
222.	5.	v. unten	—	du Treuer,	—	du, Treuer,
228	6	v. oben	—	glaubigem	—	glaubigen
231.	8.	v. unten	—	Viele wie	—	Viele, wie

Im zweiten Bande.

Seite.	Linie.					
6.	9.	v. oben	statt:	im röthlichen	lies:	in röthlichen
—	8.	v. unten	—	wie Othem,	—	wie ein Othem,
7.	2.	v. unten	—	genommen	—	genommen, —
12	7.	v. unten	—	Haus;	—	Haus.
13.	8.	v. unten	—	seyTod und ihr Leid,	—	seyTod ihr und Leid

Seite.	Linie.				
14.	10. v. unten	statt:	Marmorglätte;	— lies:	Marmorglatte
21.	6. v. oben	—	herab	—	herab
31.	2. v. oben	—	großen Blick	—	grassen Blick
38.	6. v. oben	—	kaum,	—	kaum;
40.	8. v. unten	—	umschloß:	—	umschloß;
41.	10. v. unten	—	heilgen Geister	—	heiligen Geister.
42.	7. v. oben	—	von nah und fern,	—	von nah u. von fern,
45.	1. v. unten	—	Wunden.	—	Wunde.
68.	3. v. unten	—	Glaub' empfäht,	—	Glaub' empfäht,
72.	3. v. unten	—	Rufft	—	Rufft
74.	2. v. oben	—	Nacht	—	Nacht
75.	1. v. unten	—	finstern	—	finstern
95.	8. v. oben	—	Weisheit nach?	—	Weisheit, nach?
98.	5. v. oben	—	ein Verderben	—	Ein Verderben
108.	5. v. unten	—	einen Hirten	—	Einen Hirten
114.	7. v. oben	—	Rein und klar,	—	Rein und klar,
118.	12. v. unten	—	Schon lang	—	Schon lang'
121.	11. v. unten	—	will ich sie alle	—	will ich sie Alle
122.	2. v. unten	—	Sieggekrönet,	—	Sieggekrönet
142.	9. v. oben	—	Ja rein	—	Ja, rein
143.	7. v. oben	—	Nein das Herz	—	Nein, das Herz;
148.	4. v. oben	—	im Lied	—	im Liede
156.	2. v. unten	—	heil'gen	—	heil'gem
205.	10. v. unten	—	zuckt	—	zuckt'
221.	7. v. oben	—	Felsens	—	Felsen
221.	11. v. unten	—	geflanzet;	—	gepflanzet;

Nachricht für den Buchbinder in Bezug auf die Exemplare auf feines Papier.

Zum ersten Band ist, nebst dem lith. Titel zu heften:

Seite 1. Morgenlied.
— 15. Abendlied.
— 25. Der Morgenstern.
— 48. Die Wurmlinger Capelle, zum Herausschlagen.
— 58. Schullied.
— 81. Osterlied.
— 105. Des Herrn Vorsorge.

Zum zweiten Bande, nebst dem Titel:

Seite 26. Jesus auf dem Meere.
— 61. Willkomm der ersten Missionarien.
— 67. Hülfe der Heiden.
— 71. Der König der Heiden.
— 75. Alles für das Evangelium.
— 81. Des Herrn Vorgang.
— 97. Fahrt mit Jesu.
— 106. Der Fürst des Lebens.
— 121. Festlied.
— 208. M. Ludwig Hofacker.